Reden Kaiser Wilhelms II.

4.







Dr. F. Zeidler.



Deutscher Militär-Kunstverlag, Saarbrücken.

Wilhelm I. R.

Die Reden Kaiser Wilhelms II.

in den Jahren 1906 — Ende 1912.

Vierter Teil.

Gesammelt und herausgegeben

von

Dr. Bogdan Krieger.
Königlicher Hausbibliothekar.

Leipzig

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Vorwort.

Dieser vierte Band der Reden Kaiser Wilhelms II. erscheint zum fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläum des Kaisers. Er umfaßt die Jahre 1906 bis 1912. Somit liegen bis auf das letzte halbe Jahr alle Reden vor, die der Kaiser während seiner Regierungszeit gehalten hat, ein „document humain" bedeutender Art.

Aufgenommen sind wie bisher mit sehr wenigen Ausnahmen nur die Reden, die in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung bekanntgegeben wurden, und zwar nach dem Text dieser Zeitung. Bei zwei oder drei aus anderen Quellen entnommenen Ansprachen ist die Quelle angegeben. Wie bisher haben auch die bei ganz besonderen Gelegenheiten ergangenen Erlasse des Kaisers Aufnahme gefunden, so z. B. die Danksagung nach der silbernen Hochzeit.

Die Reden, auf die der Kaiser antwortet, sind nur dann inhaltlich gekennzeichnet oder zum Teil wörtlich abgedruckt, wenn der Kaiser in seiner Erwiderung auf sie Bezug nimmt. Nur in seltenen Fällen war es notwendig, sie vollständig mitzuteilen. Von der Aufnahme der Reden, mit denen andere dem Kaiser antworten, ist abgesehen worden.

Der Herausgeber.



Reden Kaiser Wilhelms II.

Silberne Hochzeit des Kaisers und der Kaiserin.

25. Februar 1906.

Nach dem Festgottesdienst im Dom fand im Kapitelsaal des Königlichen Schlosses in Berlin der Empfang der Abordnungen statt, die den Majestäten ihre Glückwünsche darbrachten. Als erster sprach Fürst Bülow für das preußische Staatsministerium:

„Eure kaiserlichen und königlichen Majestäten wollen mir gestatten, im Namen des Staatsministeriums herzliche und treue Glückwünsche zu dem Tage darzubringen, wo vor einem Vierteljahrhundert Eure Majestäten ein reich gesegnetes Ehebündnis geschlossen haben. Als Minister der ruhmvollen preußischen Krone sind wir stolz darauf, daß wir unsere Ämter aus königlichem Vertrauen führen, und daß uns mit unserm Herrn und König ein persönliches Band verknüpft. So nehmen wir auch persönlichen Anteil an allem, was das Wohl und Wehe des königlichen Hauses berührt. Wenn eine Dynastie, die über ein großes Volk herrscht, wahrhaft volkstümlich sein soll, so muß sie diejenigen Eigenschaften besitzen, die typisch sind für die von ihr geleitete Nation. Der Deutsche hat es mit Familiensinn und mit Familienleben immer ernst genommen seit den ersten Anfängen unserer Geschichte. Mit dem preußischen und deutschen Volke, das an dem heutigen Jubeltage Eurer Majestäten in reiner Befriedigung aufblickt zu dem Vorbild echt deutschen Familienlebens und Familienglücks auf dem Kaiserthron, vereinigen wir uns in dem Wunsche, es möge Euren Majestäten durch Gottes Gnade vergönnt sein, in abermals fünf-

undzwanzig Jahren das Fest der goldenen Hochzeit glücklich zu begehen — zum Heil Preußens, zum Heil unseres deutschen Vaterlandes!„

Ihm erwiderte der Kaiser:

Ich sage Meinen herzlichsten Dank für die Worte, die Ew. Durchlaucht soeben im Namen des Staatsministeriums an Uns gerichtet haben. Das Staatsministerium hat im Laufe seiner Arbeiten wiederholt die Freude gehabt, Einwirkungen Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin nachgeben und sie ausführen zu können, und so hoffe Ich, daß die Herren auch in fernerer Zukunft ihre Arbeiten mit Mir gemeinsam ausführen und stets im Auge behalten werden und nicht vergessen, daß die erste Frau Deutschlands, die Königin von Preußen, wie alle deutschen Frauen, mäßigend und leitend auch auf Ihre Gedanken einwirken soll. So hoffe Ich, daß Gott auch in den nächsten Jahren Unsere Arbeit segnen möge.

Dann brachte der bayrische Gesandte Graf Lerchenfeld die Glückwünsche des Bundesrats zum Ausdruck. Er wies darauf hin, daß es dem Bundesrat vergönnt gewesen sei, in besonderem Maße dem Wirken des erhabenen Herrscherpaares auf der höchsten und darum verantwortungsvollsten Stelle des Reiches zu folgen. Er sei Zeuge gewesen, mit welch' hohem Sinn und welcher Kraft der Kaiser die Macht des Reiches nach außen wahre und im Verein mit seinen hohen Verbündeten unter gewissenhafter Achtung ihrer Rechte im Innern seines kaiserlichen Amtes walte und überall fördernd wirke. Der Bundesrat wisse aber auch, daß dem Kaiser seine erhabene Gattin zur Seite stehe, in treuer Hingebung dem edelsten Berufe des Herrschers folgend, Schmerzen zu lindern und Tränen zu trocknen.

Der Kaiser entgegnete:

Ich spreche dem Bundesrat von ganzem Herzen Meinen wärmsten Dank aus für die Wünsche, die Ew. Exzellenz

soeben ausgesprochen haben, und bitte Sie, Dolmetsch Unseres Dankes zu sein bei Ihren Herren für das Interesse, das Sie an dem Feste in Unserem Hause genommen haben. Es ist mir eine Freude, vernommen zu haben, daß der Bundesrat in der Lage gewesen ist, sich zu überzeugen, mit welchem Fleiß und welcher Hingebung die Arbeiten und Pflichten von Ihrer Majestät aufgefaßt werden. Sie können versichert sein, daß Wir Unsere Arbeit auch fernerhin mit unermüdlichem Pflichteifer tun werden und vor allem in inniger Vereinbarung mit Unseren hohen Verbündeten wirken werden.

Bei dem Empfang der Generalfeldmarschälle und Generalobersten sowie des Großadmirals von Koester bat Prinz Albrecht von Preußen, daß die Generalfeldmarschälle und Generalobersten der Armee in ihrem Namen und zugleich im Namen der Armee den Majestäten die untertänigsten Glückwünsche zu Füßen legen und zugleich der Freude Ausdruck geben dürften, daß die zweite Schwiegertochter in das kaiserliche Haus einziehe. Gott möge in den kommenden Dezennien seine Segnungen stets mehren und in Erfüllung der Wünsche, die alle treu im Herzen trügen, möge der Majestäten Wirken und Schaffen in der Armee auf allen ihren Gebieten zum Heile des Heeres sich weiter bewähren, zum Segen des Landes und des ruhmreichen und siegreichen Reiches.

Der Kaiser erwiderte:

Ich spreche Meinen herzlichen Dank aus für die schönen Worte, die Ew. Königliche Hoheit an Uns gerichtet haben. Ich bin von Herzen beglückt und dankbar, daß des Reiches wehrhafte Söhne, dargestellt in den obersten Spitzen der Armee, Uns heute hier gratulieren können und daß dieselben von Ew. Königlichen Hoheit geführt werden, die uns noch die herrliche Zeit der Auferstehung des Reiches verkörpert. Ew. Königliche Hoheit können versichert sein, daß

Mein erster und letzter Gedanke Meine Streitkräfte zu Lande und zu Wasser sind, und daß Ihre Majestät die Kaiserin stets bestrebt ist, für die Linderung von Not und Krankheit zu wirken und vorzusorgen. Gebe Gott, daß ein Kriegsfall nicht eintreten möge. Sollte es aber dennoch geschehen, so bin ich fest überzeugt, daß die Armee sich jederzeit ebenso bewähren wird wie vor fünfunddreißig Jahren.

Auf die Ansprachen der Präsidenten des Reichstages, des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses antwortete der Kaiser mit kurzen Worten.

Trinkspruch des Kaisers bei der Hochzeit des Prinzen Eitel Friedrich von Preußen und der Prinzessin Sophie Charlotte von Oldenburg in Berlin.

27. Februar 1906.

Meine liebe Tochter! Mit diesem Namen darf Ich Dich wohl heute nennen! Gestatte Mir, Dir im Namen Meines Hauses innigen und herzlichen Willkommen zu sagen und Dich zu versichern, daß Du nicht nur hochgehalten und geschätzt und geliebt von Deinem Gatten werden wirst, sondern von Uns allen. Du trittst in Unsere Mitte herein als eine längst Bekannte, und vielfache Erinnerungen führst Du Uns herauf. Trägst Du doch den Namen der ersten preußischen Königin*), die durch ihr Wesen, durch ihr Streben und ihr Leben sich einen festen Platz in der Erinnerung ihres Volkes bewahrt hat. Führst Du doch Unsere Erinnerungen zurück auf jenen großen Prinzen Feldmarschall!**)

*) Sophie Charlotte, Gemahlin Friedrichs I. (1668—1705).

**) Die Mutter der Prinzessin, Elisabeth, war eine Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen. Sie hatte am 18. Februar 1878 den Erbprinzen Friedrich August von Oldenburg geheiratet, der 1900 seinem Vater Peter in der Regierung folgte.

So wie schon am Altar geschehen, darf Ich auch hier die Blicke zurückschweifen lassen und Deiner teuren Mutter gedenken, ebenso der hohen Gestalten, die damals bei ihrer Hochzeit in der Kirche versammelt waren, und zu denen Wir nunmehr emporblicken.

Du hast Dir einen Gemahl gekürt, dessen ehrenfester Charakter, dessen feste Persönlichkeit Dir bürgen werden, daß Du das finden wirst, was Du gesucht hast. Schon viele, denen noch das Bild Meines Hochseligen Großvaters gegenwärtig ist, meinen in ihm ähnliche Züge mit dem großen Kaiser zu erkennen. Gott gebe, daß er ihm von Jahr zu Jahr mehr gleichen wird. Unseren innigsten und herzlichsten Segenswünschen wollen wir Ausdruck geben, indem wir die Gläser erheben und auf Dein und Deines Mannes Wohl trinken!

Einweihung des Kaiserin Friedrich-Hauses für das ärztliche Fortbildungswesen in Berlin.

1. März 1906.

Das Kaiserin Friedrich-Haus für das ärztliche Fortbildungswesen, das dem idealen Zwecke dient, die Ärzte dauernd auf der Höhe der Forschungsergebnisse zu halten, verdankt seine Entstehung dem Interesse der Kaiserin Friedrich für die Entwicklung der öffentlichen Krankheitsfürsorge und für die wissenschaftliche Fortbildung der Ärzte. Nachdem der Kaiser am 2. März 1903 dem Vorsitzenden des Zentralkomitees für das ärztliche Fortbildungswesen Exzellenz Prof. Dr. von Bergmann in einer besonderen Audienz seine Zustimmung zur Begründung des Kaiserin Friedrich-Hauses erteilt und durch ein Kabinettsschreiben vom 6. März bestätigt hatte, und nachdem die Mittel für die Einrichtung der Stiftung und des Hauses in der kurzen Zeit von vier Monaten aus privatem Besitz bereitgestellt waren, konnte das Haus, vom Geheimen Oberhofbaurat Ihne erbaut, am 1. März 1906 eröffnet werden. Der Einweihungsfeier wohn-

ten der Kaiser und die Kaiserin, die Großherzogin von Baden, Prinz und Prinzessin Heinrich und andere Fürstlichkeiten bei.
Bei dieser Feier hielt der Kaiser folgende Ansprache:

Ich möchte in Meinem Namen und im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und dem Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin von Baden den herzlichsten Dank aussprechen für die schöne Feier, der Wir eben hier beiwohnen konnten. Es ist am heutigen Tage in lebendiger Weise Unserem Volke und der Welt gezeigt worden, wie das Königshaus seine Aufgaben für das Wohlergehen seines Volkes im innigen und festen Bunde mit den Ärzten des Landes zu erfüllen bestrebt ist. Das große Gebot der Liebe zur Menschheit, das Uns von oben vorgeschrieben ist, hat am heutigen Tage einen besonders erhebenden Ausdruck gefunden. Als Enkel der großen Kaiserin, deren Verdienste für das militärische Sanitätskorps hervorgehoben worden sind, und als Sohn der Kaiserin Friedrich, deren Andenken der heutige Tag und dieses Haus gilt, möchte Ich in besonders bewegten Worten den Herren Meine Freude aussprechen, daß wir den Tag zusammen feiern konnten, und besonders bitte Ich, dem Sohne dieser hohen Frau dieses Schlußwort zu gestatten.

Am heutigen Tage vermögen wir wieder einmal die wunderbare Fügung der Vorsehung zu erkennen. Denn niemand unter Uns Kindern und auch unter den Freunden und Freundinnen Meiner verstorbenen Frau Mutter, die heute hier versammelt sind, wird sich wohl damals die schmerzerfüllte Frage haben beantworten können, warum dieses herrliche Gebilde, dieser gewaltige Geist in so erschütternder Weise und so früh Uns entrissen werden mußte. Die Antwort wird am heutigen Tage teilweise gegeben. Durch die schwere Prüfung, welche des Himmels Hand auf

die erlauchte Frau und ihr Haus gelegt hat, ist in ihrem Geiste der Gedanke an die Linderung von Not und Leiden in energischer Weise lebendig geworden. Sie hat dem Ausdruck verliehen, und das Samenkorn, das sie sterbend ausstreute, fand Boden und schlug Wurzel. Unter dem Eindruck ihres erschütternden Hinganges hat es Gefühle der Menschenliebe erweckt, die ihrerseits wieder Taten ausgelöst haben in allen Ständen und Kreisen.

So erkennen wir denn auch hier die weitausschauenden Pläne der alles umfassenden Vorsehung, der Vorsehung, ohne die Ihre ganze Kunst, Meine Herren, nichts ist! Denn wenn sie dem Forscher nicht gestattet, die Gesetze der Wissenschaft festzulegen, und wenn sie die Hand des Arztes nicht führt, dann ist auch der Arzt machtlos im Kampf um die Krankheit.

So hoffe Ich, daß aus dem Tode Meiner Mutter, aus der Anfeuerung ihres Wortes und aus dem Zusammenstreben aller hier Versammelten — um ihre Gedanken zu heiligen und zu ehren — Quellen und Ströme von Segen sich erschließen mögen für Unser Volk, und daß noch nach Jahrhunderten der Name der Kaiserin Friedrich mit Dank und Ruhm seitens der fernsten Geschlechter ausgesprochen werden wird. Und wenn das der Fall ist, so danke Ich es Ihnen, die heut zur Vollendung dieses schönen Werkes hier beigetragen haben.

Kaiserlicher Dankerlaß nach der silbernen Hochzeit.

2. März 1906.

Der Reichs- und Staatsanzeiger veröffentlichte folgenden Dankerlaß des Kaisers und der Kaiserin:

Die Feier Unserer silbernen Hochzeit hat im deutschen Volke eine so herzliche und begeisterte Teilnahme gefunden,

daß der Freudentag Unseres Hauses zu einem nationalen Festtage geworden ist. Voll innigen Dankes für das Uns in den verflossenen fünfundzwanzig Jahren zuteil gewordene reiche Familienglück durften Wir zum Throne des Allmächtigen in Demut aufschauen und Unsere Gebete und Gedanken in dem Bekenntnis ausklingen lassen: „Bis hierher hat der Herr geholfen.“ — Wir haben es als eine besondere Gnade Gottes empfunden, daß es Uns am Tage Unseres Ehejubiläums vergönnt war, wiederum einen Sohn an den Traualtar zu geleiten und Unserem Familienkreise eine liebe Tochter zuzuführen.*) Wenn aber etwas geeignet war, Unsere Festesfreude noch zu erhöhen, so waren es die überaus zahlreichen und mannigfachen Beweise liebevoller Anhänglichkeit, die Uns aus allen Kreisen des engeren und weiteren Vaterlandes in Form von Adressen, Zuschriften, Telegrammen, Widmungen und Spendungen zugingen. Auch die Deutschen im Auslande haben es sich nicht nehmen lassen, mit der Heimat darin zu wetteifern, Unseren Ehrentag festlich zu begehen und Uns durch freundliche Glückwünsche zu erfreuen. Millionen von treuen Menschen, alten und jungen, in Palast und Hütte, Stadt und Land haben Unser in diesen Tagen mit herzlichen Wünschen und Fürbitten gedacht und Uns zu innigstem Danke verpflichtet. Aber damit nicht genug — in wahrhaft hochherziger, Unsere Erwartungen weit übertreffender Weise sind aus diesem Anlaß von Provinzen, Kreisen, Gemeinden, Vereinen und Korporationen wie von begüterten Privatpersonen wohltätige und gemeinnützige Stiftungen errichtet worden, durch welche Unser Festtag auch zu einem Segenstage für die von Krankheit und Not bedrückten Landeskinder geworden ist. Gott

*) Der Kaiser nimmt Bezug auf die Hochzeit des Prinzen Eitel Friedrich von Preußen mit der Prinzessin Sophie Charlotte von Oldenburg. Vgl. S. 8.

der Herr lasse alle diese Werke barmherziger Nächstenliebe wohl gelingen zu Nutz und Frommen der Menschheit und als Wahrzeichen des innigen und festen Bandes, welches das deutsche Volk und sein Kaiserhaus umschlingt. Mögen alle, welche Uns in so erhebender Weise beglückt und durch treues Gedenken erfreut haben, Unseres wärmsten und herzlichsten Dankes versichert sein, den jedem einzelnen zum Ausdruck zu bringen leider nicht möglich ist.

Wir ersuchen Sie, diesen Erlaß alsbald zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Berlin, den 2. März 1906.

Wilhelm, I. R. Auguste Viktoria, I. R.

An den Reichskanzler.

Einführung der Äbtissin des Klosters Drübeck, Freiin von Welck.

1. April 1906.

Die Stiftung des Klosters Drübeck bei Wernigerode geht auf König Ludwig III. oder den Jüngeren zurück, dem nach dem Tode seines Vaters Ludwigs des Deutschen 876 Ostfranken zugefallen war. Durch einen königlichen Brief vom 26. Januar 877 sicherte er dem kurz vorher von der Gräfin Adelbrin aus einem nördlich vom Harz angesessenen Grafengeschlecht begründeten Jungfrauenkloster Schutz und Sicherheit sowie seine Gerechtsame zu. Das Kloster vererbte sich auf die Grafen zu Stolberg, ohne daß es seine rechtliche und wirtschaftliche Stellung ganz einbüßte. Erst durch eine vom Großen Kurfürsten am 1. August 1687 erteilte Konzession wurde das Rechtsverhältnis der Grafen Stolberg zu dem Kloster endgiltig dahin geregelt, daß den Grafen die Einkünfte aus dem Kloster zustehen sollten.

Zur Bekundung seiner Teilnahme für diese uralte Pflegestätte geistlichen Wesens stiftete der Kaiser für die Äbtissin einen

Äbtissinnenstab, den er persönlich überreichte. Am Tage nach seiner Ankunft in Wernigerode, am Sonntag, den 1. April, fand Gottesdienst in der Schloßkirche statt, wohin sich der Kaiser, geleitet von dem Fürsten und der Fürstin Stolberg-Wernigerode, in feierlichem Zuge unter Vorantritt der Fürstlichen Hofbeamten, der Äbtissin Freiin von Welck, der Ehrendamen des Klosters und der Klosterfrauen begeben hatte. Am Portal der Kirche stand die Geistlichkeit zum Empfang bereit. Die Predigt hielt Hofprediger Blau. Nach dem Gottesdienst trat der Kaiser vor und hielt folgende Ansprache:

Als Ich bei Meiner letzten Anwesenheit in diesem gastlichen Hause nähere Kunde erhielt von der frommen Stiftung, welche unter dem Schutze des erlauchten Hauses Stolberg-Wernigerode als eine Pflegstätte christlicher Frömmigkeit aus grauer Vorzeit in die Gegenwart hinüberragt, beschloß Ich dem ehrwürdigen Kloster Drübeck Meinerseits ein Zeichen Kaiserlicher Huld zu stiften, wie ihm dies in vergangenen Jahrhunderten von deutschen Kaisern, namentlich aus dem kraftvollen Stamme der Sachsenherzöge, so oft und glänzend zuteil geworden. Ist doch auch Mein Haus mit der Geschichte dieses ehrwürdigen Klosters verknüpft durch jene Konzession vom Jahre 1687, durch welche der Große Kurfürst einem Vorfahren Eurer Durchlaucht (zum Fürsten Stolberg gewendet) das Recht auf die Klosterrevenuen oberlandesherrlich bestätigte und zugleich nach den Verheerungen des dreißigjährigen Krieges die Wiedereinrichtung des klösterlichen Lebens auf fester Grundlage ermöglichte. Galt schon im Mittelalter das Kloster Drübeck als eine Leuchte geistlichen Lebens, so hat auch nach der Reformation der Geist wahrer Frömmigkeit in seinen Mauern gewaltet, gepflanzt und sorgfältig gepflegt von dem frommen Sinn des Hauses Stolberg, das diesem seinem Stift von der Mitte des 18. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in

unmittelbarer Folge auch die Äbtissinnen aus seiner Mitte gab. Darum trägt auch der Stab, den Ich für die Äbtissin des Klosters Drübeck als ein neues Zeichen ihrer alten Würde gestiftet habe, mit Recht neben dem Meinigen das Wappen des Hauses Stolberg-Wernigerode.

Der Kaiser überreichte hierauf der Äbtissin den Hirtenstab und fuhr dann, zu dieser gewendet, in seiner Ansprache fort:

Hochwürdigste Frau Äbtissin! Mit Genehmigung der hohen Schutzfrau Ihres Klosters überreiche Ich Ihnen hiermit den Hirtenstab. Möge er wie der Stab Mosis lebendiges Wasser des Lebens aus dem dürren Felsen hervorzaubern, möge er auch in dem Leben des Klosters neue Quellen erschließen, aber nicht nur eines vorbildlichen Lebens der Frömmigkeit, sondern weiter: Möge unter dem Schatten dieses Stabes frische Werktätigkeit christlicher Nächstenliebe hervorwachsen, die sich segnend um das Kloster ausbreite, ein Segen für seine Bewohner und auch für weitere Gebiete. Möge das Beispiel unseres Heilandes das sein, welches Sie, hochwürdigste Äbtissin, und Ihre Nachfolgerinnen wie die Klosterfrauen beherzigen mögen, das Beispiel, man kann wohl sagen, der persönlichsten Persönlichkeit, die je die Erde getragen hat. Persönlich sollen wir alle sein, das heißt wir sollen wirken, so lange wir Atem schöpfen, wirken und betätigen an uns das Beispiel Christi in werktätiger Nächstenliebe auf allen Gebieten. Das walte Gott!

Einführung des 11. Husarenregiments in Krefeld.

2. April 1906.

Bei seiner Anwesenheit in Krefeld am 20. Juni 1902*) hatte der Kaiser in Aussicht gestellt, daß die Stadt Garnison erhalten sollte, und am Tage darauf die Verlegung des 2. Westfälischen

*) Siehe Kaiserreden III, 104.

Husarenregiments Nr. 11 von Düsseldorf nach Krefeld verfügt. Daran erinnerte der Oberbürgermeister Oehler in der Ansprache, mit der er den an der Spitze des Regiments einziehenden Kaiser begrüßte. Dieser erwiderte mit folgenden Worten:

Ich spreche Ihnen, Herr Oberbürgermeister, Meinen herzlichsten Dank aus für den schönen Willkommen, den Sie soeben ausgesprochen haben, und für den großartigen Empfang, den die Stadt dem Regiment bereitet hat. Wenn das Regiment nach einer Kampagne und gewonnenen Attacke mit Lorbeeren und Trophäen geschmückt eingezogen wäre, hätte es schöner nicht empfangen werden können. Der Empfang durch die Bürgerschaft ist Mir eine Bürgschaft dafür, daß die Gesinnungen der Bürger Krefelds für ihre neue Garnison in jeder Beziehung den herrlichsten, schönsten Hoffnungen entsprechen. Das Regiment, davon bin Ich überzeugt, ist durch den Empfang beglückt und beseligt und wird bestrebt sein, in der neuen Garnison alle seine Tugenden, die es bisher ausgezeichnet hatten, weiter zu pflegen. Der Stadt Krefeld habe Ich an dem heutigen Tage Mein Wort gehalten. Wenn Ich Mein Wort gebe, halte Ich es auch. (Stürmische Hochrufe.) Der Stadt habe Ich ihre Garnison gebracht und den jungen Damen ihre Tänzer.

Belobigung der beim Grubenunglück von Courrières beteiligten deutschen Rettungsmannschaft.

2. April 1906.

Am 10. März 1906 war in den Steinkohlengruben von Courrières im nördlichen Frankreich durch schlagende Wetter ein Brand entstanden, bei dem 1100 Bergleute umkamen. Am Tage darauf war eine Abordnung westfälischer Bergleute, mit den besten Rettungsapparaten ausgerüstet, zu Hilfe gekommen.

Diesen tapferen Männern wollte der Kaiser seine Anerkennung aussprechen. Sie waren auf dem Hof der für das 11. Husarenregiment neuerbauten Kaserne aufgestellt, wo der Kaiser sie begrüßte. Er ließ sich den Namen jedes einzelnen nennen und hielt dann folgende Ansprache:

Ich habe Euch hierher kommen lassen, um Euch im Namen des gesamten Vaterlandes Meinen herzlichsten Dank, Meine Bewunderung und Meine Anerkennung auszusprechen für die Tat, die Ihr ausgeführt habt. Ihr habt bewiesen, daß es über die Grenzpfähle hinaus etwas gibt, das die Völker verbindet, welcherlei Rasse sie auch seien, das ist die Nächstenliebe. Ihr seid diesem Gebote der Lehren unseres Heilands gefolgt; daß sich das bei deutschen Bergleuten von selbst versteht, brauche ich nicht zu sagen. Trotzdem hat es uns alle herzlich gefreut, darum danken wir Euch für Eure Aufopferung und vor allem für die Todesverachtung, mit der Ihr für fremde Brüder unter die Erde gestiegen seid. Daß es Euch nicht beschieden war, noch Lebende zu retten, mag Euch nicht betrüben. Die Apparate, die Ihr zurückgelassen habt, haben dazu beigetragen, daß noch Lebende an die Oberfläche gebracht werden konnten. Als Andenken für Eure wackere Tat habe Ich beschlossen, Euch am heutigen Tage Auszeichnungen zu verleihen, die Ich Euch hiermit überreiche.

Diedenhofen.

18. Mai 1906.

Schon bei seiner ersten Anwesenheit in Diedenhofen am 19. August 1899 hatte der Kaiser zugesagt, daß die Wälle der Festung fallen sollten. Am 22. März 1903 wurde auf kaiserlichen Befehl die Stadtumwallung auf dem linken Ufer der Mosel aufgelassen, so daß die Stadt sich nun ausdehnen und entwickeln konnte. Zur Besichtigung der neuen Anlagen kam der Kaiser dorthin

und erwiderte auf die Begrüßung des Bürgermeisters Regierungsrat Boehm, der unter anderem um Vermehrung der Garnison und Verlegung von militärischen Anstalten nach Diedenhofen gebeten hatte:

Ich spreche Ihnen für Ihre Worte Meinen herzlichen Dank aus und bitte Sie, der Dolmetsch Meines Dankes zu sein der Bevölkerung gegenüber für den schönen Empfang, den sie Mir bereitet hat. Ich freue Mich, daß sich die Erwartungen erfüllen, die Ich an die Erlaubnis zur Niederlegung der Wälle geknüpft habe, und ich sehe zu Meiner Freude, daß der Sinn der Lothringer der weiteren Entwicklung schöne neue Bahnen aufgeschlossen hat. Ich hoffe, daß es der Stadt Diedenhofen beschieden sein möge, daß das Stadtbild bald in schönster Weise sich ändern und entwickeln möge, daß die großartige in der Umgebung blühende Industrie auch zur Hebung der Stadt beitragen möge. Was Ihre Bemerkung betrifft, daß die Stadt neuer Bürger bedürfe, so kann Ich nur nach oberflächlicher Beurteilung darüber Meine Freude ausdrücken, daß an jugendlichem Nachwuchs in Diedenhofen anscheinend kein Mangel vorhanden ist, so daß Ich hoffe, daß die Stadt aus sich selbst in der Lage sein wird, ihren Bürgerstand zu vermehren. Daß die Stadt sich nur entwickeln kann, ebenso wie die Industrie, wenn wir Frieden behalten, das ist gewiß. Aber wie es dem lieben Gott gefallen hat, auch im vorigen Jahre ihn uns zu erhalten, so bin Ich fest überzeugt, daß es auch fernerhin Mir gelingen wird, gestützt auf unsere Wehrkraft, dem Deutschen Reich den Frieden zu erhalten, und zu verbürgen, daß die Lothringer ungestört ihrer Arbeit nachgehen können. Ich trinke auf das Wohl der Stadt Diedenhofen.

Besuch auf Burg Kreuzenstein in Nieder-Österreich.

7. Juni 1906.

Der Besitzer von Kreuzenstein bei Wien, Graf Wilczek, hat die Burg aus geringen Trümmerresten durch G. Kayser und G. Walcser von Moltheim im Stile der ausgehenden romanischen und der gotischen Periode auf das prächtigste wieder aufbauen lassen. Sie dient zugleich als Museum von alten Waffen und Einrichtungsgegenständen sowie von mittelalterlichen Kunstwerken aller Art. Der Kaiser besuchte die Burg von Wien aus. Beim Frühstück brachte der Burgherr einen Trinkspruch auf seinen hohen Gast aus, indem er seinen ehrfurchtsvollen Dank dafür zum Ausdruck brachte, daß dieser als ausgezeichneter Kenner sein, des Grafen, Werk, auf das er dreißig Jahre seines Lebens verwandt habe, zu besichtigen geruht hatte. Der Kaiser dankte mit folgender Rede:

Mein sehr verehrter Graf, Meine Damen und Herren! Mein innigster Wunsch war seit langer Zeit, hierher zu kommen, das bewunderungswürdige Werk in Augenschein zu nehmen, von dem Mir schon berufene Kunstfreunde und Kunstverständige berichtet haben. Ich habe als junger Mensch die hohe Freude gehabt, Ihre werte Bekanntschaft zu machen, und zwar unter der Aufsicht und Anleitung Meiner hochseligen Frau Großmutter, die Mir viel und gern von Ihren ausgezeichneten Eigenschaften erzählt hat.*) Es war Mir vergönnt, als junger Mensch zu Ihnen, dem tatkräftigen und strebsamen Manne, emporzublicken. Wir haben beide in Gesprächen über die Kunst und Geschichte unsere Ansichten getauscht. Sie haben sich stets gedeckt. Wir wollen

*) Kaiserin Augusta hatte die Bekanntschaft des Grafen Wilczek bei ihrem Besuch der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 gemacht. Er war ihr damals als Zeremonienmeister zugeteilt gewesen. In Berlin, Koblenz und Homburg v. d. H. ist er dann häufiger von ihr empfangen worden. Die Kaiserin machte ihren Enkel auf die Kunstanschauungen und Kunstbestrebungen des Grafen aufmerksam.

dem jetzigen Geschlecht vorführen, wie in alter Zeit die schwertgewohnten Ahnen ihre Tugenden und treue Pflichterfüllung, ihre ritterliche Verehrung der Frauen bewiesen haben. Wenn auch unsere Anschauungen noch so sehr angegriffen wurden, immerhin haben sie ihre Aufgabe erfüllt, sie haben die Illusion geweckt. Das ist auch schon etwas. Sie haben hier ein Kulturwerk vollbracht, wenn auch manches wohl oder übel kritisiert oder bewundert wird. Aber Stellung dazu muß genommen werden. Die Kunde ging von Mund zu Mund, und wenn man Stellung nimmt, so ergibt sich daraus eine geistige Arbeit für die hohen Ideale der Geschichte. Auf diesen Idealen haben uns unsere Vorfahren dieses Werk aufgeführt. Wir Wiedererbauer wollen dieses Werk in diesem Sinne fortsetzen. Ich erhebe Mein Glas auf den edlen Burgherrn, die edle Burgfrau, Ihre Familie und die Geschlechter, die hier vertreten sind.

Gardistenappell in Altona.

17. Juni 1906.

Auf dem Kasernenhof des 31. Infanterieregiments in Altona hatten sich über 3000 Gardisten Nordwestdeutschlands versammelt, die der Kaiser etwa mit folgenden Worten anredete:

Er begrüße die alten Grenadiere und Füsiliere der Garde, die sich in Altona zusammengefunden hätten, und von denen viele noch die große Zeit Kaiser Wilhelms des Großen miterlebt hätten. Er danke ihnen, daß sie sich in so großer Menge versammelt hätten, um die alten Erinnerungen aus der Gardezeit zu feiern. Er wünsche und erwarte, daß sie diese Erinnerungen auch in ihre Berufskreise weiter tragen und pflegen. Sie möchten dessen immer eingedenk sein, daß sie in Treue zu Gott und Vaterland und in Ehrfurcht vor der Religion als christliche

deutsche Männer einstehen, wenn es nötig sei, für die Sicherheit des Vaterlandes und die Aufrechterhaltung der Ordnung und der Gesetze. Er begrüße sie noch einmal herzlich.

Regatta auf der Unterelbe.

19. Juni 1906.

Bei dem Festmahl nach Beendigung der Regatta des Norddeutschen Regattavereins auf der Lustjacht der Hamburg-Amerika-Linie „Prinzessin Viktoria Luise", das sich an die Preisverteilung anschloß, sagte der Kaiser in Erwiderung auf die Begrüßungsrede des Bürgermeisters Dr. Mönckeberg:

Mit herzlichem Dank quittiere Ich die freundliche Begrüßung, die Mir soeben hier namens des Norddeutschen Regattavereins zuteil geworden ist. Es ist Mir eine hohe Freude, daß wir uns wieder zu diesem männlichen Tun haben zusammenfinden können. Wie schon konstatiert worden ist, hat sich ja auf dem Wasser das deutsche Vaterland entwickelt, daß man es nur mit Staunen vernimmt. Langsam folgt unsere Flotte den Riesenschritten, mit denen die Handelsflotte vorausgeht. Zu solcher Entwicklung im Wettbewerb auf dem Meere, das die Länder verbindet, ist als erstes aber notwendig der Friede. Gott hat uns den Frieden erhalten, den Frieden in Ehren, den er uns auch weiter schenken möge. Derjenige aber, der die größte Arbeit in diesem Friedenswerk geleistet hat, der erste Ratgeber des Reiches, den wir alle in den vergangenen Wochen mit unseren Segenswünschen und Gebeten verfolgt haben, befindet sich, wie Ich Ihnen zu Meiner Freude mitteilen kann, und wovon Ich Mich gestern persönlich überzeugt habe, im vollsten Wohlsein und bester Gesundheit*) und wird in der

*) Der Reichskanzler Fürst Bülow hatte am 5. April im Reichstag einen Ohnmachtsanfall erlitten. Zu seiner Erholung hielt er sich in Norderney auf, wo ihn der Kaiser am Tage vor der Regatta besucht und bei bestem Wohlsein angetroffen hatte.

Lage sein, wieder im vollen Umfang als Mein erster Ratgeber im Lenken des Reiches zu wirken. Der Sport, den wir betreiben, hat auch einen ernsten Hintergrund, und das ist das zweite, was zu unserer Entwicklung notwendig ist, daß wir Männer, daß wir Charaktere haben, daß unsere Männer sich bewußt sind der Wichtigkeit der deutschen Männlichkeit. Der deutsche Manneswert kann sich bewähren auf verschiedenen Gebieten, im Heere, im Zivildienst, auf der Flotte, im Dienst in den Einzelstaaten, in den Gemeinden, aber am besten wird er ausgebildet, am hellsten und klarsten wird unseren Deutschen das Auge gemacht, wenn sie auf das Salzwasser kommen. Daher begrüße Ich in jedem von Ihnen einen Meiner Mitkämpfer und Mitarbeiter an dem Werke, unsere deutschen Männer zu erziehen, damit sie in der Lage sind, mit offenem Blick ihr ganzes Sinnen und Trachten in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Daß unserem Vaterlande eine solche schöne Entwicklung beschieden sein möge, daß unser Segelsport gewinnen und blühen möge, daß Sie ein fröhliches und lustiges Segeln auch in diesem Jahre haben mögen, darauf leere Ich Mein Glas. Es leben die Segler! Hurra, hurra, hurra!

Begrüßung des Kaisers durch den König von Norwegen in Drontheim.

8. Juli 1906.

Der am 27. November 1905 auf den Thron von Norwegen berufene König Haakon VI. nahm Veranlassung, den Kaiser während der Nordlandsreise in seinem Lande willkommen zu heißen. Die Begegnung fand in Drontheim statt. Das Festmahl wurde im Stiftshofe abgehalten, der bei Anwesenheit des Königs diesem als Residenz dient. König Haakon dankte dem Kaiser für die vielfachen Beweise von freundlicher Gesinnung und Teilnahme

für das Land, in dem er sich immer auf seinen Reisen wohl befinden möge. Eine besondere Freude sei es der Königin und ihm, daß der Kaiser gerade in Norwegen die frohe Kunde von der Geburt des Sohnes des Kronprinzen erhalten habe.*) Der Kaiser antwortete darauf mit folgenden Worten:

Gestatten Mir Euere Majestät, Meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen für die gnädigen Worte, die Euere Majestät soeben an Mich gerichtet haben, den zu Herzen gehenden Empfang der Bevölkerung Drontheims und den heutigen schönen Tag. Wie Euere Majestät richtig erwähnten, ist es Mir stets eine große Freude, wenn Ich einige Wochen an den Küsten Norwegens verleben kann, als Erholung von schwerer Arbeit und um neue Kraft zu sammeln. Es ist Mir eine besondere Genugtuung, Euere Majestät hier als König besuchen zu dürfen in der schönen und ehrwürdigen Stadt mit ihrer großen Vergangenheit. Euere Majestät treten ein in eine Reihe von Monarchen, die bis hoch hinaufreichen in die Geschichte, und deren Taten in der Literatur fortleben. Als Ich heute mit Euerer Majestät in dem erhabenen Bauwerk des Domes stand, habe Ich heiße Gebete zum Himmel emporgesandt, daß er Euere Majestät schützen und es Euerer Majestät gelingen möge, das norwegische Volk zu herrlicher und schöner Zukunft zu führen. Alle Meine Wünsche für das Wohlergehen Euerer Majestät und des Mir so außerordentlich sympathischen norwegischen Volkes fasse Ich zusammen in den Ruf: Ihre Majestäten der König und die Königin und das norwegische Volk hurra, hurra, hurra!

---

*) Prinz Wilhelm, der älteste Sohn des Kronprinzen, war am 4. Juli geboren. Die Nachricht hatte den Kaiser stark verspätet in Bergen am 5. Juli erreicht.

Aalesund.

25. Juli 1906.

Nach seiner Ankunft wurde der Kaiser, dem die Bevölkerung einen enthusiastischen Empfang bereitete, durch den Bürgermeister, die Stadtbehörden, den Pfarrer und den deutschen Konsul begrüßt. Der Vorsitzende des Stadtrats hielt eine Ansprache, in welcher er der unauslöschlichen Dankbarkeit der Stadt für die hochherzige Hilfe, die der Kaiser der durch das Brandunglück vor zweieinhalb Jahren*) schwer geschädigten Bevölkerung in so reichem Maße zuteil werden ließ, Ausdruck gab und mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß. Dieser dankte für den ihm bereiteten Empfang und für die freundliche Ansprache:

Es sei ihm ein Herzensbedürfnis, auszusprechen, wie lieb ihm Norwegen sei, an dessen gastlichen Gestaden er alljährlich Ruhe und Erholung von der Last der Arbeiten fände. Schon bei seinem Besuch vor zwei Jahren habe er den Eindruck gewonnen, daß die Bevölkerung Aalesunds, in festem Gottvertrauen und froher Zuversicht in die Zukunft, sich in angestrengter Arbeit und mit Anspannung aller Kräfte an den Wiederaufbau der Stadt machen werde. Hierin habe er sich nicht getäuscht, denn in der kurzen Frist von zwei Jahren sei die Stadt aus der Asche neu erstanden. In Norwegen fühle er sich als Gast des Königs Haakon, welchem die Bevölkerung von Aalesund vor kurzem ihre Huldigungen hätte darbringen können, und der es an väterlicher Fürsorge für die Stadt niemals fehlen lassen werde. Der Kaiser schloß mit einem dreifachen Hurra auf König Haakon.

---

*) Am 23. Januar 1904. Auf des Kaisers Veranlassung hatte die Hamburg-Amerika-Linie den Dampfer „Phoenicia" mit Krankenpflegerinnen, Proviant, Kleidern, Verbandstoffen usw. nach Aalesund geschickt. Auch der Kreuzer „Prinz Heinrich" wurde dorthin beordert. An Bord der „Phoenicia" befand sich der Flügeladjutant des Kaisers, Kapitän zur See Grumme, der die Hilfsexpedition leiten sollte.

Jubiläum der Universität Greifswald.
3. August 1906.

Zum 450jährigen Jubiläum der Universität Greifswald, der ältesten Universität in Preußen, entsandte der Kaiser den Prinzen August Wilhelm. Die Universität war 1456 unter Herzog Wratislaw IX. auf Anregung und mit materieller Unterstützung des Bürgermeisters Dr. Heinrich Rubenow gegründet worden. 1648 kam sie an Schweden und erst 1815 mit dem übrigen Neuvorpommern an Preußen. Der Festakt der Jubiläumsfeier fand in der Nikolaikirche statt, wo der Prinz folgende Botschaft des Kaisers verlas:

Der Universität Greifswald entbiete Ich zu der Jubelfeier ihres 450jährigen Bestehens Meinen Königlichen Gruß. Gern gedenke Ich dabei der Verdienste, welche diese älteste unter den preußischen Hochschulen sich um die Pflege deutscher Bildung an der Nordgrenze des Reiches erworben hat. Als eine Gründung pommerscher Herzoge, fast zweihundert Jahre deren Zepter untertan, sodann mehr als hundertfünfzig Jahre zur Krone des stammverwandten Schweden gehörig und nunmehr fast hundert Jahre unter dem Schutze des preußischen Adlers stehend, hat die Universität Greifswald sich in allem Wechsel der Zeiten als eine Pflegestätte deutscher Wissenschaft und deutscher Gesittung erwiesen. Getreu den ihr von ihren Gründern Wratislaw und Rubenow zugewiesenen Aufgaben, hat sie an dem weiteren Ausbau der Wissenschaften mit wachsendem Erfolge gearbeitet und sich als Unterrichts- und Bildungsstätte rühmlichst bewährt. So hat sie in großer Anzahl der Kirche treue und fromme Diener, dem Staate gründlich und allseitig vorgebildete Beamte, der leidenden Menschheit geschickte und hilfreiche Ärzte zugeführt. Von ihr ist ausgegangen Johannes Bugenhagen, der Reformator des Nordens*), dessen Werk die Universität durch

*) Bugenhagen, 1485 geboren, studierte 1502 in Greifswald und wurde 1525 dort als eifriger Lutheraner Professor. Er war Mit-

ihre Arbeit an der Befestigung der evangelischen Lehre in Pommern erfolgreich fortgesetzt hat. Aber die Academia pomerania hat sich nicht nur bewährt als Stätte der Lehre und Forschung, sie hat sich, wie einer ihrer besten Bürger, Ernst Moritz Arndt*), vor einem halben Jahrhundert ihr zurief, in gleichem Maße dadurch ausgezeichnet, daß sie die alte Treue und Tapferkeit des Volkes und die herrliche Lust an der Tugend und Kraft des Mannes und der Ehre und Macht des Königs und Vaterlands allezeit gehegt und gepflegt hat. Mögen die überlieferten Tugenden der altehrwürdigen Hochschule, ihr wissenschaftliches Forschen, der Geist der Frömmigkeit und die Liebe zum Vaterlande sich fortpflanzen bis in die fernsten Zeiten zum Ruhme der Universität Greifswald. Das walte Gott!

Odde, 28. Juli 1906. gez. Wilhelm.

Enthüllung des Landgrafendenkmals in Homburg v. d. H.

16. August 1906.

Der Kaiser traf mit dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen vom Schloß Friedrichshof um elf Uhr vormittags in Homburg ein, um dort das zum Gedächtnis der Landgrafen von Hessen-Homburg von ihm errichtete, vom Bildhauer Fritz Gerth geschaffene Denkmal zu enthüllen. Auf dem Denkmalsplatz am Elisabethenbrunnen hatten sich versammelt der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland mit dem Prinzen Georg und der Großfürstin Georg Michailowitsch und Gefolge, der Chef des Geheimen Zivilkabinetts Exzellenz Dr. von Lucanus, der Chef des Militärkabinetts Graf von Hülsen-Haeseler, der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau von

arbeiter an der Lutherschen Bibelübersetzung und Organisator des evangelischen Kirchenwesens in Norddeutschland. Er starb 1558.

*) E. M. Arndt bezog die Greifswalder Universität 1791, wurde 1800 dort Privatdozent und 1806 außerordentlicher Professor.

Windheim, der Regierungspräsident von Meister, der Landrat Dr. Ritter von Marx, der kommandierende General des 18. Armeekorps von Eichhorn, die Homburger Behörden, die Geistlichkeit und die Bürgermeister des ehemaligen Amtes Homburg, die Schulen und die Vereine mit ihren Fahnen. Das Füsilierregiment von Gersdorff hatte die Ehrenkompagnie gestellt. Unter Glockengeläute traf der Kaiser am Denkmal ein. Er schritt die Front der Ehrenkompagnie ab und begrüßte die Anwesenden. Der Blumenthalsche Männerchor intonierte: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre.“ Hierauf hielt der Kaiser, indem er an das Denkmal herantrat, folgende Ansprache:

So oft Ich in Homburg vor der Höhe Aufenthalt genommen, stets habe Ich es freudig empfunden, daß die hiesige Bevölkerung das Andenken an das Landgräfliche Haus Hessen-Homburg treu und liebevoll im Herzen bewahrt und gern alles dessen gedenkt, was Homburg der landesväterlichen Fürsorge seiner Landgrafen zu verdanken hat. Nachdem in den schönen Kuranlagen Meinen unvergeßlichen Eltern und Meinem in Gott ruhenden Herrn Großvater als Ausdruck der ihnen gezollten pietätvollen Dankbarkeit treffliche Denkmäler gewidmet sind, war es Mir ein Bedürfnis des Herzens, Meinerseits diesem echt deutschen Fürstengeschlechte hier in unmittelbarer Nähe der Heilquellen, die alljährlich so vielen Tausenden von nah und fern Gesundheit und Lebensmut von neuem spenden, ein Zeichen inniger Verehrung und treuen Gedenkens zu errichten. Und wahrlich! Die Homburger Landgrafen haben es verdient, daß ihre Persönlichkeiten und ihre Ruhmestaten im Herzen der Nachwelt einen Ehrenplatz behalten. Ist es nicht eine herrliche Reihe reckenhafter Heldengestalten, die an unserem geistigen Auge vorüberziehen? Mit einer stattlichen äußeren Erscheinung waren bei ihnen alle Vorzüge eines edlen Geistes und eines reinen Charakters verbunden.

Im Jahre 1622, als Tillys Scharen Westdeutschland verheerend durchzogen, von Friedrich I. begründet, einem Enkel Philipps des Großmütigen von Hessen, regierte das Landgräfliche Haus fast zweieinhalb Jahrhunderte lang zum Segen Homburgs und nicht ohne Einfluß auf die Geschicke Preußens und Deutschlands, getreu seinem Wahlspruch: „Schlicht und recht, das behüte mich.“ Mit Meinem Hause waren die Homburger Fürsten in treuer Waffenbrüderschaft verbunden und stets haben sie ihren Heldenarm geliehen, wenn in schicksalsschwerer Zeit Hilfe willkommen war. Als der Große Kurfürst nach den schreckensvollen Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges seinen Staat wieder aufbaute, trat Friedrich mit dem silbernen Bein mit seinem Reiterregiment Landgraf von Homburg in brandenburgische Dienste. Der 18. Juni 1675, der ruhmreiche und für die Größe des Hohenzollernstaates entscheidende Tag von Fehrbellin, an welchem die neugebildeten Regimenter die Feuertaufe erhielten, schmückte auch sein Haupt mit wohlverdientem Lorbeer. Und wie er als todesmutiger Reiterführer, der selbst nach dem Verluste eines Beines seinem Heldenberufe treu bleibt, für alle Zeiten die höchste Bewunderung verdient, so hat er auch als Landesherr zum Wohle seines Landes und Volkes Großes getan. Er ist der Erbauer des jetzigen Schlosses. Den um ihres Glaubens willen vertriebenen französischen Reformierten und den Waldensern schenkt er eine neue Heimat — die blühenden Dörfer Friedrichsdorf und Dornholzhausen geben davon noch heute beredtes Zeugnis —, Ackerbau und Gewerbe werden von ihm mit landesväterlicher Weisheit gefördert.

Den Enkel dieses Helden, Friedrich Karl, sehen wir fast noch im Knabenalter in das preußische Heer eintreten und unter den Fahnen Friedrichs des Großen in den Schlesischen Kriegen ruhmreiche Taten vollbringen. Und

als Preußens Stern unter dem Wetterschlage von Jena und Auerstädt unterzugehen droht und nach trüben Jahren der Fremdherrschaft die Volkskraft sich aufrafft, die Schmach zu sühnen, da ist es Landgraf Friedrich Ludwig, der sechs herrliche Söhne für Deutschlands Freiheit ins Feld sendet. Der hoffnungsvolle Prinz Leopold fällt bei Großgörschen, und in der Völkerschlacht bei Leipzig, an welcher die übrigen fünf Brüder ruhmvollen Anteil nehmen, netzen zwei von ihnen das Schlachtfeld mit ihrem Heldenblute. Unvergessen wird es bleiben, daß der edle Fürst lieber die Ungnade des mächtigen Bedrückers auf sich nimmt, als seinem Befehle nachkommt, die Söhne aus dem österreichischen und preußischen Heere zurückzurufen, und in den Jahren tiefster Entmutigung und Erniedrigung unerschütterlich an der Hoffnung festhält: Die deutsche Nation wird wieder aufleben und die Fesseln abwerfen, sie wird immer das Herz von Europa bleiben.

Auch der letzte der Landgrafen, Ferdinand, weiß sich, obwohl erst im späten Alter nach einem tatenreichen und ruhmvollen Soldatenleben zur Regierung gelangt, die Liebe und Dankbarkeit seines Volkes in hohem Maße zu erwerben; die allgemeine freudige Teilnahme an der Feier seines 80. Geburtstages tröstet ihn über das tragische Geschick seines Hauses.

Das herrliche Bild, welches uns der Rückblick auf das Heldengeschlecht gewährt, wäre nicht vollständig, wenn Ich nicht auch der edlen Frauen des Landgräflichen Hauses gedächte. Sie haben sich durch echte Frauentugenden, Frömmigkeit, Herzensgüte und Charakterstärke, ausgezeichnet und mehrfach zuzeiten der Unmündigkeit der Thronerben die Geschicke des Landes musterhaft geleitet. Ich erinnere an die Landgräfin Elisabeth, eine Tochter des Königs Georg III. von England, wie sie, eine echte Landesmutter, zum Segen ihres

Landes gewirkt und gesorgt hat. Ihrer wird auch noch heute im Herzen der Homburger mit treuer Dankbarkeit und Verehrung gedacht. Ich erinnere ferner an jene anmutige Frauengestalt, die Prinzessin Marianne, Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Preußen, eine Fürstin, die, wie Stein von ihr schreibt, mit allem Glanze äußerer Schönheit ein herrliches, für jedes Edle und Große empfängliches Gemüt verbindet. In den schwersten Zeiten des Vaterlandes war sie dem tiefgebeugten Königspaar ein Trost und dem Lande ein Segen. Als der Gram über ihres Volkes Not das Herz der edlen Königin Luise gebrochen hatte, sorgte Prinzessin Wilhelm für die verwaisten königlichen Kinder in liebevoller, mütterlicher Weise. Sie war es, die ihren Neffen, den späteren großen Kaiser Wilhelm, den Trost warmer Verwandtenliebe empfinden ließ, als er am Abend seines Konfirmationstages in kriegsbewegter Zeit vereinsamt war. Sie war es, die 1813 den „Aufruf der Königlichen Prinzessinnen an die Frauen im Preußischen Staat" zur Gründung des ersten Frauenvereins erließ, der sich die Linderung der Not im Vaterlande durch opferwillige Werke barmherziger Nächstenliebe zur Aufgabe setzte. Welch ein Segen hat auf dem Wirken dieser Frau geruht!

Und so übergebe Ich der Stadt Homburg vor der Höhe dieses Denkmal. Möge es allezeit in Ehren gehalten werden! Möge das Andenken an das erloschene Fürstengeschlecht wie die Liebe zu König und Vaterland, Kaiser und Reich ein unvergängliches Erbe der Homburger Bürgerschaft bleiben!

Kaiserbesuch in Breslau.

5. September 1906.

Aus Anlaß der Kaisermanöver in Schlesien trafen der Kaiser und die Kaiserin mit den Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm und Oskar am 5. September nachmittags in Breslau ein. Nach großem militärischen Empfang auf dem Bahnhof begab sich der Kaiser in der Uniform der Leibkürassiere zu Pferde, die Kaiserin zu Wagen durch die Poststraße nach dem Denkmal Kaiser Wilhelms I., wo sie von den städtischen Behörden begrüßt wurden. Der Oberbürgermeister Dr. Bender erinnerte in seiner Ansprache an die von den Schlesiern stets bewährte Treue, 1813 sowohl wie 1866, an die landesväterliche Fürsorge des Kaisers um die Hebung der Hochwassergefahr und an die der Stadt Breslau zugesagte Technische Hochschule. Der Kaiser erwiderte:

Ich sage Ihnen Meinen herzlichsten Dank für die treuen Worte, die Sie soeben namens der Stadt ausgesprochen haben. Ich sage Ihnen ebenso den innigsten Dank der Kaiserin und Meinen für die wundervolle Ausschmückung der Stadt und den herzlichen, warmen Empfang, den die Bürgerschaft Uns bereitet hat. Daß die Breslauer stets an Unserem Hause fest und treu gehalten haben, das weiß Ich. Aber Ich bin hocherfreut, es von Ihnen wiederum zu hören, zumal wir jetzt an der Schwelle einer Hundertjahrfeier stehen voll schmerzlicher Erinnerungen. Aber wir dürfen auch daran gedenken, was an Tatkraft auf Schlesiens Boden entsprossen ist, und wie oft Schlesiens Söhne für ihren König gefochten haben. Von hier aus ist der Aufruf ergangen, der das ganze Vaterland zu gemeinsamer Erhebung und neuem Wirken führte. Es ist Mir eine Freude, daß es Mir vergönnt gewesen ist, nach langer Arbeit und langer Überlegung der Provinz Hilfe geben zu können gegen die starken klimatischen Gefahren, die ihr drohen und die so oft

des Landes Gedeihen hinderten. Ich hoffe, daß von den Arbeiten, die in der Beziehung gemacht werden, dem Lande der größte Vorteil erwachsen möge. Was die Technische Hochschule betrifft,*) so gehört sie nach Breslau, weil die Provinz Schlesien nächst der Provinz Westfalen die größte Industrie hat. Ich wünsche, daß die Hochschule der Stadt und der Provinz zu reichstem Segen gereichen möge, und daß sie führende und treibende Geister für das Land und die Industrie hervorbringen möge. Nochmals sage Ich Ihnen Meinen herzlichsten Dank, den Ich Sie bitte der Bürgerschaft zu übermitteln.

Paradetafel in Breslau.

7. September 1906.

An der Parade wie an dem Paradediner nahm auch der König Friedrich August von Sachsen teil, da das VI. Armeekorps unter dem kommandierenden General von Woyrsch für das Manöver durch sächsische Regimenter verstärkt worden war. Der König von Sachsen hatte dem Kaiser am 25. Oktober des vergangenen Jahres das 3. (sächsische) Ulanenregiment No. 21 verliehen, das der Kaiser in der Parade vorbeigeführt hatte. Bei der Paradetafel brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

Ich kann Meiner Zufriedenheit, der Ich heute schon nach der Parade Ausdruck verliehen habe, nichts Neues hinzufügen und kann nur nochmals Meine Freude aussprechen, daß das 6. Korps unter Ihnen, Mein lieber Woyrsch, am heutigen Tage sich glänzend vor Mir bewährt hat. Wer heute die seit sechsunddreißig Jahren zum erstenmal auf Kriegszustand gebrachten Bataillone im ehernen Tritt ihren sturmgepeitschten neuen Fahnen folgen sah, der konnte er-

*) Die Technische Hochschule wurde vom Kaiser am 29. November 1910 eingeweiht.

messen, daß jedenfalls die letzten zehn Jahre Friedensarbeit nicht umsonst gearbeitet worden ist, und daß, soweit aus der Parade auf Ausbildung und Haltung der Regimenter zu schließen ist, das Korps in vorzüglicher Verfassung sich befindet. In ihm stehen Regimenter mit hohen und herrlichen Namen, Chiffren ihres Königs tragend, vor allem das älteste Regiment der Armee, Mein Leibkürassierregiment. Sie dienen in Garnisonen auf historisch geweihtem Boden! So mögen denn die Regimenter des Korps im Manöver zeigen, was sie auf der Parade versprochen haben. Mir aber ist es eine besondere Freude, gerade in diesem Jahre einen Beweis dafür zu besitzen, daß in Meiner Armee frisch und flott gearbeitet wird. Hundert Jahre sind es her, seit unter den furchtbaren Prüfungen, die der Himmel uns auferlegte, das Vaterland zusammenbrach, und die alte friderizianische Armee zugrunde ging. Der heutige Tag hat gezeigt, daß wir nicht vergessen haben, daß wir arbeiten müssen, und daß, wenn wir Gelegenheit haben, das halten werden, was wir in drei Feldzügen versprochen haben. So erhebe Ich Mein Glas auf das Wohl dieses Armeekorps, auf das Wohl seiner Regimenter, und begreife in diese ein die Königlich sächsischen Regimenter, welche Se. Majestät der König die Gnade gehabt hat, zum Korps zu kommandieren, vor allem Mein neues Ulanenregiment. Die Regimenter sollen leben! Hurra, hurra, hurra!

Bunzelwitzer Lager.

8. September 1906.

Zur Erinnerung an das Bunzelwitzer Lager Friedrichs des Großen, in dem er sich vom 20. August bis 9. September 1761 gegenüber den vereinigten Österreichern und Russen unter Laudon und Buturlin behauptete, wurde auf dem Pfaffenberg bei Königs=

zelt ein Denkstein errichtet, ein Obelisk aus weißem schlesischen Granit mit einer am Sockel eingelassenen bronzenen Inschrift und einer Orientierungstafel. Der Kaiser traf mit dem Kronprinzen, den Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm und Oskar nachmittags am Denkmalsplatz ein. Der Vorsitzende des Denkmalsausschusses Graf von Pückler-Rogau gedachte in seiner Begrüßungsrede an den Kaiser des historischen Bodens, auf dem das Denkmal stehe, und der beispiellosen Energie, mit der der König sich in dem Lager hielt. „Wir sehen ihn als Krieger in den gefahrvollen Nächten vom 26. zum 27. und vom 27. zum 28. August mit seinen Truppen und für seine Truppen durchwachen. Wir sehen ihn mehrere Nächte hier auf der Pfaffenbergschanze an der gefährdetsten Stelle des Lagers auf einer Schütte Stroh und einigen Soldatenmänteln wie einen einfachen Grenadier biwakieren. Wir sehen ihn als Feldherrn, alles vorbildlich leitend und organisierend und daneben noch heiteren Geistes Reime sendend an einen seiner Vertrauten, den Marquis d'Argens." Nachdem Graf Pückler das Denkmal dem Kreiskriegerverbande von Schweidnitz übergeben hatte, hielt der Kaiser folgende Ansprache:

Als Nachfolger Meines soeben gefeierten großen Ahnen liegt es Mir als Herzog von Schlesien am Herzen, Meinen Schlesiern Meinen Dank auszusprechen für die herrliche Ehrung des großen Königs, für das Gelübde der Treue, welches nun schon hundertfünfzig Jahre lang durch gute und böse Tage von den Schlesiern unentwegt Meinem Hause entgegengebracht worden ist. Mögen von diesem Steine und vom heutigen Tage wiederum frische und tiefe lebendige Quellen der Treue fließen, von den Alten genährt, von den Jungen gepflegt, und mögen zwei Aussprüche dazu die Unterlage bilden. Der eine auf einer kurbrandenburgischen Standarte: „Auf Gott vertrau, dich tapfer wehr, darin besteht dein Ruhm und Ehr'; denn wer's auf Gott herzhaftig wagt, wird nimmer aus dem Feld gejagt." Der zweite ist ein Ausspruch des großen Königs: „Es kommt niemals so gut, wie man es hofft, aber auch niemals so schlimm, wie man

es befürchtet!“ Und so hoffe Ich, daß im festen Vertrauen auf die göttliche Fürsorge und Führung nicht nur Meine Schlesier, sondern Mein ganzes Volk sich den Aufgaben widmen wird, die es dem Himmel gefällt ihm zu stellen, und und daß von dem hiesigen Stein und dem Lager von Bunzelwitz die Überzeugung auf das preußische Volk übergehen möge, daß, wenn auch wir einmal in ähnlicher Lage sein sollten, so Gott es will, wir auch in derselben Weise uns aus dieser Lage herausfinden werden, indem wir nicht nur auf ihn vertrauen, sondern auch fest zusammenstehen und die Gaben, die uns verliehen sind, aufs äußerste ausnützen, und vor allem in der Liebe und Hingabe an unser Vaterland gemeinsam wirken! Dann wird auch die Zukunft für unser Volk und Land gut bestellt sein. Das sei Mein Wunsch und Mein Gebot an Meine Schlesier, und nun dem Andenken des großen Königs, das wir hier gefeiert haben, ein dreifaches Hurra!

Festmahl für die Provinz Schlesien.

8. September 1906.

Der Trinkspruch des Kaisers bei dem für die Provinz Schlesien im Zwinger zu Breslau gegebenen Festmahl lautete:

Mein lieber Oberpräsident!*) Mit tiefbewegtem Herzen ergreife Ich heute das Wort, um als souveräner Herzog von Schlesien zu Meinen Schlesiern zu sprechen. Denn die Eindrücke, die in der kurzen Zeit, in der Ich unter Ihnen weile, auf Mich einstürmten, sind so gewaltiger und packender Natur, daß die Worte mangeln, um ihnen Ausdruck zu geben und die rechte Form zu finden für den Dank, den Ich Meinen Schlesiern aussprechen möchte. Nicht bloß am

*) Graf Zedlitz-Trützschler.

gestrigen Tage, der den Jubel des Einzugstages womöglich noch übertönte, und nicht nur von seiten der alten Soldaten im schwarzen Rock mit den Kriegsdekorationen auf der Brust, die da erzählen können: „Wir haben mitgetan zu der Zeit, wo Geschichte gemacht wurde", und die sich rühmen dürfen, Kriegsgefährten des großen Kaisers und seines erhabenen Sohnes, Meines Vaters, zu sein, von dem Ihnen allen bekannt ist, wie hoch sein Herz für Schlesien schlug — sondern auch heute auf Meiner Fahrt durch die grünen schlesischen Lande nach Bunzelwitz, Schweidnitz und Rogau und zurück: überall habe Ich dieselbe Wärme, dieselbe flammende, lodernde Begeisterung gefunden. Es ist die alte schlesische Treue, die zum Durchbruch kommt, und die beweist die Anerkennung seitens der Bevölkerung für das, was das Haus Hohenzollern für sie getan hat. Diese Treue wächst auf einem ganz besonders durch die Historie geweihten Boden. Denn wer wollte leugnen, daß der schlesische Boden, wie kaum einer, mit der Geschichte unseres Vaterlandes und unseres Hauses in engster Verbindung steht, und wie könnte man von der Entwicklung Schlesiens überhaupt ein Wort reden, ohne zunächst und vor allem der einen gewaltigen Figur zu gedenken, von der die Grenadiere sangen vom Rhein bis an die Oder: „Fridericus Rex, unser König und Herr!" Wo der Blick über Schlesiens Fluren schweift, tauchen die Erinnerungen an ihn auf, an die unvergleichlichen Kämpfe, unter denen er Preußen seine Weltmachtstellung schuf, aber auch an die herrliche Friedensarbeit, in der er versuchte, das schwer heimgesuchte Land zu heben und zu stärken. Und wiederum in späterer Zeit war es gerade Schlesien vorbehalten, einen neuen Hoffnungsstrahl für den schwergeprüften Hohenzollern König Friedrich Wilhelm III. zu senden, als ihm die lodernde Begeisterung der ersten Freiwilligen in Breslau entgegenschlug, als die ersten Schild-

erhebungen hier erfolgten, und als „Lützows wilde, verwegene Jagd“ ihr Treiben am Zobten vor dem Feind begann. Und so ist es seither gegangen. Schlesiens Söhne haben gefochten, wo es darauf ankam, für das Vaterland einzutreten und ihr Blut einzusetzen. Und so kann man wohl sagen, die Geschichte Unseres Hauses ist unlöslich verknüpft mit dieser, einer der schönsten Provinzen. Und wir können, wenn wir diese reiche Geschichte überblicken, sie mit einem Worte kennzeichnen, welches einst Mein hochseliger Herr Großvater sprach, als nach heißem Ringen die Kaiserkrone mit des Himmels Willen sich auf sein Haupt senkte: „Gott war mit uns, und ihm sei die Ehre!“ Und wenn Ich daran denke, wie heut die Fahnen der Kriegervereine in stolzem Schritt bei Mir vorbeizogen, so glaube Ich, wir können das auch auf die Jetztzeit übertragen und wir können Gott danken, wie er alles zum Wohl und Nutzen dieser Provinz und unseres Landes gefügt hat, vor allem, daß es uns vergönnt gewesen ist, im Frieden unsere Arbeit zu tun. Wenn aber Gott mit uns gewesen ist, so liegt wohl die ernste Frage nahe, ob wir seiner Hilfe auch würdig waren? Hat ein jeder unter uns nun auch das Seinige dazu getan, unter Drangabe von allen seinen Sinnen, von Gesundheit und Leibeskräften das fortzuführen und auszubauen, was die Vorzeit uns hinterlassen hat? Wenn ein jeder an sein Herz schlägt und sich ehrlich diese Frage vorlegt, so wird wohl bei manchem die Antwort schwer sein. Nun wohl, Meine Herren, lassen Sie uns aus der großen Persönlichkeit des großen Königs die Einsicht und die Entschlüsse schöpfen, wo es gefehlt hat an der Arbeit, wo der Mut hat sinken wollen, wo schwarze Gedanken und Befürchtungen das Haupt umrauschten. Hinweg damit! So wie der große König von dem alten Alliierten niemals im Stich gelassen worden ist, so wird auch unser Vaterland und diese

schöne Provinz seinem Herzen nahe bleiben. Und so wollen wir ein neues Gelübde aus dem schönen Schatz der Erinnerungen und der goldenen Treue, die Mir hier entgegenschlug, prägen: Uns von nun an mit Aufbietung aller geistigen und körperlichen Kräfte nur der einen Aufgabe zu widmen, unser Land vorwärts zu bringen, für unser Volk zu arbeiten, ein jeder in seinem Stande, gleichviel, ob hoch oder niedrig, unter Zusammenschluß der Konfessionen dem Unglauben zu steuern und uns vor allen Dingen den freien Blick für die Zukunft zu bewahren und niemals an uns und unserem Volke zu verzagen. Den Lebenden gehört die Welt, und der Lebende hat recht. Schwarzseher dulde ich nicht, und wer sich zur Arbeit nicht eignet, der scheide aus, und wenn er will, suche er sich ein besseres Land. Ich erwarte aber von Meinen Schlesiern, daß sie mit dem heutigen Tage sich von neuem in dem Entschluß zusammenfinden werden, den großen Zielen und Vorbildern nachgehend, ihrem Herzog zu folgen in seiner Arbeit und vor allem in seiner Friedensarbeit für sein Volk. In dieser Hoffnung leere Ich Mein Glas auf das Wohl der Provinz Schlesien und aller treuen Schlesier.

Der Kaiser in Liegnitz.

10. September 1906.

Am Nachmittag des 10. September begab sich der Kaiser aus dem Manövergelände im Automobil nach Liegnitz, wo er von der Bevölkerung, den Schulen und Kriegervereinen stürmisch begrüßt wurde. Vor dem Rathause bewillkommnete ihn zuerst der Regierungspräsident Freiherr von Scherr-Thoß und dann der Oberbürgermeister Dr. Oertel. In seiner Erwiderung wies der Kaiser zunächst auf seine am 8. September in Breslau gehaltene Rede hin und sagte dann ungefähr folgendes:

Er habe schon einmal die Freude gehabt, in den Mauern der Stadt Liegnitz zu weilen, und er habe jetzt gefunden, daß die Stadt sich vortrefflich entwickelt habe. Der Kaiser erinnerte an die umliegenden historischen Stätten; wie seine Vorfahren es sich hätten angelegen sein lassen, den Schlesiern die Treue zu halten, ebenso habe auch Liegnitz immer treu zu seinem Herrscherhause gestanden. Bei seiner Fahrt durch die Vorstädte habe er sich außerordentlich gefreut, wie die Bewohner in ihrer schlichten Weise ihre Häuser so schön geschmückt hätten. Die Stadt selber gleiche ja förmlich einem Garten in ihrer Fülle von Blumen. Der Kaiser beauftragte den Oberbürgermeister, seinen herzlichsten Dank der Bürgerschaft zu übermitteln.

Goldene Hochzeit des Großherzogs und der Großherzogin von Baden.

20. September 1906.

Aus Anlaß der goldenen Hochzeit des Großherzogs Friedrich I. und der Großherzogin Luise von Baden, der Schwester Kaiser Friedrichs, die gleichzeitig mit der silbernen Hochzeit des Kronprinzen Gustav und der Kronprinzessin Viktoria von Schweden, der Tochter des großherzoglichen Paares, gefeiert wurde, waren mit vielen anderen Fürstlichkeiten auch der Kaiser und die Kaiserin nach Karlsruhe gekommen. Wenige Stunden nach ihrer Ankunft fand um 6 Uhr abends in der Schloßkirche eine kirchliche Feier statt, an die sich eine Cour im Marmorsaale anschloß. Bei dem Festmahl abends um 8½ Uhr brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus, für den dann der Großherzog dankte:

Lieber Onkel und liebe Tante! Zu den vielen Gratulationen und herzlichen Wünschen, die Euch aus Eurem Lande und auch von ferne am heutigen Tage zu Füßen gelegt worden sind, möchten wir auch, die wir die Ehre haben, bei Euch hier das Fest mitfeiern zu dürfen, unseren

Tribut beitragen. Ich wage es, diesen zunächst in die Form des Dankes zu kleiden, des Dankes gegen Gott, der Euch so herrlich geführt hat und erhalten hat, und der Euch uns zum Vorbild hat sein lassen. Wie wir in so herrlichen Worten schon in der Kirche vernommen haben, ist es Euch beschieden gewesen, in so vielen schönen Festen und in so vielen ernsten Zeiten Eurem Lande und uns anderen ein Vorbild zum Nacheifern zu sein. Und diesem Dank gegen Gott möchte Ich den Dank hinzufügen dafür, daß es durch Eure Güte uns vergönnt ist, heute an Eurer Seite und unter Eurem Dache dieses unvergleichliche Fest mitzumachen. So wollen wir wünschen, daß der liebe Gott, der Euch bis hierher geleitet hat, auch ferner Eure Lebensbahn segnen möge. Wie der Geistliche so treffend bemerkte, fehlen allerdings aus der früheren Zeit, aus der alten Generation, so viele teure Häupter; es ist das aber nur ein Beweis dafür, daß unser Lebensweg an den Denkmalen unserer Lieben vorbeiführt, und daß Prüfungen Eurem Leben nicht erspart geblieben sind. Wenn Ich nun namens der jüngeren Generation, welche die Ehre hat, eingerückt zu sein an die Stellen, wo früher erhabenere Häupter gestanden haben, unsere feste Absicht Euch zu Füßen legen darf, alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um denen nachzuleben, die einstens hier gestanden haben, und die zu Deiner Generation sich gerechnet haben, so darf Ich wohl auch in diesem intimeren Kreise mit einem Blick die große Zeit unseres Vaterlandes streifen, wenn Ich daran erinnere und die Hoffnung ausspreche, daß, solange ein deutsches Herz in deutschem Busen schlägt, niemals der Mann vergessen sein wird und vergessen werden darf, der der erste war, der seine Stimme erhob, um der Sehnsucht des deutschen Volkes nach Wiedererrichtung des Deutschen Reiches die Wege zu ebnen und die Ziele zu weisen, und den neuerstandenen Kaiser zu

begrüßen, den unser Volk so lange ersehnt hatte — der Mann, der es miterlebte und mit daran arbeitete, daß wieder in den Lüften entrollt ist des Reiches wehende Standarte. Alle unsere Wünsche, die wir auf dem Herzen haben, fassen wir dahin zusammen: Möge Gott im Himmel Euch noch lange erhalten für Euer Land und für uns andere zu heiligen Vorbildern, denen nachzustreben ein jeder von uns für seine heiligste Pflicht halten möge. Gott segne, schütze und erhalte Euch beide!

Hochzeit im Hause Krupp.

15. Oktober 1906.

Zur Hochzeit von Fräulein Bertha Krupp mit dem Legationsrat Dr. von Bohlen und Halbach, dem der Kaiser die Berechtigung zur Führung des Namens Krupp von Bohlen und Halbach verliehen hatte, traf der Kaiser am 15. Oktober mittags auf dem Bahnhof Hügel bei Essen ein und begab sich von dort nach der Villa Hügel, wo die Hochzeitsfeier stattfand. Bei der Hochzeitstafel begrüßte der Kaiser das junge Paar mit folgender Rede, in der er sie auf die schönen Pflichten ihrer Stellung hinwies:

Verehrtes Paar! Die Segenswünsche und Gebete aller Anwesenden haben Sie in der Kirche umgeben und werden Sie auf Ihrem ferneren Lebenswege begleiten. Vielen jungen Paaren, bei denen der Mann nicht in einem Staatsdienst oder besonderen Beruf steht, wird die Beantwortung der Frage, wie sie ihr Leben zu gestalten gedenken, nicht so leicht sein wie Ihnen. Sind es ernste Leute, so werden sie danach trachten, zu wirken zu Nutz und Frommen ihrer näheren Mitmenschen, der Gemeinde, der sie angehören, damit auch des Staates. Es ist jedoch eine eigentümliche Erscheinung, daß das heutige junge Geschlecht unter starker Hervorhebung des eigenen Ichs dasselbe in den Mittelpunkt

der Ereignisse zu stellen bestrebt ist und eifrig darauf bedacht ist, das ihm zukommende Recht zu betonen und diesem Recht uneingeschränkte Wirkung und Berücksichtigung zu verschaffen. Es wird dabei nur eins, und zwar das Wichtigste, vergessen, daß die Rechte vor allem Pflichten bedingen. Ohne Pflichten sind keine Rechte denkbar. Rechte ohne Pflichten führen zu Ungebundenheit und Zügellosigkeit. Wir kommen soeben aus der Kirche, wo wir von demjenigen gehört haben, der die höchste Stellung in der Welt beanspruchen konnte als Sohn Gottes, und dessen Leben doch ausschließlich der Erfüllung der Pflicht, des Wirkens für seine menschlichen Brüder gewidmet war. Ihr Leben sei erfüllt und beherrscht von dem, was unser großer und klarster Denker, Kant, den kategorischen Imperativ der Pflicht genannt hat. Ihnen, Meine liebe Bertha, hat der liebe Gott einen herrlichen Wirkungskreis zugewiesen, für Ihre Arbeiter und deren Familien zu leben. Wenn Sie durch die Fabrikräume schreiten, möge der Arbeiter in dankbarer Liebe die Mütze vor Ihnen lüften, in Ihnen neben der Tochter seines innig verehrten verblichenen Fabrikherrn den guten Genius der Werke begrüßen. Bei Ihrem Eintritt in die Familienhäuser mögen Kinder und Frauen in Ihnen eine holde Fee erblicken, welche bei ihrem Erscheinen Tränen trocknet, Not lindert, Lasten erleichtert, Leid ertragen hilft. Und Ihrer Einwirkung, Mein lieber Bohlen, entspringe Arbeitsfreudigkeit, fortschreitende Entwicklung nach zielumfassenden Gesichtspunkten, den modernsten Anforderungen entsprechende Leistungen nach den bewährten Grundsätzen des Begründers dieses Werkes. Möge es Ihnen gelingen, das Werk auf der Höhe zu erhalten, auf die es gehoben worden ist, unserem deutschen Vaterlande auch fernerhin Schutz- und Trutzwaffen zu liefern, welche in Fabrikation sowohl wie in Leistungen nach wie vor von keiner Nation erreicht werden. Mit

goldenen Buchstaben stehe das Wort „Pflicht" über den Türen Ihres Heims und werde Ihre Ausübung durch das hehrste Gefühl erleichtert, welches es auf Erden gibt, nämlich für das Wohl seiner Mitmenschen arbeiten zu können. Dazu verhelfe Ihnen der liebe Gott, und der Segen Ihres verklärten Vaters, Meines teuren und geliebten Freundes, der heute aus lichten Höhen auf Sie herabblickt,*) wird unsichtbar Sie geleiten. Diese Meine Freundschaft, welche von Kindesbeinen an Mich mit ihm verband, übertrage Ich freudigst auf Sie beide und will, so weit Ich es vermag, Ihnen treu zur Seite stehen. Allem übrigen, was uns das Herz bewegt, wollen wir nunmehr Ausdruck geben, indem wir unsere Gläser erheben und auf das Wohl des jungen Paares trinken.

Die Bensberger Kadetten.

18. Oktober 1906.

Während seiner Anwesenheit in den Rheinlanden besuchte der Kaiser auch das Kadettenkorps in Bensberg. Nachdem die Kadetten einen Parademarsch ausgeführt hatten, redete der Kaiser sie mit folgenden Worten an:**)

Guten Morgen, Jungens! Ich habe Mich sehr gefreut, euch hier zu sehen. Der Parademarsch war gut! Ihr seid noch jung, und ihr wollt erst noch Offiziere werden, um dereinst Führer Meiner Armee zu sein. Denkt daran, was vor hundert Jahren passierte, und ihr steht Mir dafür, daß

---

*) Der Vater der jungen Frau, Friedrich Alfred Krupp, war am 22. November 1902 gestorben. Der Kaiser hatte an seiner Beerdigung am 26. November in Essen teilgenommen. Vgl. Kaiserreden III, 136.

**) Nach gütiger Mitteilung des Obersten und Kommandeurs des Kadettenkorps Mathies.

so etwas nicht wieder vorkommt. Im übrigen könnt ihr auf Meine Kosten soviel Schokolade und Kuchen essen, wie ihr nur runterstopfen könnt. Adieu, Kadetten!

Eröffnung der ersten Roosevelt-Professur an der Berliner Universität.

27. Oktober 1906.

Der Kaiser und die Kaiserin wohnten der Antrittsvorlesung des ersten Vertreters der Roosevelt-Professur, Professor John W. Burgeß, am 27. Oktober mittags 12 Uhr in der Aula der Berliner Universität bei. Professor Burgeß begann mit der Vorlesung eines Briefes Roosevelts vom 12. Oktober, den er kurz vorher erhalten hatte. Darin wies der Präsident auf die historische Freundschaft zwischen Preußen und später dem Deutschen Reiche und den Vereinigten Staaten hin, die ihren Anfang genommen habe unter Friedrich dem Großen, und auf die Tatsache, daß so viele Studenten der amerikanischen Nordstaaten ihre Bildung auf deutschen Universitäten gefunden hätten, die nun das höhere Erziehungswesen der Vereinigten Staaten leiteten. Nachdem Burgeß seine Antrittsvorlesung beendet hatte, dankte der Rektor der Berliner Universität Geh. Oberkonsistorialrat Professor D. Dr. Kaftan dem Kaiser für die Anregung zu diesem Austausch geistiger Kräfte zwischen Amerika und Deutschland, für die Erweiterung und Bereicherung des Unterrichts an der Berliner Universität wie für die Ehre des Besuches. Die Ansprache schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, den Schirmherrn der Universität. Darauf nahm der Kaiser das Wort, mit dem er sich an die Studenten wandte. Er sagte:

Kommilitonen! Wir wollen dem Dank, der soeben in beredten Worten ausgesprochen ist, Ausdruck geben, indem wir die dargebotene Rechte, die uns von Amerika herübergereicht wird, ergreifen, indem wir auf den Mann, der die Inkarnation aller guten Eigenschaften seines Volkes ist, ein Hurra ausbringen, indem wir rufen: Präsident Roosevelt Hurra! — Hurra! — Hurra!

Gespräch des Kaisers mit Ganghofer.

12. November 1906.

Die Münchener Neuesten Nachrichten, Nr. 541 vom 20. November 1906, Vorabendblatt, veröffentlichten folgenden, am 20. November von der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung abgedruckten Bericht über eine Unterredung des Kaisers mit dem Schriftsteller Dr. Ganghofer in München nach der Festvorstellung im Hoftheater am 12. November, am Vorabend der Grundsteinlegung des Deutschen Museums, zu der sich der Kaiser nach München begeben hatte:

Nach der Festvorstellung im Hoftheater am Abend des 12. November hatte der Kaiser noch eine kleinere intime Gesellschaft um sich, und zwar seine Herren vom persönlichen Dienst und der preußischen Gesandtschaft, die Herren des bayrischen Ehrendienstes, darunter Freiherr von Würtzburg, General Gebsattel usw., ferner den Staatssekretär des Äußeren Freiherrn von Tschirschky, den Vertreter des Chefs des Zivilkabinetts von Eisenhart-Rothe und unseren einheimischen Dichter Dr. Ludwig Ganghofer. Wie in Nürnberg, so hatte auch der Kaiser hier in München den Wunsch geäußert, Dr. Ganghofer zu sehen und mit ihm zu sprechen. Der Empfang fand im alten Wintergarten der Residenz statt, der direkt an die Gemächer, die der Kaiser hier bewohnte, anstößt. Der Wintergarten bot in seiner herrlichen Blumenpracht einen entzückenden Anblick und einen angenehmen Aufenthalt. Auf dem freien Platz vor dem Garten war ein kostbarer Teppich ausgebreitet und dort eine kleine Tafel gedeckt. Die Herren nahmen an der Tafel Platz, während der Kaiser Ganghofer zu einer Promenade durch den Garten einlud, die sich über fünfviertel Stunde ausdehnte. Der Kaiser unterhielt sich mit Ganghofer außerordentlich lebhaft zunächst über die Arbeiten des Dichters.

Der Kaiser erwähnte, daß er noch in der letzten Zeit den „Hohen Schein“ gelesen habe, und sprach im Anschluß hieran längere Zeit eingehend über den Inhalt und den Gedankengang dieses Buches. Aus der Art und Weise,

wie er darüber sprach, sah man, wie intensiv sich der Kaiser mit einer Sache beschäftigt.

Was ihm an dem Buche besonders gefällt, das ist, so drückte sich der Kaiser aus, der daraus hervortönende optimistische Klang, die Predigt, die den Glauben an das Leben und die Aussöhnung mit den Schatten des Daseins, das Vertrauen auf die Zukunft und das Vertrauen auf die Menschen fordert. „Das machte auf Mich“, sagte der Kaiser, „einen solchen Eindruck, weil Ich ein Optimist durch und durch bin und Mich durch nichts abhalten lassen werde, dies bis an Mein Lebensende zu bleiben.“ Der Kaiser nannte sich selbst einen Mann, der von Arbeit erfüllt ist und an seine Arbeiten glaubt, und fügte hinzu: „Ich will vorwärts kommen. Ich würde Mich sehr freuen, wenn man das, was Ich will, auch verstehen wollte und Mich dabei unterstützen würde.“ Im Anschluß hieran sprach der Kaiser auch über die schwierige Stellung, die man bei jeder Arbeit dem Mißtrauen gegenüber habe. Er berief sich dabei wieder auf eine Stelle aus Ganghofers „Schweigen im Walde“,*) die auch seinen Empfindungen besonders entsprochen habe, weil sie seine eigenen Anschauungen dem Leben gegenüber wiedergebe. Die Stelle lautet: „Der Mißtrauische begeht ein Unrecht am anderen und schädigt sich selbst. Wir haben die Pflicht, jeden Menschen für gut zu halten, so lange er uns nicht das Gegenteil beweist.“ „Nach diesem Grundsatz“, sagte der Kaiser, „habe Ich von jeher jeden Menschen genommen, mit dem Ich zu tun hatte. Man macht manchmal ja auch schlechte Erfahrungen, aber dadurch darf man sich nicht abhalten lassen. Man muß immer wieder mit neuem Vertrauen an die Menschheit und an das Leben herantreten.“

*) Der Kaiser besitzt die Gesammelten Schriften Ganghofers, Stuttgart, 30 Bände, in prächtig gebundener Ausgabe als Geschenk des Dichters.

Der Kaiser brachte dann das Gespräch auf eine Spruchtafel, die er in Schwabacher Schrift mit bunten Initialen in Steindruck hat herstellen lassen. Sie enthält neben dem obigen Spruch noch mehrere aphoristisch gehaltene Sinnsprüche aus dem genannten Roman Ganghofers und beginnt mit den Worten: „Stark sein im Schmerz; nicht wünschen, was unerreichbar oder wertlos usw.“ Jetzt ist sie allgemein im Handel verbreitet. Der Kaiser ließ aus seinen Gemächern eine solche Tafel holen und machte sie Dr. Ganghofer zum Geschenk.

Was auf der Tafel stehe, sei ihm so sympathisch, weil es durchaus seinen Lebensanschauungen entspreche. Man komme doch mit einem gesunden Stück Optimismus und mit einer helleren und vertrauensvolleren Lebensanschauung sowohl im eigenen Leben wie bei den Berufsarbeiten viel weiter, als wenn man alle Dinge mit pessimistischem Auge ansehe, und in der Politik sei das auch nicht anders. Das deutsche Volk habe doch eine Zukunft, und da sei es ein Wort, das ihn immer kränke, so oft er es höre, das sei das Wort „Reichsverdrossenheit“. Was hat man von der Verdrossenheit? Lieber arbeiten und vorwärts schauen. Ich arbeite ja auch unverdrossen und glaube, daß Ich dabei doch vorwärts komme.

Im Anschluß an dieses Wort schilderte der Kaiser eingehend die Art und Weise, wie er täglich arbeitet und wie ihn oft die Fülle und Schwere der Pflichten und Arbeiten, die auf ihn heranstürmen, schwer ermüden. Daraus mache sich bei ihm immer das Bedürfnis geltend, einmal auszuspannen und wieder ein neues Stück Welt zu sehen, wieder andere Menschen kennen zu lernen, die wieder anregend wirken. So sei auch die Nordlandreise für ihn immer eine körperliche und geistige Erfrischung.

Der Kaiser schilderte lebhaft und plastisch, wie so eine Reise allmählich beruhigend und erfrischend wirke. In den

ersten Tagen, da gäbe es noch immer eine Fülle von Arbeit. Telegramme und Briefe kämen noch auf das Schiff, und er und seine Umgebung könnten sich lange nicht von der Arbeit trennen. Dann werde es immer ruhiger und einsamer, bis man endlich die volle Ruhe gefunden habe, um sich ganz der herrlichen Natur und ihren Schönheiten zu widmen. Der Kaiser gab dann lebendige Schilderungen von seinen Reisen, von den eigenartigen Schönheiten der Fjorde, von dem Eindruck der Mitternachtssonne. Namentlich sprach er seine Freude über die Einfachheit und Herzlichkeit der Leute, die ihm dort so ungekünstelt entgegenkämen, aus. Alles, was Mich drückt, ist auf einige Wochen von Mir abgelöst, und das, was Mich freut, das verübeln Mir vielfach die Leute. Ich weiß, daß man Mich den Reisekaiser nennt, aber das habe Ich immer nur heiter aufgenommen. Ich lasse Mir dadurch die Freude an der Welt nicht nehmen. Die Reise macht auch Freunde, und gerade auch innerhalb der eigenen Heimat. Ich glaube, dadurch wird das Gefühl der Zusammengehörigkeit noch gestärkt, und, fügte er hinzu, viele Deutsche wissen gar nicht, wie schön unsere Heimat ist, und wie viel es da zu sehen gibt. Ich freue Mich immer, wenn Ich ein neues Stück Deutschlands kennen lerne. Besonders der Süden sei ihm landschaftlich und durch die Art des Verkehrs so sympathisch, und er erinnere sich immer mit ganz besonderem Vergnügen einer Reise, die er vor vielen Jahren nach Berchtesgaden gemacht habe, und an die schönen Tage, die er bei seinem Onkel, dem Herzog von Koburg, in den Bergen, in der Hinterriß, habe zubringen können. Wenn bei ihm das Reisen nur nicht mit so viel Umständen verbunden wäre. Man muß immer einen großen Apparat in Bewegung setzen. Oft möchte Ich Mich am liebsten in ein Automobil setzen und ein paar Tage flott hinausfahren und zufrieden und arbeits-

froh wieder nach Hause kommen. Und solche Erfrischungen braucht man gerade in Meinem ernsten Beruf sehr notwendig, doppelt notwendig, weil man gegen viele Mißverständnisse zu kämpfen hat; denn man ist da immer in einer undankbaren Lage, weil man Uns keine Selbständigkeit zubilligt. Gelingt Mir etwas, so fragt alle Welt: „Wer hat ihm das geraten?" Und mißlingt Mir etwas, so heißt es: „Er hat es nicht verstanden." Was man bei anderen Fürsten als selbstverständlich betrachtet, da fragt man bei Mir immer „warum?", und die einzige Antwort kann doch nur sein: „Weil Ich für das Deutsche Reich und für das deutsche Volk das Gute will."

„Manchmal erfährt man ja auch viel Gutes, und zwar," fügte der Kaiser hinzu, „am meisten auf Meinen Reisen, die man Mir so zum Vorwurf macht." So seien ihm die Tage in München eine ungetrübte Freude gewesen, an die er sich immer erinnern werde. Das Warme und Herzliche in der Art der Bevölkerung, das farbenfrohe und schöne Bild der Stadt in ihrem künstlerischen Schmuck habe ihn entzückt.

Das Gespräch ging dann noch über verschiedene Fragen der Literatur und der Politik. Auch von seiner Familie erzählte der Kaiser, und hier ist besonders wohltuend die Herzlichkeit, mit der der Kaiser von ihr sprach. Er sagte immer nur meine Frau und meine Buben. In ganz besonders herzlicher Weise sprach dann der Kaiser noch über unseren Regenten, dessen Rüstigkeit und Aufopferung bei den so anstrengenden Tagen er rühmte und dabei den Wunsch aussprach, daß der hohe Fürst uns allen noch recht lange erhalten bleiben möge.

Eröffnung und Grundsteinlegung des Neubaues des Deutschen Museums in München.

13. November 1906.

Am Morgen des 13. November begaben sich der Kaiser mit dem Prinzregenten Luitpold von Bayern und die Kaiserin mit der Prinzessin Ludwig von Bayern in zwei offenen Sechsspännern zur Feier der Grundsteinlegung für ein auf der Kohleninsel in München neu zu errichtendes „Deutsches Museum der Naturwissenschaften und Technik", das insbesondere die modernen technischen Leistungen veranschaulichen soll. Nach einer Rede des Ersten Bürgermeisters Dr. Borscht verlas Baurat Oskar von Miller die Urkunde einer Stiftung des Kaisers für das neue Museum, datiert München, den 13. November. Die Stiftung besteht in dem Schnittmodell eines Linienschiffes neuester Bauart.

Der Wortlaut der Urkunde ist folgender:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen, Markgraf von Brandenburg, Burggraf zu Nürnberg und Graf zu Hohenzollern

entbieten dem Deutschen Museum in München zur Feier seiner Eröffnung und der Grundsteinlegung seines endgültigen Baues Unseren Kaiserlichen Gruß und Glückwunsch.

Ins Leben gerufen durch eine Reihe hervorragender Vertreter der deutschen Naturwissenschaft und Technik hat das Museum unter der Obhut und der fördernden Huld des bayrischen Königshauses, tatkräftig unterstützt durch das Reich, das Königreich Bayern und die Haupt- und Residenzstadt München, dem hohen Ziel, eine alle Zweige der Naturwissenschaft und Technik umfassende vaterländische Sammlungsstätte zu werden, wirksam zugestrebt. Möge ihm auch fernerhin unter dem Gedeihen verbürgenden Schutz von Reich und Staat die Teilnahme der das Geistes- und Wirtschaftsleben des Vaterlandes leitenden Kräfte erhalten bleiben und es dadurch befähigt werden, der deutschen Arbeit

reiche Anregung zuzuführen. Zum Ausdruck Unserer Kaiserlichen Huld und Fürsorge wollen Wir dem Museum für seine Sammlungen das Schnittmodell eines Unserer im Baue befindlichen Kriegsschiffe stiften als ein Merkzeichen der Errungenschaften deutschen Gewerbefleißes und der im Reich geeinigten Wehrkraft des deutschen Volkes.

Die Worte, die der Kaiser bei Vollziehung der drei Hammerschläge sprach, lauteten:

Den dahingeschiedenen Forschern zum Gedächtnis, den lebenden zur Anerkennung, den nachkommenden zur Aneiferung, dem Prinzregenten ein ewig ragendes Denkmal!

Galatafel in München.

13. November 1906.

Bei der abends um 6 Uhr im Ballsaal der Residenz vom Prinzregenten aus Anlaß der Grundsteinlegung des Deutschen Museums gegebenen Galatafel dankte der Kaiser seinem hohen Gastgeber für seinen Trinkspruch und die der Kaiserin und ihm während des Münchener Aufenthalts erwiesene Gastlichkeit mit folgender Rede:

Euere Königliche Hoheit! Es fehlen Mir die Worte, um den richtigen Ausdruck zu prägen für den herzlichsten Dank Meiner Gemahlin und Meiner selbst für den unvergleichlich schönen Aufenthalt, den Sie Uns bereitet haben. Der heutige Tag reiht sich würdig an die Seite des Nürnberger Tages.*) Der Empfang seitens der Bevölkerung Euerer Königlichen Hoheit Residenz war getragen von einem großen nationalen Gedanken und spielte sich ab auf einem wunderbaren Hintergrund köstlicher Kunst. Ich bitte, Meinen innigsten und herzlichsten Dank zu Füßen legen zu dürfen

*) Der Kaiser meint die in seiner und vieler Fürstlichkeiten Gegenwart vollzogene Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals in Nürnberg am 14. November 1905. Vergl. Kaiserreden III, 284 ff.

für die Begrüßung seitens Euerer Königlichen Hoheit und für den Jubel und Enthusiasmus seitens der Münchener. Die schönste Weihe des Festes war aber für uns alle, daß wir Euerer Königlichen Hoheit erlauchte und erhabene Person in so voller Frische dem Feste haben vorstehen sehen können, und Ich glaube, aus dem Herzen eines jeden Anwesenden, eines jeden Bayern sprechen zu dürfen, wenn Ich rufe: Ich bitte Gottes Segen auf das Haupt Euerer Königlichen Hoheit und sein erlauchtes Haus, Seine Königliche Hoheit der Prinzregent, er lebe hoch! hoch! hoch!

Fünfundzwanzig Jahre Sozialpolitik.

17. November 1906.

Am 17. November veröffentlichte der Reichsanzeiger folgenden Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler zur Erinnerung an die vor fünfundzwanzig Jahren von Kaiser Wilhelm I. erlassene Botschaft, durch die die staatliche Sozialpolitik inauguriert wurde:

Der heutige Tag, an welchem vor fünfundzwanzig Jahren der in Gott ruhende Kaiser und König Wilhelm der Große seine unvergeßliche Botschaft erließ, gibt Mir willkommenen Anlaß, mit dem deutschen Volke in ehrfurchtsvoller Dankbarkeit dieses Friedenswerkes zu gedenken, durch welches Mein erlauchter Ahnherr zum Schutze der wirtschaftlich Schwachen der Gesetzgebung neue Bahnen wies. Nach seinem erhabenen Willen ist es unter freudiger Zustimmung der verbündeten Regierungen und verständnisvoller Mitwirkung des Reichstages gelungen, den schwierigen und weitverzweigten Ausbau der staatlichen Arbeiterfürsorge auf dem Gebiete der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung so zu fördern, daß die Hilfsbedürftigen in den Tagen der Not einen Rechtsanspruch auf gesetzlich geregelte

Bezüge besitzen. Die Arbeiter haben damit, dank den umfassenden Leistungen des Reichs und ihrer Arbeitgeber, sowie auf Grund ihrer eigenen Beiträge, eine erhöhte Sicherheit für den notwendigen Lebensunterhalt und für den Bestand ihrer Familien erreicht. Die großen und werbenden Gedanken der Kaiserlichen Botschaft haben diesen Erfolg aber nicht nur in unserem eigenen Vaterlande gezeitigt, sondern wirken auch weit über dessen Grenzen hinaus vorbildlich und bahnbrechend. Leider wird die Erreichung des höchsten Zieles der Kaiserlichen Botschaft gehemmt und verzögert durch andauernden Widerstand gerade von der Seite, welche glaubt, die Vertretung der Arbeiterinteressen vorzugsweise für sich in Anspruch nehmen zu können. Gleichwohl vertraue Ich auf den endlichen Sieg der gerechten Erkenntnis des Geleisteten und auf wachsendes Verständnis für die Grenzen des wirtschaftlich Möglichen in allen Kreisen des deutschen Volkes. Dann wird sich auch die Hoffnung Kaiser Wilhelms erfüllen, daß sich die Arbeiterversicherung als eine dauernde Bürgschaft des inneren Friedens für das Vaterland erweisen möge. In dieser Zuversicht ist es Mein fester Wille, daß die Gesetzgebung auf dem Gebiete der sozialpolitischen Fürsorge nicht ruhe und in Erfüllung der vornehmsten Christenpflicht auf den Schutz und das Wohl der Schwachen und der Bedürftigen fortgesetzt bedacht sei. Durch gesetzliche Vorschriften und Leistungen allein ist indes die Aufgabe im Geiste der Kaiserlichen Botschaft und ihres erlauchten Schöpfers nicht zu lösen. Ich erkenne es am heutigen Tage gern an, daß es im deutschen Volke nie an Männern und Frauen gefehlt hat, die freiwillig und freudig ihre Kraft in den Liebesdienst am Wohle des Nächsten stellten, und sage allen, die sich dem großen sozialen Werke unserer Zeit selbstlos und opferwillig widmen, Meinen Kaiserlichen Dank.

Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Gegeben Donaueschingen, den 17. November 1906.

Wilhelm I. R.

Das dänische Königspaar in Berlin.

19. November 1906.

Aus Anlaß des Antrittsbesuches des Königs Friedrich VIII. von Dänemark und seiner Gemahlin, der Königin Luise, geborenen Prinzessin von Schweden, fand am Abend des Einzugstages des Königspaares im Königlichen Schloß zu Berlin eine Galatafel statt, bei der der Kaiser seine Gäste mit folgender Ansprache bewillkommnete:

Leuchtende Augen, freudiger Widerhall in der Bevölkerung, der Danebrog am Brandenburger Tor und auf den Zinnen von Berlin, so begrüßt Berlin und so begrüßt Mein Volk Euere Majestät. Gestatten Euere Majestät Mir, den herzlichsten Dank zu Füßen legen zu dürfen für die Freundschaft dieses Besuches. Ich ersehe darin die Fortsetzung der guten und innigen Beziehungen der beiden Länder zu einander, welche schon durch Seine hochselige Majestät Euerer Majestät von Mir so hochverehrten Vater zu Mir gepflogen worden sind, und Ich betrachte es als eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn Ich hier besonders von ganzem Herzen Meinen Dank ausspreche für die innige und warme Art und Weise, in der Ich im Familienkreise und im Lande Euerer Majestät aufgenommen worden bin. Ich hege die feste Überzeugung, daß die innigen und guten Beziehungen, welche zwischen Unseren Häusern und Ländern befestigt und hergestellt sind, auch fürderhin zum Heil und Segen beider Völker fortleben und fortdauern werden, und daß der Segen Gottes auf ihnen ruhen werde, ebenso wie Ich ihn herbeiflehe auf Euerer Majestät Haupt, auf das Haupt Ihrer

Majestät der Königin und Euerer Majestät gesamtes erlauchtes Haus. Ich trinke auf das Wohl Ihrer Majestäten, des Königs und der Königin von Dänemark.

Das norwegische Königspaar im Neuen Palais.

15. Dezember 1906.

Einen Monat später kamen König Haakon VII. von Norwegen mit der Königin Maud, Prinzessin von Großbritannien und Irland, nach dem Neuen Palais, um dem Kaiser und der Kaiserin ihren ersten Besuch zu machen. Der Kaiser hielt bei der Galatafel folgende Rede:

Es gereicht Mir zu besonderer Freude, Euere Majestät hier begrüßen zu dürfen, und Ich spreche im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und Meinem Unseren herzlichsten Dank aus für den freundlichen Besuch Euerer Majestäten. Zu gleicher Zeit möchte Ich auch den herzlichsten und innigsten Willkommensgruß des gesamten deutschen Volkes zum Ausdruck bringen. Die Beziehungen, welche Ich persönlich mit dem schönen, von Euerer Majestät regierten Lande seit langen Jahren pflege, sind innige, und nichts stärkt das gegenseitige Vertrauen besser als gemeinsam getragenes Leid. Wie Ich und Mein Volk über Euerer Majestät Untertanen denken, haben Euere Majestät daraus ersehen, wie Deutschland zugesprungen ist, als das schwere Unglück über Aalesund hereinbrach. Mein Wunsch ist, möge es Euerer Majestät vergönnt sein, lange in Frieden und Freude Euerer Majestät Land zu regieren, und möge es noch manchem Deutschen beschieden sein, sich an der herrlichen Natur von Euerer Majestät schönem Reich zu erfreuen. Die Empfindungen, die Wir im Herzen haben, fassen Wir in dem Wunsche zusammen, daß Gott Euere Majestät und Ihre Majestät die Königin und den Prinzen Olaf segnen und behüten möge.

Erlaß über Majestätsbeleidigungen.

27. Januar 1907.

Der Reichsanzeiger veröffentlichte am Geburtstage des Kaisers folgenden Erlaß an den preußischen Ministerpräsidenten und an den preußischen Justizminister:

Es entspricht Meinem Wunsche, daß wegen Majestätsbeleidigung oder Beleidigung eines Mitgliedes Meines Königlichen Hauses nur solche Personen die gesetzliche Strafe erleiden, welche sich jener Vergehen mit Vorbedacht und in böser Absicht und nicht bloß aus Unverstand, Unbesonnenheit, Übereilung oder sonst ohne bösen Willen schuldig gemacht haben. Ich beauftrage daher Sie, den Justizminister, Mir, so lange nicht das Gesetz eine entsprechende Einschränkung der Strafbarkeit enthält, fortlaufend von Amts wegen über alle nach dem Angeführten berücksichtigenswerten Verurteilungen behufs Meiner Entschließung über Ausübung des Begnadigungsrechts zu berichten.

Berlin, den 27. Januar 1907. Wilhelm R.

Dankerlaß des Kaisers.

30. Januar 1907.

Im Rückblick auf das Erinnerungsjahr 1906, das die schwere Zeit vor 100 Jahren dem deutschen Volke wieder vor Augen geführt hatte, im Rückblick aber auch auf das an freudigen Familienereignissen so reiche Lebensjahr erließ der Kaiser nach seinem Geburtstage die nachstehende Kundgebung an den Reichskanzler:

Das Lebensjahr, welches Ich an Meinem diesjährigen Geburtstage vollenden durfte, brachte neben den ernsten Gedenktagen des vor 100 Jahren auf dem Vaterlande lastenden Unglücks viele freudige und glückverheißende Ereignisse in Meinem Familienkreise. Das Fest Meiner silbernen

Hochzeit, die Vermählung Meines Sohnes, des Prinzen Eitel-Friedrich,*) die Geburt Meines ersten Enkels,**) des künftigen Thronerben, und die Verlobung des Prinzen August Wilhelm***) — welche Fülle göttlicher Gnade und wie viel Ursache zu demutvollem Danke für des Allmächtigen Führung!

Wie aber alle diese festlichen Begebenheiten durch die freudige und herzliche Anteilnahme des Deutschen Volkes einen besonderen Glanz und eine besondere Weihe erhalten haben, so ist auch die Feier Meines Geburtstages verschönt und erhöht worden durch die zahlreichen Glück- und Segenswünsche, die Mir aus treuem deutschen Herzen dargebracht worden sind. Aus der Menge der Zuschriften und Telegramme habe Ich es wiederum erfahren, daß an diesem Tage überall im Deutschen Reiche und auch im Auslande Meiner in treuer Liebe und Anhänglichkeit gedacht worden ist. Die Mir zugegangenen Kundgebungen waren getragen von der begeisterten Freude über die nationale Haltung der deutschen Wählerschaft,†) die in ihrer großen Mehrzahl soeben ein glänzendes Zeugnis von dem gesunden und patriotischen Sinn des deutschen Volkes, seinem Verständnis für die großen Kulturaufgaben der Zeit, seinem Vertrauen in die Zukunft des Vaterlandes und seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit an Kaiser und Reich vor aller Welt abgelegt

*) Die Feiern der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares und der Hochzeit des Prinzen Eitel Friedrich am 25. und 27. Februar 1906. Vgl. S. 5 ff.

**) Die Geburt des Prinzen Wilhelm am 4. Juli 1906. Vgl. S. 23.

***) Prinz August Wilhelm hatte sich am 27. Dezember 1906 mit der Prinzessin Alexandra Viktoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg verlobt.

†) Die Wahlen zum deutschen Reichstag hatten am 25. Januar stattgefunden und einen glänzenden Sieg der bürgerlichen Parteien gebracht.

hat. Mögen alle diejenigen, welche durch patriotische Gesinnung und Zuneigung an Meinem Geburtstage zur Teilnahme an festlichen Veranstaltungen und Vereinigungen, zu freundlichen Glückwünschen, Grüßen und Aufmerksamkeiten oder zu frommer Fürbitte für Mich gedrängt worden sind, Meinen wärmsten Dank auf diesem Wege entgegennehmen, da Ich bei der großen Zahl der Beteiligten nicht jedem einzeln zu danken vermag.

Ich ersuche Sie, diesen Erlaß alsbald zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Berlin, den 30. Januar 1907. Wilhelm I. R.

Der Kaiser und die Wahlen.

5. Februar 1907.

Nach dem Bekanntwerden der sozialdemokratischen Wahlniederlage in der Nacht vom 25. zum 26. Januar hatten mehrere Tausend Personen dem Reichskanzler Fürsten Bülow eine Huldigung dargebracht. Der Fürst hielt eine Ansprache. In dieser zitierte er das Wort des Fürsten Bismarck: „Setzen wir Deutschland in den Sattel! Reiten wird es schon können.“ Er fuhr fort: „Ich hoffe und glaube, das deutsche Volk hat heute gezeigt, daß es noch reiten kann. Und wenn bei den Stichwahlen jeder seine Schuldigkeit tut, so wird die ganze Welt erkennen, daß das deutsche Volk fest im Sattel sitzt und alles niederreitet, was sich seiner Wohlfahrt, seiner Größe in den Weg stellt.“ Als nun die Stichwahlen am 5. Februar die Niederlage der Sozialdemokraten vollendeten, fanden wiederum zuerst vor dem Palais des Reichskanzlers, dann vor dem Schloß Huldigungen statt, in das der Kaiser, von einem Vortrag in der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft am Friedrich-Karl-Ufer kommend, kurz vor Mitternacht zurückgekehrt war. Schon auf der Fahrt nach dem Schloß hatte die Menge das Automobil des Kaisers, das nur sehr langsam und vorsichtig weiterfahren konnte, mit stürmischen Huldigungen umdrängt. Als der Kaiser in das

Schloß eingefahren war, stellten sich die begeisterten Scharen vor dem Lustgarten auf und sangen die Wacht am Rhein und das deutsche Flaggenlied. Kaum waren die Lieder verklungen, da erschien der Kaiser mit der Kaiserin und den Prinzen Adalbert und August Wilhelm auf dem Balkon über dem Hauptportal (IV) des Schlosses, von der jubelnden Menge mit Hochrufen empfangen. Er machte ein Zeichen, daß er sprechen wollte, worauf sofort lautlose Stille eintrat. Der Kaiser sagte mit Bezugnahme auf die oben erwähnte Rede des Reichskanzlers folgendes:

Meine Herren, Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für die schöne Huldigung, die Sie Uns dargebracht haben. Sie entspringt dem Gefühl, daß Sie stolz sind, Ihre Pflicht gegenüber dem Vaterlande getan zu haben. Nach dem Worte unseres Kanzlers können Sie reiten, und Sie werden niederreiten, was uns entgegensteht, zumal wenn alle Stände und alle Konfessionen fest und einmütig zusammenhalten. Lassen Sie diese Feierstunde nicht als eine vorübergehende Welle patriotischer Begeisterung verrauschen, sondern bleiben Sie fest bei der eingeschlagenen Bahn. Ich schließe mit dem Dichterwort unseres großen Kleist aus seinem Prinzen von Homburg, wo der alte Kottwitz zum Großen Kurfürsten etwa sagt: „Was kümmert dich die Regel, nach der der Feind sich schlägt, wenn er nur geschlagen wird. Die Kunst jetzt lernten wir, ihn zu besiegen, und sind voll Lust, sie fürder noch zu üben."*)

---

*) Prinz Friedrich von Homburg V, 5. Die Worte spricht Kottwitz an zwei verschiedenen Stellen, die erst zitierten lauten wörtlich:

„Was kümmert dich, ich bitte dich, die Regel,
Nach der der Feind sich schlägt: wenn er nur nieder
Vor dir mit allen seinen Fahnen sinkt?
Die Regel, die ihn schlägt, das ist die höchste!"

Die letzten beiden Verse stimmen mit dem Text bei Kleist überein, stehen aber in derselben Szene an einer früheren Stelle als die ersten.

Empfang der Abordnung des Malteserordens.

12. Februar 1907.

An diesem Tage empfing der Kaiser eine Abordnung hervorragender Mitglieder der schlesischen und rheinisch-westfälischen Genossenschaft des souveränen Malteserordens, um die Ernennungsbulle und die Insignien des Großkreuzes und Ehrenbaillis des Ordens entgegenzunehmen. In seiner Ansprache an den Kaiser wies der Vorsitzende der Genossenschaft der Ehrenritter in Schlesien, Graf Praschma, darauf hin, daß in der gegenwärtigen Zeit nicht der Halbmond die christliche Welt bedrohe, sondern der Geist des Unglaubens, des Umsturzes, der Leugnung jeder göttlichen und menschlichen Autorität. Er gab der Hoffnung und dem Wunsche Ausdruck, daß die Vereinigung der Insignien des katholischen und evangelischen Zweiges des Johanniterordens*) auf der Brust des Kaisers eine symbolische Mahnung für die Malteserritter sein werde, Schulter an Schulter mit ihren evangelischen Ordensbrüdern den christlichen Glauben zu schützen und auf dem Gebiete der Krankenpflege gemeinsam werktätige Christenliebe zu üben und daß sie zu dem vom Kaiser wiederholt als notwendig betonten Zusammenschluß der beiden christlichen Konfessionen beitragen möchte. Auf diese Ansprache erwiderte der Kaiser:

Ich nehme aus Ihren Händen die Insignien des Großkreuzes und die Würde als Ehrenbailli des souveränen Malteserordens mit besonderer Freude entgegen und bin Seiner Eminenz dem Fürsten-Großmeister des Hohen Ordens für diese freundliche Aufmerksamkeit sehr dankbar. Auch Ihnen, Meine Herren, als den Vertretern der in Meinen Landen

*) Nach der Vertreibung des Johanniterordens von der Insel Rhodos und nach seiner Festsetzung auf der Insel Malta, die ihm Karl V. überließ, nahm er den Namen Malteserorden an. Die evangelischen Ordensmitglieder nennen sich aber Johanniterritter. Der Kaiser ist Protektor des evangelischen Zweiges des Ordens, der Balley Brandenburg.

bestehenden beiden Malteser-Ordensgenossenschaften danke Ich herzlich für die Mir bei dieser Gelegenheit dargebrachte Huldigung.

Als Protektor der Balley Brandenburg des Ritterlichen Ordens von St. Johannis vom Spital zu Jerusalem mit dem evangelischen Zweige des Ordens aufs engste verbunden, erfüllt es Mich mit Befriedigung, durch die Mir übertragene Würde nun auch zu der katholischen Ordensritterschaft in nähere Beziehung zu treten.

Wenn auch im Wandel der Zeiten die Tätigkeit und der Wirkungskreis des altehrwürdigen Ordens eine Einschränkung erfahren haben, die alten Rittertugenden behalten immer ihre Bedeutung, und gerade in unseren Tagen ist jeder einzelne ritterlich gesinnte Mann von unschätzbarem Werte für die Allgemeinheit. [Ihr Gelübde bürgt Mir dafür, daß Sie alle auch in dem Kampfe gegen den menschenfeindlichen Geist des Unglaubens und des Umsturzes sich als wahre Ordensritter erweisen werden. Ein vorbildlicher christlicher Wandel, barmherzige Nächstenliebe zu den kranken und notleidenden Brüdern, Gottesfurcht, Königstreue und Vaterlandsliebe, das ist der Boden, auf dem beide Zweige des Ordens in Einmütigkeit nebeneinander segensreich wirken können, das sind die Waffen, denen Gott der Herr den Sieg verleihen wird.

Thronrede bei der Eröffnung des Reichstags.

19. Februar 1907.

Bei der Eröffnung des Reichstags im Weißen Saal des Königlichen Schlosses zu Berlin verlas der Kaiser die nachstehende Thronrede:

Geehrte Herren! Im Namen Meiner hohen Verbündeten heiße Ich den neugewählten Reichstag willkommen.

Aufgerufen zur Entscheidung über einen Zwiespalt zwischen den verbündeten Regierungen und der Mehrheit des vorigen Reichstags hat das deutsche Volk bekundet, daß es Ehr' und Gut der Nation ohne kleinlichen Parteigeist treu und fest gehütet wissen will. In solcher Bürger, Bauern und Arbeiter einigenden Kraft des Nationalgefühls ruhen des Vaterlandes Geschicke wohl geborgen. Wie Ich alle verfassungsmäßigen Rechte und Befugnisse gewissenhaft zu achten gewillt bin, so hege Ich zu dem neuen Reichstage das Vertrauen, daß er es als seine höchste Pflicht erkennt, unsere Stellung unter den Kulturvölkern verständnisvoll und tatbereit zu bewahren und zu befestigen.

Ihre erste Aufgabe wird die Erledigung des Reichshaushalts für 1907, des Nachtragskredits für Südwestafrika und des Bahnbaues von Keetmanshoop nach Kubub sein. Diese Vorlagen gehen Ihnen sofort in der früheren, nur unwesentlich veränderten Gestalt zu.

Die schwere Krisis, die durch die Aufstände der Eingeborenen in Südwest- und Ostafrika über diese Schutzgebiete hereingebrochen war, ist überwunden. In Ostafrika ist der Aufstand vollständig unterdrückt. In Südwestafrika sind die feindlichen Stämme bis auf wenige Überreste unterworfen worden, so daß eine erhebliche Verminderung der dort stehenden Schutztruppe aller Voraussicht nach möglich sein wird. Der Dank des Vaterlandes ist den Tapferen sicher, die in jahrelangen schweren Kämpfen mit einem verschlagenen und hartnäckigen Gegner den Ruhm der deutschen Waffen hochgehalten haben.

Die Entwicklung unserer Kolonien zu einem wertvollen Teil des nationalen Besitzstandes erfordert vor allem einen sorgfältig auszuarbeitenden Plan für den Ausbau der Verkehrswege. Um allmählich zu einer gedeihlichen Selbstverwaltung zu gelangen, werden zunächst das Rechnungswesen

zu vereinfachen und die Beamtenverhältnisse neu zu ordnen sein. Wie mit dem Vorschlage, ein Kolonialamt zu errichten, so wird der Reichstag auch mit den Beihilfen für die schwer geschädigten Ansiedler in Südwestafrika von neuem befaßt werden.

Der gesunde Sinn in Stadt und Land hat im Wahlkampf einer Bewegung Halt geboten, die sich, alles bestehende Gute und Lebenskräftige verneinend, gegen Staat und Gesellschaft in ihrer stetigen friedlichen Entwicklung richtet. Die großen grundlegenden Gesetze zum Schutze der wirtschaftlich Schwachen sind gegen den Widerstand der Fraktion geschaffen worden, die sich als die wahre Vertreterin der Arbeiterinteressen bezeichnet, selbst aber nichts für sie und für den Kulturfortschritt geleistet hat. Gleichwohl zählen ihre Wähler immer noch nach Millionen. Der deutsche Arbeiter darf darunter nicht leiden. Jene Gesetzgebung beruht auf dem Grundsatz der sozialen Verpflichtung gegenüber den arbeitenden Klassen und ist daher unabhängig von der wechselnden Parteigestaltung. Die verbündeten Regierungen sind entschlossen, das soziale Werk in dem erhabenen Geiste Kaiser Wilhelms des Großen fortzusetzen.

Als König von Preußen habe Ich am 27. Januar d. J. kundgegeben, daß Ich bei Beleidigungen Meiner Person von Meinem Begnadigungsrecht größeren Gebrauch machen will. Es ist Mein Wunsch, auch im Gesetze den Bestrafungen wegen Majestätsbeleidigung engere Grenzen gezogen zu sehen. Eine Vorlage für den Bundesrat wird vorbereitet.

Die allgemeine politische Lage berechtigt zu der Zuversicht, daß uns der Friede weiter erhalten bleiben wird. Zu unseren Verbündeten unterhält Meine Regierung die alten herzlichen, zu den anderen fremden Mächten gute und korrekte Beziehungen. Der am 11. Januar d. J. unterzeichnete Vertrag mit Dänemark, der durch Regelung der Ver-

hältnisse der Optantenkinder störende Reibungen beseitigen soll, wird, wie Ich hoffe, das freundliche Verhältnis zu unserem nördlichen Nachbarstaate kräftigen. Auf Grund der Anregungen der Vereinigten Staaten von Amerika und der Vorschläge der russischen Regierung habe Ich die Einladung zu der zweiten Haager Friedenskonferenz angenommen, die berufen sein wird, im Anschluß an die Ergebnisse der ersten Haager Konferenz das Völkerrecht im Sinne des Friedens und der Humanität weiter auszubilden.

Und nun, Meine Herren, möge das nationale Empfinden und der Wille zur Tat, aus dem dieser Reichstag hervorgegangen ist, auch über seinen Arbeiten walten — Deutschland zum Heil!

Rekrutenvereidigung in Wilhelmshaven.

20. Februar 1907.

Nach dem „Deutschen Geschichtskalender" von Dr. Karl Wippermann für 1907, Band I, dessen Bericht auf den Hamburger Nachrichten beruht, richtete der Kaiser an die neueingestellten Marinerekruten bei ihrer Vereidigung eine Ansprache.

Darin ermahnte er sie zur Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit und wies auf das Beispiel der vaterländischen Geschichte hin. Er gedachte namentlich der Helden in Südwestafrika und empfahl den jungen Soldaten, sich ein Beispiel an ihren Taten und ihrer Vaterlandsliebe zu nehmen. Aus den Schriften des Divisionspfarrers Schmidt*) könnten sie ersehen, wie deutsche Soldaten zu kämpfen wissen, und Peter Moors Fahrt nach Südwest**)

*) Der Kaiser meint das 1907 erschienene Buch des Divisionspfarrers Max Schmidt „Aus unserem Kriegsleben in Südwestafrika", das er am 9. Dezember des vergangenen Jahres selbst aus den Händen des Verfassers entgegengenommen hatte.

**) Gustav Frenssens „Peter Moors Fahrt nach Südwest" erschien ebenfalls 1907.

sollte ihnen vorbildlich sein, wenn die ernste Soldatenpflicht an sie herantrete. Sie sollten die Schriften mit Liebe und Verständnis lesen.

Investitur des Prinzen Eitel Friedrich von Preußen als Herrenmeister des Johanniterordens.

18. März 1907.

Am Vormittag des 18. März fand in der Schloßkirche in Berlin die Aufnahme des Prinzen Eitel Friedrich als Rechtsritter des Johanniterordens und gleich darauf die Einführung und Investitur des Prinzen als Herrenmeister des Ordens statt. Nach dieser Feier, an der auch mit dem Prinzen Franz von Teck eine Abordnung der englischen Genossenschaft des Johanniterordens teilgenommen hatte, wurde vom neuen Herrenmeister mit neunzehn anderen Ehrenrittern auch der Prinz Heinrich der Niederlande vom Ehrenritter zum Rechtsritter geschlagen. An der Festtafel am Abend des Tages hielt der Kaiser folgende Rede:

Bevor wir unsere Gläser auf das Wohl des Herrenmeisters erheben, liegt es Mir am Herzen, einen dankbaren Willkommensgruß auszusprechen allen denen, die heute hier erschienen sind, um die Feier verschönern zu helfen. Dem Prinzen der Niederlande spreche Ich Meinen herzlichsten Dank aus, daß er es nicht verschmäht hat, in unseren Reihen zu erscheinen und den Ritterschlag zu empfangen. Seiner Majestät dem König von England bitte Ich, Mein Prinz (sich an den Prinzen Franz von Teck wendend), Meinen herzlichsten Dank zu Füßen zu legen dafür, daß er eine Abordnung des englischen Ordens zu uns herübergesandt hat. Der Balley Utrecht spreche Ich Meinen Dank aus für ihr Erscheinen, und ein warmer Willkommen sei den Herren vom Malteserorden gespendet, die auch am heutigen Tage sich mit uns vereinigt haben.

Die letzten Monde haben gezeigt, welche schweren Prüfungen der Menschheit auf allen Gebieten auferlegt worden sind, und welche Hekatomben von Menschenleben verschiedenen Katastrophen zum Opfer gefallen sind.*) Das weist alle Ordensmitglieder darauf hin, daß das erste Gebot für uns alle ist die Liebestätigkeit gegenüber unseren Mitbrüdern; und so werden wir das Wohl des Herrenmeisters in der Gesinnung trinken, die in dem Schriftwort Ausdruck findet: „So bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größeste unter ihnen." Wir weihen unser Glas dem neuen Herrenmeister mit dem Wunsche, daß es ihm vergönnt sei, eine segensreiche Tätigkeit in der Mitte des Ordens auszuüben.

Empfang des französischen Botschafters Cambon.

8. April 1907.

Bei seiner Antrittsaudienz sagte der neuernannte Botschafter der französischen Republik Jules Cambon in seiner Ansprache an den Kaiser, er werde den Gefühlen des Herrn Präsidenten ebenso wie denen der Republik gemäß handeln, wenn er an der Entwicklung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich arbeite, und er wage zu hoffen, daß die Erfüllung seiner Aufgabe ihm durch das hohe Wohlwollen des Kaisers erleichtert werde. Der Kaiser antwortete:

---

*) Der Kaiser denkt wohl an die Zerstörung des größten Teils von San Franzisko durch ein Erdbeben am 18. April 1906, an die Grubenkatastrophe bei St. Johann am 28. Januar 1907, bei der 158 Bergleute umgekommen waren, zu deren Leichenfeier er den Prinzen Friedrich Leopold entsandt hatte, und an den Untergang des Dampfers „Berlin" der Great Eastern Railway Company an der Mole von Hoek van Holland. Dort ertranken 129 Personen; bei der Rettung der übrigen hatte auch Prinz Heinrich der Niederlande hilfreiche Hand geleistet.

Herr Botschafter! Ich heiße Sie willkommen. Das Werk, das Sie vollbringen wollen, nämlich die Arbeit an der Entwicklung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, wird Meine ganze Sympathie haben. Meine Regierung ebenso wie Ich wird sich angelegen sein lassen, Ihre Aufgabe nach Möglichkeit zu erleichtern. Die Verständigung zwischen zwei großen Nationen, die beide fähig und bestimmt sind, Gesittung und Fortschritt unter den Völkern der Erde zu verbreiten, ist ein Ziel, dessen Erreichung der gemeinsamen Arbeit aller hochsinnigen Geister würdig ist, über die Frankreich und Deutschland verfügen.

Silberne Hochzeit des Fürsten und der Fürstin Georg zu Schaumburg-Lippe.

16. April 1907.

Der Kaiser nahm an der silbernen Hochzeit des Fürsten Georg von Schaumburg-Lippe*) und dessen Gemahlin Maria Anna am 16. April 1907 in Bückeburg teil. Aus Anlaß des Festes hatte er dem Fürsten das alte Lippesche Stammschloß, die Schaumburg (eigentlich Schauenburg) geschenkt. Sie war mit der Grafschaft Schaumburg im Westfälischen Frieden 1648 an den Landgrafen von Hessen-Kassel gekommen und bildet seit 1866 einen Teil der preußischen Provinz Hessen-Nassau. Die Burg liegt im Wesertal zwischen Hameln und Rinteln bei Oldendorf. In seinem Trinkspruch auf den Kaiser bedankte sich Fürst Georg ganz besonders für die Überweisung des alten Stammschlosses an sein Haus; der Kaiser habe dadurch das Andenken an diesen Tag für alle Zeiten in seiner Familie festgelegt. Dieser erwiderte mit folgender Rede:

Tiefbewegt von den Worten Euerer Durchlaucht wage Ich es, im Namen der Anwesenden nochmals unsere herzlichen, innigsten Glück- und Segenswünsche dem hohen Paare

*) † 29. April 1911.

auszusprechen. Wir sind ergriffen von den schönen Bildern, die in diesen beiden Tagen an uns vorbeigezogen sind. Wir haben mit Freude und Bewunderung ein Familienfest mitfeiern dürfen, bei dem ein ganzes Volk mit seinem Fürstenhause vereinigt war und in rührender Weise die Zusammengehörigkeit zwischen Fürst und Volk zum Ausdruck brachte. Es ist Mir persönlich besonders eine Freude, daß es Mir gestattet wurde, an dieser Familienfeier teilzunehmen. Es lag Mir daran, den Ausdruck Meiner innigen Freundschaft zu betätigen und für alle Beweise von Deiner und Deiner Gattin Freundschaft zu danken. Zum anderen Mal ist es Mir eine ganz besondere Freude gewesen, daß Ich den von Fürst und Land schon längst gehegten Wunsch endlich habe in Erfüllung bringen können, daß nun wie in alten Zeiten von der Schaumburg die alten Farben wieder im Winde flattern. Wie die Beziehungen Deines Hauses zum Hohenzollernhause sind, das lehrt die Geschichte, und Ich brauche bloß auf die Bilder der Vorfahren an den Wänden hinzuweisen, deren Brust der Schwarze Adlerorden ziert. Und so wünsche Ich denn nicht nur ein weiteres reich gesegnetes Leben für Dich und Deine Frau, sondern auch, daß in dem heranblühenden Stamm der Schaumburger ein Geschlecht heranwachsen werde, von dem das deutsche Volk einst sagen möge: das sind wahre deutsche Männer, das sind Schaumburger! Den Gefühlen, die unsere Herzen bewegen und uns erfüllen, geben wir Ausdruck, indem wir rufen: Das hohe Silberbrautpaar hurra, hurra, hurra!

Der Kaiser und die englischen Journalisten.

31. Mai 1907.

Die in Berlin weilenden englischen Journalisten wurden vom Kaiser zur Besichtigung der Frühjahrsparade in Potsdam eingeladen und nachher in der Orangerie bewirtet. Dort begrüßte

sie der Kaiser beim Vorbeireiten vor dem Portikus und ließ sich vom Fürsten Hatzfeld, unter dessen Leitung die Aufnahme der englischen Herren stand, mehrere von ihnen vorstellen. Mit jedem dieser Herren unterhielt sich der Kaiser auf das liebenswürdigste in englischer Sprache.

In diesen Gesprächen drückte der Kaiser seine Befriedigung aus, daß die Reise der Engländer durch Deutschland so genußreich sei. Er freue sich sehr, die leitenden Herren der englischen Presse hier zu begrüßen, und er glaube auch, daß ein solcher Besuch gute Folgen haben werde. Er möchte aber wünschen, daß nicht nur die englischen Journalisten, sondern auch andere einflußreiche und politische Persönlichkeiten Englands nach Deutschland kommen, um die deutschen Verhältnisse kennen zu lernen. Von der gegenwärtigen englischen Regierung, sagte der Kaiser, kenne er nur den Kriegsminister Haldane. Ferner äußerte der Kaiser mit Bezug auf seinen Besuch bei Lord Lonsdale und Sir John Dunn, er billige sehr das System des kleinen Landeigentümers in Yorkshire und Westmoreland und sei bestrebt, dieses System in Deutschland zu fördern. Solche Leute gäben gute Soldaten. Der Kaiser kam ferner auf den Aufenthalt der englischen Journalisten in Hamburg zu sprechen, der wohl sehr interessant gewesen sein müsse. Es wurde ihm erwidert, die Engländer seien sehr erfreut gewesen über diesen wundervollen Hafen, und sie hätten den großen Strom und die glänzenden Kaianlagen auf das höchste bewundert. Von diesem Hafen könnten die Engländer sehr viel lernen. Kurz vor seinem Wegreiten richtete der Kaiser an alle Herren die Worte: „J am pleased to meet you. You are welcome in my country and you are welcome to my house.“

Regatta auf der Unterelbe.

18. Juni 1907.

Der Kaiser trug in Klasse A mit seiner Jacht „Meteor" zum erstenmal mit deutschem Jachtführer und deutscher Mannschaft den Sieg davon. Beim Festmahl, das der Norddeutsche Regattaverein auf der Lustjacht „Ozeana" der Hamburg-Amerika-Linie gab, wies der Bürgermeister Dr. Mönckeberg darauf hin, daß der Kaiser vor zehn Jahren zum erstenmal der Segelwettfahrt auf der Unterelbe beigewohnt habe. Er führte aus, wie in dem Verlauf der Regatten der vergangenen Jahre das Bild der Geschichte des Vereins und auch das der allgemeinen Geschichte des verflossenen Zeitraums sich widerspiegle. Darauf antwortete der Kaiser:

Indem Ich Meinen herzlichsten Dank ausspreche für den freundlichen Toast, den Sie soeben ausgebracht haben, möchte Ich dem Bilde entsprechend den Rückblick auf die zehn Jahre vergleichen mit dem Barometer. Das Barometer hat seine Kurven, es geht hinab, es geht hinauf und es geht auf wagerechtem Wege weiter. So ist es auch im Völkerleben, und so ist es im Vereinsleben. Man soll sich aber durch ein einzelnes Fallen in den Kurven nicht stören und den Mut nicht sinken lassen, wenn nur die Gesamtkurve immer nach oben geht, und danach wollen wir streben. Deswegen will Ich Mein Glas erheben und leeren auf den Norddeutschen Regattaverein und auf die Stadt Hamburg, indem Ich zugleich Meinen tiefsten Dank ausspreche dafür, daß Sie zu Meinem heutigen Siege Mir den bewährten Führer von der „Hamburg"*) überlassen haben. Er ist auf Hamburger Gewässern, auf einem Hamburger Schiff, unter hanseatischer Flagge ausgebildet worden, und so hatte die Stadt Hamburg und der Norddeutsche Regattaverein die

*) Es handelt sich um den früheren Schiffsführer der Schonerjacht „Hamburg I".

Genugtuung, den ersten deutschen Kapitän für den ersten deutschen Kaiser, der zu Wasser fährt, zu stellen. Ich trinke auf den Norddeutschen Regattaverein und die Stadt Hamburg, und Ich bitte, die erste deutsche Crew, die heute auf Meiner Jacht gesiegt hat, mit einzuschließen: Hurra, hurra, hurra!

Ansprache an japanische Marineoffiziere in Kiel.

24. Juni 1907.

Zur Kieler Woche waren auch zwei japanische Kreuzer „Tsukuba" und „Shilose" eingetroffen. Am 22. Juni hatte der Kaiser den japanischen Vizeadmiral Ijuin mit seinem Stabe und die Kommandanten der beiden Kreuzer auf der „Hohenzollern" empfangen. Am 24. besichtigte er die japanischen Schiffe und richtete an Bord des Kreuzers „Tsukuba" folgende Ansprache an die Herren:

Meine Herren! Ich heiße Sie und Ihre Schiffe in Meinem Namen wie im Namen Meiner Flotte und Meines Landes in diesem Hafen herzlich willkommen. Ich weiß die gütige Absicht Seiner Majestät des Kaisers von Japan bei der Entsendung dieses Geschwaders nach Kiel in hohem Maße zu würdigen. Ich beglückwünsche Sie zu dem Aussehen Ihrer Schiffe und Ihrer vortrefflichen Mannschaften, und Ich vertraue und hoffe, daß die japanische und die deutsche Flotte stets als gute Freunde und Kameraden zusammen wirken mögen, sowie daß ihre Flaggen stets Seite an Seite wehen mögen zur Erhaltung von Frieden und Ordnung in der Welt.

Festmahl beim Kaiserlichen Jachtklub in Kiel.

24. Juni 1907.

Am Abend desselben Tages fand im Kaiserlichen Jachtklub ein Festessen statt, bei dem der Kaiser auf eine Begrüßungsansprache des Prinzen Heinrich folgendes erwiderte:

Indem Ich Mein Glas erhebe, um Meinen herzlichsten Glückwunsch zu dem Jubiläum auszusprechen, wünsche Ich dem Klub zehn ebenso günstige Jahre, wie er sie gehabt hat, in derselben Freude an der Arbeit. Ich erhebe Mein Glas und leere es auf das Wohl des Prinzen Heinrich und des Klubs. Hurra, hurra, hurra! Füllen Sie Ihre Gläser, Meine Herren! Der Kaiserliche Jachtklub hat am heutigen Tage die Freude und Ehre, Gäste aus allen Teilen der Welt bei sich zu sehen. Ich fordere Sie auf, auf deren Wohl Ihre Gläser zu leeren. Von ferne wie von nahe sind sie gekommen, und unter ihnen wollen wir nicht zum mindesten mit Dankbarkeit gedenken der hohen Gäste aus unserem schönen Nachbarlande. Unsere Gäste, sie sollen leben, hurra, hurra, hurra!

Gegenbesuch in Dänemark.

3. Juli 1907.

Den Besuch des dänischen Königspaares vom November des vergangenen Jahres erwiderten der Kaiser und die Kaiserin im Juli 1907. Sie weilten vom 3. bis 6. Juli in Kopenhagen. Am Ankunftstage fand abends um 8 Uhr im Schloß Fredensborg eine Galatafel statt, bei der der Kaiser die Begrüßungsrede König Friedrichs VIII. mit folgendem Trinkspruch beantwortete:

Euere Majestät bitte Ich aus tiefstem Herzen Unseren Dank entgegennehmen zu wollen für den so herzlichen, warmen Empfang, der Uns bereitet ward. Es ist Ihrer Majestät der Kaiserin eine ganz besondere Freude gewesen, dem heißen Wunsche Euerer Majestäten entsprechen zu können und in die Mitte des trauten Kreises Euerer Majestät erlauchten Familie eintreten zu dürfen. — Unvergeßlich sind und werden sein für Mich die schönen Tage, welche Ich als Gast an der Seite Euerer Majestät erlauchten ehrwürdigen Vaters

und unter dem Zauber seiner ritterlichen Persönlichkeit zubringen durfte, zu der Ich in tiefster Verehrung aufblickte.

Euere Majestät haben gnädigst der Tage gedacht, welche Sie bei Uns in Berlin zugebracht. Ich kann versichern, daß es Mir und Meinem treuen Volk eine große Freude war, Euerer Majestät den Willkomm in herzlichster Weise darzubringen. — In Erwiderung Euerer Majestät so innigen Willkommens, der Uns Bürgschaft ist für die Gefühle der Freundschaft seitens Euerer Majestät, bitte Ich das Glas erheben zu dürfen auf das Wohl Euerer Majestät, Ihrer Majestät der Königin, des gesamten Königshauses und des schönen Landes Dänemark.

Besuch des Zaren in Swinemünde.

6. August 1907.

In Erwiderung des Besuches, den der Kaiser im Juli 1905 dem Zaren in den finnischen Schären gemacht hatte, kam dieser nach Swinemünde, wo ihm die Hochseeflotte vorgeführt wurde. Er blieb dort vom 3. bis 6. August. Bei der Abschiedsfeier an Bord der russischen Kaiserjacht „Standart" dankte der russische Kaiser für die herzliche Aufnahme, die er gefunden habe. Er freue sich, Gelegenheit zu haben, den Wert zum Ausdruck zu bringen, den er auf die Fortdauer der Beziehungen überlieferter Freundschaft und Verwandtschaft lege. Mit lebhaftem Interesse und großer Bewunderung habe er den Manövern der schönen deutschen Flotte beigewohnt. Er trank auf die Gesundheit des Kaisers und auf das Gedeihen der tapferen deutschen Marine. Kaiser Wilhelm erwiderte:

Euerer Majestät sage Ich Meinen herzlichen Dank für die soeben gesprochenen gütigen Worte, welche die Freundschaft zum Ausdruck gebracht haben, die Uns und Unsere Länder verbindet. Es ist das erstemal, daß Meine Flotte

unter dem Kommando Meines Bruders*) die Ehre gehabt hat, vor Euerer Majestät zu manövrieren. Die anerkennenden Worte Euerer Majestät werden in den Herzen Meiner Offiziere und Mannschaften fortleben. Wir alle sind von dem Wunsche durchdrungen, daß es Euerer Majestät vergönnt sein möge, den eingeleiteten Ausbau der russischen Flotte erfolgreich durchzuführen. Wie Euere Majestät bin auch Ich erfüllt von dem Gedanken der unveränderlichen Freundschaft Unserer Häuser und Unserer Völker. Diese Freundschaft hat mehr als ein Jahrhundert überdauert, sie verbindet Uns heute und wird weiter dauern. Ich erhebe Mein Glas auf das Wohl Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus. Seine Majestät der Kaiser von Rußland Hurra!

Der König von England in Wilhelmshöhe.

14. August 1907.

Wenige Tage nach der Begegnung mit dem Zaren in Swinemünde erhielt der Kaiser in Wilhelmshöhe den Besuch des Königs von England, bevor dieser nach Ischl zum Kaiser von Österreich fuhr. Nach dem Frühstück wurde in Automobilen eine Ausfahrt nach Schloß Wilhelmstal unternommen und dann das Gestüt in Beberbeck besichtigt. Um 9 Uhr fand die Abendtafel statt, bei der der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte, für den der König mit der Versicherung dankte, es sei sein größter Wunsch, daß zwischen Deutschland und England nur die besten und angenehmsten Beziehungen bestehen.

Ich bitte Euere Majestät, der Kaiserin und Meinen wärmsten Dank entgegennehmen zu wollen für den freundlichen Besuch, den Euere Majestät Uns beiden gemacht haben. Ich erblicke in diesem Besuch den Ausdruck der verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Gefühle, die Euere Majestät hegen

*) Prinz Heinrich war Chef der Hochseeflotte seit dem 13. September 1906.

für die Kaiserin, für Mich und Mein Haus, Gefühle, die begründet sind in den alten Beziehungen zwischen Unseren Häusern von langer Zeit her, und die in unserer Zeit ihren Ausdruck gefunden haben, als wir gemeinsames Leid trugen an den Särgen Meiner lieben Eltern und an der Bahre der großen Königin, Meiner Großmutter. Zu gleicher Zeit aber erblicke Ich in Euerer Majestät den Vertreter des großen englischen Volkes, und in Euerer Majestät Besuch den Ausdruck guter Beziehungen zwischen Unseren beiden Völkern. Auf der Fahrt zum Schloß konnten Euere Majestät in den Augen der Bürger von Kassel und ihrer Kinder und später bei Unserer Rundfahrt durch die schönen Fluren und stillen Wälder in den Gesichtern aller derer, welche die Ehre und Freude gehabt haben, Euere Majestät zu sehen, das Gefühl dankbarer Ehrerbietung für diesen Besuch lesen. Ich bitte Euere Majestät um die Erlaubnis, Mein Glas zu erheben auf das Wohl Euerer Majestät, Euerer Majestät erhabenen Gemahlin der Königin, des gesamten großbritannischen Königshauses und Euerer Majestät Volkes.

Einzug in Hannover.

26. August 1907.

Der Kaiser, in der Uniform der Königsulanen, wurde auf dem Marktplatz vom Stadtdirektor Tramm begrüßt. In seiner Ansprache gab dieser ein Bild vom Wirken und Schaffen in der Provinz und sagte u. a.: „Überall in diesen Tagen, sei es, wo an den Küsten der Nordsee, an den Ausgängen der Weser, Ems und Elbe mächtige Hafenbauten entstehen, bestimmt als sichere Bollwerke deutscher wirtschaftlicher Arbeit, sei es, wo in den glänzend sich entwickelnden Städten des Binnenlandes unserer engeren Heimat rege Arbeit sich müht, Einrichtungen und Anstalten zu schaffen zum Segen des von Krankheiten und Sorgen heimgesuchten schwächeren Teils der Bevölkerung, neue Bahnen

zu erschließen für die rastlos fortschreitende Entwicklung des Verkehrs und in den größeren öffentlichen Bauten ihrer Verwaltung Zeugnis abzulegen von dieser gewaltigen Epoche deutscher Entwicklung: überall richten sich heute freude- und dankerfüllt die Augen auf unsere Stadt. Und in den Gauen der Provinz, sei es, wo große Verkehrswege im Entstehen sind, über deren Entwicklung Euerer Majestät klarblickendes Auge sorgend gewacht hat, sei es, wo auf den schwermütigen Flächen der Lüneburger Heide die unermüdliche Tätigkeit des Landmannes unverdrossen Stück auf Stück des widerwilligen Bodens dem Segen des Pfluges erschließt, und in den Niederungen unserer Ströme die Anspannung weiter Kreise mit Staat und Provinz wetteifert, durch große Meliorationen Tausende von Hektaren der wirtschaftlichen Kultur zu gewinnen, überall sind heute die Gedanken voll Dank auf Euere Majestät gerichtet, dessen hohem und entschlossenem Wollen, den Frieden zu wahren und zu erhalten, doch schließlich allein nur alle wirtschaftliche Tätigkeit und aller sozialer Fortschritt unserer Heimat zu danken ist." Darauf Bezug nehmend antwortete der Kaiser:

Ich spreche Ihnen Meinen herzlichsten und wärmsten Dank aus für die Worte, die Sie soeben an Mich gerichtet haben. Vor allem muß Ich Ihnen den Gruß Meiner Frau, der Kaiserin, aussprechen, die zu ihrem tiefen Schmerz nicht in der Lage gewesen ist, Mich zu begleiten.*) Die Entwicklungsperioden, die Sie soeben berührt haben, sind in dem Stadtbild von Hannover in so prägnanter Form ausgedrückt, daß sich die Stadt nur gratulieren kann zu dem gewaltigen Aufschwunge, den sie genommen hat, auf zielbewußter Bahn fortschreitend. Es ist Mir eine besondere Freude bei den vielen Besuchen, die Ich in Hannover habe machen können, persönlich zu sehen, wie ernstes Streben unter den Bürgern Hannovers herrscht,

*) Die Kaiserin hatte in Wilhelmshöhe durch Ausgleiten einen Unfall erlitten und konnte daher nicht mit dem Kaiser nach Hannover und Münster kommen.

vorwärts zu kommen nach jeder Richtung hin, um die Stadt zu einer der schönsten und glänzendsten zu entwickeln. Daß auch des Weltmeeres Wogen das schöne Land bespülen, macht sich fühlbar bis weit hinein. Daß es möglich gewesen ist, den Frieden so lange zu erhalten, verdanken wir nächst der gnädigen Fügung des Himmels dem Schwert der bewährten Truppen, die wir auch hier sehen. Gebe Gott, daß es Mir gelingen möge, fernerhin dieses kostbare Unterpfand zu erhalten, ohne welches die intensivste Arbeit des Bürgers, des Bauern und des Arbeiters umsonst ist. Ich trinke auf das Wohl der Stadt Hannover, der Ich von ganzem Herzen ferneres Blühen, Grünen und Gedeihen wünsche, mit der Bitte, in Meinem Namen der Bürgerschaft den herzlichsten Dank auszusprechen für den warmen Empfang, den sie Mir bereitet hat, nicht nur gärtnerisch mit den schönsten Zierden des scheidenden Sommers, wie auch vor allem mit den leuchtenden Augen und freudigen Gesichtern, die Mir entgegengebracht sind, was Mich hoch beglückt und dankbar macht.

Festmahl der Provinz Hannover.

26. August 1907.

Am Abend des Einzugstages fand im Stadthause zu Hannover ein Festmahl statt, das die Provinz Hannover dem Kaiser gab. Während des Mahles brachte in Vertretung des erkrankten Vorsitzenden des Provinzialausschusses, Fürsten zu Inn- und Knyphausen, Stadtdirektor Tramm einen Trinkspruch aus, worin er dem Kaiser für die Gnade seines Besuches dankte und zugleich das tiefste Bedauern aussprach, daß durch das unerwartete Mißgeschick ihm das Glück genommen sei, die Kaiserin zu begrüßen. Er wies auf die Periode reicher, innerer Entwicklung hin seit dem ersten Besuch des Kaisers und auf das kraftvolle kommunale Leben und die mächtig emporsteigende In-

dustrie. Die Provinz sei aber in erster Linie eine Ackerbau und Viehzucht treibende mit dem Vorzuge gleicher Verteilung des Grundbesitzes. Der Redner sprach dem Kaiser den Dank aus, daß infolge seiner zielbewußten Gesetzgebung kraftvolles Leben die Marschen durchziehe. Ein weiterer Gnadenbeweis des Kaisers sei die Kabinettsorder von 1899, durch welche den Truppen des 10. Armeekorps die Traditionen ihrer Vorfahren erhalten würden.*) Die Rede klang in ein Hoch auf den Kaiser aus.

Dieser antwortete:

Von Herzen dankend erwidere Ich Ihnen, wie tief Ich bewegt und gerührt bin durch die in großartiger stilistischer Form und in patriotischem Schwung vorgetragenen Worte. Auch an die Herren der Provinz habe Ich den Auftrag, im Namen Meiner Gemahlin den herzlichsten Gruß auszurichten. Sie können wohl denken, wie tief Ihre Majestät bewegt ist, schmerzlich bewegt ist, daß sie am heutigen Tage nicht unter Ihnen weilen kann. Zugleich auch möchte Ich von ganzem Herzen des Fürsten Knyphausen gedenken, der Mir Ihre freundliche Einladung gebracht hat und von dem wir alle hoffen, daß ihn Gottes Gnade wieder von seiner Krankheit befreien möge. — Sie haben soeben in zündender Rede einen kurzen Blick über die Entwicklung der Provinz Hannover getan. Ich bin von Herzen dankbar dafür, daß die Erweisungen, die Ich der Provinz habe zukommen lassen können, in dem Geiste und dem Sinne aufgefaßt worden sind, wie sie gemeint waren. Ich wollte den alten Söhnen der Kämpfer früherer Jahrhunderte Heimstätten gründen in den Regimentern des X. Korps, auf daß sie mit den jungen Kameraden vereint auf diese einwirken sollten durch Erzählung, Anfeuerung und Beispiel und zugleich die Freude haben sollten, sich an dem

*) Über die durch die Kabinettsorder vom 24. Januar 1899 den hannoverschen Truppenteilen vom Kaiser erwiesenen Ehrungen siehe Kaiserreden II, 140 ff.

jungen Geschlechte zu weiden. Sie haben auf diese glorreiche Zeit wieder hingewiesen und haben gedacht der Hannoveraner, die an allen Ecken von Europa sich ausgezeichnet und für Deutschland sowohl wie für Hannover Lorbeeren errungen haben. Da ist es Mir wohl gestattet, wenn auch Ich den Blick zurücklenke in die Zeit vor nunmehr hundert Jahren und, noch unter dem Eindruck der erhebenden Feier, der Ich gestern habe beiwohnen dürfen, wo wir das Standbild der edlen Tochter der Königin Luise enthüllt haben,*) derjenigen gedenke, die uns die Stadt Hannover einst geschenkt,**) und die herübergekommen ist ins preußische Königshaus, von Gott dazu ausersehen als eine Stütze und ein Halt zu einer Zeit, wo alles zusammenbrach. Sie ist zu einer Nationalheiligen geworden, zu einem Vorbild aller Königlichen Frauen. Die Königin Luise hat uns vor allen Dingen eines gelehrt, und das ist gewissermaßen der ruhende Pol in der damaligen schweren Zeit gewesen: Sie hat ihren Mann und ihre Söhne das Gottvertrauen gelehrt, die schönste Eigenschaft, die unter der Hand einer deutschen Frau in der Familie blühen und gedeihen kann. Und so wollen wir von ihr auch lernen: Gottvertrauen gibt Selbstvertrauen, und Selbstvertrauen gibt Entschlossenheit, die Ziele zu erreichen, die man sich gesetzt hat. Hier wird zielbewußt gearbeitet und ist schon viel erreicht worden. Daß die Provinz so fortfahren möge in allen Dingen, das ist Mein Wunsch und dazu wünsche Ich Gottes Segen. Die Provinz Hannover hurra, hurra, hurra!

---

*) In Schwerin war am 25. August das Denkmal der Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg, einer Tochter der Königin Luise, enthüllt worden.

**) Königin Luise war am 10. März 1776 in Hannover geboren.

Paradetafel in Hannover.

27. August 1907.

Am Vormittag des 27. August hatte in Bemerode die Parade des 10. Armeekorps unter dem Kommando des kommandierenden Generals, General von Stünzner, stattgefunden. Bei der Paradetafel richtete der Kaiser die nachstehenden Worte an den Kommandeur des Korps:

Euerer Exzellenz spreche Ich von ganzem Herzen Meinen Glückwunsch zu dem heutigen Tage aus. Das 10. Korps haben Sie Mir in einer vorzüglichen Verfassung auf dem Paradefelde gezeigt, und aus den Gesichtern der Leute leuchtete die Freude an dem Tage und an dem militärischen Handwerk. Ich brauche nur hinzudeuten auf die Art und Weise, wie die Kolonnen ihr „Guten Morgen" herausstießen. Darin saß ein so energischer, forscher Zug, daß Ich Mich darüber gefreut habe. Zu gleicher Zeit möchte Ich Meinen Vettern von ganzem Herzen danken, die heute ihre Kontingente bei der Parade vorgeführt haben.*) Ich begrüße die schöne Haltung und die tadellose Ausrüstung der Truppen. Ich bitte Euere Exzellenz, diesen Meinen Dank auszusprechen und zu gleicher Zeit Meiner felsenfesten Überzeugung Ausdruck zu geben, daß die guten Eigenschaften, die die Truppen auf dem Paradeplatze gezeigt haben, auch von ihnen im Manöver und im Ernstfall gezeigt werden, wie Ich es von ihnen erwarte. Dann werden sie auch zu jeder Zeit Meiner Zufriedenheit sicher sein können. Ich trinke auf das 10. Armeekorps. Hurra! — Hurra! — Hurra!

---

*) An der Parade waren oldenburgische, mecklenburgische, braunschweigische und lippesche Truppen beteiligt. An der Paradetafel nahmen teil der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Herzog Paul Friedrich zu Mecklenburg, der Regent von Braunschweig, Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe.

Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals in Bielefeld.
29. August 1907.

Bei der Enthüllungsfeier des Denkmals erinnerte der Oberbürgermeister von Bielefeld, Geheimrat Bunnemann, an die Anwesenheit des Kaisers vor sieben Jahren zur Enthüllung des Denkmals des Großen Kurfürsten, das der Kaiser der Stadt geschenkt hatte (6. August 1900). Die Bürgerschaft hätte immer mit Dankbarkeit und Treue der Segnungen gedacht, die vom Großen Kurfürsten an bis auf diese Zeit von den Hohenzollern dem Ravensberger Lande zu teil geworden seien. Was der Große Kurfürst begonnen, habe der Große Kaiser vollendet. Das Denkmal sei errichtet aus freiwilligen Spenden der Bürgerschaft und sei ein Zeichen der neuen Zeit. Die Stadt sei erfreut darüber, daß der Kronprinz und die Königlichen Prinzen zum ersten Male in Bielefeld weilten, aber schmerzlich bewegt sei die gesamte Bevölkerung über das Fernbleiben Ihrer Majestät der Kaiserin.

Der Kaiser gedachte in seiner Erwiderungsrede der Beziehungen, die er seit langen Jahren zu der Stadt Bielefeld habe, die ihm deshalb teuer sei, weil sein ehemaliger Lehrer Hinzpeter*) hier wohne und so als echter Westfale seiner Heimat treu geblieben sei. Er beobachte, sagte der Kaiser, mit großem Interesse das Wachstum der Städte in seiner Monarchie und bemerke ein solches auch mit ganz besonderer Freude bei Bielefeld; er wünsche von Herzen, daß die Stadt sich auch weiter so gut entwickeln möge, und daß die Ravensberger Treue, die der Oberbürgermeister erwähnt habe, ihm auch immer erhalten bleibe. Der Kaiser dankte zum Schluß seiner Rede für den großartigen Empfang und beauftragte den Oberbürgermeister, der Bürgerschaft seinen herzlichen Dank auszusprechen.

*) Im Anschluß an die Enthüllungsfeier besuchte der Kaiser den Geheimrat Dr. Hinzpeter und nahm bei ihm das Frühstück ein. Von dort fuhr er nach Münster.

Empfang in Münster.

29. August 1907.

Der Kaiser traf am Nachmittag um 4 Uhr in Münster ein und wurde auf dem Servatii-Platz von den städtischen Behörden und Ehrenjungfrauen empfangen. In seinen Begrüßungsworten führte der Oberbürgermeister Dr. Jungeblodt aus, Münster habe auf allen Gebieten einen so unvergleichlichen Aufschwung noch nicht gesehen, wie seit der Zeit der Friedensregierung des Kaisers. Durch den Bau des Kanals habe der Kaiser der alten Hansastadt den Weg zur See neu erschlossen. Besonders begrüßte der Oberbürgermeister den Kaiser als den Neubegründer und Schöpfer der Universität*) und bat ihn zum Schluß, aus dem goldenen Pokale, dem historischen Ehrenbecher der Stadt Münster, den Ehrentrunk entgegenzunehmen. Der Kaiser ergriff den alten Ehrenbecher, der die Form eines Hahnes zeigt, und erwiderte mit folgenden Worten:

Indem Ich von ganzem Herzen Meinen Dank sage für die Worte, welche Sie namens der Stadt Münster gesprochen haben, entbiete Ich zu gleicher Zeit der Bürgerschaft Meinen Dank für den großartigen, schönen Empfang. Ich gebe sodann im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin ihrem herzlichsten Bedauern darüber Ausdruck, daß sie nicht an Meiner Seite heute in diese Mauern einziehen kann und daß sie es sich hat versagen müssen, persönlich den Ausdruck der Liebe und Anhänglichkeit in den Augen der Bevölkerung zu lesen, wie sie es gern getan hätte. Von ganzem Herzen wünsche Ich der Stadt Glück zu ihrer Entwicklung unter Meinem Zepter und hoffe, daß es Mir gelingen wird, mit des Herrn Hilfe den Frieden zu erhalten, unter dem die Stadt diesen Aufschwung genommen hat. Ich wünsche von Herzen, daß es ferner so bleiben möge.

*) Am 25. Oktober 1902 war die Akademie Münster durch Errichtung einer juristischen und staatswissenschaftlichen Fakultät zur Universität erhoben worden.

Paradetafel in Münster.

30. August 1907.

Der Kaiser brachte folgenden Trinkspruch aus:

Das siebente westfälische Armeekorps hat Mir am heutigen Tage durch seine hervorragende Haltung auf der Parade eine große Freude bereitet. Die feste Zuversicht, die aus den Augen sämtlicher Leute Mir entgegenleuchtete, die energischen, befehlenden Charaktere, die sich in ihren Blicken aussprachen, verkündeten die Absicht, alles herzugeben, wenn das Vaterland oder der Dienst es erfordern. Das Korps ist in musterhafter Verfassung, wie Ich es schon dem kommandierenden General*) ausgesprochen habe. Infolgedessen kann Ich die Herren nur nochmals zu dem beglückwünschen, was die Truppen Mir heute gezeigt haben. Ich erhebe Mein Glas und trinke auf das Wohl Meiner Westfalen. Hurra, hurra, hurra!

In Tecklenburg.

31. August 1907.

Aus Anlaß der zweihundertjährigen Zugehörigkeit der Grafschaft Tecklenburg zu Preußen — 1707 verkaufte Graf Wilhelm Moritz von Solms-Braunfels die Grafschaft an Friedrich I. — erschien der Kaiser in der gleichnamigen Bergstadt und wurde auf dem Hofe der Burgruine von dem Landrat Belli bewillkommnet. Dieser führte aus, daß, als die Grafschaft vor zweihundert Jahren an Preußen gekommen sei, sie bald inne geworden sei, welche Wohltat es für die Bewohner sei, Glieder eines kraftvollen, mächtig emporstrebenden, von starker Hand und zielbewußtem Willen gelenkten Staatswesens zu sein. Dem Handel, der Industrie, dem Bergbau sowie der Landwirtschaft sei reicher Segen zuteil geworden. Unter der rauhen Schale

*) Freiherr von Bissing.

der dortigen Bevölkerung schlügen biedere und treue Herzen; fest wie die Felsen der Heimat werde die Treue der Grafschaft stehen. Der Kaiser ergriff den ihm dargereichten silbernen Pokal und hielt folgende Ansprache:

Sie haben soeben im Namen der Grafschaft Tecklenburg die Gefühle der Treue und Dankbarkeit für das Haus, unter dem Sie seit zweihundert Jahren stehen, ausgesprochen. Ich Meinerseits spreche Ihnen am heutigen Tage Meine Glückwünsche aus. In dieser Feier und mit Ihnen zusammen danke Ich Gott, daß er es also gefügt hat, daß wir die Feier in Frieden mit frohem Herzen miteinander begehen können. In Gedanken weilt heute auch Meine Gemahlin, die Kaiserin, hier, die schmerzlich bewegt ist, am heutigen Tage nicht auch hier oben unter Ihnen weilen zu können. Als der hochselige König Friedrich Wilhelm IV. hier oben war*) und seine schönen, begeisternden Worte an die Tecklenburger richtete, war das Vaterland noch in seiner Entwicklung begriffen. Der große Wunsch, den Sie vorher in so poesievoller Weise geschildert haben, bewegte auch die Herzen aller Deutschen. Am heutigen Tage stehen wir vor vollendeten Tatsachen. Das Kaiserliche Banner ist in deutschen Landen wieder aufgerichtet, und der germanische Aar schwebt über dem Reiche, seine Flügel ausbreitend. In ihm rufen die Germanen: Sub umbra alarum tuarum protege nos. Die hier versammelten Vereine, Kriegervereine und Veteranen, das sind die Männer gewesen, die in der heißen Zeit des Jahres 1870 die Kaiserkrone aus dem Feuer der Schlachtfelder gewonnen haben und die mit dem großen Kaiser zusammen das Deutsche Reich wieder zusammengeschmiedet haben. An Ihnen ist es, die Ein-

*) Friedrich Wilhelm IV. war zur hundertfünfzigjährigen Jubelfeier der Vereinigung Tecklenburgs mit Preußen am 17. Mai 1857 dort gewesen.

drücke der großen Zeit zu bewahren, die Sie mit Meinem Großvater erlebt haben, sie auf die jüngeren Generationen zu übertragen, in Dörfern und Städten, wo Sie sich auch befinden, die Königstreue und das Andenken an die Vergangenheit zu stärken, Vorbilder der Jugend zu sein und hier als Vorbilder zu wirken. Den Pokal, gefüllt mit deutschem Wein, trinke Ich auf das Wohl der Grafschaft Tecklenburg mit dem Wunsche, daß Gottes Segen sie behüten möge, daß er Mir Kraft verleihen möge, auch fernerhin den Frieden zu bewahren, damit Sie ungestört Ihren Geschäften nachgehen können, und mit dem Wunsche, wie König Friedrich Wilhem IV. ihn aussprach, daß ihre Reinheit, Treue und hingebende Liebe auch fernerhin den Tecklenburgern bewahrt bleiben möge bis in alle Ewigkeit.

Festmahl für die Provinz Westfalen.

31. August 1907.

Von Tecklenburg nach Münster zurückgekehrt hielt der Kaiser bei dem Festmahl, das er der Provinz Westfalen im Landesmuseum gab, folgende Rede:

Es ist Mir ein Herzensbedürfnis, den Vertretern der Provinz, die Ich heute um Mich versammelt habe, aus tiefster Seele Meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die Art und Weise, wie Ich in dem schönen Westfalenlande allerorten empfangen worden bin. Ich möchte auch zugleich nochmals Ihnen allen im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin wiederholen, wie unendlich betrübt sie ist, daß es ihr durch den Unfall nicht vergönnt gewesen, die westfälischen Tage mitzumachen und persönlich mit Ihnen und dem westfälischen Volke in Berührung zu treten.

Die Provinz Westfalen bietet ein schönes Bild dafür, daß es wohl möglich ist, historische, konfessionelle und wirtschaftliche Gegensätze in versöhnlicher Weise zu einen in der Liebe und Treue zum gemeinsamen Vaterlande. Die Provinz setzt sich zusammen aus verschiedenen Landesteilen, von denen viele schon lange der Krone Preußen zugehören und manche erst später dazu gekommen sind. Sie wetteifern aber alle miteinander in der treuen Zugehörigkeit zu Unserem Hause. Wie Ich keinen Unterschied mache zwischen alten und neuen Landesteilen, so mache Ich auch keinen Unterschied zwischen Untertanen katholischer und protestantischer Konfession. Stehen sie doch beide auf dem Boden des Christentums und beide sind bestrebt, treue Bürger und gehorsame Untertanen zu sein. Meinem landesväterlichen Herzen stehen alle Meine Landeskinder gleich nahe. In wirtschaftlicher Beziehung bietet uns die Provinz gleichfalls ein höchst erfreuliches Bild. Sie zeigt, daß die großen Erwerbszweige sich einander nicht zu schädigen brauchen, und daß die Wohlfahrt des einen auch dem anderen zugute kommt. Der Bauer bebaut seine rote westfälische Erde mit Fleiß, fest am Überlieferten, Althergebrachten haltend, eine kernige Natur mit eisernem Fleiß und ehrenhafter Gesinnung, von treuem Wesen, eine feste Grundlage für unser Staatswesen. Darum wird Mir der Schutz der Landwirtschaft stets besonders am Herzen liegen. Der Bürger baut seine Städte in immer vollkommenerer Weise aus, es entstehen großartige Werke gemeinnütziger Art, Museen und Sammlungen, Krankenhäuser und Kirchen. Im Schoße Ihrer Berge ruhen die Schätze, die, von fleißigen Händen der braven Bergleute gefördert, der Industrie Gelegenheit geben, sich zu betätigen, dieser Industrie — der Stolz unserer Nation — wunderbar in ihrem Aufschwung, beneidet von aller Welt. Möge es ihr vergönnt sein, rastlos auch ferner-

hin Schätze zu sammeln für unser Nationalvermögen und nach außen den guten Ruf von der Tüchtigkeit und Güte deutscher Arbeit zu mehren.

Ich gedenke hierbei auch der Arbeiter, die in den gewaltigen industriellen Unternehmungen vor den Hochöfen und unter Tage im Stollen mit nerviger Faust ihr Werk verrichten. Die Sorge für sie, ihren Wohlstand und ihre Wohlfahrt habe Ich als teures Erbe von Meinem in Gott ruhenden Großvater überkommen, und es ist Mein Wunsch und Wille, daß wir auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge festhalten an den Grundsätzen, die in der unvergeßlichen Botschaft Kaiser Wilhelms des Großen niedergelegt sind.

Das schöne Bild versöhnlicher Einheit, welches die Provinz Westfalen dem Beobachter zeigt, würde Ich gern auf unser gesamtes Vaterland übertragen sehen. Ich glaube, daß zu einer solchen Einigung aller unserer Mitbürger, aller unserer Stände nur ein Mittel möglich ist, das ist die Religion. Freilich nicht in streng kirchlich dogmatischem Sinne verstanden, sondern im weiteren, für das Leben praktischeren Sinne. Ich muß hierbei auf Meine eigenen Erfahrungen zurückgreifen. Ich habe in Meiner langen Regierungszeit — es ist jetzt das zwanzigste Jahr, das Ich angetreten habe — mit vielen Menschen zu tun gehabt und habe vieles von ihnen erdulden müssen, oft unbewußt und oft leider auch bewußt haben sie Mir bitter weh getan. Und wenn Mich in solchen Momenten der Zorn übermannen wollte und der Gedanke an Vergeltung aufstieg, dann habe Ich Mich gefragt, welches Mittel wohl das geeigneteste sei, den Zorn zu mildern und die Milde zu stärken. Das einzige, was Ich gefunden habe, bestand darin, daß Ich Mir sagte: Alle sind Menschen wie Du, und obgleich sie Dir wehe tun, sie sind Träger einer Seele aus den lichten Höhen, von oben stammend, zu denen wir alle einst

wieder zurückkehren wollen, und durch ihre Seele haben sie ein Stück ihres Schöpfers in sich. Wer so denkt, der wird auch immer milde Beurteilung für seine Mitmenschen haben. Wäre es möglich, daß im deutschen Volke dieser Gedanke Raum gewänne für die gegenseitige Beurteilung, so wäre damit die erste Vorbedingung geschaffen für eine vollständige Einigkeit. Aber erreicht kann dieselbe nur in einem Mittelpunkt werden: in der Person unseres Erlösers! In dem Manne, der uns Brüder genannt, der uns allen zum Vorbilde gelebt hat, der persönlichsten der Persönlichkeiten. Er wandelt auch noch jetzt durch die Völker dahin und ist uns allen fühlbar in unserem Herzen. Im Aufblick zu ihm muß unser Volk sich einigen, es muß fest bauen auf seinen Worten, von denen er selbst gesagt hat: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht." Wenn es das tut, wird es ihm auch gelingen. Zu solcher Mitarbeit möchte Ich am heutigen Tage auffordern, insbesondere die westfälischen Männer. Denn, wie Ich vorher auseinandersetzte, haben sie es verstanden, das schöne Bild versöhnter Gegensätze in ihrer Provinz zu geben. Sie werden Mich auch zuerst und am besten verstehen. In diesem Geist sollen alte und neue Landesteile, Bürger, Bauer und Arbeiter sich zusammentun und einheitlich in gleicher Treue und Liebe zum Vaterlande zusammenwirken. Dann wird unser deutsches Volk der Granitblock sein, auf dem unser Herrgott seine Kulturwerke an der Welt aufbauen und vollenden kann. Dann wird auch das Dichterwort sich erfüllen, das da sagt: „An deutschem Wesen wird einmal noch die Welt genesen." Wer bereit ist, hierzu Mir die Hand zu bieten, dem werde Ich dankbar sein und Ich werde ihn freudig annehmen, er sei wer und wes Standes er wolle. Ich glaube, daß Ich von den Westfalen am ersten verstanden werde und deshalb habe Ich Mich an Sie gewendet.

•

Nun erhebe Ich Mein Glas mit dem Wunsche, daß Gottes Segen auf der alten westfälischen roten Erde ruhen möge und auf allen ihren Bewohnern, daß es Mir vergönnt sei, fernerhin den Frieden zu erhalten, damit Sie ungestört Ihrem Berufe nachgehen können. Gott segne Westfalen! Die Provinz Westfalen hurra, hurra, hurra!

Abschluß der Flottenmanöver.

7. September 1907.

Nach Abschluß der Flottenmanöver fand im Offizierskasino in Wilhelmshaven eine Paradetafel statt, bei der der Kaiser seine Anerkennung in folgenden Worten äußerte:

Ich wiederhole noch einmal aus ganzem Herzen Meinen Dank, den Ich Ihnen heute ausgesprochen habe für Ihre geleistete Arbeit, für Ihre Treue, für Ihr zielbewußtes Wirken, was zu so schönen Resultaten geführt hat. Euerer Königlichen Hoheit*) danke Ich, daß Sie in dem Sinne Meiner Befehle und Kabinettsorders die Flotte so ausgebildet haben, wie Ich es Mir gewünscht habe. Ich weihe dieses Glas Meiner Marine, der Hochseeflotte und Ihrem erlauchten Chef, dem Stolz des Vaterlandes, der Zierde Meines Hauses. Meine Herren! Die deutsche Marine, die Hochseeflotte und ihr Chef Hurra! — Hurra! — Hurra!

Enthüllung des Nationaldenkmals in Memel.

23. September 1907.

Das Nationaldenkmal von Professor Breuer stellt eine Borussia auf einem kannelierten Säulenstück aus schlesischem Granit dar. Am Sockel zeigt ein Medaillon die Reliefbilder Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise, rechts und links sind vier von je zwei Heroen flankierte Bankanlagen angebracht, die York und

*) Gemeint ist Prinz Heinrich v. Preußen als Chef der Hochseeflotte.

Gneisenau, Scharnhorst und Dohna, Stein und Hardenberg, Schoen und Schroetter darstellen. Nach der Enthüllung des Denkmals nahm der Kaiser im Rathause einen Ehrentrunk entgegen und dankte dem Oberbürgermeister Altenberg für die Einladung und Begrüßung mit folgender Rede:

Mein lieber Herr Oberbürgermeister! Ich bin Ihnen sehr dankbar für die Einladung, die Sie an Mich haben ergehen lassen, und spreche Ihnen Meine vollste Anerkennung aus für die würdige, schöne und zu Herzen gehende Feier, mit der Sie das Andenken Meiner erlauchten Urgroßeltern geehrt haben. Ich danke der Bürgerschaft für den schönen, warmen Empfang und für die Ausschmückung der Stadt. Das Jahr 1807 lehrt uns, daß die Bewegung des Volkes ihren Grund und ihre Quellen fand, als das Volk sich auf sich selbst besann. Als die schweren Schicksalsschläge es trafen, hat es nicht, wie sonst wohl in der Geschichte der Völker geschehen, sich emporgebäumt in Undankbarkeit gegen das Herrscherhaus, sondern hat sich, dem Beispiel des hohen Königspaares folgend, unterworfen und hat in seiner Ergebung anerkannt, daß die strafende Hand Gottes ihm eine Prüfung auferlegt habe. Diese Erkenntnis hat das Volk zur Einkehr geführt, und die Einkehr hat zur Folge gehabt, daß es sich auf das Wort Gottes besann, mit einem Wort, daß es zur Religion zurückkehrte. Unsere Vorväter haben Gottes Wort gelauscht, sie haben ihm gehorcht und haben ihm vertraut, und er hat sie dafür nicht im Stich gelassen. Das ist in kurzem die Lehre, die wir aus dem Jahre 1807 zu ziehen haben: das gemeinsame, feste Gottvertrauen des Königshauses und seines Volkes. Das Erkennen des göttlichen Willens einst in der schwersten Zeit hat uns wieder emporgeführt. Und nun denke Ich: Wie steht das Jahr 1907 dazu? Luisens herrlichem Sohne, dem großen Kaiser, ist es inzwischen durch göttliche Gnade vergönnt worden,

das Werk zu Ende zu führen, zu dem in schwerer Zeit in herrlichen Kämpfen die Vorfahren den Grundstein gelegt haben. Wie sie freudig zum Schwerte gegriffen haben, um ihre heilige Mutter Erde wieder frei zu kämpfen, so hat er dem Wunsche der damaligen Zeit endlich entsprechen können und unser großes deutsches Vaterland geeinigt. Memel ist nicht mehr die Grenzstadt Preußens, sondern des Deutschen Reiches. Der Grundstein, der in schwerer Zeit zusammengehämmert wurde, wurde durch Gottes Gnade auch der Grundstein des Deutschen Reiches. Wenn nun das Jahr 1907 und seine Zeit dem Jahre 1807 gegenüber wohl friedlich geworden ist, so können wir doch mit Bestimmtheit sagen, daß auch wir in einer großen Zeit leben. Die kräftigen, überraschenden und fast unverständlich schnellen Fortschritte unseres neugeeinten Vaterlandes auf allen Gebieten, die erstaunliche Entwicklung in unserem Handel und Verkehr, die großartigen Erfindungen auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Technik sind eine Folge der Wiedervereinigung der deutschen Stämme zum gemeinsamen Vaterlande. Sollen wir nun im Stolz, um nicht zu sagen, im Übermut über diese unbegrenzte Entwicklungsfähigkeit unseres Volkes anfangen, den Urquell der Stärke zu vergessen? Ich meine, nein! Je mehr wir in der Lage sind, eine hervorragende Stelle auf allen Gebieten in der Welt zu erringen, um so mehr soll unser Volk in allen seinen Ständen und Gewerben sich daran erinnern, daß auch hierin das Walten der göttlichen Vorsehung zu erkennen ist. Wenn unser Herrgott unserem Volke nicht noch große Aufgaben gestellt hätte, dann würde er ihm auch nicht so herrliche Fähigkeiten verliehen haben. Wir wollen also im Hinblick auf die Entwicklung unseres Volkes zum Himmel emporblicken, dankbar für die Gnade, die er uns erweist, indem er uns für gut hält, seine fürsorgenden Zeichen uns zu teil werden zu

lassen. Wir wollen aus alledem lernen, daß auch heute, in einer hohen Blütezeit, wir an den alten Quellen festzuhalten haben. Auch heute gilt es wie vor hundert Jahren: Erst den Blick nach oben emporzurichten in dem Verstehen, daß alles, was uns blüht und was uns gelingt, durch Fügung von oben erwirkt ist. Und so wollen wir im Erkennen der göttlichen Fügung entschlossen wirken, solange es Tag ist. Dann kann jeder an seine Beschäftigung gehen, der Gelehrte an seine Bücher, der Schmied an seinen Amboß, der Bauer an seinen Pflug, der Soldat an sein Schwert, und sein Gewerbe so treiben und so führen, wie es einem braven Christen und Deutschen ziemt. Dann werden wir Männer der Tat sein, ein entschlossenes Volk, den Blick nach oben gerichtet, vorwärts strebend mit dem Bewußtsein, daß eine große Pflicht und Aufgabe uns zugeteilt ist. Die hiesige Stadt, der es durch des Himmels Fügung beschieden gewesen ist, so große Momente zu erleben, und die, wie Ich mit Freude konstatieren kann, mit warmer Hingabe und warmem Patriotismus das Andenken jener Tage heilig hält, möge blühen und gedeihen. Sie möge auch, was an ihr liegt, dazu tun, daß ihre Bürger und Kinder in diesen Grundsätzen leben und erzogen werden. Dann wird es auch mit der Zukunft von Memel gut bestellt sein, dem Ich Gottes Segen von ganzem Herzen wünsche.

Besuch des Kaiserpaares in Windsor.

12. November 1907.

Am Nachmittag des 10. November waren der Kaiser und die Kaiserin in Windsor eingetroffen. Am Abend des 12. fand ihnen zu Ehren ein Staatsbankett statt, bei dem König Eduard seine hohen Gäste mit folgenden Worten begrüßte:

Bei Begrüßung Euerer Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin an den britischen Gestaden sei es Mir vergönnt, im Namen der Königin und für Mich selbst der großen Freude und Genugtuung Ausdruck zu geben, die es Uns gewährt, Euere Majestäten hier in diesem alten, historischen Schlosse zu bewirten. Seit langer Zeit hatte Ich gehofft, diesen Besuch zu empfangen, und noch kürzlich befürchtete Ich, daß er infolge der Unpäßlichkeit nicht stattfinden könnte.*) Glücklicherweise sehen Euere Majestäten jetzt beide so voller Gesundheit aus, daß Ich nur hoffen kann, Euerer Majestäten Aufenthalt in England, wenn auch nur kurz, werde Eueren Majestäten recht wohltun. Ich habe die verschiedenen Besuche, welche Euere Majestät hier von frühester Jugend an abgestattet haben, nicht vergessen. Es ist Mir schmerzlich, daran zu denken, daß Euerer Majestät letzter Besuch so traurig war. Ich werde niemals, solange Ich lebe, die Güte und Sympathie vergessen, welche Mir von Euerer Majestät erwiesen wurden in der Zeit, als die große verehrte Königin verschied. Euere Majestäten mögen versichert bleiben, daß Euerer Majestäten Besuche in diesem Lande stets eine aufrichtige Freude sind sowohl für die Königin, für Mich als auch für Mein ganzes Volk. Ich hege nicht nur innige Hoffnungen für das Gedeihen und das Glück des großen Reiches, über das Euere Majestät herrschen, sondern auch für die Erhaltung des Friedens. Ich trinke nun auf die Gesundheit Seiner Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin und bitte dabei noch einmal der aufrichtigen Freude Ausdruck geben zu dürfen, welche Uns dadurch gewährt wird, daß Wir Euere Majestäten als Unsere Gäste empfangen.

Der Kaiser antwortete mit folgendem Trinkspruch:

Die überaus freundlichen Worte des Willkommens, die Euere Majestät an die Kaiserin und Mich gerichtet haben, haben Mich tief gerührt. Bande enger Verwandtschaft und

*) Der Kaiser hatte an einem Katarrh gelitten, zu dessen völliger Beseitigung er im Anschluß an den Besuch in Windsor einen längeren Aufenthalt, vom 18. November bis 11. Dezember, auf Highcliffe Castle auf der Insel Wight nahm.

viele teure Erinnerungen an vergangene Tage verbinden Mich mit Euerer Majestät Familie. Unter diesen Erinnerungen steht an erster Stelle die Gestalt Meiner verehrten Großmutter, der großen Königin, deren Bild Meinem Herzen unauslöschlich eingegraben ist, während die Erinnerung an Meine geliebte Mutter Mich zurückversetzt in die frühesten Tage einer glücklichen Kindheit, die Ich unter dem Dach und unterhalb der Wälle dieses großen alten Windsorschlosses zugebracht habe. Die Reize alter Erinnerungen sind jetzt erhöht durch den warmen Empfang, den Euere Majestät Uns aus Anlaß Unseres gegenwärtigen Besuches bereitete. Es ist auch Mein ernstester Wunsch, daß die enge Verwandtschaft, welche zwischen Unseren beiden Familien besteht, sich widerspiegeln möge in den Beziehungen Unserer beiden Länder und so den Frieden der Welt bekräftigen möge, dessen Aufrechterhaltung ebensosehr Euerer Majestät beständiges Bestreben wie es Mein eigenes ist. In diesem Sinne danke ich Euerer Majestät sehr warm im Namen der Kaiserin und für Mich selbst für die freundlichen und huldvollen Worte, mit denen Sie Uns begrüßt haben, und in diesem Sinne erhebe ich Mein Glas auf das Wohl Euerer Majestät und Ihrer Majestät der Königin und auf das Wohlergehen aller Mitglieder des Königlichen Hauses, Meiner nahen und geliebten Verwandten.

Kaiser und Kaiserin in der Guildhall in London.

13. November 1907.

Am 13. November statteten der Kaiser und die Kaiserin, begleitet vom Prinzen und der Prinzessin von Wales und dem Herzog und der Herzogin von Connaught der Stadt London einen Besuch ab. Sie wurden in der Guildhall vom Lord-Mayor begrüßt, der dann eine in einer wertvollen Kassette liegende Adresse überreichte. Der Kaiser dankte dafür mit folgenden Worten:

Ich bitte, Meinen Dank für die Adresse und die prächtige Kassette sowie den glänzenden Empfang entgegennehmen zu wollen. Inmitten all der Ausschmückungen sah Ich eine Inschrift: „Blut ist dicker als Wasser." Möge dies immer so zwischen den beiden Ländern bleiben, und möge die große Stadt London sich unter den Auspizien Meines geliebten Onkels, den Gott schützen möge, immer erfolgreich weiter entwickeln.

Bei dem Festmahl in der alten Bankethalle der Guildhall dankte der Kaiser dem Lord-Mayor mit folgender Rede in englischer Sprache für die Aufnahme, die der Kaiserin und ihm seitens der Stadt London zuteil geworden wäre:

Mein lieber Lord-Mayor! Die Worte, die Euere Lordschaft in so beredter und warmer Weise an Ihre Majestät die Kaiserin und Mich selbst gerichtet haben, und der Willkommen der Bürger dieser großen Stadt haben Mir eine große Genugtuung gewährt. Wir sind überaus dankbar für den herzlichen Empfang, den London Uns bereitet hat, und Ich ergreife gern die Gelegenheit, die Uns durch Euerer Lordschaft glänzende Gastfreundschaft geboten ist, um von dieser alten Halle Unseren wärmsten Dank an die Bürger Londons für den der Kaiserin und Mir bereiteten Empfang zu richten. Wie Euere Lordschaft bereits in Ihrer Ansprache erwähnt haben, bin Ich in der Tat kein Fremder in Ihrer Mitte und Ich bin stolz in dem Gedanken, durch ein enges Band mit dieser Weltstadt verbunden zu sein. Es war Ihr verehrter Vorgänger, Sir Josef Savory, der Mir bei Gelegenheit Meines ersten offiziellen Besuches in der Guildhall im Sommer 1891 das Bürgerrecht dieser großen Stadt verlieh. Ich bin erfreut, daß Ich Ihrer Einladung habe Folge leisten können, und noch mehr, daß Ihre Majestät die Kaiserin Mich hat begleiten können. Ihre Majestät würdigt den herzlichen Willkomm durch die Stadt ebenso

wie Ich. Mit Vergnügen erinnere Ich mich daran, daß die Hauptstadt Meines Reiches im vergangenen Sommer die Ehre gehabt hat, in ihren Mauern Euerer Lordschaft unmittelbaren Vorgänger Sir William Treloar zu empfangen, und Ich hoffe, daß er sich in Berlin ebenso wohl befunden hat, wie Ich jetzt in der Gesellschaft der Bürger Londons. Jede Vertretung der City von London wird ein herzliches Willkommen in Berlin finden, wo wir stets erfreut sein werden, die Gastfreundschaft zu erwidern, welche die Lord-Mayors von London im Laufe der Zeit bei so vielen Gelegenheiten Meinen Landsleuten erwiesen haben. Als Ich an dieser selben Stelle vor 16 Jahren zu Sir Josef Savory sprach, sagte Ich, daß Mein Bestreben vor allem darauf gerichtet sei, den Frieden zu erhalten. Die Geschichte wird Mir, hoffe Ich, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, anzuerkennen, daß Ich dieses Ziel seit jeher unerschütterlich verfolgt habe. Die Hauptstütze und die Grundlage des Weltfriedens ist aber die Aufrechterhaltung von guten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern. Ich werde auch fernerhin dieselben stärken, soweit dies in Meiner Macht liegt. Die Wünsche der deutschen Nation decken sich hierin mit den Meinigen. Dann wird die Zukunft glänzende Aussicht zeigen, und der Handel zwischen den Nationen, die sich gegenseitig zu vertrauen gelernt haben, sich weiter entfalten. Lassen Sie Mich Euerer Lordschaft sowohl wie der Vertretung der Stadt London und durch Ihre freundliche Vermittlung den Bürgern der Stadt London selbst nochmals Meinen Dank aussprechen für den glänzenden Empfang, welchen Sie der Kaiserin und Mir heute bereitet haben. Wir werden Uns dankbar der Herzlichkeit erinnern, mit der die Bürger von London Uns aufgenommen haben, und Wir werden Ihr schönes Angebinde als ein sehr wertvolles Andenken an Unseren Besuch bewahren.

Der Kaiser Doctor of Civil Law der Universität Oxford.

15. November 1907.

Am Nachmittag des 15. November empfing der Kaiser in der Uniform eines britischen Feldmarschalls in der Bildergalerie des Schlosses Windsor eine aus 16 Mitgliedern bestehende Deputation der Universität Oxford unter Führung des Kanzlers der Universität Lord Curzon, die ihm das Diplom eines Ehrendoktors des Zivilrechts überbrachte. In seiner Ansprache sagte Lord Curzon: Die Doktorwürde sei noch niemals zu einer Zeit verliehen worden, in der die Empfindungen der Universität in größerer Harmonie mit den Wünschen und Gefühlen des ganzen Volkes standen als jetzt. Der Lord hob darauf besonders des Kaisers lebhaftes Interesse an der Auswahl der deutschen Rhodes-Studenten hervor, die eine willkommene und wertvolle Stärkung des akademischen Lebens in Oxford darstellten.*) Lord Curzon drückte die Hoffnung aus, daß der Kaiser in der Lage sein werde, die Universität einmal zu besuchen, und schloß seine Rede, indem er ausführte, bei Verleihung des Doktortitels sei die Universität nicht bloß von der Achtung vor dem Souverän des großen, befreundeten Volkes und vor dem Mitgliede des englischen Königshauses getragen, sie suche vielmehr auch eine Verbindung herzustellen zwischen der historischen Universität Oxford und dem begeisterten Verehrer der Wissenschaften und Beschützer der Künste, der durch seine hohen Ideale und durch das persönliche Beispiel seiner Regierung einen höheren Maßstab für Pflicht und Patriotismus unter seinem eigenen Volke und unter den Völkern Europas geschaffen habe. Lord Curzon überreichte alsdann das in lateinischer Sprache gehaltene Diplom. Dieses trägt das Siegel der Universität in Gold. Der Kaiser erwiderte folgendes:

Es wird Mir schwer, den passenden Ausdruck für das Gefühl der Genugtuung zu finden, mit dem Ich den Grad

*) Cecil Rhodes († 1902) hatte in seinem Testament unter anderen zahlreichen Stipendien für die Universität Oxford fünf Jahresstipendien zur Verfügung des deutschen Kaisers gestellt.

eines Doctor of Civil Law der Universität Oxford von Ihnen, Meine Herren, empfangen habe. Ich habe sehr bedauert, daß Mangel an Zeit Mir nicht erlaubt, Oxford persönlich zu besuchen. Es würde Mir aufrichtige Befriedigung gewährt haben, diese ehrwürdige historische Stätte englischer Gelehrsamkeit wieder zu besuchen. Ich erinnere Mich noch gut, sie gesehen und bewundert zu haben, als Ich Meine Eltern bei einer früheren Gelegenheit begleitete, wie Ich Mich erinnere, daß Mein geliebter Vater, Mein verehrter Großvater und zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts eine Anzahl berühmter Landsleute von Mir die gleiche Ehrung empfangen haben. Dies trägt zu Meiner aufrichtigen Wertschätzung der heutigen Feierlichkeit bei. Zu allen Zeiten, insbesondere aber in unserem Zeitalter, muß man den Kultur- und Bildungsstand, der von einem Lande erreicht worden ist, als einen der Hauptfaktoren ansehen, auf dem die moralische und materielle Entwicklung eines Volkes beruht. Die Universität Oxford kann stolz darauf sein, daß sie diese erhabene Aufgabe jahrhundertelang verfolgt und sie für England in wirksamster Weise erfüllt hat. Es ist klar, daß der Einfluß einer Institution, wie es die Universität Oxford ist, weit über die Grenzen des Mutterlandes reichen muß. Diese Gründe sind es, die Mir ein so großes Gefühl der Genugtuung darüber gewähren, daß Mir dieser Grad von Ihrer Universität verliehen worden ist. Aber noch ein zweites Band verknüpft Mich mit der Universität Oxford. Die Schenkung Ihres großen Landsmanns Cecil Rhodes setzt Schüler nicht nur aus den britischen Kolonien, sondern auch aus Deutschland und den Vereinigten Staaten in den Stand, aus der Oxforder Erziehung Nutzen zu ziehen. Es ist Mir ein besonderes Vergnügen gewesen, in Übereinstimmung mit dem Willen Rhodes', Schüler deutscher Nationalität auszuwählen, die durch seine Großmut in den Stand gesetzt sind,

den großen Nutzen der Oxforder Erziehung zu genießen. Die jungen Deutschen gegebene Gelegenheit, während der Studienzeit mit jungen Engländern zu verkehren, ist das erfreuliche Ergebnis des weiten Gesichtskreises Rhodes'. Unter der Obhut der alma mater von Oxford wird den jungen Leuten Gelegenheit gegeben werden, den Charakter und die Eigenschaften ihrer respektiven Nationen zu studieren, dadurch gute Kameradschaft unter sich zu fördern und dazu beizutragen, eine Atmosphäre gegenseitiger Achtung und Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern zu schaffen. Ich bitte nochmals, Ihnen, Meine Herren, für die Mir heute zuteil gewordene Auszeichnung Meinen Dank aussprechen zu dürfen.

Empfang des Londoner Grafschaftsrats.

16. November 1907.

In der deutschen Botschaft empfing der Kaiser eine Abordnung des County Council der Grafschaft London, d. i. die munizipale Verwaltungsbehörde, die sich aus einem Obmann (Chairman), 19 Ältesten (Aldermen) und 118 Ratsherren (Councilors) zusammensetzt. Auch diese Deputation überreichte eine Adresse, für die der Kaiser mit den folgenden Worten dankte:

Ihre Begrüßungsadresse, Meine Herren, gewährt Mir großes Vergnügen. Ich danke Ihnen bestens für Ihre Güte und Aufmerksamkeit. Daß eine so wichtige Körperschaft wie der Grafschaftsrat von London Wünsche für freundliche und friedliche Beziehungen zwischen unseren beiden Nationen mit solcher Wärme ausspricht, ist für Mich eine Quelle lebhafter Genugtuung. Ich werde stets an den herzlichen und glänzenden Empfang zurückdenken, den die große Stadt London Ihrer Majestät und Mir als ein Symbol der Freundschaft bereitet hat, die zwischen Großbritannien und Deutschland besteht.

Empfang englischer Journalisten.

16. November 1907.

Auf die Ansprache des Wortführers einer Abordnung englischer Journalisten erwiderte der Kaiser:

Meine Herren! Ich nehme Ihre Begrüßungsadresse gern entgegen. Ich denke mit Freuden daran, daß Ihr Besuch in Deutschland im vergangenen Sommer so erfolgreich war, und daß Sie mit dem Ihnen von Meinen Landsleuten bereiteten Empfang zufrieden waren. Die Macht, die Sie besitzen, ist groß und äußerst wohltätig, wenn sie in der Richtung ausgeübt wird, unter den Völkern das Gefühl der Freundschaft zu fördern. Ihre Adresse beweist, daß Ihnen diese Aufgabe am Herzen liegt. Ich danke Ihnen daher für Ihr heutiges Erscheinen. Ich freue Mich, Sie gesehen zu haben, und hoffe, Sie werden Ihre Bemühungen fortsetzen, die für den Frieden Europas so notwendigen freundschaftlichen Gefühle zwischen unseren beiden Nationen zu pflegen. Wir gehören zu derselben Rasse und haben dieselbe Religion. Das sind Bande, die sich stark genug erweisen sollten, zwischen uns Harmonie und Freundschaft bestehen zu lassen.

Abschied von London.

12. Dezember 1907.

Nach Beendigung seines Erholungsaufenthaltes in Highcliffe Castle verließ der Kaiser am 12. Dezember London. Dem auf der Charing=Croß=Station erschienenen Lord=Mayor sagte er beim Abschied:

Ich wünsche durch Sie der großen Befriedigung Ausdruck zu geben, welche Ich bei dem Empfang empfand, der Mir in der Guildhall zuteil wurde, und durch Sie den Bürgern von London Meine aufrichtige Freude über den

entzückenden Empfang zu übermitteln, welcher der Kaiserin und Mir bei dieser Gelegenheit bereitet wurde.

Der Kaiser fügte erwidernd auf eine Anfrage des Lord-Mayor hinzu:

Meine Gesundheit hat sich sehr gehoben, Mein Besuch in London hat Mir große Freude gemacht.

Der Kaiser in Amsterdam.

13. Dezember 1907.

Auf der Rückreise von England machte der Kaiser der Königin Wilhelmine von Holland in Amsterdam einen Besuch. Bei der am Abend stattfindenden Galatafel brachte die Königin in französischer Sprache einen Trinkspruch auf den Kaiser aus, in dem sie an die auf die Gemahlin des Großen Kurfürsten, Luise Henriette, eine Tochter des Statthalters Friedrich Heinrich, zurückgehenden Familienbeziehungen zwischen den Häusern Hohenzollern und Oranien hinwies. Sie dankte für die Absicht des Kaisers, ihr ein Standbild dieses Vorfahren schenken zu wollen.*)

Der Kaiser antwortete in deutscher Sprache:

Genehmigen Euere Majestät Meinen allerherzlichsten Dank zu Füßen zu legen für die gnädigen Worte, die Sie soeben gesprochen haben, und für den warmen Empfang, den die große Handelsempore, das schöne, alte Amsterdam, und seine Bevölkerung Mir dargebracht haben. Ich habe aus den Augen der Bevölkerung nicht nur einen Willkommen für Meine Person gelesen, sondern auch die Freude und die Treue für ihre geliebte Königin. Euere Majestät haben die Gnade gehabt, eine Saite anzuschlagen, die in Meinem Herzen wiederklingen muß und in dem Herzen Meines Hauses und Meines Volkes, die Beziehungen zwischen den Häusern Oranien und Hohenzollern. Euere Majestät können

*) Es handelt sich um eine Nachbildung des Standbildes auf der Terrasse des Königlichen Schlosses in Berlin.

versichert sein, daß jedesmal, wenn Ich Meinen Fuß auf niederländischen Boden setze, Ich mit besonders dankbarem Herzen das Land betrachte, in welchem einst Meine Vorfahren gelernt haben, ihre Pflicht für das Vaterland zu tun. Von hier aus führte der Große Kurfürst seine Gemahlin heim, hier hatte er gelernt, für sein Volk zu arbeiten. Die edle Kurfürstin hat uns ein Bild hinterlassen, welches heute noch in Meinem Volke lebt, auch in den geistlichen Liedern, die wir Sonntags in den Kirchen singen. Die Sparsamkeit und die Arbeitsfreudigkeit Friedrich Wilhelms I. stammen auch von hier.*) Und so ist Mein Haus den Niederlanden und dem Haus Oranien innigsten Dank schuldig. Dieser Dankesschuld kann Ich nur dadurch Ausdruck geben, indem Ich Mein Leben dafür einsetze, daß Unsere Länder in Frieden sich entwickeln können. Ich hege die feste Überzeugung, daß auch der heutige Tag die Bande, welche Unsere Häuser und Länder verbinden, fester knüpfen werde. Ich weiß Mich eins mit Meinem Lande, wenn Ich zu Gott bitte, daß er Euere Majestät schützen möge und Euerer Majestät gesegnete Regierung, und daß unter dieser die schönen Niederlande zu weiterer Blüte gedeihen mögen. Euerer Majestät und den Niederlanden weihe Ich Mein Glas.

Sechzigjähriges Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph von Österreich.

7. Mai 1908.

Mit einer großen Anzahl deutscher Bundesfürsten traf das Kaiserpaar auf der Rückreise von Korfu zum sechzigjährigen Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph von Österreich

*) Friedrich Wilhelm war als Prinz vom 28. August bis 19. November 1700, und dann vom Ende des Jahres 1704 bis 1. Februar 1705 zum Besuch in Holland. 1709 kämpfte er unter Marlborough in den Niederlanden.

in Wien ein. Auf der Station Penzing vom Bürgermeister Lueger begrüßt erwiderte der Kaiser:

Ich danke Ihnen für die freundlichen Worte der Begrüßung, insbesondere danke Ich Ihnen für den warmen Appell, den Sie an die Wiener Bevölkerung gerichtet haben. Mein Kommen soll ein Beweis sein für die außerordentliche Hochschätzung und Verehrung, welche Ich Seiner Majestät Ihrem Kaiser entgegenbringe, und welche mit Mir das gesamte deutsche Volk teilt.

An demselben Tage mittags um 12 Uhr fanden sich die in Wien eingetroffenen deutschen Bundesfürsten im Schlosse zu Schönbrunn ein, darunter mit dem Kaiser der Prinzregent Luitpold von Bayern, König Friedrich August von Sachsen, König Wilhelm II. von Württemberg, die Großherzöge von Sachsen, Mecklenburg und Oldenburg, die Bürgermeister der freien Hansestädte u. a. Als sich die Fürstlichkeiten zur Gratulation im Maria Antoinette-Zimmer versammelt hatten, hielt Kaiser Wilhelm folgende Ansprache an den Kaiser Franz Joseph:

Eine erhebende Fügung der göttlichen Gnade und Vorsehung ist es, die Uns am heutigen Tage um die erhabene Person Euerer Kaiserlichen und Königlichen Apostolischen Majestät vereinigt. Sechzig Jahre — zwei Menschenalter — haben Euere Kaiserliche und Königliche Apostolische Majestät in nie rastendem Eifer und treuester, edelster Pflichterfüllung dem Wohl und dem Glück Ihrer Völker gewidmet. Mit berechtigtem Stolz und hoher Genugtuung mag es das Herz Euerer Majestät erfüllen, wie von allen Seiten die Untertanen dem in Ehrfurcht geliebten Herrscher die landesväterliche Treue mit hingebender Liebe und Dankbarkeit zu vergelten bemüht sind. Aber nicht nur Millionen eigener Landeskinder jubeln in froher Feststimmung ihrem heißgeliebten Kaiser und König zu, nein, auch weit hinaus über die Grenzen der Monarchie beugt sich die Welt in Ver-

ehrung und Bewunderung vor der ehrwürdigen Gestalt Euerer Majestät. Euere Majestät sehen hier drei Generationen deutscher Fürsten um sich versammelt und keinen darunter, dem Euere Majestät nicht schon ein Vorbild gewesen wären, bevor er selbst berufen war, die Pflichten seines hohen Amtes zu üben. Uns allen haben Euere Majestät in sechzigjähriger Arbeit ein herrliches Beispiel aufgestellt an dem sich noch die Kinder und Enkel der Jüngsten unter Uns erbauen werden. So sind Wir denn, die treuen Freunde und Verbündeten Euerer Kaiserlichen und Königlichen Apostolischen Majestät, und mit Uns Ihre Majestät die Kaiserin und Königin, Meine Gemahlin, hierher geeilt, um Zeugnis abzulegen von den herzlichen Gefühlen inniger Freundschaft und Anhänglichkeit, die Uns für Euere Majestät beseelen. Aus bewegtem Herzen bringen Wir Unsere Huldigung dar dem edlen Herrscher, dem treuen Bundesgenossen, dem mächtigen Hort des Friedens, auf dessen Haupt Wir den reichsten Segen Gottes herabflehen.

Der Kaiser von Österreich bedankte sich für den Beweis treuer Freundschaft, den ihm die deutschen Bundesfürsten und Vertreter der Freien Städte durch ihr Erscheinen gegeben hätten. Er sehe darin auch eine feierliche Kundgebung des monarchischen Prinzips, dem Deutschland seine Macht und Größe verdanke, und eine Bekräftigung des Bundesverhältnisses zum Deutschen Reiche.

Um 6½ Uhr fand in Schönbrunn ein Galadiner statt, zu dem 1250 Personen geladen waren; auch die deutsche Kaiserin nahm daran teil. Die Dankesrede und den Trinkspruch des Kaisers von Österreich erwiderte Kaiser Wilhelm mit folgenden Worten:

Im Namen Euerer Kaiserlichen und Königlichen Apostolischen Majestät Gäste bitte Ich, Unserem Gefühle des ehrfurchtsvollsten, herzlichsten und innigsten Dankes Ausdruck geben zu dürfen für die huldvollen Worte, die Euere Majestät an Uns gerichtet haben, und für den schönen Emp-

fang, den Euere Majestät und die Stadt Wien Uns bereitet haben. Dem Geiste, der Uns erfüllt und durchzieht, geben Wir Ausdruck, indem Ich Gott, den Allmächtigen, bitte, daß er Euerer Kaiserlichen und Königlichen Apostolischen Majestät und Ihrem erlauchten Hause noch viele segensreiche Jahre schenken möge zum Wohle der Monarchie, zum Wohle der Völker und zum Wohle der Welt. Wir fassen alle diese Gedanken zusammen, indem Wir den Ruf erheben: Der allgeliebte Kaiser und König Franz Joseph lebe hoch!

Das Kaiserpaar in Karlsruhe.

11. und 12. Mai 1908.

Nach einem achttägigen Aufenthalt in Donaueschingen fuhren der Kaiser und die Kaiserin nach Karlsruhe, um dort dem großherzoglichen Paar den ersten Besuch nach dem Regierungsantritt des Großherzogs Friedrichs II. (28. September 1907) abzustatten. Bei der Ankunft vom Oberbürgermeister Sigrist begrüßt antwortete der Kaiser:

Bei seinem Einzuge in Karlsruhe gedenke er vor allem in Wehmut des verstorbenen Großherzogs Friedrich I., an dessen Seite er so oft in die Stadt eingezogen sei. Anderseits freue er sich auch herzlich, heute an der Seite des jetzigen Großherzogs vom Stadtoberhaupt so feierlich begrüßt zu werden. Er erinnerte daran, daß er vor kurzem mit dem Großherzog gemeinsam das Glück gehabt habe, das Deutsche Reich bei der Kaiserfeier in Wien zu vertreten, und dankte in seinem Namen und im Namen der Kaiserin für den so überaus herzlichen Empfang seitens der Bürgerschaft und die schöne Ausschmückung der Stadt.

Bei der Galatafel am Abend des 12. Mai bewillkommnete der Großherzog den Kaiser und die Kaiserin zum ersten Male von

der Stelle aus, von der es sein verstorbener Vater so oft getan. Er erinnerte den Kaiser daran, daß dieser vor 41 Jahren zum ersten Male in seinem Elternhause geweilt habe, und dankte noch einmal für die beim Hinscheiden seines Vaters so liebevoll bewiesene Teilnahme. Der begeisterte Empfang, den die Majestäten am Tage vorher seitens der Bevölkerung gefunden hätten, sei ein Ausdruck der treuen, nationalen Gesinnung des ganzen badischen Landes für den Kaiser, den Schirmherrn des Reiches. Der Kaiser erwiderte mit folgender Rede:

Euere Königliche Hoheit wollen im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und in Meinem Namen Unseren herzinnigsten Dank entgegennehmen für die freundlichen Worte, mit denen Euere Königliche Hoheit Uns soeben bewillkommnet haben. Wir sind tief gerührt von dem Empfang der Karlsruher Bürgerschaft, der Uns gestern zuteil geworden ist, und mit der in Berührung zu treten Uns schon so oft vergönnt gewesen ist. Tief bewegt haben Uns Euerer Königlichen Hoheit Worte, zumal sie hingewiesen haben auf die Stelle, von der aus sie gesprochen sind, die Stelle, auf der Ich so oft Euerer Königlichen Hoheit erlauchten Vater gesehen habe. Als Wir beide vor kurzem bei der erhebenden Betätigung monarchischen Gefühles und Prinzipes vor der Ehrfurcht gebietenden Gestalt Kaiser Franz Josefs gestanden haben, diesem hohen Herrn, der die Pflichterfüllung verkörpert, so trat auch wiederum vor Meine Seele das Bild Euerer Königlichen Hoheit Vaters, Meines Oheims. Auch er war ein Vorbild der treuesten Pflichterfüllung in seinem Leben, für sein Vaterland zunächst und dann auch für unser Deutsches Reich. Er hat das schöne Wort geprägt, was von Mund zu Mund in seinem Volke weitergetragen worden ist: Uns ist die Pflicht von Gott auferlegt, und daß wir sie recht durchführen und ausführen, dazu müssen wir tagtäglich Gott um Stärkung bitten. Diese hohe und herrliche Figur ist auch dahin, und

ihr Verschwinden wirft über den heutigen Tag einen leichten Schleier der Wehmut. Aber nicht nur das badische Volk, sondern auch das gesamte deutsche Vaterland darf mit Stolz sagen: er war Unser, und in die Trauer soll sich die Dankbarkeit mischen, daß es unser Volk war, dem ein so herrlicher Mann entsprossen ist, der die deutschen Eigenschaften in ihrer Reinheit und kristallhellen Klarheit verkörpert. Er war unser und er hat uns hinterlassen das Erbe, das Du nun hütest: Dein schönes badisches Land, Dein treues badisches Volk. Er hat hinterlassen die innigen und treuen Bande, die ihn mit Meinen Vorfahren und auch mit Mir persönlich verbanden, und er hat eine Freundschaft begründet zwischen Unseren Häusern, von der Ich von Herzen hoffe, daß auch Wir sie fortsetzen werden, die ja weit zurückreicht, wie Du schon erwähnt hast, viele Jahrzehnte zurück, als Wir noch als Knaben die badischen Wälder durchstreiften. So wollen Wir, den Grundsätzen Deines herrlichen Vaters entsprechend, das Erbe, das er Uns hinterlassen, schützen und weiter fortbilden. Wir wollen uns würdige Erben zeigen der großen Generation, die uns vorangegangen ist, und aus der er noch zu uns hineinragte, wie eine Alpenspitze im Alpenglühen. Wir wollen stolz sein auf unser deutsches Vaterland, und fest zusammenhalten und alle Energie dafür einsetzen, daß uns der Respekt zuteil wird, der uns zugesprochen ist im Rate der Völker. Das können wir nur, wenn Fürsten und Völker fest zusammenhalten. Vor allem aber möchte Ich heute auf das badische Volk trinken und sein erlauchtes Oberhaupt und dessen erlauchte Gemahlin. Wir trinken auf das Wohl Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin, und Ich darf Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin Luise einschließen, und auf das badische Volk. Sie leben hoch, hoch, hoch!

Einweihung der Hohkönigsburg.

14. Mai 1908.

Die Stadt Schlettstadt hatte dem Kaiser die in ihrer Nähe gelegene Hohkönigsburg geschenkt. Auf seine Anregung wurde sie mit von ihm selbst, vom Reich und von den Reichslanden zur Verfügung gestellten Mitteln durch den Architekten Bodo Ebhardt wieder aufgebaut. Zur ihrer Einweihung trafen der Kaiser und die Kaiserin am 14. Mai mittags auf der Burg ein. Nach Vorführung eines Festzuges, der den Einzug der Brüder Sickingen im Jahre 1533 darstellte, hielt der Staatssekretär des Reichsamts des Innern von Bethmann Hollweg eine Ansprache, in der er einen kurzen Überblick über die Geschichte der Burg gab. Darauf hielt der Kaiser folgende Rede:

Als Ich im Jahre 1899 zum erstenmal die Ruine der Hohkönigsburg mit ihren gewaltigen Bauresten bewunderte und von der landschaftlich wie historisch so reizvollen Stätte aus Meinen Blick über die Rheinebene und die Berge des Schwarzwaldes bis hin zu der in der Ferne schimmernden Alpenkette schweifen ließ, war es Mir eine angenehme Überraschung und hohe Freude, daß die Stadt Schlettstadt Mir dieses herrliche Stückchen Elsässer Land zum Eigentum darbrachte. Meinen Dank glaubte Ich nicht besser betätigen zu können, als durch den Entschluß, die alte Vogesenfeste wieder in einstiger Schönheit erstehen zu lassen und damit einem in weiten Kreisen des Reichslandes gehegten Wunsche zur Erfüllung zu verhelfen. Keine leichte Aufgabe ist es gewesen, das gesteckte Ziel zu erreichen. So manche Schwierigkeit galt es zu überwinden, und es bedurfte des verständnisvollen Zusammenwirkens und der treuen Mitarbeit vieler Kräfte. In hochherziger Weise haben die gesetzgebenden Faktoren des Reiches und des Reichslandes für die Bereitstellung der nicht unbeträchtlichen Baukosten Sorge getragen und dadurch die Durchführung des Planes in seiner großartigen Gestaltung ermöglicht. Meinen wärmsten Dank dafür

an dieser Stelle auszusprechen, ist Mir ein Herzensbedürfnis. Ich gedenke dankbar, Herr Minister, Ihres Herrn Vorgängers*), welcher Mich durch Leitung der schwierigen Bauausführung tatkräftig unterstützt hat, und danke Ihnen, daß Sie das Werk fortgesetzt haben. Ich danke ferner dem genialen Architekten, der nach reiflichem Studium des Quellen- und Urkundenmaterials das Werk vorbereitet und in strenger Anlehnung an die Vorbilder alter Zeit vollendet hat, sowie den übrigen Künstlern, Meistern und Handwerkern für ihre treue Mitarbeit. Ich danke endlich den beteiligten Behörden und Archivverwaltungen, dem Hohkönigsburgverein, dem Verein für Lothringische Geschichte und Altertumskunde, der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen, der Direktion des Berner Museums, wie jedem einzelnen, insbesondere Herrn von Geymüller, der sein Interesse an dem Werke durch Herbeischaffung von Bausteinen betätigt und zu dem Gelingen des heutigen schönen Festes beigetragen hat. Berechtigter Stolz und freudige Genugtuung erfüllt uns alle angesichts des vollendeten Baues.

Auf den Trümmern und Fundamenten vergangener Jahrhunderte errichtet bietet die Hohkönigsburg in ihrer jetzigen Gestalt, soweit menschliches Können es vermocht, ein getreues Bild der Vergangenheit, wie sie um das Jahr 1500 hier Wirklichkeit gewesen sein wird. Die neugeschaffenen Räume bilden eine würdige Stätte für eine Sammlung von kulturhistorischen elsässischen Erinnerungen aller Art und für ein Archiv von Urkunden und Schriftstücken aus der Vergangenheit der Burg und der Reichslande. Die kühnen Anlagen der Bau- und Verteidigungskunst, wie sie uns hier wieder vor Augen geführt werden, erregen unsere volle Bewunderung, und in dieser Umgebung können wir uns in

*) Graf Posadowsky.

Gedanken leicht in die Zeiten mittelalterlicher Ritterherrlichkeit zurückversetzen. Wir glauben, jene trutzigen Gestalten der Ritter in schwerer Eisenrüstung und ihrer kampferprobten Mannen und Reisige zu sehen, wie sie mit Armbrust, Lanze und Hellebarde, mit Feuer und Schwert um den Besitz der Burg gekämpft und gestritten haben. Manch edles Blut ist hier geflossen, manch letzter Seufzer im finsteren Burgverlies verhallt, aber auch manch heißer Dank, gezollt von Bedrängten und Verfolgten, für ritterlich gewährten Schutz. Im Wechsel der Zeiten und des Kriegsglückes hat der Besitz der Burg mannigfache Wandlungen durchgemacht. Die Geschichte nennt uns eine ganze Reihe von Namen aus erlauchten Fürstenhäusern und edlen Geschlechtern als Eigentümer, Pfandbesitzer und Lehensträger, zuvörderst die Kaiser aus dem Hause Hohenstaufen und dem Hause Habsburg, dann die Herzöge von Lothringen und Unterelsaß, die Landgrafen von Werd, die Herren von Rathsamhausen, von Oettingen und von Berckheim, die Grafen von Thierstein, deren großartiger Bau nun wieder erstanden ist, die Ritter von Sickingen, deren Einzug in die Burg uns heute so trefflich vorgeführt ist, und die Freiherren von Bollweiler und Fugger. Nun ist die Burg wieder Eigentum des Deutschen Kaisers geworden und wird es — will's Gott — auch immer bleiben. Des zum Zeichen soll neben dem Wappen Karls V. Mein kaiserliches Wappen hier am Haupttore prangen. (Die Hülle fällt.) Möge die Hohkönigsburg hier im Westen des Reiches, wie die Marienburg im Osten, als ein Wahrzeichen deutscher Kultur und Macht bis in die fernsten Zeiten erhalten bleiben und allen den Tausenden und Abertausenden, die nach uns zu diesem Kaisersitz heraufpilgern, in pietätvollem Rückblick auf die Vergangenheit zur Freude und Belehrung dienen! Möge der Adler auf dem stolzen Bergfried seine Schwingen stets über ein friedliches Land und ein glück-

liches Volk breiten! Mit solchem Segenswunsche ergreife Ich feierlich Besitz von der wiedererstandenen Burg und fordere den von Mir ernannten Schloßhauptmann auf, seines Amtes zu walten und mit diesem Schlüssel das Tor zu öffnen.*)

Enthüllung des Denkmals des Prinzen Wilhelm I. von Oranien in Wiesbaden.

15. Mai 1908.

Das vom Kaiser der Stadt Wiesbaden geschenkte Denkmal des auf Schloß Dillenburg in der Grafschaft Nassau als ältester Sohn des Grafen Wilhelm des Älteren von Nassau geborenen Prinzen Wihelm I. von Oranien ist eine Schöpfung des Professors Walter Schott, eine Nachbildung des Denkmals, das auf der Terrasse vor dem Berliner Schloß steht. Es hat in Wiesbaden vor der evangelischen Kirche dem Schlosse gegenüber seinen Platz erhalten. Vor der Enthüllung hielt der Kaiser folgende Ansprache an den Oberbürgermeister von Wiesbaden von Ibell:

Mein verehrter Herr Oberbürgermeister! Ich übergebe Meiner getreuen Stadt Wiesbaden dieses von Meisterhand trefflich ausgeführte Standbild Meines Oranischen Ahnherrn, des großen Schweigers Wilhelm I., Prinzen von Oranien, Grafen von Nassau. In der Stille des Dillenburger Schlosses zum Jüngling herangereift trat er, ausgerüstet mit großen Geistesgaben, einem lauteren Charakter und heldenmütigem Sinn, ein in die große Welt, in den Kampf seines Lebens, den Kampf für seinen Glauben, den er bis zum Märtyrertode durchgekämpft hat, getreu seinem Gelöbnisse: Je maintiendrai. Was er, der vom nieder-

*) Zum Schloßhauptmann hatte der Kaiser den Unterstaatssekretär Freiherrn Zorn von Bulach unter Verleihung der Kammerherrnwürde ernannt.

ländischen Volke erwählte Generalkapitän und Statthalter, für die Befreiung der Niederlande von der Gewaltherrschaft eines Alba und die Begründung der niederländischen Unabhängigkeit getan, ist mit goldenen Lettern in der Geschichte dieses Volkes verzeichnet. Seinem Hause und seinem Lande hat der Held einen Namen gemacht, der mit den gefeiertsten Namen der Weltgeschichte den Vergleich aushält. Auf den Flügeln des Liedes ist der Name Nassau durch alle Welt erklungen. Seiner nassauischen Heimat und seinem deutschen Vaterlande zu hellem Ruhm ertönt bis zum heutigen Tag die alte Weise: Wilhelmus von Nassauen bin ich, von deutschem Blut. Saevis tranquillus in undis — ruhig im wilden Wogendrang — war der Wahlspruch zu dem Sinnbild, das der große Oranier sich erkoren hatte, dem Eisvogel, der sich und sein Nest von der dräuenden Flut tragen läßt. Ihm, dessen Lebensschiff einst in der Ferne durch wilde Wogen dahingetrieben ward, dem soll hier an den linden Quellen seiner Heimat zu stetem Gedächtnis dieses Standbild geweiht sein, das seine nassauischen Landsleute allzeit in treuer Hut halten mögen.

Jahrhundertfeier der Leibhusaren in Langfuhr bei Danzig.

27. Mai 1908.

Das Husaren-Regiment von Prittwitz war durch Kabinettsorder vom 7. September 1808 von Friedrich Wilhelm III. zum Leib-Husaren-Regiment ernannt worden. Wenige Monate darauf, am 20. Dezember, wurde infolge der Verkleinerung aller Kavallerie-Regimenter das erste Bataillon zum 1., das zweite zum 2. Leib-Husaren-Regiment zu je 4 Eskadrons gemacht, so daß der Kaiser die aus Anlaß der Jahrhundertfeier dieser Ehrung des Truppenteils erlassene Kabinettsorder

an die aus beiden Regimentern sich zusammensetzende Leib-husaren-Brigade richtete. Der Kaiser erschien selbst zur Feier, die in den Mai verlegt werden mußte, da im Herbst die Kaiser-manöver stattfinden, und verlas die Kabinettsorder persönlich vor der Brigade. Sie hatte folgenden Wortlaut:

An die Leibhusaren-Brigade. Als Meines in Gott ruhenden Herrn Urgroßvaters Königs Friedrich Wilhelm III. Majestät, eingedenk der ausgezeichneten von dem Husaren-regiment v. Prittwitz in dem Kriege 1806/1807 bei jeder Gelegenheit bewiesenen Tapferkeit, dieses Regiment am 7. September 1808 zu seinem Leib-Husarenregiment er-nannte, sprach er die zuversichtliche Erwartung aus, daß dies brave Regiment durch diese Auszeichnung sich ermun-tert fühlen würde, sich auch in Zukunft bei allen Vorfällen seiner Gnade und Zufriedenheit wert zu beweisen. Meinen Leibhusaren heute, wo die Jahrhundertfeier dieser Gnaden-erweisung begangen wird, vor Meinem ganzen Heere be-zeugen zu können, daß sie das ihnen gezollte Vertrauen durch musterhaftes Verhalten allerorten im Kriege wie im Frieden zu rechtfertigen gewußt haben, gereicht Mir zur wahren Genugtuung und aufrichtigen Freude. Mit Stolz gedenke Ich ihrer Taten in dem unvergeßlichen Befreiungs-kampfe und in den Kriegen des großen Kaisers, ihrer Tapferkeit und ihres Heldenmutes. Diese ruhmvolle Ver-gangenheit ist Mir Bürge für die Zukunft. Möge der Geist unerschütterlicher Treue, Opferwilligkeit und Hin-gebung an Mich, Mein Haus und das Vaterland in Meinen Leibhusaren bis in die fernste Zukunft lebendig bleiben, möchten die Söhne es den Vätern immerdar gleich tun in allen Kriegertugenden, in echtem Husarentum! Das ist der Wunsch, den Ich aus der Tiefe Meines Herzens der Leibhusaren-Brigade am heutigen Tage ausspreche.

Der Verlesung der Kabinettsorder setzte der Kaiser nach einigen Berichten noch die Worte hinzu:

Die alten und die jungen, die jetzigen und die früheren Leibhusaren, hurra!

Der Besuch des schwedischen Königspaares in Berlin.

31. Mai 1908.

Aus Anlaß des Antrittsbesuches des Königs Gustav V. von Schweden und der Königin Viktoria fand am Abend des Einzugstages eine Galatafel in der Bildergalerie des Königlichen Schlosses statt. Dabei brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

Freudig bewegt begrüße Ich Euere Majestät auch im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin in den Mauern Meiner festlich geschmückten Haupt- und Residenzstadt. Gleichzeitig gebe Ich Unserer besonders lebhaften Freude darüber Ausdruck, daß auch Ihre Majestät die Königin die Beschwerden der Reise nicht gescheut hat, um Uns durch einen Besuch zu erfreuen. Ich weiß Mich eins mit den Gefühlen der Reichshauptstadt wie des gesamten deutschen Volkes, wenn Ich Euerer Majestät ein warmes und aufrichtiges Willkommen entgegenrufe und den herzlichsten Dank aussprechen für diesen ersten Besuch, den Euere Majestät Uns nach Antritt des väterlichen Thronerbes*) feierlich abzustatten geruhen. Ich und ganz Deutschland begrüßen mit lebhafter Befriedigung in Euerer Majestät Aufenthalt an Meinem Hofe eine Fortsetzung der freundschaftlichen und innigen Beziehungen, die seit vielen Menschenaltern und besonders auch zu Lebzeiten Seiner Hochseligen Majestät des von Mir hochverehrten Königs Oskar zwischen Unseren beiden Häusern und Unseren benachbarten und stammverwandten Nationen

*) König Oskar war am 8. Dezember 1907 gestorben.

bestanden haben. Ich bin überzeugt, daß die mannigfachen Bande zwischen Deutschland und Schweden, zu denen sich zwischen Unseren Häusern noch solche naher Verwandtschaft gesellen, zum Heil und Segen beider Völker sich immer fester gestalten werden. Wie sich die beiden Nationen durch den steten Ausbau der Verkehrsmittel, zu dem erst kürzlich beiderseits wieder ein wichtiger Schritt getan worden,*) einander räumlich immer näher kommen, so möge auch Handel und Wandel beständig wachsen, und die Berührung der beiderseitigen Geisteskultur immer enger werden. Mit lebhafter Befriedigung ist es auch im deutschen Volke begrüßt worden, daß sich kürzlich Deutschlands Namen zusammen mit dem der altbewährten, ihres historischen Ruhmes stets gleich würdigen schwedischen Nation unter zwei Dokumenten zusammengefunden hat, die einen Beweis von der friedlichen Gesinnung der Unterzeichner bilden und zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Sicherheit im Norden Europas zu wirken bestimmt sind.**)

Ich flehe Gottes Schutz herab auf Euere Majestät, Ihre Majestät die Königin, Euerer Majestät gesamtes Haus und das edle schwedische Volk. Ich wünsche Euerer Majestät eine lange, friedliche und gesegnete Regierung. Ich trinke auf das Wohl Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Schweden.

---

*) Am 21. Februar 1908 genehmigte das preußische Abgeordnetenhaus, zwei Tage später das Herrenhaus, mit großer Mehrheit die Herstellung einer Eisenbahn-Dampffährverbindung zwischen Saßnitz und Trelleborg, da sich die bisherige Postdampferverbindung als nicht ausreichend erwies. Der neue Trajekt wurde am 6. Juli 1909 im Beisein Kaiser Wilhelms und König Gustavs in Saßnitz feierlich eröffnet.

**) Das Nord-Ostseeabkommen vom 23. April 1908, durch das die Nordseestaaten Deutschland, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, die Niederlande und Schweden sich den an den Küsten der Meere gelegenen Territorialbesitz gegenseitig auf Grund des status quo garantieren.

Mit Bezugnahme auf die beiden oben besonders hervorgehobenen Punkte sagte der König von Schweden in seiner Erwiderung:

„Für die Königin ist es eine ganz besonders dankbar empfundene Freude, heute hier anwesend sein zu können. Sind doch ihre schönsten Kindererinnerungen eng mit dem Hause Euerer Majestät und ganz besonders mit der erhabenen Gestalt Euerer Majestät und der Königin gemeinsamen Herrn Großvaters verknüpft. In wenigen Tagen sind zwanzig Jahre verflossen, seitdem die göttliche Vorsehung das ruhmreiche Zepter der deutschen Kaiser in Euerer Majestät tatkräftige Hand gelegt. Die deutschen Fürsten und das deutsche Volk werden dann auf eine Entwicklung der geistigen und materiellen Kräfte des Reiches im Dienste des Friedens zurückblicken können, die fast beispiellos dasteht."

Jahrhundertfeier des Leibgrenadierregiments Nr. 8 in Frankfurt a. O.

6. Juni 1908.

Der Kaiser verlas vor dem auf dem Anger in Paradeaufstellung stehenden Regiment im Beisein des Großherzogs und der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin — die Großherzogin ist zweiter Chef des Regiments — die nachstehende Kabinettsorder:

Ich entbiete Meinem Leibgrenadierregimente König Friedrich Wilhelm III. (Erstes Brandenburgisches) Nr. 8 zu seinem Jubeltage Meinen Glückwunsch. Errichtet aus Bataillonen, die durch die standhafte Verteidigung Kolbergs dem verdunkelten Ruhme der preußischen Waffen neuen Glanz errungen hatten, hat das Regiment in dem abgelaufenen ersten Jahrhundert seines Bestehens, wohin immer seine Kriegsherren es gestellt, unvergängliche Lorbeeren erkämpft. Ihm heute für alles, was es geleistet, zu danken, ist Mir ein Herzensbedürfnis. Zum Zeichen dieses Meines könig-

lichen Dankes, und zugleich zur Erinnerung an die mit so viel Ehren zurückgelegte Bahn verleihe Ich dem Regimente die Säkularfahnenbänder. Ich weiß, daß Meine Leibgrenadiere für alle Zeiten bleiben werden, was sie bisher gewesen sind: ein Vorbild in Treue und Hingebung an König und Vaterland, ein gutes, tapferes, märkisches Regiment.

Regatta auf der Unterelbe.

23. Juni 1908.

Wie alljährlich nahm der Kaiser an der Segelwettfahrt des Norddeutschen Regattavereins auf der Unterelbe teil. Die Verteilung der Preise und das Festessen fand wieder auf der „Ozeana" statt. Wie früher vom Bürgermeister Dr. Mönckeberg, der am 27. März gestorben war, wurde der Kaiser in diesem Jahre vom Bürgermeister Dr. Burchard mit einer längeren Ansprache begrüßt, in der dieser ein Bild von der glänzenden Entwicklung der Hamburger Seeschiffahrt entwarf und dem Kaiser für seine wirksame Förderung des Wassersports dankte. Der Kaiser antwortete:

Ich bitte Meinen herzlichsten Dank für die schönen und schwungvollen Worte, die wir soeben gehört haben, aussprechen zu dürfen. Auch Ich möchte Meinerseits an dieser Stelle ein Wort wehmütiger und dankbarer Erinnerung dem Manne spenden, dem Sie soeben in unserer Mitte ein Denkmal gesetzt haben. Ich Meinerseits werde niemals die Freundlichkeit, die Frische und das Jugendliche in dem Charakter Dr. Mönckebergs vergessen, der Mich oft hier empfangen und begrüßt hat. Und Ich glaube, in Ihrer aller Sinne zu sprechen, wenn Ich versichere, daß wir ihn nicht vergessen werden, den Förderer und begeisterten Freund des Sportes, und daß wir sein Andenken in Ehren halten und, so oft wir uns hier versammeln, im stillen seiner gedenken werden. Die Geschichte Hamburgs auf dem Wasser

ist soeben von berufener Seite geschildert worden, und Wort und Bild hat sie im deutschen Volk bekannt gemacht. Ich glaube, in dem Laufe der zwanzig Jahre Meiner Regierung, während Meiner vielfachen Besuche im Hamburger Hafen und auf der Elbe beobachtet zu haben, daß die Kurve des Handels und Verkehrs, wie überall in Deutschland, so vor allen Dingen in diesem großen Emporium stetig in die Höhe geht. Gewiß, Meine Herren, wir alle, entweder als Seefahrer oder als Sportsleute, kennen das Barometer. Es steigt, es sinkt auch und verfolgt verschiedene Linien. Wenn aber die Spitzen, die es im Steigen und Fallen beschreibt, nur im allgemeinen eine aufsteigende Kurve ergeben, dann schadet es nichts, wenn dazwischen auch mal tiefere Täler liegen. Sie sind das unvermeidliche Korrelat für den Aufschwung. Wir erleben das auch im Sportsleben. Bald drängen sich die Jachten in Menge zum Ziel, bald erscheinen sie weniger zahlreich. Neue Berechnungen, neue Vermessungen veranlassen zum Warten, und mit frischer Kraft nach dem Studium der neuen Gesetze werden dann die Jachten wieder zahlreich am Ziel erscheinen. Ich kann Mir wohl denken, daß in der Mitte der Sportsleute, die heute hier auf dem Wasser sich getummelt haben, so manches weise Haupt sitzt, dessen Denken und Arbeiten nicht nur für ihn, sein Haus und seine Rhederei, sondern auch für das Deutsche Reich und das deutsche Volk von Nutzen ist, und in dem Gedanken Raum finden mögen über die Zukunft unseres Vaterlandes, soweit sie seine so wichtige finanzielle Ordnung betrifft. Nun, Meine Herren, die Basis ist gelegt; die Pläne sind aufgestellt, und das hamburgische Blut, das in den Adern unseres ausgezeichneten und hochverehrten Kanzlers fließt, wird Ihnen garantieren, daß der Aufbau für die Reichsfinanzreform rationell, gesund und für das Reich zweckdienlich sein wird. Der Mann, der ihm

zur Seite steht, verdient Ihr volles Vertrauen und das des Vaterlandes.*) Was geplant ist, muß noch Geheimnis bleiben und darf nicht gesagt werden. Vielleicht kann, wenn Ich den Schleier etwas lüften soll, für diejenigen, die nicht verheiratet sind, eine Junggesellensteuer zum Vorschein kommen. Bestimmt ist es aber noch nicht.

Nun, Meine Herren, möchte Ich Meinen Dank auf dem Schiffe hier nicht beendigen, ohne noch einmal zurückzublicken auf die drei herrlichen Tage, die Ich in der Stadt Hamburg habe verleben dürfen. Ihre Majestät die Kaiserin hat Mich noch besonders telegraphisch gebeten, Ihren gerührten Dank für alle Liebe und Freundlichkeit der Hamburger auszusprechen, und Ich möchte noch einmal hier, wo so viele Hamburger versammelt sind, auf einem Hamburger Schiffe, auch von Meiner Seite aus versichern, wie tief ergriffen Ich gewesen bin von der Haltung der Bevölkerung und von dem Abend auf der Alster. Als ich Mich fragte, wo der Grund für diesen Ausbruch der Begeisterung liege, da erschallte spontan, erst allmählich, dann immer mächtiger anschwellend, unser altes deutsches Sturmlied. Nun wußte Ich genug. Meine Herren, Ich danke Ihnen dafür, Ich habe Sie verstanden. Es war der Druck der Freundeshand einem Manne, der entschlossen seinen Weg geht, und der weiß, daß er jemanden hinter sich hat, der ihn versteht und der ihm helfen will. Die Hamburger und Ich, wir verstehen uns, und so freue Ich Mich denn, auch am heutigen Tage wiederum das Wohl des Norddeutschen Regattavereins, in dem so viele ausgezeichnete Hamburger vertreten sind, ausbringen zu dürfen. Möge der Sport blühen, möge

*) Der Staatssekretär des Reichsschatzamts Freiherr von Stengel. Die Reichsfinanzreform, ohne Junggesellensteuer, kam erst am 15. Juli 1909 zustande. Die Art ihrer Erledigung durch den Reichstag veranlaßte den Reichskanzler Fürst Bülow, seinen Abschied zu nehmen.

sich der Norddeutsche Regattaverein weiter entwickeln und ebenso der Hamburger Handel unter dem Schutze eines ehrenhaft bewahrten Friedens, den unser Heer und unsere Marine verbürgen werden! Hamburg soll leben Hurra! Hurra! Hurra!

Besuch des Kaiserpaares in Stockholm.

3. August 1908.

Bei der Galatafel im Reichssaale des Königlichen Schlosses begrüßte König Gustav V. von Schweden die Majestäten und gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß die Kaiserin zum ersten Male nach Stockholm gekommen sei. Er gedachte dankbar des freundlichen Empfanges, den er und die Königin im Mai in Berlin gefunden hatten. Wenn sie auch nicht denselben Glanz entfalten könnten, an Wärme und Innigkeit ständen ihre Gesinnungen denen ihrer hohen Gäste nicht nach. Der Kaiser erwiderte:

Aus tiefstem Herzen danke Ich Euerer Majestät zugleich im Namen der Kaiserin für die warmen Worte der Begrüßung und für den ebenso glänzenden wie herzlichen Empfang, den Uns Euere Majestät und Ihre Majestät die Königin sowie die Stadt Stockholm bereitet haben. Wie Euere Majestät bemerkten, bin Ich kein Fremder hier, und wirklich ist es Mir und der Kaiserin eine wahre Herzensfreude, einige Tage inmitten teurer Anverwandten und eines befreundeten Volkes zu verweilen. Nicht ohne Wehmut und innere Bewegung stehe Ich heute an dieser durch so manche Erinnerungen geweihten Stätte. Denn Ich gedenke Seiner Majestät des unvergeßlichen Königs Oskar*) und alles dessen, was seine Freundschaft und Güte für Mich und Meinen in Gott ruhenden Vater, ja für diesen noch in den letzten

*) König Oskar war am 8. Dezember 1907 gestorben.

Stunden gewesen ist. Euerer Majestät aber kann Ich nicht genug für die Zusage danken, daß Sie dies für Mich unaussprechlich teure Erbteil der Freundschaft erhalten und pflegen wollen. Ebenso lebhaften Widerhall findet es in Meinem Herzen, wenn Euere Majestät hervorheben, daß die gleichen Bande des Blutes und der Freundschaft auch Unsere Völker verbinden. Ich vertraue fest darauf, daß dies schöne Verhältnis ewig bestehen bleibt und Unsere Völker unter dem Schutze äußeren und inneren Friedens in enger Eintracht und regem Austausch fortfahren werden, an den großen Kulturaufgaben zu arbeiten, die ihnen gestellt sind. Möge dieses schöne Land und dieses markige und ruhmreiche Volk unter Euerer Majestät weiser, fürsorgender Leitung einer immer schöneren Zukunft entgegengehen und die Erwartungen erfüllt sehen, zu denen seine geistigen und materiellen Schätze in so reichem Maße berechtigen! So erhebe ich Mein Glas auf das Wohl Euerer Majestäten, des Königlichen Hauses und des gesamten schwedischen Volkes.

Feier des Geburtstages des Kaisers von Österreich in Wilhelmshöhe.

18. August 1908.

In Erinnerung an die Feier des 60jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers von Österreich in Wien im Mai des Jahres hielt der Kaiser bei dem üblichen Festmahl zu Ehren des Geburtstages des österreichischen Kaisers, zu dem die Herren der österreichischen Botschaft Einladungen erhalten hatten, folgende Ansprache an den Botschafter Grafen von Szögyény-Marich:

Euere Exzellenz! Der heutige Tag vollzieht sich unter den Auspizien des 60jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef. Zu den heißen Gebeten und Segenswünschen, die aus so vielen Seelen seiner Untertanen

emporsteigen, gesellen sich diejenigen Meines Volkes und Meines Hauses. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß es Seiner Majestät beschieden sein möge, einen langen, friedlichen und ruhigen Lebensabend im beglückenden Bewußtsein der Liebe seines Volkes und seines Heeres zu genießen. Die Liebe und Dankbarkeit, die sowohl Ich wie Meine Frau und Meine Kinder Seiner Majestät bezeugen und immer bezeugen werden, so lange Wir leben, ihnen gebe Ich Ausdruck, indem Ich rufe: Gott segne und schütze Seine Majestät den Kaiser Franz Josef, Meinen erlauchten und treuen Verbündeten, Seine Majestät hurra, hurra, hurra!

Empfang in Metz.

26. August 1908.

Die Majestäten wurden vom Bürgermeister Geheimen Regierungsrat Böhmer im Namen des Gemeinderats am Prinz-Friedrich-Karl-Tor, der Grenze zwischen dem alten und neuen Teil der Stadt Metz, empfangen und mit einer Ansprache begrüßt. Darin hob er hervor, daß der die Stadt beengende Festungsgürtel auf des Kaisers Entschließung hin gefallen sei und die Entwicklung der Stadt nun eine hoffnungsreiche Zukunft habe. Der Kaiser erwiderte hierauf etwa folgendes:

Er gratuliere dem Bürgermeister herzlich zu dessen Wahl und hoffe, daß sie für die Stadt Metz Gutes bringen werde.*) Er danke für die soeben gesprochenen freundlichen Worte und für den schönen und herzlichen Empfang seitens der Stadt in seinem Namen und im Namen der Kaiserin. Er freue sich, zu sehen, daß das Einreißen der Wälle einen so guten Einfluß auf die Entwicklung der Stadt gehabt habe, und er sei erstaunt gewesen über die Veränderung des Stadt-

*) Böhmer wurde 1910 als Unterstaatssekretär in das Reichskolonialamt berufen und starb am 23. September 1911.

bildes. Er hätte den Eindruck, daß die Taille der Stadt Metz zu knapp geworden sei für die Figur, zu der die Stadt sich entwickelt habe, und er hoffe, daß sie sich nunmehr immer weiter zu einem blühenden, stolzen Frauenbilde entwickeln möge. Für alles das, was die Entwicklung fördern könne, sage er seine volle Unterstützung zu. Er bitte, der Bürgerschaft seinen herzlichsten Dank zu übermitteln, und trinke auf das Wohl der Stadt, ihrer Bürgerschaft und auf ein weiteres Emporblühen.

Paradetafel in Metz.

27. August 1908.

In den Räumen des Allgemeinen Militärkasinos fand für das 16. Armeekorps, über das der Kaiser am Vormittag die Parade abgenommen hatte, die Paradetafel statt, bei der der Kaiser folgenden Trinkspruch auf das vom General von Prittwitz und Gaffron befehligte Korps ausbrachte:

Unter den Augen Seiner Majestät des Königs von Sachsen, Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden und Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Leopold von Bayern hat das 16. Armeekorps heute seine Probe auf seine Disziplin in der Parade bestanden. Das Korps hat einen vorzüglichen Eindruck gemacht, und Ich spreche nochmals den Herren Meinen Glückwunsch aus, dem Ich den anderen Wunsch hinzufüge, daß es stets der hohen Aufgabe, die seiner hier harrt, gerecht werden möge und stets, im Kriege wie im Frieden, sich Meine Zufriedenheit erhalten möge. Ich trinke auf das Wohl des 16. Armeekorps! Hurra! Hurra! Hurra!

Ankunft in Straßburg.

28. August 1908.

Auf die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Dr. Schwander antwortete der Kaiser ungefähr folgendes:

Er sei außerordentlich erfreut, die Stadt so künstlerisch geschmückt zu sehen. Die Ausschmückung sei sehr hübsch und habe ihm sehr gefallen. Er sei ja schon öfter in der Stadt gewesen, um das sagen zu können. Er kenne daher auch die Bedürfnisse und Wünsche der Stadt, für deren Entwicklung er immer ein großes Interesse gehabt habe; das werde er auch in Zukunft beweisen. Er habe schon in Metz darauf hingewiesen, daß unsere Städte eine Figur bekommen, für die die alte Taille nicht mehr passe. Es sei natürlich, daß das Streben der Städte dahingehe, ihr Weichbild größer und umfangreicher zu gestalten. Er werde stets gern bereit sein, in jeder Hinsicht auch für die Stadt Straßburg einzutreten.

Paradetafel in Straßburg.

29. August 1908.

Die Ansprache des Kaisers bei der Paradetafel für das 15. Armeekorps, das der kommandierende General Hentschel von Gilgenheimb am Vormittag in Parade vorgeführt hatte, lautete:

Das 15. Armeekorps hat am heutigen Tage mit Ehren eine glanzvolle Parade bestanden vor Seiner Majestät dem König von Sachsen, vielen deutschen Fürsten und Mir, und es ist Mir eine Freude, Euerer Exzellenz nochmals Meine vollste Anerkennung und dem Korps Meinen Glückwunsch auszusprechen, auf historischem Boden, vor den Toren von Straßburg, der schönen Stadt! Ebenfalls erhebend aber war der Anblick der im bürgerlichen Gewande dem Korps gegen-

überstehenden Reihen alter Kampfgenossen aus der Zeit Meines Großvaters, ebenso wie in Metz, und nicht zum mindesten hat es Mich gefreut, unter ihnen auch eine Menge alter französischer Soldaten zu finden. Sie standen einträchtig nebeneinander, die Kämpfer von Solferino, Magenta, Inkerman, Sebastopol,*) die unter Bosquet, St. Arnaud, Pelissier und Forey gestanden, und neben ihnen, mit dem Eisernen Kreuz, die Kämpfer des Prinzen Friedrich Karl, Generals Steinmetz und vieler anderer deutscher Heerführer. So muß es sein! Wo echter soldatischer Geist lebt, da finden sich Soldatenherzen zusammen. Möge das Korps auch fernerhin in dem ausgezeichneten Stand, in dem es sich Mir gezeigt hat, vorgeführt werden, und möge es im Manöver seine kriegsmäßige Ausbildung zu Meiner Zufriedenheit betätigen. Ich trinke auf das Wohl des 15. Armeekorps! Hurra! Hurra! Hurra!

Festmahl für die Reichslande in Straßburg.

30. August 1908.

Bei dem aus Anlaß der Kaisermanöver in Elsaß-Lothringen für die Reichslande gegebenen Festmahl hielt der Kaiser folgende Rede:

Von ganzem Herzen heiße Ich die Herren willkommen und spreche Ihnen der Kaiserin und Meinen wärmsten Dank aus für den schönen Empfang, durch den hier wie in Metz die elsaß-lothringische Bevölkerung ihrer Liebe und Anhänglichkeit so beredten Ausdruck gegeben hat. Auch liegt es

*) Die Schlachten von Magenta und Solferino im Kriege Frankreichs und Sardiniens gegen Österreich am 4. und 24. Juni 1859, siegreich für die Verbündeten; Inkerman und Sebastopol im Krimkriege gegen Rußland, Inkerman am 5. November 1854 und die Belagerung von Sebastopol vom Oktober 1854 bis November 1855.

Mir am Herzen, noch einmal Ihnen für die tatkräftige Beteiligung am Wiederaufbau der alten, hehren Hohkönigsburg zu danken, besonders auch den Lothringern für ihre patriotische Haltung und die Stiftung des reizenden Lothringer Zimmers auf der Burg. Seit nunmehr siebenunddreißig Jahren haben Sie in Frieden Ihren verschiedenen Berufen obliegen können, und das schöne Elsaß-Lothringen ist in dieser Zeit, mit der ungeahnten Entwicklung des Deutschen Reiches Schritt haltend, in hocherfreulicher Weise emporgeblüht. Als Bewohner dieses Grenzlandes haben Sie naturgemäß das größte Interesse an der weiteren Erhaltung des Friedens, und Ich freue mich, Ihnen als Meine innerste Überzeugung es aussprechen zu können, daß der europäische Friede nicht gefährdet ist. Er beruht auf zu festen Grundlagen, als daß sie durch Hetzereien und Verleumdungen, von Neid und Mißgunst einzelner eingegeben, so leicht umgestürzt werden könnten. Eine feste Bürgschaft bietet in erster Linie das Gewissen der Fürsten und Staatsmänner Europas, die sich Gott gegenüber verantwortlich wissen und fühlen für das Leben und Gedeihen der ihrer Leitung anvertrauten Völker. Zum anderen ist es der Wunsch und der Wille der Völker selbst, sich in ruhiger Weiterentwicklung die großartigen Errungenschaften fortschreitender Kultur nutzbar zu machen und im friedlichen Wettbewerb ihre Kräfte zu messen. Und zuletzt wird der Friede gesichert und verbürgt auch durch unsere Wehrmacht zu Wasser und zu Lande, durch das deutsche Volk in Waffen. Stolz auf die unvergleichliche Mannszucht und Ehrliebe seiner Wehrmacht ist Deutschland entschlossen, sie ohne Bedrohung anderer auch ferner auf der Höhe zu erhalten und so auszubauen, wie es die eigenen Interessen erfordern, niemand zuliebe, niemand zuleide. Mit Gottes Hilfe und unter dem Schutze des deutschen Adlers können Sie daher auch ferner Ihren friedlichen Berufen

nachgehen und die Früchte Ihres Fleißes einsammeln. Möge auf Ihrer Arbeit Gottes Segen allezeit ruhen! Es lebe das deutsche Reichsland Elsaß-Lothringen!

Der Kaiser in Kolmar.

11. September 1908.

Nach Beendigung der Kaisermanöver besuchte der Kaiser am 11. September die Hohkönigsburg und kam von dort gegen Abend nach Kolmar, von wo aus er die Rückreise nach Wildpark antrat. Vor dem Stadthause wurde er vom Statthalter Grafen von Wedel, dem Bezirkspräsidenten von Puttkammer und dem Bürgermeister der Stadt, Blumenthal, empfangen und in den Gemeinderatssaal geleitet, wo sich die Vertreter der Stadt, die Behörden und die Geistlichkeit versammelt hatten. In seiner Ansprache sagte der Bürgermeister u. a.: Ähnlich den Bodenerzeugnissen unseres rebenbekränzten Landes, welche bei sachkundiger Pflege mit herzerfreuender Gabe lohnen, sind auch die Bewohner unserer weinfröhlichen Gegend für eine gütige, verständnisvolle Behandlung empfänglich und dankbar Wir geben uns der frohen Hoffnung hin, daß Euere Majestät den Eindruck mitnehmen möge, daß auch wir Oberländer brave Leute sind. Wir bauen auf den hohen Gerechtigkeitssinn Euerer Majestät. Dies ermutigt uns zu der Zuversicht, daß Euere Majestät die Entwicklung unserer elsaß-lothringischen Einrichtungen in jeder Hinsicht fördern werden. Nachdem der Kaiser den Ehrentrunk, Kolmarer Rießling von 1904, angenommen hatte, erwiderte er auf die Ansprache des Bürgermeisters mit folgender Rede:

Ich spreche Ihnen von ganzem Herzen Meinen Dank aus für Ihre freundliche Ansprache und für die Gesinnungen der Stadt Kolmar, die aus Ihren Worten hervorleuchten. Nach den erhebenden Eindrücken, die Ich während Meines Aufenthaltes in diesem Jahre in dem Reichsland geschöpft habe, die vor allen Dingen durch die große Liebe und begeisterte Wärme überall und an allen Orten in Elsaß und

in Lothringen Mein Herz berührt haben, gesellt sich auch dieser letzte Tag als ein sympathisches Glied zu dieser Kette. Die Städte, die Ich durchfahren habe, sei es im Rebengelände, sei es auch in waldiger Schlucht, haben sich bemüht, durch Schmuck, durch reichliche Blumengaben und durch Darbietung der Erzeugnisse des Landes Mir Kunde zu geben von der Freude, mit der sie Mein Besuch erfüllt hat. Ich spreche hierfür, namentlich für den Empfang in Kolmar, dem Stadthaupt und den Vertretern der Stadt herzlichsten Dank aus. Ich danke Ihnen für die Einladung in Ihr Rathaus. Eine Hauptfreude für Mich ist das Studium der Geschichte, und, darauf begründet, die Pflege der Tradition. Wir sind hier auf althistorischem Boden. Bis in die Karolingerzeit hinein reicht die Geschichte der Städte und Dörfer, ja sogar bis in die Römerzeit,*) und auch Kolmar hat eine glänzende Geschichte, aus frühester Zeit bis in die Neuzeit hinein gesinnungstüchtig, echt anhänglich an seinen Boden und sein Vaterland. Ich brauche bloß einen berühmten Namen aus ihrer Stadtgeschichte anzuklingen: den Namen Rösselmann.**) Ihre Schicksale hat auch diese Stadt wie dieses schöne Land durchmachen müssen, nun aber ist es ihr gegeben, in Frieden sich ausbreiten und entwickeln zu können. Der Friede wird erhalten bleiben, und das Land wird weiter grünen und blühen können. Kolmar sowohl wie das Elsaß kann ganz sicher sein, daß sie in den Falten Meines Herzens einen besonders festen und sicheren und warmen Winkel haben, daß Ich stets an sie denken und mit Freude ihre Entwicklung verfolgen werde. Diese Entwicklung wird sich, Gott sei Dank, unter dem Schutze des deutschen Reichs-

*) Kolmar ist das Columbarium der Römer. Unter den Karolingern war es ein königlicher Meierhof.

**) Der Schultheiß Rösselmann verteidigte die Stadt 1293 gegen König Adolf von Nassau (1292—1298).

adlers und unter Meiner Standarte vollziehen und, so Gott will, niemals gestört werden. Das ist es, was Sie alle wünschen. Meines Interesses und Meiner warmen Fürsorge für Sie dürfen Sie versichert sein. Ich trinke auf das Wohl der Stadt Kolmar, ihrer Bürger und ihrer Vertreter; die Kolmarer sollen leben!

Antrittsaudienz des japanischen und türkischen Botschafters.

16. Oktober 1908.

Am 16. Oktober empfing der Kaiser mehrere diplomatische Vertreter teils in Antritts-, teils in Abschiedsaudienz.

Der japanische Botschafter Baron Chinda betonte bei Überreichung seines Beglaubigungsschreibens, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und seinem Lande freundschaftliche und herzliche seien, die Interessen der Länder wechselseitig und voneinander unabhängig und ihre Bestrebungen durch edle und selbstlose Gründe geleitet. Bei der Erfüllung seiner Pflichten solle es sein beständiges und leitendes Ziel sein, diese glücklichen Beziehungen nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern sie immer mehr zu festigen.

Der Kaiser erwiderte, er sei sehr erfreut, einen neuen Abgesandten des Kaisers von Japan zu begrüßen. Die Beziehungen Japans und Deutschlands seien stets vortrefflich und aufrichtig freundschaftlich. Das beweise der Besuch japanischer Schiffe in Kiel und die Aufnahme deutscher Schiffe in japanischen Häfen. Auch die Sendung des Prinzen Kuni zur deutschen Armee*) begrüße er mit Dank als Zeichen der vertrauensvollen Freundschaft Seiner Majestät des Kaisers von

*) Prinz Kuni von Japan war vom 1. Oktober 1907 ab auf ein Jahr zur Dienstleistung beim 2. Garderegiment z. F. zugelassen worden.

Japan. Der Prinz habe hier einen vortrefflichen Eindruck hinterlassen, er sei von lebhaftem Interesse für militärische Dinge erfüllt und habe sich mit Eifer und Geschick den übernommenen Pflichten gewidmet. Er, der Kaiser, habe ihn ungern scheiden sehen und ihn mit dem Schwarzen Adlerorden ausgezeichnet, wofür der Kaiser von Japan bereits seinem Dank und seiner Freude Ausdruck gegeben habe.

Der neue türkische Botschafter, General Nizam Pascha, drückte ebenfalls dem Kaiser die Versicherung aus, daß er den Auftrag seines kaiserlichen Herrn habe und es sich zu einer besonders angenehmen Pflicht machen werde, die traditionellen sehr freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Türkei und Deutschland auf das sorgsamste weiter zu pflegen. Der Kaiser erwiderte dem türkischen Botschafter in deutscher Sprache etwa folgendes:

Er freue sich, in ihm einen Bekannten wiederzusehen, begrüße in ihm aber vor allem den Vertreter einer altbefreundeten Großmacht. Er wäre zu seinem Befremden in letzter Zeit wiederholt der Ansicht begegnet, als ob seine Gesinnungen der Türkei gegenüber sich neuerdings geändert hätten. Gegen derartige Unterstellungen lege er nachdrücklich Verwahrung ein. Der Botschafter könne sich für vergewissert halten, daß die aufrichtig freundlichen Gesinnungen für die Türkei, die er hege, und denen er bereits in Damaskus Ausdruck gegeben habe, auch jetzt unverändert fest beständen. Als treuer Freund des ottomanischen Volkes und seines erhabenen Herrschers erneuere er heute gleichzeitig den Wunsch, daß der konstitutionellen Türkei Glück und Segen beschieden sein möge.

Es fanden dann noch die Empfänge des hessischen Gesandten von Neidhardt, der nach dreißigjähriger Tätigkeit in Berlin von seinem Amte zurücktrat, sowie des neuen hessischen Gesandten Freiherrn von Gagern statt, ferner die Ab=

schiedsaudienz des brasilianischen Gesandten da Costa Motta, dem der Kaiser innige Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste aussprach, den der Gesandte durch das Ableben seiner Gemahlin erlitten.

Thronrede bei der Eröffnung des preußischen Landtages.

20. Oktober 1908.

Bei der Eröffnung des Landtages im Weißen Saal des Königlichen Schlosses verlas der Kaiser die nachstehende Thronrede:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtags!

Ein Jahrhundert ist verronnen, seit Mein in Gott ruhender Vorfahr, weiland König Friedrich Wilhelm III., durch Erlaß der Städteordnung die Bürger Preußens zur Teilnahme an der Verwaltung des städtischen Gemeinwesens berief. Segensreich hat sich seitdem die Selbstverwaltung entwickelt und in stetem Wachstum über Provinzen, Kreise und ländliche Gemeinden ausgedehnt. Mit dem Erlaß der Verfassung ist die Nation in die Mitarbeit auch an den Geschäften des Staates eingetreten. Es ist Mein Wille, daß die auf ihrer Grundlage erlassenen Vorschriften über das Wahlrecht zum Hause der Abgeordneten eine organische Fortentwicklung erfahren, welche der wirtschaftlichen Entwicklung, der Ausbreitung der Bildung und des politischen Verständnisses sowie der Erstarkung staatlichen Verantwortlichkeitsgefühls entspricht. Ich erblicke darin eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart. Ihre Bedeutung für das gesamte Staatsleben erfordert umfassende Vorarbeiten, die von Meiner Regierung mit allem Nachdruck betrieben werden.

Die schon für die vorletzte Tagung angekündigten Gesetzentwürfe über die Aufbesserung des Diensteinkommens der Staatsbeamten, Geistlichen und Volksschullehrer werden

Ihnen unverweilt zugehen. Gleichzeitig sollen die Wohnungsgeldzuschüsse neu geordnet, das Besoldungssystem der unmittelbaren Staatsbeamten vereinfacht und die Lehrerbesoldung unter Festhaltung der verfassungsmäßigen Grundlagen für ihre Ordnung einheitlicher gestaltet werden.

Die Gesamtheit dieser Vorlagen stellt erhebliche Anforderungen an die Steuerzahler. Für den Staatshaushalt bedeuten sie unter Zurechnung der bereits in den letzten Jahren beschlossenen Aufbesserungen sowie der Mehraufwendungen aus dem Volksschulunterhaltungsgesetz eine dauernde Neubelastung von jährlich etwa zweihundert Millionen Mark. Der Ernst der Lage wird dadurch gesteigert, daß der schon im Fehlbetrage des Rechnungsjahres 1907 zutage getretene ungünstige Stand der Finanzen des Staates andauert, ja sich im laufenden Jahre verschlechtern wird. Es ist deshalb unabweislich, daß ein beträchtlicher Teil der für die Besoldungsgesetze erforderlichen Mittel durch erhöhte steuerliche Belastung von Vermögen und Einkommen in den höheren Stufen aufgebracht wird. Entsprechende Gesetzesvorschläge, die zugleich eine zweckmäßiger geordnete Besteuerung der kapitalkräftigen Erwerbsgesellschaften anstreben, werden Ihnen vorgelegt werden.

Die ungünstige Lage der Finanzen in Reich und Staat inmitten eines zwar zeitenweise verlangsamten, aber doch gewaltigen Aufschwungs volkswirtschaftlicher Entwicklung enthält eine eindringliche Mahnung an den Geist der Sparsamkeit und Opferfreudigkeit, mit dem Preußen in zäher Arbeit auch schwere Zeiten überwunden hat. Der Etatsentwurf für 1909, der Ihnen erst später zugehen wird, ist deshalb mit äußerster Vorsicht aufgestellt worden. Zugleich wird in allen Zweigen der Staatsverwaltung daran gearbeitet, durch übersichtlichere Gestaltung der Behörden, durch Dezentralisation und durch Vereinfachung der Geschäftsformen

auf Ersparung von Ausgaben hinzuwirken und die Verwaltung den Anforderungen des Lebens in vollkommenerer Weise anzupassen. Einzelne dahingehende Vorschläge werden Ihnen, wie Ich hoffe, schon in dieser Session zugehen können.

Das höhere Mädchenschulwesen soll, wie Ihnen bereits bekannt ist, mit dem Ziele umgestaltet werden, die Bildung der heranwachsenden weiblichen Jugend unter voller Berücksichtigung der häuslichen, wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben des weiblichen Geschlechts allgemein zu vertiefen und denjenigen Mädchen, die im selbsttätigen Erwerbsleben oder in wissenschaftlicher Arbeit ihren Beruf suchen, die Vorbereitung dazu zu erleichtern. Die zunächst erforderlichen Mittel werden in den Etat aufgenommen werden.

Wichtige Aufgaben, zu denen neben anderen noch die Unterstützung von Kleinbahnen und die Vervollkommnung des Staatseisenbahnnetzes hinzutreten werden, harren Ihrer Beschlußfassung.

In jüngster Zeit haben sich im nahen Orient Ereignisse vollzogen, die die Aufmerksamkeit Europas in Anspruch nehmen.*) Sind wir dort auch politisch weniger interessiert als andere Mächte, so erfordern jene Vorgänge doch ernste Beachtung. Das Deutsche Reich wird in treuer Gemeinschaft mit seinen Verbündeten für eine friedliche und gerechte Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten eintreten.

Erlauchte, edle und geehrte Herren! Indem Ich Sie heute zum ersten Male nach den letzten Neuwahlen hier willkommen heiße, begleite Ich Ihre Arbeiten mit Meinen landesväterlichen Wünschen für das Wohl des Staates.

---

*) Am 5. Oktober hatte Fürst Ferdinand von Bulgarien sein Land zum unabhängigen Königreich proklamiert, wogegen die Pforte Einspruch erhob. Am gleichen Tage war die Annexion Bosniens durch Österreich erfolgt.

Hochzeit des Prinzen August Wilhelm von Preußen.

22. Oktober 1908.

Bei der Festtafel zur Hochzeit seines vierten Sohnes, des Prinzen August Wilhelm, mit der Prinzessin Alexandra Viktoria zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg im Schlosse zu Berlin brachte der Kaiser den folgenden Trinkspruch auf das junge Paar aus:

Ich spreche Euch in Unserem Namen und im Namen Meines Hauses den herzlichsten Glückwunsch aus! Meine liebe Alix! Du kommst vom meerumflossenen Lande zu Uns nicht als Unbekannte. Denn Du hast viele Wochen Deiner Jugend bei Uns verlebt in verschiedenem Alter. In der frühesten Zeit hat sich zwischen Euch das Band geknüpft, das zu dem heutigen glücklichen Tage geführt hat. Ich nehme Dich mit offenen Armen auf bei Uns, und mögest Du bei Uns der schönen Heimat wenigstens etwas vergessen.

Ihr werdet nun Eueren Hausstand begründen und das Leben zusammen beginnen. Leben heißt arbeiten, arbeiten heißt schaffen, schaffen bedeutet wirken für andere, für das Vaterland, für unser Volk, wirken in unserem Hause. Nach den frohen Stunden der ersten Tage und Monate wird auch an Euch der Ernst des Lebens herantreten mit seinen Pflichten, den Pflichten, wie sie in Unserem Hause geübt werden. Wir sehen auf Euch beide als auf Unsere Helfer in Unserem Wirken. Du, Mein Sohn, hast Unserem Hause Ehre gemacht mit Deinem Examen*), welches Dir zu Deiner Zivillaufbahn den Weg geöffnet hat, und Du wirst Deiner Frau hilfreich zur Seite stehen in den Werken der barmherzigen Liebe. Möge für Euch auch das Bild maßgebend sein, welches für uns Menschen von oben gezeichnet ist.

*) Der Prinz war von der Straßburger Universität zum Doktor der Staatswissenschaften promoviert worden.

Der Strom, der sich zwiefach teilt! Der eine Arm, der belastet wird, der die Schiffe trägt, dem Meere zu, ein Vorbild dafür, daß einem im Leben von oben Lasten auferlegt werden, die gemeinsam getragen werden sollen, und daß die Kraft zum Tragen aus dem festen Vertrauen auf dort oben erwächst —, und der andere Arm, der Arbeit verrichtet. Auf dies Bild greifen wir zurück, als ein Bild dafür, daß wir stetig wirken sollen in Werken der Liebe zu den Brüdern, und wirken in stetiger Arbeit für das Wohl des großen Ganzen und zur Ehre Unseres Hauses! In diesem Sinne erheben wir die Gläser und trinken jetzt auf das Wohl Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen August Wilhelm und der Prinzessin August Wilhelm von Preußen!"

Einführung einer neuen Äbtissin des Klosters Drübeck in Wernigerode.

28. Oktober 1908.

Am 1. April 1906 hatte der Kaiser der Äbtissin des Klosters Drübeck einen Hirtenstab überreicht.*) Nach ihrem Tode wurde die Gräfin Magdalene zu Stolberg-Wernigerode vom Fürsten Stolberg zur Äbtissin gewählt. Auch zur Einführung dieses Mitgliedes der Familie Stolberg erschien der Kaiser auf die Einladung des Fürsten in Wernigerode. Dieser brachte bei der Galatafel am Tage der Einführungsfeier einen Trinkspruch auf den Kaiser aus, in dem er ihm für sein Erscheinen dankte und unter Erneuerung seiner unverbrüchlichen Treue ein dreifaches Hoch auf seinen hohen Gast ausbrachte. Der Kaiser antwortete:

Durchlauchtigster Fürst! Ich spreche Ihnen Meinen herzlichsten Dank aus für die freundliche Begrüßung, die Sie Mir soeben zuteil werden ließen. Durch die langjährigen,

*) Vgl. Kaiserreden IV, 13.

innigen Beziehungen, welche zwischen dem Hause Stolberg und dem Meinigen, zwischen Unseren Vorfahren, zwischen den Deinen und Meinen bestanden haben, hat sich, wenn Ich so sagen darf, die Gewohnheit herausgebildet, daß die Familienfeste nicht vorübergehen können, ohne daß Wir daran teilnehmen. Und so war es Mir eine besondere Freude, daß Du Mir Gelegenheit gegeben hast, für das Kloster Drübeck den Stab zu stiften und persönlich zu überreichen. Nunmehr ist er in die zweite Hand übergegangen, und wiederum hast Du Mich zu Meiner Freude zu dem Feste geladen und Mir vergönnt, in dem Kreise der Deinigen zu weilen. Für Mich hat die ganze Gegend und das Harzer Gebirge von jeher eine besondere Anziehungskraft. Denn es ruhen in diesem Lande die Wurzeln des ersten deutschen Kaisergeschlechts, und der erste Flug, den der deutsche Kaiseraar unternahm, erhob sich von hier aus den Horsten des Harzes. Du hast heute in bewegten Worten der Äbtissin ihre Pflichten vorgeschrieben. Ich kann Meinerseits das nur unterstreichen, was Du gesprochen hast. Möge das Kloster Drübeck, unserer evangelischen Gewohnheit entsprechend, nicht in der Zurückgezogenheit, der Welt abgeschiedener Gedanken, sich bewegen, sondern in tatkräftiger, werktätiger Menschenliebe! Möge auch über dem Kloster das Wort des Apostels leuchten und erhalten bleiben: „Alles ist Euer", und die Beschränkung dazu: „Ihr aber seid Christi!" So erhebe Ich Mein Glas mit herzlichem Dank, wiederum Teilhaber an der freudigen Feier haben sein zu können, wiederum als Dein Gast unter Euch weilen zu dürfen, zu gleicher Zeit als einen Segenswunsch für Dich und Dein ganzes Haus. Ich erhebe Mein Glas: das Haus Stolberg Hurra, Hurra, Hurra!

Der Kaiser beim Grafen Zeppelin.

10. November 1908.

Am 10. November fand ein Aufstieg des Luftschiffes Z 1 statt. Der Kaiser begab sich mit dem Fürsten Fürstenberg von Donaueschingen dazu nach Manzell. Graf Zeppelin führte den Kaiser durch die Werft, dann begab man sich in Motorbooten zur Luftschiffhalle, von wo das Luftschiff mit dem Grafen Zeppelin, dem Fürsten Fürstenberg, dem Admiral von Müller und Generaloberst von Plessen aufstieg. Nachdem es um 3 Uhr gelandet war, verlieh der Kaiser dem Grafen Zeppelin den Schwarzen Adlerorden und brachte ein Hoch auf ihn aus. Die Rede, die der Kaiser bei Überreichung des Ordens hielt, hatte folgenden Wortlaut:

In Meinem Namen und im Namen unseres ganzen deutschen Volkes freue Ich Mich, Euere Exzellenz zu diesem herrlichen Werke, das Sie Mir heute so schön vorgeführt haben, aus tiefstem Herzen zu beglückwünschen. Unser Vaterland kann stolz sein, einen solchen Sohn zu besitzen, den größten Deutschen des zwanzigsten Jahrhunderts, der durch seine Erfindung uns an einen neuen Entwicklungspunkt des Menschengeschlechts geführt hat. Es dürfte wohl nicht zu viel gesagt sein, daß wir heute einen der größten Momente in der Entwicklung der menschlichen Kultur erlebt haben. Ich danke Gott mit allen Deutschen, daß er unser Volk für würdig erachtete, Sie den Unseren zu nennen. Möge es uns allen vergönnt sein, dereinst auch, wie Sie, mit Stolz an unserem Lebensabend uns sagen zu dürfen, daß es uns gelungen, so erfolgreich unserem teuren Vaterlande gedient zu haben. Als Zeichen Meiner bewundernden Anerkennung, die gewiß alle Ihre hier versammelten Gäste und unser ganzes deutsches Volk teilen, verleihe Ich Ihnen hiermit Meinen hohen Orden vom Schwarzen Adler. (Es erfolgte hier sogleich die Investierung durch Seine Majestät

und den Oberstmarschall Fürsten zu Fürstenberg.) Nun gestatten Sie Mir, Mein lieber Graf, daß Ich Ihnen jetzt schon inoffiziell die Akkolade*) erteile. (Dreimalige Umarmung.) Seine Exzellenz Graf Zeppelin, der Bezwinger der Lüfte, hurra!

Jahrhundertfeier der Städteordnung im Berliner Rathause.

21. November 1908.

Am 19. November 1808 war die Steinsche Städteordnung eingeführt worden, die die vollständige Umgestaltung der städtischen Verfassung herbeiführte. Am 21. November wurde in Berlin die Jahrhundertfeier dieses für die städtische Entwicklung so bedeutsamen Ereignisses gefeiert. Der Kaiser und die Kaiserin erschienen dazu im Rathause. Sie wurden vom Oberbürgermeister Kirschner mit einer Ansprache begrüßt. Darin wies dieser darauf hin, daß die Städte bis zur Einführung der Städteordnung als privatrechtliche Korporationen im wesentlichen auf die Verwaltung des städtischen Vermögens beschränkt waren. Mit der Selbständigkeit hatten sie auch das Gefühl für die Verantwortlichkeit an den öffentlichen Angelegenheiten verloren. Diesen für die Städte wie für den Staat nachteiligen Zustand wollte Stein durch die neue Städteordnung beseitigen. Sie wollte die werktätige, verständnisvolle und opferwillige Anteilnahme der Bürger an den Geschicken der Städte und des Staates wieder wecken. Der Kaiser antwortete mit folgender Rede:

Mein verehrter Herr Oberbürgermeister!

Es war Mir eine besondere Freude, durch Ihre Einladung Gelegenheit zu erhalten, an der heutigen Feier des hundertjährigen Bestehens der Steinschen Städteordnung

*) Die Akkolade (Umhalsung) war eine Zeremonie bei der Aufnahme in einen Ritterorden. Später wurde die Akkolade auch für den ganzen Akt des Ritterschlages oder für die Aufnahme in den Orden gebraucht.

teilzunehmen und unter den Bürgern Meiner Haupt- und Residenzstadt zu weilen. Ihren Worten über die Bedeutung dieser Städteordnung für unser Vaterland stimme Ich aus voller Überzeugung zu. Der mit der Gewährung der Selbstverwaltung von Meinem Ahnen seinem Volke gegebene Beweis des Vertrauens und der damit verbundene Appell an die geistige und sittliche Kraft des Bürgertums hat reiche Früchte gezeitigt. Echtes Gold wird klar im Feuer. Das echte Gold deutscher Treue und Tüchtigkeit, welche die Bürgerschaft der preußischen Städte erfüllen, ist im Feuer der Befreiungskriege geklärt und in hundertjähriger, ernster, opferfreudiger Arbeit für das Gemeinwohl bewährt. Diese Erkenntnis gibt Mir die Zuversicht, daß die preußischen Städte, und ihnen voran Meine Haupt- und Residenzstadt Berlin, auch in Zukunft die großen Aufgaben kommunalen und staatlichen Vorwärtsschreitens in Treue, Gewissenhaftigkeit und Kraft erfüllen werden. Und weiter hege Ich das feste Vertrauen, daß das Band der Treue und Zuneigung, das in unserem Vaterlande von altersher König und Bürgerschaft, Fürst und Volk so eng verbindet, sich immerdar als unzerreißbar erweisen wird. Wenn nach den Worten des Preußenliedes nicht immer heller Sonnenschein leuchten kann und es auch trübe Tage geben muß, so sollen aufsteigende Wolken ihre Schatten niemals trennend zwischen Mich und Mein Volk werfen. Zur Erinnerung an die heutige Feier und als Zeichen Meines Wohlwollens habe Ich der Stadt Berlin Mein Bildnis verliehen, welches Ihnen später zugehen wird. Gott segne Meine Hauptstadt Berlin!

Besuch des Königs und der Königin von England in Berlin.

9. Februar 1909.

Bei der Galatafel aus Anlaß des ersten Besuches des Königs und der Königin von England in Berlin im Königlichen Schlosse brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

Es bereitet der Kaiserin, Mir und Meinem ganzen Hause aufrichtige Freude und Genugtuung, Euere Majestät und Ihre Majestät die Königin in Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin und in diesem alten Schlosse Meiner Vorfahren aufs herzlichste willkommen zu heißen. Alte Traditionen und enge Bande der Verwandtschaft verknüpfen Uns miteinander, und Unsere mannigfachen Begegnungen sind Mir stets eine Quelle besonderer Genugtuung gewesen. Noch vor wenig mehr als einem Jahre*) war es der Kaiserin und Mir vergönnt, unvergeßliche Tage als Euerer Majestät Gäste in dem altehrwürdigen Schlosse von Windsor zu verbringen. Wir hoffen, daß es Eueren Majestäten auch bei Uns gefallen möge, und daß der leider nur kurze Aufenthalt nur angenehme Erinnerungen hinterlassen wird. Es gereicht der Kaiserin und Mir zu ganz besonderer Freude, daß Ihre Majestät die Königin, Unsere geliebte Tante, den Glanz dieser festlichen Tage durch den Zauber ihrer gewinnenden und liebenswürdigen Anwesenheit erhöht. Wir sind ihr besonders dankbar, daß sie die Reise in dem nordischen Winter nicht gescheut hat, um Uns durch ihr Erscheinen in Berlin den Beweis ihrer verwandtschaftlichen Gesinnung zu geben.

Euere Majestät können versichert sein, daß zugleich mit Mir auch Meine Haupt- und Residenzstadt und das ge-

*) November 1907. Vgl. S. 92 ff.

samte Deutsche Reich in Euerer Majestät Anwesenheit ein Zeichen der freundschaftlichen Gesinnung erblicken, welche Euere Majestät zu diesem Besuche bewogen hat. Das deutsche Volk begrüßt den Beherrscher des mächtigen Britischen Weltreiches mit der ihm gebührenden Achtung und sieht in dem Besuch eine neue Bürgschaft für die fernere friedliche und freundschaftliche Entwicklung der Beziehungen zwischen Unseren beiden Ländern.

Ich weiß, wie sehr Unsere Wünsche nach Erhaltung und Festigung des Friedens übereinstimmen, und Ich kann Euerer Majestät kein schöneres Willkommen bieten als mit dem Ausdruck der zuversichtlichen Überzeugung, daß Euerer Majestät Besuch zur Verwirklichung jener Unserer Wünsche beitragen wird.

Indem Ich noch der Hoffnung Ausdruck verleihe, daß das weite Reich, über welches Euere Majestät herrschen, auch fernerhin gedeihen und blühen möge, weihe Ich Mein Glas Euerer Majestät und Ihrer Majestät der Königin Wohl!

In seiner Antwort wies der König von England nach einigen Dankesworten für den ebenso freundlichen wie glänzenden Empfang auf seine früheren Besuche in Kiel, Wilhelmshöhe und Cronberg*) hin und sagte, bevor er das Wohl des Kaisers, der Kaiserin und des Kaiserlichen Hauses ausbrachte, folgendes:

„Euere Majestät haben in betreff des Zweckes und des erwünschten Resultates Unseres Besuches Meinen eigenen Gefühlen beredten Ausdruck gegeben, und Ich kann daher nur wiederholen, daß Unser Kommen nicht allein die engen Bande der Verwandtschaft zwischen Unseren Häusern vor der Welt in Erinnerung zu bringen beabsichtigt, sondern auch die Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Unseren beiden Ländern und dadurch die Erhaltung des allgemeinen Friedens, auf welche Mein ganzes Streben gerichtet ist, erzielt."

*) In Kiel im Juni 1904, in Wilhelmshöhe im August 1907, in Cronberg im August 1908. Vgl. Kaiserreden III, 210 und IV, 74.

Jahrhundertfeier des preußischen Kriegsministeriums.

1. März 1909.

Bei der Jahrhundertfeier des preußischen Kriegsministeriums, an der auch die Kriegsminister von Bayern, Sachsen und Württemberg teilnahmen, hielt der Kaiser im Kriegsministerium folgende Ansprache:

Auf den Schlachtfeldern von Auerstädt und Jena hatte sich das Geschick Preußens erfüllt, in Tilsit ein Friedensvertrag von grausamer Härte die Niederlage besiegelt. Zertrümmert war das Heer des Großen Königs; aus unzähligen Wunden blutend lag Preußen am Boden, seiner Macht und seines Ansehens im Rate der Völker beraubt. Fast ohne Hoffnung war die Zukunft. Drückender denn je lastete um die Wende des Jahres 1808 das Joch des Eroberers auf dem verstümmelten Staate. Im Besitze der wichtigsten Festungen, stand der Feind in dem gemarterten, unter der Bürde unerschwinglicher Kriegsauflagen zusammenbrechenden Lande. Noch war der Wiederaufbau des Heeres nicht zu Ende geführt; drohend erhoben sich neue Kriegswetter, die auch für Preußens Schicksal entscheidend werden konnten. In dieser Zeit tiefster Demütigung rief Mein in Gott ruhender Herr Urgroßvater, weiland König Friedrich Wilhelms III. Majestät, das Kriegsdepartement mit der Bestimmung ins Leben, daß zu dem Geschäftskreise dieser Behörde alles gehören solle, „was auf das Militär, dessen Verfassung, Errichtung, Erhaltung und den von solchem zu machenden Gebrauch Bezug hätte". Ein Entschluß von unermeßlicher Tragweite, denn bisher hatte das Heer der einheitlichen Leitung und Verwaltung entbehrt. Würde die neue Schöpfung sich bewähren und dauernd ihren Aufgaben gerecht werden können? Es gereicht Mir zur wahren Genugtuung, heute, an dem Tage, mit welchem vor einhundert Jahren das

Kriegsministerium seine reichgesegnete Tätigkeit begonnen hat, ihm mit freudigem Stolze bezeugen zu können, daß es Mein und Meiner erhabenen Vorgänger am Throne Vertrauen allerorten vollauf gerechtfertigt hat. Denn in unverbrüchlicher Treue und Hingebung, rastlos und ohne Ermattung schaffend, hat es dem Heere die Rüstung bereitet und gestählt, durch die dieses befähigt wurde, allezeit seine hohe Bestimmung zu erfüllen: des Vaterlandes starker und — so Gott will — unüberwindlicher Schirm und Hort zu sein und zu bleiben. Dafür sage Ich ihm tiefbewegt Meinen Königlichen Dank. Und wenn diese Anerkennung allen gilt, die in dem Kriegsministerium für des Vaterlandes Macht und Ehre ihre ganze Kraft, ihr ganzes Wissen und Können eingesetzt haben, dann richtet sich Mein Blick besonders auf die beiden größten unter ihnen: Scharnhorst und Roon, die Waffenschmiede, jener der Befreiung Preußens, dieser der Einigung Deutschlands. Den Gefühlen nie verlöschenden Dankes für ihr unvergleichliches Wirken in dieser feierlichen Stunde von neuem Ausdruck zu geben, ist Mir ein Herzensbedürfnis. Möchten alle aus diesen leuchtenden Vorbildern Kraft und Erhebung schöpfen für das eigene Schaffen! Möchte es uns nie an Männern fehlen, die diesen beiden in aufopfernder Treue und glühender Vaterlandsliebe nacheifern! Möchte die verhängnisvolle Zeit, in der das Kriegsministerium gegründet wurde, immerdar eine Mahnung bleiben, nie still zu stehen, nie zu rasten in der Arbeit für das Vaterland, kein Opfer für dessen Ruhm und Wohlfahrt zu groß oder zu schwer zu erachten! Dann wird der Segen des Allmächtigen für alle Zukunft auf dem Wirken des Kriegsministeriums ruhen, dann wird Deutschland alle Stürme, die der Ratschluß der Vorsehung heraufführen mag, siegreich bestehen. Das walte Gott!

Begegnung mit dem König von Italien in Brindisi.

12. Mai 1909.

Auf der Rückreise von Korfu trafen der Kaiser und die Kaiserin in Brindisi mit dem Könige von Italien zusammen. Auf dem „Vittorio Emanuele“ fand im Beisein des Ministers des Äußeren Tittoni ein Frühstück statt. Bei der Tafel tranken die beiden Fürsten auf ihr' gegenseitiges Wohl, auf das ihrer Häuser und ihrer durch den Dreibund geeinigten Länder, deren Bündnis drei Jahrzehnte hindurch sich als Friedenshort erwiesen habe.

Der Kaiser gedachte nochmals des schweren Unglücks, das Sizilien betroffen,*) und gab der Bewunderung für die aufopfernde Tätigkeit Ausdruck, die der König und die Königin bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt hätten.

Der Kaiser in Wien.

14. Mai 1909.

Unmittelbar nach der Zusammenkunft mit dem König von Italien fuhren der Kaiser und die Kaiserin nach Wien zum Kaiser von Österreich. Von dort aus fand im Laufe des Nachmittags ein Depeschenwechsel zwischen den beiden Kaisern und dem König von Italien statt.**) Bei der Galatafel im Zeremoniensaale der Hofburg brachte der Kaiser Franz Josef im Rückblick auf die während der Verschärfung der serbisch-österreichischen Krise bewiesene Bundestreue Deutschlands den nachstehenden Trinkspruch aus:

---

*) Das Erdbeben von Messina am 28. und 29. Dezember 1908.

**) Die gemeinsame Depesche des Kaisers von Österreich und des deutschen Kaisers lautete:

Notre entrevue nous offre une nouvelle occasion de saluer notre auguste allié et ami et de lui adresser l'expression chaleureuse de notre amitié inaltérable.

(Unsere Begegnung bietet Uns den neuerlichen Anlaß, Unseren erhabenen Verbündeten und Freund zu begrüßen und ihm den warmen Ausdruck Unserer unveränderlichen Freundschaft zu übermitteln.)

König Viktor Emanuel erwiderte das Telegramm mit folgender Depesche:

„Der Besuch, den Euere Majestät in Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserin Mir heute abzustatten die Güte haben, erfüllt Mich mit wahrer, herzlicher Freude und bietet Mir den sehr erwünschten Anlaß, Meiner hohen Genugtuung darüber Ausdruck zu verleihen, daß es Mir vergönnt ist, Euere Majestät, den beharrlichen Förderer aller Friedensbestrebungen, in einem Augenblicke begrüßen zu dürfen, da der im verflossenen Winter manchen Gefahren ausgesetzte Friede wieder gesichert erscheint. Mit tiefer und aufrichtiger Dankbarkeit gedenke Ich hierbei der neuerdings in glänzender Weise bewährten bundesfreundlichen Haltung des Deutschen Reichs, dessen stets hilfsbereite Unterstützung die Erfüllung Meines innigen Wunsches in so hohem Maße erleichtert hat, alle entstandenen Schwierigkeiten ohne kriegerische Verwicklungen auszugleichen. Waren auch alle Mächte einig in diesem redlichen Bemühen, so ist es doch vor allem der unerschütterlichen Bundestreue Meiner hohen Freunde und Verbündeten, Euerer Majestät und Seiner Majestät des Königs von Italien, zu danken, wenn Wir heute mit ungetrübter Befriedigung auf die erzielten Erfolge blicken können. In der sicheren und durch eine auf drei Dezennien zurückreichende Erfahrung begründeten Zuversicht, daß das kostbare Gut des Friedens auch künftighin seine sicherste Bürgschaft in den dauernden und innigen Beziehungen finden wird, die Uns und Unsere Völker verbinden, heiße Ich Euere Majestäten aufs herzlichste willkommen und erhebe Mein Glas auf das Wohl Euerer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin und des gesamten kaiserlichen und königlichen Hauses."

„Je suis bien reconnaissant à Votre Majesté, qui a voulu avec l'Empereur, notre commun allié et ami, m'envoyer l'expression de son amitié inaltérable. Cette amitié m'est bien chère et j'assure à Votre Majesté, qu'elle trouve dans mes sentiments une sincère et pleine réciprocité."

(„Ich bin Euerer Majestät sehr dankbar dafür, daß Sie mit dem Kaiser, Unserem gemeinsamen Verbündeten und Freunde, willens gewesen sind, Mir den Ausdruck Ihrer unwandelbaren Freundschaft zu übersenden. Diese Freundschaft ist Mir sehr teuer, und Ich versichere Euerer Majestät, daß sie in Meinen Gefühlen eine aufrichtige und volle Erwiderung findet."

Der deutsche Kaiser erwiderte:

Euerer Kaiserlichen und Königlichen Apostolischen Majestät huldvoller, warmer Willkommensgruß hat Uns, die Kaiserin, Meine Gemahlin, und Mich, in tiefer Seele bewegt und gerührt. Empfangen Euere Majestät innigsten Dank für diese Worte wahrer und edler Freundschaft. Ein Menschenalter ist vergangen, seitdem Euere Majestät mit Meinem in Gott ruhenden Herrn Großvater den Grund zu dem Freundschaftsbund gelegt haben, der bald darauf zu Unserer hohen Freude durch Italiens Beitritt erweitert wurde.*) Welcher Segen auf diesem Bunde geruht hat, das wird dereinst die Geschichte künden. Alle Welt weiß aber schon heute, wie wirkungsvoll gerade in den letzten Monaten dieses Bündnis dazu beigetragen hat, ganz Europa den Frieden zu erhalten. Was damals begründet worden ist, steht heute festgewurzelt in den Herzen Unserer Völker. Euere Majestät wissen, wie groß hüben und drüben, in Österreich-Ungarn wie in Deutschland, die Zustimmung war, so oft Unser treues und geschlossenes Zusammenstehen nach außen hervortrat. Und als die Kaiserin und Ich heute früh durch Euerer Majestät im Frühlingsschmuck prangende Residenzstadt Wien Unseren Einzug in die altehrwürdige Burg hielten, da klang Uns aus den goldenen Alt-Wiener Herzen brausender Jubel entgegen, und mächtig war der Widerhall, den dieser Jubel in Unseren Herzen fand. Ich darf Mich ja rühmen, hier kein Fremder zu sein. Seit Ich als junger Prinz Mich zum ersten Male Euerer Majestät vorstellen durfte, hat es Mich immer wieder in die Nähe der allverehrten Person Euerer Majestät gezogen, wo Mir stets unwandelbare Güte und Freundschaft zuteil wurde.

*) Bündnis zwischen Deutschland und Österreich vom 7. Oktober 1879. Italien trat 1883 bei und erneuerte den Vertrag in bestimmter Form am 13. März 1887.

Unauslöschlich lebt in Meinem Herzen die Erinnerung an die Aufnahmen, die Ich in Euerer Majestät weitem Reich sowohl hier als bei dem ritterlichen Volk der Magyaren allezeit gefunden habe. Mögen unter dem glorreichen Zepter Euerer Majestät die Gefühle und Gesinnungen treuer Freundschaft bis in die fernste Zukunft bestehen, mögen sie stets das unzerreißbare Band zwischen Uns und Unseren Reichen bilden zum Heile Unserer Völker, zur Wahrung des Friedens. Mit diesem Wunsche erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl Euerer Majestät. Gott segne und erhalte Euere Majestät und Ihr erlauchtes Haus!

Empfang der englischen Geistlichen in Potsdam.

14. Juni 1909.

In Erwiderung des Besuches, den deutsche Geistliche im Mai 1908 England abgestattet hatten, waren 120 Geistliche der verschiedenen englischen Kirchen nach Deutschland gekommen. Sie besuchten Hamburg, Berlin, Potsdam, Eisenach, Bielefeld und Bremen und wurden am 14. Juni vom deutschen Kaiser im Neuen Palais im Beisein der Kaiserin, der Prinzessin Viktoria Luise und des Staatssekretärs des Auswärtigen von Schoen empfangen. Auf eine Ansprache des englischen Botschafters Sir William E. Goschen, der die Gäste beim Kaiser einführte, erwiderte dieser in englischer Sprache:

Gentlemen!

It gives me real pleasure to receive you to-day as the representatives of the English Christian Churches and I sincerely hope that all of you are enjoying your visit to Germany. You have come to return the visit paid last year by the representatives of the German Christian Churches to England. I have had the opportunity of speaking with a number of the German clergymen and I am happy to be able to tell you

that they were most satisfied with their visit and could not say enough in praise of the great hospitality and true Christian brotherly love they were received with in your country.

I am sure you will find our people not less hospitable and I hope that you will be pleased with your visit amongst us to the end. I trust that this visit like that of last year will tend to promote good feeling between the two great kindred nations.

Gentlemen, I am very glad to have had the pleasure of receiving you.

In deutscher Übersetzung:

Es bereitet Mir ein wirkliches Vergnügen, Sie heute zu empfangen als die Vertreter der englischen christlichen Kirchen, und Ich hoffe aufrichtig, daß Sie alle mit Ihrem Besuch in Deutschland zufrieden sein werden. Sie sind gekommen, um den Besuch zu erwidern, der im verflossenen Jahre von den Vertretern der deutschen christlichen Kirchen England abgestattet wurde. Ich habe Gelegenheit gehabt, eine Anzahl deutscher Geistlicher zu sprechen, und bin erfreut, Ihnen mitteilen zu können, daß sie von ihrem Besuche sehr befriedigt gewesen sind und nicht genug sagen konnten zum Lobe der großen Gastfreundschaft und der wahrhaft christlichen Bruderliebe, mit der sie in Ihrem Lande empfangen wurden.

Ich bin sicher, daß Sie Unser Volk nicht weniger gastfreundlich finden werden, und Ich hoffe, daß Sie von Ihrem Besuche bei Uns bis zu Ende befriedigt sein werden. Ich gebe Mich der Zuversicht hin, daß dieser Besuch wie der im verflossenen Jahre dazu dienen wird, gute Gesinnung zwischen den beiden großen verwandten Nationen zu fördern.

Ich freue Mich sehr, Meine Herren, daß Ich das Vergnügen gehabt habe, Sie zu empfangen.

Begegnung mit dem Zaren in den finnischen Schären.

17. Juni 1909.

Die Kaiserjacht „Hohenzollern" traf in Begleitung der Kreuzer „Gneisenau" und „Hamburg" und des Depeschenbootes „Sleipner" am 17. Juni 1909 in den finnischen Schären bei Björkö ein, wo die russischen Kaiserjachten „Standart" und „Polarstern" bereits vor Anker lagen. Bei der Abendtafel an Bord des „Standart" brachte Kaiser Nikolaus II. von Rußland den folgenden Trinkspruch aus:

Je suis heureux de pouvoir saluer Votre Majesté parmi nous et lui souhaiter la bienvenue en réponse à l'hospitalité qui m'a été offerte il y a deux ans à Swinemunde*) et dont je garde le plus précieux souvenir. Je profite de cette heureuse occasion pour assurer Votre Majesté de mon sincère et invariable désir de perpétuer les rélations traditionnelles de cordiale amitié et de confiance réciproque qui ont toujours uni nos deux maisons, et que je tiens à cultiver comme un gage non seulement des bons rapports entre nos deux pays mais aussi de la paix générale.

C'est de tout coeur que je lève mon verre à la santé et au bonheur de Votre Majesté, à la santé de Sa Majesté l'Impératrice, à la prospérité de la famille Impériale et à la prospérité de l'Allemagne.

In deutscher Übersetzung:

Ich freue Mich, Euere Majestät in Unserer Mitte begrüßen zu können und Euere Majestät willkommen zu heißen in Erwiderung der Gastfreundschaft, die Mir vor zwei Jahren in Swinemünde dargeboten wurde, und die zu Meinen wertvollsten Erinnerungen zählt. Ich nehme diese glückliche Gelegenheit wahr, um Euerer Majestät zu versichern, daß Ich den aufrichtigen und unveränderlichen Wunsch hege, die traditionellen Beziehungen herzlicher Freundschaft und gegenseitigen Vertrauens

*) Vgl. S. 73.

dauernd zu erhalten, die Unsere beiden Häuser stets verbunden haben, und die zu pflegen Ich lebhaft wünsche als ein Unterpfand nicht bloß der guten Beziehungen zwischen Unseren beiden Ländern, sondern auch des allgemeinen Friedens.

Ich erhebe Mein Glas und trinke von ganzem Herzen auf die Gesundheit und das Glück Euerer Majestät, auf die Gesundheit Ihrer Majestät der Kaiserin, auf das Wohlergehen der kaiserlichen Familie und auf die Wohlfahrt des Deutschen Reiches.

Der deutsche Kaiser erwiderte auf den Toast des Kaisers Nikolaus folgendes:

Les paroles si aimables que Votre Majesté vient de m'adresser m'ont vivement touché. J'en remercie Votre Majesté, j'exprime en même temps ma profonde reconnaissance à Votre Majesté et à Sa Majesté l'Impératrice pour l'accueil si cordial qui m'a été une fois de plus réservé à bord du „Standart".

Comme Votre Majesté je suis heureux de voir dans cet accueil une nouvelle et précieuse affirmation de l'étroite et franche amitié qui unit nos personnes et nos maisons. J'y vois en même temps une nouvelle sanction des relations traditionnelles de cordiale amitié et de confiance qui répondant également aux multiples intérêts et aux sentiments foncièrement pacifiques de nos pays existent entre nos gouvernements.

Je bois à la santé de Votre Majesté, de Sa Majesté l'Impératrice et de toute la famille Impériale ainss qu'à la prospérité de l'Empire Russe dans les voiei que la haute sagesse de Votre Majesté lui a tracées.

In deutscher Übersetzung:

Die so liebenswürdigen Worte, welche Euere Majestät an Mich soeben richteten, haben Mich lebhaft gerührt, und Ich danke Euerer Majestät dafür und spreche zugleich Meine tiefe Dankbarkeit Euerer Majestät und Ihrer Majestät der

Kaiserin für den so herzlichen Empfang aus, welcher Mir aufs neue wieder an Bord des „Standart" bereitet worden ist.

Gleich Euerer Majestät sehe Ich mit Freuden in diesem Empfang eine neue und wertvolle Bestätigung der engen und aufrichtigen Freundschaft, welche Unsere Personen und Unsere Häuser verbindet. Ich sehe darin zu gleicher Zeit eine neue Bestätigung der traditionellen Beziehungen herzlicher Freundschaft und des Vertrauens, die den vielseitigen Interessen und den durchaus friedlichen Gesinnungen Unserer Länder gleichermaßen entsprechend zwischen Unseren Regierungen bestehen.

Ich trinke auf das Wohl Euerer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin und der ganzen kaiserlichen Familie und ebenso auf das Gedeihen des russischen Reiches in den Bahnen, welche die hohe Weisheit Euerer Majestät ihm vorgezeichnet hat.

Regatta auf der Unterelbe.

22. Juni 1909.

In schneller Fahrt zu Wasser und zu Lande erreichte der Kaiser noch rechtzeitig Hamburg, um dort an der Regatta des Norddeutschen Regatta-Vereins teilnehmen zu können. Drei Wochen vorher hatte er mit Rücksicht auf die Begegnung mit dem Zaren seine Teilnahme für dieses Jahr abgesagt. Bei der Regatta startete zum erstenmal des Kaisers neu gebaute Jacht Meteor. Das Festmahl fand an Bord des Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie „Deutschland" statt. Während der Tafel wurde der Kaiser vom Bürgermeister Dr. Burchard begrüßt, der in seiner Ansprache zunächst der Freude darüber Ausdruck gab, daß der Kaiser es doch ermöglicht habe, an der Regatta teilzunehmen. Er hob die Bedeutung der Anwesenheit des Kaisers bei der Regatta hervor, die dadurch zu einem bedeutenden sportlichen Ereignis werde und dankte ihm für das Interesse und die Anregungen, die er dem Segelsport gegeben. In diesem Zusammenhange fuhr er dann fort: „Heute sind wir alle ohne

Ausnahme davon durchdrungen, daß es etwas Erhebendes ist um den Segelsport, der den Blick schärft, den Mut stählt und die Hand festmacht, durchdrungen von der Empfindung der gleichsam magischen Anziehungskraft des Meeres. Kleinliche Empfindungen schwinden im Angesicht der unendlich erscheinenden Meeresfläche, des unbegrenzten Horizonts, und das oft selbstbewußte, eigene kleine Menschentum tritt zurück vor der Größe und Erhabenheit des gewaltigen Elements. Solche Gedanken liegen weitab von Erwägungen politischer Art, und von letzteren darf denn auch in diesem Kreis nur ausnahmsweise einmal ein Wort geredet werden. Aber ich möchte doch zunächst daran erinnern, daß Euere Majestät vor einem Jahr in unserem Kreis der Notwendigkeit der deutschen Reichsfinanzreform gedacht haben.*) Seitdem schien es häufig, als sollte dieses für die Lebenskraft des Reiches, für unser Selbstbewußtsein, für unser Ansehen dem Auslande gegenüber unumgängliche Werk nicht gelingen. Möge aller noch vorhandenen Schwierigkeiten ungeachtet die Hoffnung als berechtigt sich erweisen, daß dem einmütigen Wollen der Nation das Vollbringen schließlich nicht fehlen wird. Befreit von der schweren Sorge um das Gelingen des großen Reformwerkes, wird sich das deutsche Volk mit neuem Mut der Fülle seiner produktiven Arbeit widmen. Dies wird das deutsche Volk mit um so größerer Zuversicht tun, als Euere Majestät unausgesetzt bemüht sind, dem Reiche den Frieden zu erhalten; kommen doch Euere Majestät eben jetzt von einer Reise nach Rußland zurück, welche, wie wir hoffen dürfen, der Sicherung des Weltfriedens erfolgreich gedient hat. — Euere Majestät haben am 27. Januar d. J. das fünfzigste Lebensjahr vollendet, in besonderer Weise getragen von der Zuneigung und dem Wunsche der Nation, begrüßt von den deutschen Fürsten und den Vertretern der Freien Hansastädte. Das deutsche Volk hat sich zu seinem Kaiser bekannt. Es schwand der Streit der Parteien, und der Kampf des Tages setzte aus. Wir, die wir unserem Kaiser tief empfundene Verehrung widmen, haben uns des aus dem ganzen Vaterlande

*) Vgl. S. 117 ff.

und von jenseits des Meeres zu vollen Akkorden zusammenklingenden Gelöbnisses „Treuhalten zu Euerer Majestät“ von Herzen gefreut und wollen dies Gelöbnis nunmehr unsererseits besiegeln, indem wir rufen: Seine Majestät, Wilhelm II., unser Kaiser, lebe hoch!“

Sodann hielt der Kaiser eine Ansprache. Sie lautete:

Meine verehrte Magnifizenz! Ich bitte, Meinen herzlichsten und gerührtesten Dank entgegennehmen zu wollen für die freundliche Begrüßung im Kreise Mir gleichgesinnter und wohlbekannter Männer. Es war in der Tat für Mich ein schwerer Gewissenskampf, als Ich zwischen Meine Pflicht und Mein Vergnügen auf der Elbe und in Hamburg gestellt wurde, eventuell die Freude, der Gast der Hamburger sein zu dürfen, aufgeben zu müssen. Aber es verstand sich von selber, daß der Wohlfahrt des Reiches gegenüber persönliche Wünsche zu schweigen hatten, und schweren Herzens entschloß Ich Mich daher, die Nachricht nach Hamburg gelangen zu lassen, daß es Mir wohl nicht möglich sein würde, Ihr Gast zu sein und an den sportlichen Unternehmungen teilnehmen zu können. Glücklicherweise haben sich die Verhältnisse günstig gestaltet. Das Mir vom Vulkan gelieferte Schiff, das Sie alle kennen, Meine Jacht Hohenzollern, hat ihren altbewährten und guten Ruhm von neuem wieder wettgemacht. Wir haben Uns beeilt und sind durch die Ostsee geflogen, und was sie nicht beenden konnte, das besorgte die Eisenbahn, und so war es Mir dann möglich, zu diesen schönen Veranstaltungen des Hamburger Renntages rechtzeitig eintreffen zu können und so wieder in den Kreis der Mir so befreundeten und so sympathischen Männer und Frauen zu treten und zu gleicher Zeit auch den Wünschen von „M. S.“*) entgegenkommen zu können. Der

*) Max Schinckel, der als Präsident des Hamburger Rennklubs den Kaiser eingeladen hatte.

heutige Tag verpflichtet Mich zu innigem Danke der Stadt Hamburg für ihren warmen und herzlichen Empfang, der sich womöglich von Jahr zu Jahr steigert, wenn das möglich wäre, für die Gastfreiheit im Heim Euerer Magnifizenz und nicht zuletzt für das schöne Fahrzeug, das Mir eines Hamburger Meisters Hand geliefert hat.*) Es ist damit endlich der Beweis geliefert, nach dem Ich schon seit Jahren strebe, daß auch in dem Jachtbau wir auf eigenen Füßen stehen, wie im Kriegsschiffsbau und wie im Dampferbau. Von deutschen Händen gefügt, aus deutschem Material geboren und von deutschen Männern von der Waterkant besetzt, ist es ein würdiges Fahrzeug, das, wie Ich hoffe, auch noch in diesem Jahre im Auslande sich gut zeigen und gut abschneiden wird. Wir treiben hier Sport und keine Politik; Euere Magnifizenz haben aber die Güte gehabt, die Punkte zu berühren, die aller Deutschen Herzen jetzt bewegen. Ich hoffe immer noch, daß der Gemeinsinn in unseren Volksvertretern sich über dem Parteisinn Bahn brechen wird, da Ich doch annehme, daß niemand unter ihnen die Verantwortlichkeit auf seine Schulter nehmen wird, das Scheitern einer für unser Vaterland nach innen wie nach außen unumgänglich notwendigen Reform zu verantworten. (Bravo!) Sie haben alle mit Interesse Meine Reise nach den finnischen Schären verfolgt, wo Ich so warme und gastliche Aufnahme seitens Seiner Majestät des Kaisers aller Reußen und der Seinen gefunden. Es freut Mich, in der Lage zu sein, gerade Ihnen, als Vertretern der Handels- und Geschäftswelt, die Sie ein Interesse an der friedlichen Gestaltung der Zukunft haben, das Folgende über die Bedeutung des Besuchs mitteilen zu können. Seine Majestät der Kaiser und Ich sind dahin übereingekommen, daß Unsere Zusammenkunft als eine energische Bekräftigung des Frie-

*) Der Jachtkonstrukteur Max Oertz.

dens aufzufassen ist. Wir fühlen Uns als Monarchen Unserem Gott verantwortlich für das Wohl und Wehe Unserer Völker, die Wir so weit als möglich auf friedlichem Wege vorwärts bringen und zur Blüte emporführen wollen. Alle Völker brauchen den Frieden, um unter seinem Schutze den großen Kulturaufgaben, ihrer wirtschaftlichen und kommerziellen Entwicklung ungestört obliegen zu können. Daher werden Wir beide stets danach streben, soweit es in Unseren Kräften liegt, mit Gottes Hilfe für Förderung und Wahrung des Friedens zu wirken. Unter diesem Frieden kann sich auch natürlich der Sport in vollster Weise entwickeln. Und so leere Ich denn Mein Glas auf die gastfreie Stadt Hamburg und Meine Kollegen, die hier versammelt sind, drei Hurra für die Stadt Hamburg und die Hamburg-Amerika-Linie. Hurra, hurra, hurra!

Reformationsdenkmal in Genf.

6. Juli 1909.

Bei der Grundsteinlegung des Reformationsdenkmals in Genf gelegentlich der Vierhundertjahrfeier der Geburt Calvins verlas der Präsident des preußischen evangelischen Oberkirchenrats Dr. Voigts folgendes Telegramm des Deutschen Kaisers:

Saßnitz (Rügen), 6. Juli 1909. Mit lebhafter Sympathie nehme Ich an der Grundsteinlegung des Denkmals teil, das in Genf zum Gedächtnis der Reformation bei Gelegenheit des vierhundertsten Geburtstages Calvins errichtet wird. Ich empfinde eine wirkliche Genugtuung zu hören, daß unter den Standbildern des Monuments sich als Schutzherren des Calvinismus drei edle Gestalten finden werden, die unter Meine Ahnen zählen: Coligny, Wilhelm von Nassau und Friedrich Wilhelm von Branden-

burg. Der Name des Großen Kurfürsten, der aus der Mark Brandenburg eine Zufluchtsstätte für die französischen Reformierten schuf, ist unauslöschlich verknüpft mit der Geschichte des Calvinismus. In der Hoffnung, daß das Fest eine Mahnung sein möge, die edlen Güter der Reformation stets zu bewahren und zu vermehren, beauftrage Ich Sie, dem Komitee Mein warmes Interesse an der Feierlichkeit auszusprechen. Wilhelm II. R.

Saßnitz-Trelleborg.

6. Juli 1909.

Nachdem am Vormittag die Dampffährverbindung zwischen Deutschland und Schweden über Saßnitz-Trelleborg auf dem Fährschiff „Deutschland" im Beisein Kaiser Wilhelms II. und des Königs Gustav von Schweden durch den Minister der preußischen Staatseisenbahnverwaltung von Breitenbach feierlich eröffnet war, fand auf der Jacht „Hohenzollern" eine Frühstückstafel statt, bei der der Kaiser folgende Rede hielt:

Es gereicht Mir zur großen Freude und ganz besonderen Genugtuung, Euere Majestät heute an Bord Meiner Jacht „Hohenzollern" begrüßen zu können. Ich bin dankbar dafür, daß Euere Majestät beschlossen haben, an den in den deutschen Gewässern stattfindenden Feierlichkeiten anläßlich der Eröffnung der Fährverbindung zwischen Deutschland und Schweden in Höchsteigener Person teilzunehmen. Einer Anregung Euerer Majestät weiser Regierung entsprungen, hat der Plan der neuen Verkehrseinrichtungen bei Mir und Meiner Regierung freudige Aufnahme, volles Verständnis und eifrige Förderung gefunden. Dank hingebender Arbeit ist das Werk heute vollendet. Möge der neue Weg über die Ostsee Handel und Verkehr zwischen Deutschland und Schweden kräftig

beleben und fördern, möge er eine neue Brücke bilden zwischen den Herzen der beiden stammverwandten Nationen. Ich erhebe Mein Glas auf das Wohl Euerer Majestät, des erhabenen Vertreters und Lenkers des ruhmreichen schwedischen Volkes.

In seiner Antwort dankte der König von Schweden für die Förderung, den der Gedanke Schwedens, eine bessere Verkehrsverbindung zwischen beiden Ländern herzustellen, beim Kaiser und dessen Regiernng gefunden habe, und knüpfte daran die Hoffnung und den Wunsch, daß die neue Verbindung dazu beitragen möge, die herzlichen Beziehungen zwischen den befreundeten Nationen zu stärken und zu entwickeln.

Nach dem Frühstück fuhr der Kaiser auf der „Hohenzollern“, König Gustav auf dem Panzerschiff „König Oskar II.“ nach Trelleborg. Dort fand am Abend auf dem Schiff des Königs von Schweden ein Diner statt, bei dem der Kaiser die Begrüßungsansprache des Königs Gustav mit folgenden Worten erwiderte:

Euere Majestät wollen Mir gestatten, Meinen wärmsten Dank auszusprechen für die gütigen Begrüßungsworte, die Mich tief gerührt haben, und für den Mir auf schwedischem Boden zuteil gewordenen glänzenden Empfang. Der freundlichen Einladung Euerer Majestät, an der heutigen Feier in den schwedischen Gewässern teilzunehmen, habe Ich mit großer Freude entsprochen. Gilt doch diese Feier der Krönung eines Werkes, das Unsere beiden Länder gemeinsam geschaffen haben und das den seit Jahrhunderten bestehenden freundschaftlichen Wechselbeziehungen zwischen Deutschland und Schweden ein neues Band hinzufügen soll. Ich erhebe Mein Glas und trinke auf das Wohl Euerer Majestät und des königlichen Hauses, sowie auf das Gedeihen und die Wohlfahrt des ritterlichen und tatkräftigen schwedischen Volkes.

Der Kaiser in Kleve.

9. August 1909.

Aus Anlaß der Dreihundertjahrfeier der Zugehörigkeit Kleves zum preußischen Staat wurde in der Stadt Kleve ein Denkmal des um die Klever Lande sehr verdienten Großen Kurfürsten enthüllt. Kurfürst Johann Sigismund, der das Land für Preußen erwarb, war schon 1859 durch ein Denkmal geehrt worden. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen an der Landes- und Enthüllungsfeier teil, die auf dem „Kleinen Markt" stattfand. Die Ansprache des Landrats, Geheimen Regierungsrats Eich, beantwortete der Kaiser mit folgender Rede:

Es ist Mir und der Kaiserin, Meiner Gemahlin, ein Herzensbedürfnis gewesen, der Einladung zu der heutigen Feier der dreihundertjährigen Zugehörigkeit des ehemaligen Herzogtums Kleve zum brandenburgisch-preußischen Staate und zu Meinem Hause Folge zu leisten. Aufs freudigste bewegt über den herzlichen Empfang, der Uns von der Stadt und den Bewohnern der Klever Lande bereitet worden ist, spreche Ich, zugleich im Namen der Kaiserin, Unseren wärmsten Dank aus, besonders auch für die Uns gewidmeten schönen Begrüßungsworte.

Der Rückblick auf die wechselvollen Geschicke Kleves in den vergangenen Jahrhunderten läßt Uns deutlich das gnädige Walten der göttlichen Vorsehung erkennen, welche die ursprünglich kleine Grafschaft zu einer wichtigen Rolle der preußisch-deutschen Geschichte bestimmt hat.

Wir gedenken bei diesem Rückblick gern des ältesten Kleveschen Grafengeschlechts, das seinen Stammbaum an den Schwanenritter der Gralssage knüpfte, und seiner Nachfolger, der Grafen von der Mark, die die Würde eines Herzogs von Kleve durch Kaiser Sigmund auf demselben Konstanzer Reichstage erhielten, auf welchem der erste brandenburgische Hohenzoller mit der Kur belehnt wurde, besonders

aber des Herzogs Wilhelms III. von Jülich, Kleve, Mark und Ravensberg, der in weiser Fürsorge bemüht war, der Zersplitterung seiner Lande vorzubeugen, und durch ein kaiserliches Privileg zugunsten der weiblichen Erbfolge die Grundlage für die Vereinigung derselben mit dem Staate der Hohenzollern schuf. Diesem Fürsten verdankt Mein Haus neben der niederrheinischen Erbschaft auch den Namen „Wilhelm", den nach ihm sein Enkel,*) der spätere Kurfürst Georg Wilhelm, als erster Hohenzoller führte. Wir gedenken ferner mit innigem Danke des Kurfürsten Johann Sigismund,

---

*) Georg Wilhelm war nicht der Enkel, sondern der Urenkel des Herzogs Wilhelm von Jülich-Kleve-Berg († 1592), nicht, wie der Kaiser sagt, der Enkel des Herzogs Wilhelms III. von Jülich-Berg, der schon 1511 gestorben war. Dieser setzte seine Tochter Marie, die den Sohn des Herzogs von Kleve, Johann den Friedfertigen, geheiratet hatte, zur Erbin seiner Länder ein und vereinigte dadurch die drei Landesteile Jülich, Kleve und Berg. Die Grafschaft Mark war schon 1380 mit Kleve und die Grafschaft Ravensberg 1346 mit Jülich vereinigt worden. Da Kaiser Friedrich III. die Nachfolge in Jülich-Berg 1483 dem Herzog Albrecht von Sachsen versprochen hatte, anderseits aber der 1592 verstorbene Herzog Wilhelm im Jahre 1572 seiner Tochter Marie Eleonore bei ihrer Verheiratung mit dem Herzog Albrecht Friedrich von Preußen die Nachfolge zugesichert hatte, weil sein einziger Sohn, Herzog Johann Wilhelm ohne männlichen Erben war, kam es beim Tode des Herzogs Johann Wilhelm im Jahre 1609 zu dem bekannten Jülich-Kleveschen Erbfolgestreit. In diesem machte Brandenburg berechtigte Ansprüche geltend. Denn die Tochter der Marie Eleonore, Anna, war die Gemahlin des Kurfürsten Johann Sigismund. Beider Sohn war Georg Wilhelm. Es ergibt sich also folgende genealogische Tafel:

Wilhelm, Herzog von Jülich-Kleve-Berg († 1592)

| |

Johann Wilhelm (1592—1609) | Marie Eleonore ‿ Herzog Albrecht Friedrich v. Pr.

|

Anna ‿ Johann Sigismund

|

Georg Wilhelm

dessen Klugheit, Entschlossenheit und Mäßigung es schließlich gelang, die mannigfachen Hindernisse, die sich der Besitzergreifung und Verwaltung des ihm zugefallenen Erbes entgegenstellten, glücklich zu überwinden. Woher er die Kraft dazu schöpfte, das besagt sein Hohenzollernbekenntnis: „Ich bin meines lieben Gottes Diener und Statthalter.“ Vor allem aber tritt uns hier angesichts der Mauern der alten Schwanenburg*) die herrliche Gestalt des Großen Kurfürsten entgegen. Hier in der Nähe der ihm engverbundenen Niederlande hat er oft geweilt, hat das junge Erbe seinem Hause auch innerlich erworben und die weitausschauenden Pläne entworfen und gefördert, deren unbeirrte Verfolgung in sturmbewegter Zeit ihn zum wahren Begründer des preußischen Staates gemacht hat. Und so haben auch seine Nachfolger, die Könige aus dem Hause Hohenzollern, nie vergessen, welch ein Juwel durch diese niederrheinische Landschaft ihrer Krone zugefügt worden war.

Als Ausdruck der Dankbarkeit für die landesväterliche Fürsorge der Fürsten Meines Hauses ist das vor uns stehende monumentale Bauwerk mit dem Reiterstandbilde des Großen Kurfürsten von bewährter Künstlerhand errichtet. Die Klever Bevölkerung hat sich damit zugleich selbst ein Denkmal gesetzt, ein Wahrzeichen für die Treue und Liebe, mit denen die Klever in guten und bösen Tagen zu ihren Landesherren gestanden und Gut und Blut eingesetzt haben.

Heute sind die Träume vergangener Zeiten erfüllt. Aus den zerstreuten und zerrissenen Landen, dem Tummelplatz fremder Völker, ist ein achtunggebietendes, einiges Deutsches Reich geworden, der vielumstrittene, sagenumwobene Rhein ist unveräußerliches Gemeingut aller Deutschen, und nur in

*) Das Residenzschloß mit dem angeblich von Julius Cäsar erbauten, 56 m hohen Schwanenturm, an den die Sage vom Schwanenritter anknüpft.

seinen poesievollen Liedern, die deutschen Rebensaft als Quelle deutscher Heldenkraft preisen, streiten sich in friedlichem Wettbewerb — wie jüngst in Frankfurt a. M.*) — mit den sangeskundigen Rheinländern die Sänger der übrigen deutschen Gaue. Und wie in Meinem Wappen die goldenen Lilienstäbe des Herzogtums Kleve mit dem brandenburgischen Adler und den anderen Landesemblemen ein harmonisches Ganze bilden, so werden auch für alle Zukunft die treuen Söhne des Niederrheins Seite an Seite mit den übrigen Landeskindern fest zusammenstehen, wenn es gilt, Vaterland, Thron und Altar zu schützen. In dieser Zuversicht ergreife Ich den erinnerungsreichen Ehrenbecher des gastfreien Wesel und trinke den deutschen Wein auf das Wohl des Herzogtums Kleve!

Feier auf der Hohensyburg.

10. August 1909.

Aus gleichem Anlaß wie in Kleve fand für die Grafschaften Mark und Ravensberg eine Feier auf der Hohensyburg bei Herdecke im Regierungsbezirk Arnsberg statt, wo schon 1901 ein Denkmal Kaiser Wilhelms I. errichtet worden war. Auf die Ansprache des Oberbürgermeisters von Dortmund Dr. Schmieding namens der Grafschaft Mark und des Landrates, Schloßhauptmanns Grafen von Korff-Schmising, antwortete der Kaiser mit folgender Rede:

Namens Ihrer Majestät der Kaiserin und in Meinem Namen spreche Ich den Markanern, den Minden-Ravensbergern und allen, die hierher gekommen sind, um heute die 300jährige Zugehörigkeit zur Krone zu feiern, den herzlichsten, innigsten, tiefgefühltesten Dank aus. Tiefergriffen

*) Beim Wettstreit deutscher Männergesangvereine vom 19. bis 22. Mai 1909.

von dem spontanen Ausbruch der Begeisterung der Bevölkerung bitte Ich alle Anwesenden, Dolmetsch zu sein davon, wie tief Uns das gerührt hat. Ich ersehe daraus, daß die 300 Jahre nicht vorübergegangen sind, ohne die Zugehörigkeit Meiner Untertanen aus diesem Teile Unseres Vaterlandes mit Meinem Hause fest zusammengefügt zu haben, so fest, daß ein Auseinandergehen unmöglich ist. Gerade der Umstand, daß Mein weiser Ahne, Kurfürst Johann Sigismund, die Hand auf die hiesigen Lande und auf die Klevischen legen mußte, war gewissermaßen ein Werk der Vorsehung, welches zum ersten Male das Haus Brandenburg darauf hinwies, daß seine Aufgaben nicht nur östlich der Elbe, sondern jenseits bis an den Rhein lagen. Und dieser Schritt, den Mein Haus damals getan hat, hat dazu geführt, daß mit Gottes Hilfe trotz vieler schwerer Kämpfe Preußens Königsthron und schließlich der Kaiserthron hat wieder aufgerichtet werden können. So wollen wir am heutigen Tage dankend aller derer gedenken, die vor uns dahingegangen sind und an dem Werke mitgearbeitet haben, nicht zum geringsten dankend gedenken Kaiser Wilhelms des Großen und seines siegreichen Heeres, in dem so viele Markaner haben mitfechten können, um so die Kaiserkrone und die Kaiserwürde aus dem Rheine wieder emporzuheben. Möge Gottes Segen über diesen schönen Ländern ruhen, und möge es Mir vergönnt sein, auch ferner in Frieden zu regieren und dem Lande dadurch zu ermöglichen, in Frieden zu leben und zu schaffen. Das ist Mein Gebet. Ich trinke auf das Wohl der Mark.

Der Kaiser in Mainz.

19. August 1909.

Der Kaiser zog mit dem Großherzog von Hessen mittags in Mainz ein. Nachdem er vor dem Großherzoglichen Schlosse die Fahnenkompagnie und die Standarteneskadron hatte vorbeimarschieren lassen, wurde er in der Vorhalle des Schlosses vom Oberbürgermeister Göttelmann im Namen der Stadt begrüßt. Der Kaiser zog den Oberbürgermeister in ein längeres Gespräch, an dem auch der Großherzog von Hessen teilnahm.

Der Kaiser bemerkte, daß der Kreuzer „Mainz" demnächst in Dienst gestellt werden würde. Auf die Bemerkung des Oberbürgermeisters, die Bürgerschaft von Mainz würde es sich jedenfalls nicht nehmen lassen, dem Schiffe ein Geschenk zu machen, meinte der Kaiser, daß etwas zum Lesen für die Mannschaft besonders gut wäre. Der Kaiser beauftragte den Oberbürgermeister, der Bürgerschaft seinen allerherzlichsten Dank und seine Freude über die Begrüßung durch die Bevölkerung zu übermitteln. Er freue sich jedesmal über die gute Haltung und lustige Art der Mainz

---

Einweihung des Offiziersheims in Falkenstein am Taunus.

20. August 1909.

Das Offiziersheim soll Offizieren des Heeres, der Flotte und der Schutztruppen zum Aufenthalt dienen, die sich in der Genesung befinden oder an ihrer Gesundheit durch das Tropenklima geschädigt sind. Bei der Frühstückstafel, die sich an die Besichtigung der Innenräume und ihrer Einrichtungen anschloß, hielt der Kaiser folgende Rede:

Es ist das Vorrecht des obersten Kriegsherrn, neben die Sorge für die Landesverteidigung auch die Sorge für das Wohl der die Landesverteidigung verbürgenden Herren zu stellen. Schon in alter Zeit hat der große König „laeso

et invicto militi“ das Haus für Militärinvaliden erbaut und damit die Wege gewiesen, die die Könige von Preußen in der Fürsorge für invalide Krieger zu betreten haben. Am Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts ist allmählich eine erstaunliche Tätigkeit eingetreten auf allen Gebieten der Fürsorge für die kranke und leidende Menschheit. Die Anstalten, Sanatorien und Stiftungen, die in den letzten 25 Jahren in unserem Vaterlande entstanden sind, zählen nach Dutzenden. Leer ausgegangen waren aber die Führer unseres Volkes in Waffen, und es galt hier, einem dringenden Übel abzuhelfen. Es war eine schwierige Aufgabe. Denn sie lag weniger auf dem Gebiet der Krankenpflege, sie sollte vielmehr die Offiziere, die im Dienst überanstrengt waren, ohne direkt eine schwere Krankheit zu haben, in die Möglichkeit versetzen, ihre Kräfte wieder zu gewinnen. Das war die Basis für den Plan, und es war das erste Mal, daß auf diesem Grunde ein Unternehmen ins Leben gerufen werden sollte, zu dem, wie Ich hoffte, und wie es sich zu Meiner Freude auch bestätigt hat, weite Kreise unseres Volkes beigetragen haben. Die Stifter, die heute hier erschienen sind, und diejenigen, die in der Ferne weilen, die Stifter, die das Grundkapital gegeben haben, und die Firmen, die durch ihre Schenkungen das Haus haben einrichten helfen, sind Mir verständnisvoll entgegengekommen. Wie Ich aus dem Munde verschiedener Herren vernahm, schon als Ich mit Meiner Anregung an sie herantrat, bestätigten sie das Faktum, daß unter den Bajonetten und den Geschützen unserer deutschen Armee Handel und Wandel sich in überwältigender Weise haben ausbilden können und Industrie, Handel und Gewerbe den Aufschwung genommen haben, dessen wir uns heute erfreuen. So sind die Mitglieder der Erwerbsstände mit Freuden bereit gewesen, auch für diejenigen zu sorgen, hinter deren Schild sie sich ihres

ruhigen Erwerbs erfreuen dürfen. Das Resultat der Tätigkeit dieser Männer, denen Ich hier in Meinem Namen und im Namen der ganzen Armee Meinen herzlichsten und tiefgefühltesten Dank ausspreche, steht uns vor Augen und soll demnächst seiner Bestimmung übergeben werden. Ich hoffe, daß die Anstalt Meinen Erwartungen und Wünschen entsprechen wird, daß die hier einkehrenden Herren, seien sie nun aus den Tropen zurückgekehrt und von schweren Fiebern geschüttelt oder durch einen schweren Sturz verletzt oder durch Krankheit angegriffen, sich erholen, ihre Kräfte remontieren und sich zu neuer Ausübung ihrer Pflicht stärken, daß sie alle das Gefühl haben mögen, daß sie sich hier ausruhen können. Denn, was Ich der Laienwelt gegenüber betonen möchte: Wir haben es hier nicht mit einem Sanatorium im landläufigen Sinne zu tun, sondern es war die Absicht, daß die Einkehrenden sich wie in einem Privathaus, wie zu Hause fühlen sollten. Das ist unter Mitarbeit der Herren Stifter in hervorragendem Maße geglückt. Von den Beschauern wird jedermann von diesen anheimelnden Räumen den Begriff eines Heims mitnehmen. Mögen die Herren, die zur Festigung ihrer Gesundheit hierher kommen, dankbar der Stifter gedenken. Ihnen allen danke Ich, die Sie Mir die Möglichkeit gegeben haben, eine Einrichtung zu schaffen, die der Armee die Kräfte wiedergibt, die sie braucht, um mit ihnen das Vaterland zu verteidigen. Ich erhebe Mein Glas und trinke auf das Wohl der Stifter und der mit Gaben beteiligten Firmen.

Überreichung des Äbtissinnenstabes in Fischbeck.

27. August 1909.

Das Frauenkloster Fischbeck, in der alten Grafschaft Schaumburg gelegen, war im Jahre 954 von der edlen Frau Helenburg oder Helmburg gegründet und gleichzeitig von Otto I., der es

mit reichen Gaben und verbrieften Rechten ausstattete, in den Schutz des Reiches übernommen worden. 1234 von Flammen zerstört, hat es sich dann 300 Jahre lang unter der Gunst der Grafen von Schaumburg und Holstein gedeihlich entwickelt. 1559 wurde dort zum ersten Male evangelischer Gottesdienst abgehalten. Im 19. Jahrhundert wurden die Könige von Hannover Schirmherren des Klosters. Als Kaiser Wilhelm II. 1904 an der Einweihung der wiederhergestellten Kirche teilgenommen hatte, erkärte er sich feierlich zum Schirmherrn des Klosters und stellte die Schenkung eines Äbtissinnenstabes in Aussicht. Zur Überweisung dieses an die Äbtissin Frau von Buttlar erschienen der Kaiser und die Kaiserin, von Wilhelmshöhe kommend, mit der Prinzessin Viktoria Luise und dem Prinzen Oskar am 27. August 1909 mittags in Fischbeck. Vor der Kirche empfing der Schirmvogt des Stifts, der lippische Staatsminister Freiherr von Feilitzsch, die Majestäten. Nach dem Gottesdienst überreichte der Kaiser der Äbtissin das neue Zeichen ihrer Würde mit folgenden Worten:

Meinem lebhaften Interesse an dem adeligen Damenstift Fischbeck mit seiner fast tausendjährigen, sagenumwobenen Geschichte und seinen wechselvollen Schicksalen habe Ich bereits vor fünf Jahren Ausdruck geben können, als Ich in Gemeinschaft mit Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Meiner Gemahlin, hier an der Jubelfeier des Stifts und der Wiedereinweihung der altehrwürdigen Stiftskirche teilnahm. Damals habe Ich — wie einst König Otto I., der spätere erste Kaiser deutscher Nation, durch seinen Gnadenbrief vom 10. Januar 954 — das Stift unter Meine besondere landesherrliche Schirmherrschaft gestellt. Heute bin Ich in Ihrer Mitte erschienen, um Ihnen einen neuen Beweis Meiner Huld und Gnade zu geben. Ich habe beschlossen, dem Stift einen Äbtissinnenstab zu verleihen, welcher von der jedesmaligen Äbtissin bei feierlichen Gelegenheiten als Zeichen ihrer Würde getragen werden soll.

Nehmen Sie, hochwürdigste Frau Äbtissin, aus Meiner Hand diesen mit Meinem Kaiserlichen Wappen und demjenigen des Stifts geschmückten Stab. Möge er Ihnen und den Ihrer Leitung anvertrauten Damen, wie allen Ihren Nachfolgerinnen, ein Sinnbild sein des göttlichen Steckens und Stabes, dessen wir alle auf unserer Pilgerfahrt zur ewigen Heimat so dringend bedürfen! Möge Gottes Segen allezeit auf dem Stift und seinen Insassen ruhen! Das walte Gott!

Empfang in Stuttgart.

6. September 1909.

Aus Anlaß der in Süddeutschland stattfindenden Kaisermanöver hielten der Kaiser und die Kaiserin am 6. September nachmittags um 3 Uhr ihren Einzug in Stuttgart. Beide Majestäten folgten einer Einladung der städtischen Behörden in das Rathaus, wo Oberbürgermeister von Gauß im Namen der Stadt den ehrerbietigsten Dank für die Ehre des kaiserlichen Besuches aussprach und dann etwa folgendes ausführte:

Gerade im Süden des Reiches sei es bedeutsam, vor dem Kaiser Zeugnis davon abzulegen, daß das Bewußtsein, nur ein Glied eines großen Ganzen zu sein, in Schwaben stets lebendig gewesen sei, daß aber dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit von Nord und Süd und der Glaube an das unverlierbare Gut der Reichseinheit sowie der Wunsch nach einem Zusammenarbeiten mit den übrigen deutschen Stämmen in den letzten zwanzig Jahren nicht nur keine Abschwächung erfahren habe, sondern noch gewachsen sei. Der Redner schloß mit einem besonderen Dank dafür, daß auch die Kaiserin in Schwaben erschienen sei, und bat den Kaiser, den Ehrentrunk der Stadt Stuttgart entgegenzunehmen. Der Kaiser erwiderte:

Den versammelten Vertretern der Bürgerschaft Stuttgarts spreche er Ihrer Majestät der Kaiserin und seinen herzlichen Dank aus für den Empfang, den Stuttgart ihnen

soeben bereitet habe, jung und alt, groß und klein. Er habe schon öfters zu seiner Freude Gelegenheit gehabt, die schöne Hauptstadt Schwabens zu besuchen,*) und stets sei ihm die warme Anteilnahme der Bürgerschaft angenehm aufgefallen; so auch heute. Er freue sich, der Einladung der Bürgerschaft in das schöne Rathaus gefolgt zu sein. Das Rathaus versinnbildliche die Bürgertugenden: Fleiß, Arbeitsamkeit, Stolz auf die Vergangenheit und Tradition. Schön und herrlich rage dieser Bau empor. Daß unsere deutschen Städte sich so mächtig entwickeln konnten, daß sie in der Lage seien, sich solche prächtigen Rathäuser zu bauen, das liege daran, daß, seitdem die deutschen Stämme wieder einig geworden seien, unser deutsches Vaterland einen einigen, festen Grund, einen „rocher de bronze" darstelle. Durch die Einigkeit des deutschen Volkes sei auch der Friede in der Welt gesichert. Unter dem Schutze dieses Friedens könnten die Bürger arbeiten und die Städte sich entwickeln. So möge denn auch in Zukunft des Friedens reicher Schutz über Stadt und Land walten. Er wünsche dafür Gottes Segen herab auf die Bürgerschaft, vor allem auf den ersten Bürger des Landes und dieser Stadt, Seine Majestät den König, Ihre Majestät die Königin und das ganze königliche Haus. Er bitte nochmals, den herzlichsten Dank für die Einladung der Bürgerschaft Stuttgarts und nicht zuletzt den lieben Stuttgarterinnen mitzuteilen.

Paradetafel in Stuttgart.

7. September 1909.

Am 7. September hielt der Kaiser die Parade über das 13. (Kgl. Württembergische) Armeekorps ab. An der Parade hatte auch Graf Zeppelin, der nicht lange vorher à la suite des 19. Ulanen=

*) Am 23. September 1888, 14. September 1893 und 7. September 1899. Vgl. Kaiserreden I, 23, 251; II, 168 ff.

regiments gestellt worden war, teilgenommen. Hinter König Wilhelm II. von Württemberg, der Chef dieses Regiments ist, war er mit dem Regiment an dem Kaiser vorbeigeritten. Bei der Paradetafel im Weißen Saal des königlichen Residenzschlosses beantwortete der Kaiser den Trinkspruch des Königs von Württemberg mit folgender Rede:

Euere Majestät bitte Ich zugleich im Namen der Kaiserin aus tiefstem Herzen warmen Dank entgegenzunehmen für die gütige Einladung nach Stuttgart, für den herzlichen Empfang der Bevölkerung und für den schönen Tag in militärischer Beziehung, den Wir heute erlebt haben. Es ist Mir eine besondere Freude gewesen, wiederum auf Wunsch Euerer Majestät Meine Schritte in Ihre gastliche Hauptstadt zu lenken. Die Beziehungen zwischen Euerer Majestät und Mir datieren weit zurück. Euere Majestät waren der Zeuge der ersten militärischen Schule Meiner Kindheit, als Ich mit zehn Jahren den ersten Parademarsch beim 1. Garderegiment übte. Seither ist es Mir wiederholt vergönnt gewesen, freudige und ernste Tage an Euerer Majestät Seite hier in Stuttgart zu verleben. Am heutigen Tage hat das 13. Königlich Württembergische Armeekorps eine ganz hervorragende Haltung und Leistung aufzuweisen gehabt. Ich möchte nochmals Euerer Majestät aufrichtige Befriedigung und herzlichen Glückwunsch zu diesem Erfolge, dem Ergebnis intensiver, hingebender, treuer Pflichterfüllung und Arbeit, aussprechen. Ich würde aber eine Pflicht der Dankbarkeit versäumen und Meiner Bewunderung für Württemberg nicht voll gerecht werden, wenn Ich nicht auch an dieser Stelle seines berühmten Sohnes gedächte, des Grafen Zeppelin, dem es vom Himmel vergönnt war, für Unser Volk und Vaterland so Schönes zu vollbringen, und dem Wir es zu danken haben, daß sich das deutsche Volk wieder einmal in einem großen patriotischen Gedanken zusammen-

gefunden hat, und dafür möchte Ich ihm als Kaiser noch besonders danken. Euere Majestät! Ich bin gerne wieder hier eingekehrt in diese Gaue, von deren Höhen die Türme Meines Stammschlosses herabgrüßen. Die Wurzeln Meiner Familie senken sich schon in grauer Vorzeit in diesen Boden. Hier ist auch die deutsche Kaiseridee und die deutsche Reichsidee lebendig, das sieht man an den Gesichtern, das sieht man an der ganzen Haltung des Volkes. Diese Ideen sind gehegt und gepflegt worden und treiben immer neue schöne Blüten. Möge dieses herrliche Land, möge dieses kerndeutsche Volk unter der gesegneten Regierung Euerer Majestät blühen und gedeihen, möge über Euerer Majestät, dem ganzen königlichen Hause und dem württembergischen Volke der Schutz und Schirm Gottes auch fernerhin walten. Seine Majestät der König und Ihre Majestät die Königin hurra, hurra, hurra!

Der Kaiser in Karlsruhe.

11. September 1909.

Nachdem der Kaiser vom 8. bis 10. September an den österreichischen Kaisermanövern in Mähren teilgenommen hatte, traf er am 11. September morgens in Forchheim bei Karlsruhe ein, wo er die Parade über das 14. Armeekorps abnahm. Vom Paradeplatz aus ritt er mit dem Großherzog Friedrich II. von Baden an der Spitze der Fahnen und Standarten des Armeekorps in Karlsruhe ein und wurde vom Oberbürgermeister Siegrist vor dem Rathause begrüßt. Dieser führte in seiner Ansprache unter anderem ungefähr folgendes aus:

„Unser jubelnder Willkommgruß gilt immer vor allem dem erhabenen Oberhaupt des geeinten deutschen Vaterlandes; er gilt aber heute im besonderen dem obersten Kriegsherrn, der in unsere Südwestmark gekommen ist, um hier seines verantwortungsvollen Amtes der Fürsorge für die Einheit und Schlagfertig-

keit des deutschen Heeres zu walten. Erinnern wir uns heute daran, daß das deutsche Heer unter dem sieggekrönten ersten Kaiser dem deutschen Vaterland die langersehnte Einheit und Größe erkämpfte, daß es uns seitdem vor jedem Angriff behütet und sich immer aufs neue als die festeste Stütze des Völkerfriedens bewährt hat! Die kostbare Frucht des segensvollen Friedens genießt auch unsere Stadt Karlsruhe in reichem Maße; mächtig konnte sie sich dehnen und kräftigen und endlich den langentbehrten Anteil an der nutzbringenden Arbeit des Rheinstromes im Dienste des Völkerverkehrs gewinnen. Aus aufrichtigem Herzen zollen wir daher Euerer Majestät auch heute wiederum heißen Dank dafür, daß Euere Majestät Deutschlands Wehr und Waffen zu Wasser und zu Lande allezeit stark und scharf erhalten, nicht um kriegerischer Eroberungen, sondern um der friedlichen Entwicklung unseres Vaterlandes willen."

Der Kaiser antwortete etwa mit folgenden Worten:

Ich spreche Ihnen Meinen herzlichsten Dank aus für die freundlichen Worte des Willkommens, die Sie Mir namens der Bürgerschaft von Karlsruhe soeben entgegengebracht haben. Ich bin schon so oft hier in Karlsruhe eingekehrt, daß Ich bei Ihnen kein Fremder mehr bin. Ich habe mit Ihnen zusammen freudige und schmerzliche Tage verlebt. Der heutige Tag gilt, wie Sie erwähnt haben, der Probe eines Teils unserer Wehrkraft. Wir Deutsche sind ein waffenfreudiges Volk und tragen unsere Rüstung leicht und gern, weil wir wissen, daß sie uns den Frieden bewahrt und erhält, in dem allein unsere Arbeit gedeihen kann. Die Heerschau, von der Ich soeben komme, zeigte Mir die waffenfähigen Söhne aus dem Lande Baden, die unter ihrem erlauchten Landesherrn Meine vollste Zufriedenheit gefunden haben. Solange es Kriege gibt, bildet unser Heer den rocher de bronze, auf den sich der Friede gründet. Um ihn uns zu erhalten und um die Stellung in der Welt zu wahren, die uns zukommt, dazu dient

unser Heer, dazu dienen auch die Tage der Anstrengung, die ihm zugemutet werden. Daß es seine Probe im Falle der Not mit Gottes Hilfe und unter Gottes Schutz gut bestehen wird, davon bin Ich überzeugt. Ich bitte Sie, Herr Oberbürgermeister, der Dolmetsch Meines und Ihrer Majestät der Kaiserin Dankes für den herrlichen und herzlichen Empfang seitens der Bürgerschaft von Karlsruhe sein zu wollen.

Bei der Paradetafel im Residenzschloß beantwortete der Kaiser die Begrüßungsansprache des Großherzogs von Baden mit nachstehender Rede:

Wollen Euere Königliche Hoheit allergnädigst Mir gestatten, in Meinem Namen und in dem der Kaiserin Unseren innigsten Dank aussprechen zu dürfen für den so freundlichen Empfang, den Euere Königliche Hoheit Uns bereitet haben, und für die hohe und warme Begeisterung, die Uns aus allen Schichten des Badener Volkes entgegengebracht worden ist. Die freudestrahlenden Gesichter, die Wir heute gesehen haben, haben gezeigt, wie lebendig und wie warm der Patriotismus in den Herzen der Badener glüht. Mein heutiger Trinkspruch gilt dem 14. Armeekorps und seinem hohen Landesherrn. Ich kann ihn jedoch nicht aussprechen, ohne einen Rückblick zu tun. Es sind gerade 30 Jahre her, daß Ich die Freude und die Ehre hatte, als ganz junger Mann das erste Kaisermanöver hier mitzuerleben. In demselben Raum, auf demselben Paradeplatz waren die ehrfurchtgebietenden Erscheinungen des ersten Deutschen Kaisers, seiner Paladine, seines heldenhaften Sohnes, Meines hohen Vaters, und vieler anderer versammelt. Mit der Zeit ist eine nach der anderen dieser großen Gestalten dahingegangen und zuletzt die ehrfurchtgebietende Erscheinung Deines Vaters, der, so lange er lebte, die

Standarte des Reiches hochhielt und den Geist pflanzte, der noch heute im 14. Korps lebt. Doch dieser Rückblick soll dem heutigen Tage keinen Abbruch tun. Ich wollte mit ihm nur einen leichten Flor der Erinnerung um den glänzenden Rahmen und das herrliche Bild des heutigen Tages schlingen. So geziemt es sich auch dem Soldaten; bei ihm ist die Tradition die Hauptsache. Ich kann nur von ganzem Herzen Meinen Glückwunsch wiederholen zu der prachtvollen Heerschau, die Ich heute über die Badener Landeskinder habe abhalten dürfen. Das Korps ist gut und fertig, ein würdiges Glied in der Reihe der Armeekorps des deutschen Heeres, die bereit stehen für die Ehre und Sicherheit unseres Vaterlandes und für den Frieden desselben, wenn es nötig ist, einzutreten, die ihre Waffenrüstung tragen niemand zu Lieb und niemand zu Leide. Daß der Geist und die Gesinnung, die sich am heutigen Tage in den jungen Kriegern wie in den alten Mitstreitern unserer Väter gezeigt haben, in alle Ewigkeit dem Korps und dem Lande erhalten bleiben, darauf leere Ich Mein Glas! Seine Königliche Hoheit der Großherzog und Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin und das 14. Armeekorps: Hurra, hurra, hurra!

Überreichung der goldenen Bürgermedaille an den Kaiser in München.

18. September 1909.

Der Festakt fand vormittags 11 Uhr in dem festlich geschmückten Rathaussaal statt. An der Schmalseite war vor einem alten Gobelin der Thron aufgestellt. Zu beiden Seiten nahmen die Vertreter des Magistrats und des Gemeindekollegiums und sonstiger städtischer Behörden Aufstellung, dem Throne gegenüber im Halbrund die anderen Geladenen. Unter den Anwesenden befanden sich der Reichskanzler von Bethmann Hollweg, der

Staatssekretär des Auswärtigen Freiherr von Schoen, der Gesandte von Flotow, der bayerische Gesandte Graf Lerchenfeld u. a.

Um 11 Uhr verkündeten Fanfarenklang und Glockengeläute das Eintreffen des Kaisers vor dem alten Rathause, an dessen Eingang ihn die Vorstände beider Gemeindekollegien begrüßten. Unter Vorantritt von Herolden, Pagen und Ehrenjungfrauen betrat der Kaiser in der Uniform seines bayerischen Infanterieregiments den Saal, während die Klänge eines Festchors ertönten. Der Kaiser nahm vor dem Thron Platz, Pagen in den Farben der Stadt brachten auf Kissen einen kunstvollen Schrein, in dem die goldene Bürgermedaille und die Urkunde lagen.

Hierauf verlas Oberbürgermeister Geheimer Hofrat Dr. von Borscht folgende Ansprache:

„Als vor 15 Jahren der Kunstmäcen Graf Adolf Friedrich von Schack aus dem Leben geschieden war, da drängte sich den gebildeten Kreisen Münchens die bange Frage auf die Lippen, was wohl die künftige Bestimmung der berühmten Gemäldesammlung des Verblichenen sein werde. Alle Sorgen, alle Zweifel haben Euere Majestät, der erlauchte Erbe des unvergleichlichen Kunstschatzes, durch Allerhöchstihren hochherzigen Entschluß, denselben München zu erhalten, in Empfindungen unendlicher Freude, innigsten Dankes umgewandelt.

Die warme Sympathie, die Euere Majestät durch diesen Akt edelster Großmut München erwiesen, war aber nicht nur darauf bedacht, der Schack-Galerie mit großen Opfern ihr altes Heim zu sichern und würdig einzurichten. In der Erkenntnis, daß die bisherigen Räume ungenügend seien, ist auf Euerer Majestät Befehl in den letzten Jahren ein neues prächtiges Gebäude entstanden, das die herrlichen Kunstwerke in ihrer wunderbaren Schönheit erst zur vollen Geltung gelangen läßt. Was wir von Euerer Majestät empfingen, ist aber mehr als eine reiche Sammlung von Meisterwerken der Malerei, mehr als ein Monumentalbau, der München zur hervorragenden Zierde gereicht. Es ist zugleich auch ein von Euerer Majestät selbst geweihtes Symbol unserer innigen Verbindung mit Kaiser und Reich, ein Unterpfand kaiserlicher Huld und Gnade, das

die von unserem angestammten Fürstenhause in weitblickender Fürsorge begründete Bedeutung Münchens als eine der vornehmsten Pflegestätten der Kunst aufs neue bekräftigt.

Mit größtem Stolze erfüllte es die hiesige Bürgerschaft, daß Euere Majestät sich bei der Besitzergreifung von dem früheren Galeriegebäude als Bürger Münchens bezeichneten. Eingedenk dieses unvergeßlichen Kaiserwortes haben es die beiden Gemeindekollegien gewagt, als bescheidenes Zeichen unauslöschlichen Dankes für alle unserer Stadt erwiesenen Wohltaten zur Feier des Tages, an dem die neue Schack-Galerie zum ersten Male ihre Pforten öffnet, Euerer Majestät die goldene Bürgermedaille, das Beste darzubringen, was München zu bieten vermag.

Durch die Allergnädigste Annahme dieser Gabe ist der heutige Tag ein Ehrentag geworden, der in der Geschichte Münchens seinesgleichen sucht. Denn daß des Deutschen Kaisers Majestät, der hohe Verbündete und Freund unseres allgeliebten Regenten, der kraftvolle Repräsentant der Größe und Herrlichkeit unseres mächtigen deutschen Vaterlandes, zu dem wir alle in unbegrenztem Vertrauen emporblicken, sich Münchens Bürgerkrone überreichen läßt, diese Tatsache bildet ebenso eine Auszeichnung einzig in ihrer Art für unsere Stadt, wie zugleich auch eine hochbedeutsame Anerkennung der Stellung, zu der sich das deutsche Bürgertum als einer der wichtigsten Kulturträger unter dem Schutze des Deutschen Reiches emporgerungen hat.

Gott schirme mit der Fülle seiner Gnade den Kaiser auf dem Wege, auf dem er, von den edelsten Absichten geleitet, zielbewußt und unbeirrt das deutsche Volk einer glückverheißenden Zukunft entgegenführen will, als ein ‚Mehrer des Reiches, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an Gütern und Gaben des Friedens, auf dem Gebiete der nationalen Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung‘!“ *)

Im Anschluß an die Ansprache übergab der Oberbürgermeister die Medaille und brachte dann ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. Ehrenjungfrauen mit

*) Worte aus der Proklamation Kaiser Wilhelms I. in Versailles am 18. Jaunar 1871.

Kornblumenkränzen im Haar traten, Rosen streuend, an den Thron heran, während von neuem Gesang ertönte. Andere Ehrendamen näherten sich dem Thron mit dem Ehrentrunk, und eine von ihnen sprach einen poetischen Festgruß. Hierauf hielt der Kaiser folgende Rede:

Mein lieber Herr Oberbürgermeister, Meine Herren des Magistrats! Nehmen Sie Meinen aufrichtigen Dank für Ihre freundlichen Worte und für den herzlichen Willkommen in diesem ehrwürdigen Rathause entgegen! Mit besonderer Freude weile Ich stets in Ihrer Stadt, an der sich erfüllt hat, was einst Ihr hochsinniger König Ludwig I. sich als Aufgabe gestellt hatte: Es müsse dahin kommen, daß niemand Deutschland kenne, der nicht München gesehen habe. Wie glänzend sich Ihre Stadt unter der segensreichen Regierung Meines geliebten und verehrten Freundes, Seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten, entwickelt hat, wie vor allem auch unter seinem Schutze die Kunst ein freudiges Leben führt, dafür bietet Ihre kostbare Gabe einen neuen Beweis — Mir kostbar vor allem auch in dem Sinne, daß sie in so künstlerischer Form der freundlichen Gesinnung Ausdruck gibt, welche Mir das „Münchener Kindl“ entgegenbringt. Es war Mir eine hohe Freude, der Stadt München einen Beweis für die Herzlichkeit der Gesinnungen, die Ich für sie hege, dadurch geben zu können, daß Ich die in Meinen Besitz übergegangene Sammlung des Grafen Schack dauernd Ihrer Stadt erhalten habe. Mit aufrichtiger Genugtuung nehme Ich daher gerade in dem Augenblick, da Ich der Schack-Galerie eine bleibende Stätte auf Münchener Boden bereitet habe, die Ehrenmedaille als Bürger der Stadt München entgegen. Ich weiß Mich eins mit den vaterländischen Gesinnungen des Münchener Bürgertums, auf welches ganz Deutschland von der Meeresküste bis zu den bayerischen Bergen ein Recht hat, stolz zu sein.

Nochmals sage Ich Ihnen, Mein lieber Herr Oberbürgermeister und Meine Herren des Magistrats, Meinen herzlichen Dank, daß Sie Mir diese Freude bereitet haben, und damit erhebe Ich den von schönen Münchnerinnen gereichten Pokal und trinke auf das Wohl des lieben, herrlichen München.

Eröffnung des Neubaues der Schack-Galerie.

18. September 1909.

Nach der Feier im Rathause begab sich der Kaiser zur Frühstückstafel zum preußischen Gesandten von Schlözer in das von Professor Max Littmann neu erbaute, mit der Schack-Galerie verbundene Gesandtschaftspalais. Dort empfing er den Prinz-Regenten Luitpold von Bayern, der an dem Frühstück teil nahm. Nach der Frühstückstafel begaben sich der Kaiser, der Prinz-Regent, die Prinzen und die übrigen Gäste der preußischen Gesandtschaft in den unmittelbar an die Festräume der preußischen Gesandtschaft sich anschließenden prunkvollen Lenbach-Saal der neuen Schack-Galerie. In diesem Saal hatten sich eingefunden sämtliche bayerische Minister, das diplomatische Korps mit dem Nuntius Monsignore D. Frühwirth an der Spitze, der Erzbischof von München, zahlreiche Reichsräte, Staatsräte, Professoren der Universität und der Technischen Hochschule, Künstler usw. Nach Betreten des Lenbach-Saales hielt der Kaiser folgende Ansprache:

Wollen Euere Königliche Hoheit Mir huldvollst gestatten, Sie in den neuen Räumen der Schackschen Galerie willkommen zu heißen. Der alte Gedonsche Bau*) ist allmählich dem Zahn der Zeit erlegen, und es hat die schöne Sammlung des Grafen Schack in neue Räume übergeführt

---

*) Das Palais des Grafen Schack in der Brienner Straße, in dem auch die Gemäldesammlung untergebracht war, hatte Lorenz Gedon 1872 im Stil der deutschen Spätrenaissance erbaut.

werden müssen. In harmonischer Umgebung und in günstiger Beleuchtung wird sie sich nunmehr dem Besucher zeigen können. Mögen der Münchener, dem sie ans Herz gewachsen, und der Fremde, der in den Mauern der gastlichen Kunststadt weilt, Freude und Erhebung beim Studium der Galerie empfinden. Die Sammlung sei aber zugleich dem Besucher ein Maßstab für die Beurteilung der jetzigen Kunst. Sie zeigt, daß der Künstler die schöne Aufgabe hat, nicht nur Vorkommnisse des alltäglichen Lebens in zum Teil drastischer, sensationeller und abstoßender Form zur Darstellung zu bringen, sondern vielmehr unter dem Einfluß der Ästhetik mit reinem Sinn, in vornehmer Auffassung, die Flamme des Ideals in der Brust, seine Zeitgenossen über die Misere des alltäglichen Lebens emporzuheben und das Schönheitsgefühl des Volkes zu pflegen und zu stärken. Ich danke Euerer Königlichen Hoheit für Ihr Erscheinen am heutigen Tage und bitte Euere Königliche Hoheit, nunmehr die Galerie für eröffnet zu erklären.

Auf die Ansprache des Kaisers erwiderte der Prinz-Regent:

„Euere Majestät bitte Ich, Meinen tiefgefühltesten Dank entgegenzunehmen für die Beweise gnädiger Gesinnung, mit denen Euere Majestät Bayerns Hauptstadt wiederholt bedacht haben. Der hochherzigen Entschließung, die kostbare Gemäldesammlung des Grafen Schack in München zu belassen, haben Euere Majestät einen weiteren Akt kaiserlicher Munifizenz hinzugefügt. Nach den Anordnungen Euerer Majestät ist der Sammlung ein neues Heim entstanden, dessen Räume wir soeben mit Bewunderung betreten, und das die Kunstschätze der Schack-Galerie in bisher ungekannter Schönheit zur Geltung bringt. Euere Majestät sind aber auch noch persönlich nach den Anstrengungen des Manövers hierher geeilt, um die neue Galerie der Öffentlichkeit zu übergeben. Indem Ich mit Freuden der gütigen Aufforderung Euerer Majestät nachkomme, erkläre Ich die Schack-Galerie hiermit für eröffnet und fasse Meinen und der Münchener Dank

zusammen in den Ruf: Seine Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen lebe hoch!"

Kaum war das Wort verklungen, als der Kaiser mit lauter Stimme rief:

Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent hurra! hurra! hurra!

Hoftafel in München.

18. September 1909.

Bei der Hoftafel in dem Hofballsaal der Residenz hielt der Prinz-Regent eine Rede, in der er sein Bedauern aussprach, daß er es sich versagen mußte, an dem großen Manöver, zu dem auch bayerische Truppenteile herangezogen waren, teilzunehmen. Er drückte seine Freude darüber aus, daß der Kaiser die Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit der Truppen anerkannt habe. Nachdem er für den Besuch des Kaisers in München gedankt, brachte er das Wohl seines hohen Gastes aus. Auf die Rede des Prinz-Regenten erwiderte der Kaiser:

Euerer Königlichen Hoheit herzliche Worte haben Mich tief gerührt. Zugleich drängt es Mich, Meiner Freude Ausdruck zu geben über die Teilnahme der stolzen bayerischen Armee an den diesjährigen Manövern unter der bewährten Führung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Leopold.*) Es hat Mich hoch erfreut, so zahlreiche bayerische Prinzen, vor allem Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen Ludwig und Rupprecht, im Manövergelände begrüßen zu können und zugleich von neuem zu sehen, wie die bayerischen Truppen sich auch im Frieden ihrer ruhmreichen Vergangenheit würdig zeigen. Indem Ich Euere Königliche Hoheit hierzu von

*) Seine Zufriedenheit mit den Leistungen des 13. und 14. Armeekorps und der an den Manövern beteiligten bayerischen Truppen brachte der Kaiser in besonderen Handschreiben an den König von Württemberg, den Großherzog von Baden und den Prinzen Leopold von Bayern, datiert vom 17. und 18. September, zum Ausdruck.

Herzen beglückwünsche, erhebe Ich Mein Glas auf die Gesundheit Euerer Königlichen Hoheit und das Blühen und Gedeihen des dem ganzen Deutschen Reiche so teuren erlauchten Hauses Wittelsbach.

Der Kaiser und die Kaiserin in Altenburg.

19. September 1909.

Der Kaiser und die Kaiserin machten dem Herzog Ernst II., der am 7. Februar 1908 seinem Onkel Ernst I. in der Regierung gefolgt war, und der Herzogin Adelheid den ersten Besuch. In seinem Trinkspruch bei der Galatafel erinnerte der Herzog an die Anwesenheit des Kaisers in Altenburg vor neunzehn Jahren, am 4. Mai 1890, und versicherte ihn seiner und der Altenburger unwandelbaren Treue zu Kaiser und Reich. Der Kaiser erwiderte mit folgenden Worten:

Von ganzem Herzen danken die Kaiserin und Ich Euerer Hoheit für die freundlichen Begrüßungsworte und den Uns bereiteten liebenswürdigen Empfang. Aufrichtig freuen Wir Uns, daß es Uns vergönnt ist, Euere Hoheit und die Herzogin in der Hauptstadt Ihres Landes begrüßen und den Gefühlen herzlicher Freundschaft und Zuneigung Ausdruck geben zu können. Die kerndeutsche Gesinnung des altenburgischen Volkes, welche Euere Hoheit Mir soeben bezeugt haben, ist Mir wohl bekannt. Die herzerhebenden Eindrücke, die Ich bei Meinem ersten Besuche Altenburgs empfangen, sind Mir in frischer Erinnerung. Heute hat Mich die festliche Stimmung und der helle Jubel der freudig bewegten Menge von neuem erkennen lassen, daß die Liebe zu Kaiser und Reich den Altenburgern tief im Herzen sitzt. Was Altenburgs Söhne einst in blutigem Kampfe haben erringen helfen, sind seine Bürger heute bestrebt, in friedlicher Arbeit zu erhalten. So bildet Altenburg einen Hort deutscher

Treue, ein Vorbild deutschen Fleißes und deutscher Tüchtigkeit. Die Kaiserin vereinigt sich mit Mir in den innigsten Wünschen für Euere Hoheit, die Herzogin und das schöne altenburgische Land. Möge es unter der segensreichen Regierung seines erlauchten Fürsten auch weiterhin blühen und gedeihen. Euere Hoheiten, der Herzog und die Herzogin, hurra, hurra, hurra!

Thronrede bei Eröffnung des Reichstages.

30. November 1909.

Die vom Kaiser verlesene Thronrede hatte folgenden Wortlaut:

Geehrte Herren!

Bei dem Eintritt in Ihre Beratungen entbiete Ich Ihnen, zugleich namens der verbündeten Regierungen, Gruß und Willkommen.

Nachdem die in Ihrer letzten Tagung vereinbarte Steuergesetzgebung dem Reiche neue Einnahmequellen erschlossen hat, muß beharrlich dahin gestrebt werden, die finanzielle Stellung des Reichs mit den so gewonnenen Mitteln zu befestigen. Der Ihnen zugehende Etatsentwurf für 1910 entspricht dieser Aufgabe. Ein Nachtragsetat für das laufende Jahr faßt die Rückstände aus den Jahren 1906 bis 1909 zusammen, die das Reich nach dem Finanzgesetze vom 15. Juli 1909 zu übernehmen hat.

Die Arbeiten des Bundesrats an der in einem Vorentwurfe bereits bekanntgegebenen Reichsversicherungsordnung nähern sich ihrem Abschlusse. Dieses Gesetz wird, neben einer Vereinheitlichung des geltenden Rechts und Änderungen in der Organisation, die Krankenversicherung auf weitere Kreise ausdehnen und der Fürsorge für die arbeitenden Klassen die Hinterbliebenenversicherung hinzufügen.

Ein neuer Gesetzentwurf wird die Vorschriften der nicht vollständig verabschiedeten Gewerbeordnungsnovelle zusammenfassen, über welche zwischen den verbündeten Regierungen und dem Reichstag Einverständnis bestand. Daneben wird ein besonderes Gesetz über Hausarbeit vorgelegt werden. Außerdem wird Ihnen der Entwurf eines Stellenvermittlergesetzes zugehen.

Die in der letzten Tagung gleichfalls nicht erledigten Entwürfe einer Strafprozeßordnung und einer Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz über die Organisation der Strafgerichte werden Ihnen von neuem unterbreitet werden.

Unsere überseeischen Besitzungen in Afrika und der Südsee entwickeln sich erfreulich. Das Anwachsen der eigenen Einnahmen hat das Reich von Ausgaben für unsere Kolonien nicht unerheblich entlastet. Es wird Ihnen vorgeschlagen werden, die Usambarabahn bis zum Kilimandscharo fortzuführen und das südwestafrikanische Bahnnetz auszurunden. Diese Bahnbauten in Südwestafrika werden es ermöglichen, die Kopfstärke der im Schutzgebiete verwendeten Truppen weiter zu verringern. Die Zunahme der werktätigen Bevölkerung und die Erhöhung der Vermögenswerte in den Schutzgebieten machen eine Reform des Gerichtswesens erforderlich. Zunächst wird eine dritte Instanz in der Heimat zu errichten sein. Der Entwurf eines Kolonialbeamtengesetzes wird Ihnen vorgelegt werden. Auch werden die Bezüge der Kolonialbeamten neu zu regeln sein, nachdem die Besoldungsreform im Reiche abgeschlossen worden ist.

Das Gesetz vom 16. Dezember 1907, betreffend die Handelsbeziehungen zum Britischen Reiche, tritt mit dem 31. Dezember d. J. außer Kraft. Es wird Ihnen ein Gesetzentwurf zugehen, durch den der Bundesrat ermächtigt werden soll, den bestehenden Zustand um weitere zwei Jahre zu verlängern. Auch ein Handelsvertrag zwischen dem

Deutschen Reich und Portugal wird Ihnen unterbreitet werden.

Um dem deutschen Volke eine ruhige und kraftvolle Entwicklung zu sichern, ist Meine Regierung andauernd bemüht, friedliche und freundliche Beziehungen zu den anderen Mächten zu pflegen und zu festigen. Mit Befriedigung sehe Ich, daß das mit der französischen Regierung getroffene Abkommen über Marokko in einem Geiste ausgeführt wird, der dem Zwecke, die beiderseitigen Interessen auszugleichen, durchaus entspricht. Im Deutschen Reiche ist ebenso wie in der österreichisch-ungarischen Monarchie dankbar der Zeit gedacht worden, als vor einem Menschenalter die später durch den Beitritt Italiens zum Dreibund erweiterte Alliance beider Mächte ins Leben trat. Ich hege das Vertrauen, daß das Zusammenhalten der drei verbündeten Reiche auch ferner seine Kraft für die Wohlfahrt ihrer Völker und die Erhaltung des Friedens bewähren wird.

Und nun, geehrte Herren, wünsche Ich Ihren Arbeiten gedeihlichen Erfolg zum Heile des Reichs!

Empfang der chinesischen Marinekommission in Berlin.

5. Januar 1910.

Die zum Studium der deutschen Marineverhältnisse unter Führung des Prinzen Tsai Hsün entsandte chinesische Kommission wurde vom Kaiser in Anwesenheit der königlichen Prinzen, des Reichskanzlers und hoher Staats- und Hofwürdenträger im Rittersaale des Königlichen Schlosses feierlich empfangen. Die Ansprache des Prinzen, die vom chinesischen Gesandten verdolmetscht wurde, lautete:

„Im Auftrage Meines erlauchten Souveräns bin Ich nach Deutschland gekommen, um Mich mit den Marineverhältnissen vertraut zu machen. Auf den gnädigen Befehl Euerer Kaiserlichen Majestät bin Ich bei Meiner Ankunft in Berlin von Seiner

Königlichen Hoheit dem Prinzen Oskar von Preußen sowie den Offizieren und Beamten Euerer Majestät begrüßt und mit außergewöhnlichen Ehren empfangen worden.

Der Name der deutschen Marine hat in der ganzen Welt einen guten Klang, und die vorzüglichen Leistungen der deutschen Werften sind allgemein bekannt; daher gereicht es Mir zu ganz besonderer Freude, jetzt aus eigener Anschauung Deutschlands Fortschritte auf maritimem Gebiet kennen zu lernen.

Es erfüllt Mich dabei der lebhafte Wunsch, daß die freundschaftlichen Beziehungen Unserer beiden Länder immer inniger werden und stets nur Friede und Eintracht herrschen mögen. Hiermit verbinde Ich die Hoffnung, daß Euerer Majestät noch viele Jahre einer glücklichen Regierung beschieden sein mögen."

Die Antwort des Kaisers, die wiederum der chinesische Gesandte in das Chinesische übertrug, hatte folgenden Wortlaut:

Euerer Kaiserlichen Hoheit danke Ich für Ihre freundlichen Worte und für die guten Wünsche, die Sie für Meine Person zum Ausdruck gebracht haben.

Es hat Mich mit lebhafter Genugtuung erfüllt, daß Seine Majestät der Kaiser von China Euere Kaiserliche Hoheit an der Spitze einer Kommission hoher Würdenträger zum Studium der europäischen Marineverhältnisse auch nach Deutschland entsandt hat, und Ich habe befohlen, die Erfüllung der Aufgaben der Kommission in jeder Weise zu erleichtern.

Bei der hohen Einsicht Euerer Kaiserlichen Hoheit zweifle Ich nicht, daß Sie Unsere Einrichtungen und Leistungen zu würdigen wissen werden, und Ich gebe Mich der Hoffnung hin, daß Sie unter dem, was Sie sehen werden, manches finden mögen, was Ihnen von Interesse und der Beachtung wert erscheint.

Überzeugt, daß auch Euerer Kaiserlichen Hoheit Besuch in Deutschland dazu beitragen wird, die zwischen China und dem Deutschen Reich bestehenden so freundschaftlichen Be-

ziehungen zu fördern und zu festigen, heiße Ich Euere kaiserliche Hoheit und Ihre Begleiter in unserer Mitte von Herzen willkommen.

Thronrede bei Eröffnung des Landtages.

11. Januar 1910.

Die Thronrede hatte folgenden Wortlaut:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtags!

Die Staatsfinanzen, welche durch die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse in Mitleidenschaft gezogen waren, beginnen sich infolge der allmählichen Wiederbelebung von Handel und Verkehr langsam zu bessern, so daß sich voraussichtlich auch der für das laufende Etatsjahr veranschlagte Fehlbetrag nicht unerheblich ermäßigen wird.

Immerhin kann von den staatlichen Betriebsverwaltungen, insbesondere der Eisenbahnverwaltung, bei ihren stark gestiegenen Selbstkosten auch für 1910 kein so hoher Zuschuß zu den allgemeinen Staatsausgaben wie in früheren Jahren erwartet werden. Dazu kommt, daß von den rund 200 Millionen Mark, durch welche die Besoldungsaufbesserungen die Staatskasse dauernd belastet haben, nur der kleinere Teil in neuen Steuern Deckung gefunden hat. Trotz größter Beschränkung wird daher auch der Etatsentwurf für das kommende Jahr mit einem zwar gegen die Vorjahre verringerten, aber doch noch namhaften Fehlbetrag abschließen. Diese Sachlage macht auch weiterhin möglichste Zurückhaltung in allen staatlichen Aufwendungen zur Pflicht, um Einnahmen und Ausgaben nach und nach wieder auszugleichen.

Dem vom Hause der Abgeordneten kundgegebenen Wunsche entsprechend ist in dem Entwurfe des Etats versucht worden, zur Herbeiführung größerer Gleichmäßigkeit im gesamten

Staatshaushalt einer übermäßigen Inanspruchnahme der schwankenden Eisenbahnerträge für andere staatliche Zwecke angemessene Schranken zu setzen.

Zur Erweiterung und besseren Ausrüstung des Staatseisenbahnnetzes, sowie zur Unterstützung von Kleinbahnen werden wiederum erhebliche Mittel angefordert werden.

Die Fürsorge für die schulentlassene Jugend erheischt eine weitere Ausbreitung und Entwicklung des Fortbildungsschulwesens auch auf dem platten Lande. Gestützt auf die günstigen Wirkungen des im Jahre 1904 für die Provinz Hessen-Nassau erlassenen Gesetzes wird Meine Regierung Gesetze vorschlagen, die auch in den Provinzen Pommern, Schlesien und Westfalen den Komunalverbänden das Recht verleihen sollen, die Pflicht zum Besuche ländlicher Fortbildungsschulen einzuführen.

Den Bestrebungen zur Förderung der inneren Kolonisation, namentlich auch zur Seßhaftmachung von Arbeitern wird fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit zugewendet. Ein Gesetzentwurf, der die Mittel zur Gewährung von Zwischenkredit bei Rentengutsgründungen erhöht, wird Ihnen demnächst zugehen.

Das älteste der geltenden preußischen Gemeindeverfassungsgesetze, die Gemeindeordnung für die Rheinprovinz vom 23. Juli 1845, vermag nicht mehr allen Anforderungen gerecht zu werden, welche die bedeutsame Entwicklung dieser Provinz an die Gemeindeorganisation stellt. Eine Novelle will dieses Gesetz den Aufgaben der Gegenwart anpassen.

Während die Reichsgesetzgebung eine doppelte Heranziehung zu den direkten Staatssteuern innerhalb des Reichs verhütet, fehlt es bisher für die direkte Kommunalbesteuerung an einem ähnlichen Schutze. Ein Gesetzentwurf soll die Möglichkeit schaffen, kommunalen Doppelbesteuerungen innerhalb der einzelnen Bundesstaaten im Verwaltungswege entgegenzutreten.

Um die als notwendig erkannte Reform der inneren Verwaltung zu fördern, habe Ich im Juni des vergangenen Jahres eine besondere Immediatkommission sachverständiger und erfahrener Männer aus den verschiedensten Kreisen berufen, die unter dem Vorsitz des Ministers des Innern ihre Arbeiten alsbald begonnen hat. Ihre gutachtlichen Vorschläge werden die Grundlage für die weiteren Beschlüsse und für gesetzgeberische Vorlagen Meiner Regierung bilden. Ich vertraue darauf, daß auch Sie, meine Herren, alsdann bereit sein werden, das für die Fortentwicklung des Landes wichtige Werk nach Kräften zu unterstützen.

Endlich harrt Ihrer noch eine ernste Aufgabe. Die Vorarbeiten für eine Reform des Wahlrechts zum Hause der Abgeordneten sind ihrem Abschlusse nahe. Eine Vorlage wird in einigen Wochen Ihrer Beratung unterbreitet werden.

Strenge Sachlichkeit und pflichtbewußte Staatsgesinnung wird, des bin Ich gewiß, wie bisher die Entschließungen der preußischen Landesvertretung leiten. Und so erhoffe Ich von der bevorstehenden Tagung segensreiche Ergebnisse für die Wohlfahrt des Vaterlandes.

Einzugsfeier der Großherzogin Karola Feodora in Weimar.

23. Januar 1910.

Zum Einzug der zweiten Gemahlin des Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar, der Großherzogin Karola Feodora, geb. Prinzessin von Sachsen-Weimar — die Hochzeit hatte am 4. Januar in Meiningen stattgefunden — begab sich der Kaiser nach Weimar und hielt bei der Galatafel, vom Großherzog begrüßt und für sein Erscheinen bedankt, folgende Rede:

Ich freue Mich aus tiefstem Herzen, Meinen innigsten Dank aussprechen zu dürfen für die freundliche Begrüßung

und die Worte, die Du soeben gesprochen hast. Es war Mir ein Bedürfnis, an dem Festtage Euerer Königlichen Hoheiten, dem Einzug der Frau Großherzogin, hier anwesend sein zu dürfen, da Ich gewohnt bin, von jeher Dir Meine Teilnahme in Freud und Leid zu zeigen. Heute herrscht Freude in Thüringen und im weimarischen Lande, und dieser Freude Mich anzuschließen, bin Ich hierher geeilt. Ich nehme innigen Anteil daran, daß Du Weimar eine neue Landesmutter wiedergeschenkt hast,*) und dankbaren Blickes sieht die Bevölkerung zu ihrem Fürsten auf. Wo es Tränen zu trocknen gibt, wo Hilfe in der Not zu bringen ist, da ist die Landesmutter vonnöten, und da wird sie an ihrem Teile wirken. Die Stellung Weimars in der deutschen Geschichte verbindet es unlöslich mit der Entwicklung der Wissenschaft, unserer Sprache und der Dichtkunst. Und so hoffen wir, daß die Erinnerung an die großen Dichter und Denker, an den großen Olympier und die anderen herrlichen Gestalten deutscher Männer, die hier hervorgegangen sind, durch Euere Königliche Hoheit, die Frau Großherzogin, gehegt und gepflegt werden wird, wie von so vielen Ihrer Vorgängerinnen. Droben, aus den grünen Hügeln bei Eisenach, blickt die Wartburg; und wenn demnächst der Landgraf seinen Einzug halten wird, so können wir dort droben seine Landgräfin begrüßen, die als stille, tüchtige Hausfrau die Erinnerung der Poesie, die dieses herrliche alte Schloß umschwebt, aufrecht erhalten wird. Zu all diesen Aufgaben gehört Gottes Segen und Gottes Hilfe, und die wünsche Ich Euch beiden von ganzem Herzen, im Verein mit Euerem ganzen Volk. Möge Gott Euch beschützen auf allen Lebenswegen und Euch Euere Arbeit an Euerem Volk reich gesegnet sein lassen. Das ist Mein

*) Die erste Gemahlin des Großherzogs Karoline Elisabeth, geb. Prinzessin Reuß ä. L., war am 17. Januar 1905 gestorben.

herzlicher Wunsch, mit dem Ich Mein Glas erhebe zu dem Rufe: Seine Königliche Hoheit der Großherzog und Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin hurra! hurra! hurra!

Hundertjahrfeier des Garde-Pionierbataillons.

12. Februar 1910.

Am 12. Februar 1810 war die Brandenburgische Pionierkompagnie aufgestellt worden, aus der sich allmählich das Garde-Pionierbataillon entwickelt hat. Diesen Namen erhielt es am 2. Juni 1860. Bei der Tafel im Kasino des Bataillons antwortete der Kaiser auf die Rede des Kommandeurs des Bataillons, Major von Held, mit folgendem Trinkspruch:

Mein verehrter Herr Major! Sie haben soeben im Namen des Garde-Pionierbataillons und der alten Pioniere von neuem das Gelöbnis der Treue und der hingebenden Arbeit für König und Vaterland Mir gegenüber ausgesprochen. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen dafür. Ich wiederhole hier noch einmal Meine Glückwünsche für das Bataillon und Meine Freude, so viele alte Kameraden hier begrüßt zu haben, die mit die Geschichte des Bataillons haben schreiben helfen durch ihre Taten unter Meinen Vorfahren. Wie die Geschichte des Bataillons es zeigt, ist es aus kleinen Anfängen in stiller und ruhiger Arbeit allmählich zu einem Truppenteil erwachsen, der sich die Achtung und Liebe seiner Kameraden und den Respekt und die Furcht seiner Feinde erworben hat. Und wenn man die technische Entwicklung unserer Armee durch 26 Jahre*) verfolgt, so dürfen auch die Garde-Pioniere mit Stolz und Zufriedenheit auf diese Zeit blicken. Der Pionierrock, der

*) Im Jahre 1884 hatte der Kaiser, wie er später in der Rede selbst andeutet, als Prinz einer Übung des Bataillons bei Oberschöneweide beigewohnt. Von diesem Zeitpunkt an datiert er seine Beziehungen zu den militärtechnischen Truppen.

einst vereinzelt in der Armee, gewissermaßen in kleinen Inseln auftauchte, hat sich weiter und weiter auf neue Truppenformationen erstreckt, und wenn jetzt Ihr Blick auf die Verkehrstruppen fällt, auf die Luftschiffer, Autofahrer, oder wenn die gewaltige Kolonne der Eisenbahnbrigade auf dem Tempelhofer Felde heranmarschiert, so läßt das Ihre Herzen höher schlagen. Denn Sie sehen Ihren Rock, ein Beweis dafür, wie er sich in eingehender Arbeit und fleißigem, hingebungsvollem Dienst seine Bahn gebrochen hat. Mannigfaltig sind die Gebiete, die den Pionieren zur Verfügung stehen und stehen werden, aber derselbe Geist muß ihre Anwendung beseelen, derselbe Geist, der in den ersten Anfängen und den ersten Stammtruppen gelebt hat. — Das Bataillon ist in verschiedener Weise wiederholt mit Mir in Berührung gekommen. Ich habe die Freude gehabt, es an Übungstagen im Gelände zu sehen, im Manöver, bei seiner eigenen Arbeit. Das erste Mal war Ich mit Meinem seligen Vater bei Ihnen, der, wie Sie alle wissen, eine ganz besondere Gnade und ein ganz besonderes Interesse für das Bataillon hatte. Mein Fortifikationslehrer Oberstleutnant Diener hat die Beobachtungen, die Ich beim Garde-Pionierbataillon habe machen können, noch verstärkt und Mir das Verständnis für die Notwendigkeit und die Tragweite der Pionierwaffe für unsere Armee beigebracht. Und wenn Ich hier am heutigen Tage dem Bataillon nochmals Meine volle Anerkennung ausspreche und den Offizieren Meinen Dank für die hingebungsvolle Arbeit, die sie geleistet haben, so möchte Ich doch nicht unterlassen, auch derer zu gedenken, die nicht mehr unter uns sind. Ich will bloß zwei Namen nennen: der eine ist Kleist,*) der andere ist Stechow.**) Von Kleist

---

*) † 18. Dezember 1896 als Generalmajor und Kommandeur der 3. Pionierinspektion. — **) † 29. März 1900 als Oberstleutnant und Kommandeur des Garde-Pionierbataillons.

habe Ich das eine gelernt, damals in jungen Jahren, wie Ich zur Regierung kam: er hat Mir ein echt soldatisches Wort entgegnet, als wir eine Übung besprachen, das Übersetzen schwerer Festungsgeschütze: „es geht nicht“ kommt überhaupt im Wörterbuch eines Pionieroffiziers nicht vor. Ich glaube, Ich kann das auch auf die gesamte Armee übertragen! Und ebenso ein herzliches Andenken Ihrem verstorbenen Kommandeur Stechow, dem das Bataillon viel zu verdanken hat, der ein ganz hervorragender Offizier war, von dem die Armee noch viel gehabt hätte. Möge ihr Geist des Strebens, der stillen Hingebung und Arbeit im richtigen Augenblick wieder so volle Erfolge erzielen wie einst 1870. Jedenfalls kann sich das Garde-Pionierbataillon versichert halten, daß Mein kriegsherrliches Interesse und Meine königliche Gnade stets dem Bataillon nach wie vor geschenkt werden wird. Das Garde-Pionierbataillon Hurra!

Hochzeitsfeier des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und der Prinzessin Agathe von Ratibor im Neuen Palais.

8. Juni 1910.

Bei dem Hochzeitsmahl brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

Meine liebe Agathe! Du hast am heutigen Tage Deine Hand Meinem Vetter*) gereicht und trittst damit aus dem trauten Verwandtenkreise Deines Elternhauses heraus und

---

*) Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist der dritte Sohn des am 13. September 1906 verstorbenen Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, seine Gemahlin die Tochter des Herzogs Viktor Amadeus II. von Ratibor und der Gräfin Breunner-Enkevoirth. Sie hat noch zwei Brüder und eine Schwester.

in das Unsrige hinüber. Ein vorbildliches Familienleben, ein Kreis Dich inniggliebender Geschwister, an geehrten Eltern hängend, hat Dich bisher umhegt. Und Du kommst nun zu Uns, um Dir selbst ein neues Heim und Haus zu gründen. Ich brauche wohl dem nicht erst Ausdruck zu geben, daß Meine Frau und Ich und alle Meine Kinder von ganzem Herzen Dich hier willkommen heißen und Dich mit offenen Armen freudig aufnehmen. Das Leben wird sich Dir nun an der Seite Deines Gemahls von anderer Seite zeigen; bisher in sorgenlos froher Jugend dahingebracht, wird es sich nun Dir mit seinen ernsten Anforderungen und Pflichten nähern. Für jeden ist in seinem Streben und Leben ein Beispiel angebracht und nötig, nach dem er sich richtet. Es ist heute schon in Deiner Traurede der hohen Frauengestalt Erwähnung geschehen, die in Unserem Hause und Volke einer Heiligen gleich verehrt wird und die der gute Genius Unseres Landes war. Ich kann nur nochmals Dir die Königin Luise als Vorbild vorstellen. Dann wird es Dir gelingen, tatkräftig und stets freudigen Sinnes den Pflichten entgegenzutreten, die sich Dir darbieten. Mögest Du Deinem Manne ein sonniges Heim bereiten, und wenn er von seiner Arbeit zurückkommt, ihm die krausen Falten seiner Stirn glätten, die ihm die Pflicht und der Dienst des Vaterlandes gegraben haben. Vor allem aber hoffe Ich, daß Du mit ihm zusammen Dein Haus begründen wirst auf dem festen Grunde, auf dem wir alle stehen, der Persönlichkeit unseres Herren und Heilandes, dem wir alle ergeben sind. Mit innigsten Glück- und herzlichsten Segenswünschen erhebe Ich Mein Glas und trinke auf Dein und Deines Mannes Wohl.

Einweihung des Neubaues der Kaiser Wilhelms-Akademie.

10. Juni 1910.

Die neue Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen in der Invalidenstraße ist auf einem Teil des Gartens des von Friedrich dem Großen erbauten Invalidenhauses errichtet. Ihr altes Heim befand sich in der Friedrichstraße dicht am Bahnhof Friedrichstraße vor der Weidendammer Brücke. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen an der Einweihung des neuen Gebäudes teil. In der Aula sprach der Kaiser in kurzen Worten der Akademie seinen Glückwunsch, den Erbauern, Bauräten Cremer und Wolffenstein, seinen Dank und den bisherigen Leitern seine Anerkennung aus. Darauf verlas der Kriegsminister von Heeringen die für den Schlußstein bestimmte Urkunde, die folgenden Wortlaut hat:

Wir Wilhelm II., von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser und König von Preußen, tun kund und fügen hiermit zu wissen: Das Haus, zu welchem Wir heute vor fünf Jahren den Grundstein gelegt haben, ist nunmehr mit des Allmächtigen Hilfe vollendet. In diesem Neubau ist der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen eine würdige Stätte zu weiterer Entfaltung und fernerer gedeihlicher Wirksamkeit erstanden. Die Akademie soll dem Wohle Unseres Heeres und damit Unseres gesamten Volkes dienen. Mögen die Arbeiten der Akademie in dem neuen Bau gleich wie früher gedeihen, und möge die Akademie ihre hohe Bestimmung, eine Pflanzstätte reiner Wissenschaft, edler Menschenliebe und unverbrüchlicher Vaterlandstreue zu sein, allzeit erfüllen zum Nutzen des Heeres! Möge dieses Haus immerdar ein Segen sein und bleiben für Unser Heer und Unser Vaterland! Das walte Gott! Gegenwärtige Urkunde haben Wir mit Unserer Allerhöchsteigenhändigen Namensunterschrift vollzogen und mit Unserem größeren

Insiegel versehen lassen. Wir befehlen, daß diese Urkunde in dem Schlußsteine des Gebäudes niederzulegen ist, den Wir — heute unter Mitwirkung von Vertretern des Heeres, des aus der Akademie hervorgegangenen Sanitätskorps und der an ihr blühenden medizinischen Wissenschaft — legen. Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Berlin am zehnten Juni des Jahres Ein Tausend Neun Hundert und Zehn.

Achtzigster Geburtstag des Kaisers Franz Joseph von Österreich.

18. August 1910.

Bei der alljährlich auf Schloß Wilhelmshöhe stattfindenden Frühstückstafel am Geburtstage des Kaisers von Österreich, zu der die Herren der österreichischen Botschaft Einladungen erhalten hatten, brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

Am heutigen Tag, wo allerorten in den Ländern Seiner Majestät des verehrten Kaisers und Königs Franz Joseph sein Geburtstag festlich begangen wird, drängt es Mich, auch Euerer Exzellenz mit Meinen Glückwünschen für den Geburtstag, den achtzigsten, Ihres allergnädigsten Herrn die Glückwünsche Meines gesamten Volkes auszudrücken. Weit über die Grenzen seiner Länder hinaus wird im ganzen deutschen Vaterlande die erhabene Person Ihres Kaisers verehrt und geliebt. Dieses lange Leben, dessen Jahreszahl schon die Bibel als — wenn es köstlich war — mit Mühe und Arbeit gesegnet bezeichnet, ist für uns im deutschen Vaterlande ebenso wertvoll und mit derselben ehrfurchtsvollen Liebe umgeben, wie daheim. Ich spreche infolgedessen im Namen Meines gesamten Vaterlandes, wenn Ich von Herzen bitte und hoffe, daß der liebe Gott Ihren aller-

gnädigsten Herrn als obersten Schirmherrn seiner Länder, als obersten Kriegsherrn des uns verbündeten österreichisch-ungarischen Heeres und als Meinen getreuen Verbündeten, und, wenn Ich hinzufügen darf, besonders als Meinen von Mir hochverehrten persönlichen väterlichen Freund noch lange erhalte! Allen diesen Wünschen und Gesinnungen, die unsere Herzen bewegen, geben wir Ausdruck, indem wir rufen: Seine Majestät Kaiser und König Franz Joseph hurra! hurra! hurra!

Einweihung des neuen Residenzschlosses in Posen.

20. August 1910.

Im Jahre 1902 hatte der Kaiser die Entfestigung Posens feierlich verkündet*) und dadurch der Ausdehnung und Entwicklung der Stadt neue Bahnen geschaffen. Auf dem so gewonnenen Gelände wurde in den Jahren 1905—1910 vom Geheimen Baurat Professor Schwechten auch ein neues Residenzschloß in romanischem Stil erbaut. Zur Einweihung der Kaiserpfalz im Osten kamen der Kaiser und die Kaiserin am 20. August nach Posen. Vor dem Residenzschloß begrüßte der Oberbürgermeister Dr. Wilms die Majestäten in einer Rede, in der er an die kaiserliche Order vom Jahre 1902 erinnerte, die den engen Festungsgürtel der Stadt sprengte, und einen kurzen Überblick über die Geschichte Posens und im besonderen über ihre Beziehungen zu den Hohenzollern gab. Der Kaiser antwortete:

„Mein lieber Oberbürgermeister!

Im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin wie in Meinem Namen danke Ich Ihnen von Herzen für die freundlichen und tiefempfundenen Worte, mit denen Sie Uns begrüßt und die treue Anhänglichkeit der Posener Bürgerschaft zum Ausdruck gebracht haben. Wir freuen

*) Vgl. Kaiserreden III, 121.

Uns, daß es durch Gottes Gnade Uns vergönnt ist, heute Unseren Einzug in die Mauern Ihrer Stadt und die von Meisterhand errichtete Pfalz zu halten. Wir freuen Uns, in Unserer jüngsten Residenzstadt, zu der Ich die Stadt Posen hiermit erhebe, Aufenthalt zu nehmen und fortan zu ihren Bewohnern in nähere Beziehung zu treten. Möge die Bürgerschaft Posens sich beim Anblick dieser machtvollen Pfalz stets des landesväterlichen Schutzes bewußt sein, mit dem Ich und Meine Nachfolger an der Krone jede ehrliche Arbeit und Hantierung geleiten werden. Möge die neue Residenz mit ihren Schwestern im Lande in Treue zu Kaiser und Reich, in Liebe zu König und Vaterland alle Zeit wetteifern und sein und bleiben ein Hort und eine Pflanzstätte deutscher Kultur und Sitte! Ich trinke auf das Wohl der Residenzstadt Posen und ihrer treuen Bürgerschaft.

Während der Festtafel, die am Abend desselben Tages im Residenzschloß stattfand, hielt der Kaiser folgende Rede:

Seien Sie Mir willkommen, Meine Herren, zur Weihe Meiner Pfalz in Posen. Zunächst liegt es Mir ob, die Schuld des Dankes abzutragen an alle diejenigen, die an diesem Bau mitgewirkt haben und deren Munifizenz der Bau zu danken ist. Ich danke der Vertretung des preußischen Volkes für die Bewilligung der Summe für die Pfalz und hoffe, daß die hier anwesenden Mitglieder derselben sich persönlich davon überzeugen wollen, ob das Geld richtig angewendet sei. Ich danke dem früheren Herrn Finanzminister Freiherrn von Rheinbaben für seine vortreffliche Vertretung dieser Sache im Landtage. Von Herzen bedankt sei der geniale Architekt Geheimer Rat Schwechten, dessen Meisterhand die Pläne und das Modell zu diesem Bau entwarf, und der mit seinen vielen Mit- und Unterarbeitern dieses stolze Bauwerk geschaffen. Ich danke allen Künstlern,

Meistern, Gesellen und Arbeitern, die mit rastlosem Eifer an dem Bau dieser Pfalz mitgewirkt und ihr bestes Können hineingelegt haben, um zu zeigen, was deutsches Kunstgewerbe zu leisten imstande sei.*) Und Sie, Meine Herren von der Provinz und von der Garnison, seien Sie hier willkommen. Mögen Sie bei dem Anblick dieser Pfalz sich vor Augen halten, daß sie ein Wahrzeichen sein soll für Mein landesväterliches Interesse für diese schöne deutsche Provinz, die unter dem Zepter Meines Hauses zu hoher Blüte emporgewachsen ist, und auf deren Mitarbeit zur Hebung und weiteren Förderung der Provinz Ich auch fernerhin rechne. Sie soll zu gleicher Zeit eine Ermunterung sein für einen jeden in dieser Provinz, der Lust hat, mit Leib und Seele und allen Sinnen mitzuarbeiten an der Entwicklung und Förderung dieses schönen Landes. Möge Gott seinen Segen zu diesem Werke geben, und möge die Provinz Posen grünen, blühen und sich entwickeln, ein Edelstein in Meiner Krone. Darauf wollen wir unsere Gläser erheben. Die Provinz Posen hurra, hurra, hurra.

Die Königsberger Kaisertage.

23. bis 25. August 1910.

1. Antwort auf die Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters am 23. August.

Aus Anlaß der Kaisermanöver des 1. und 17. Armeekorps kamen der Kaiser und die Kaiserin am 23. August nachmittags nach Königsberg i. Pr. Am Zugang zur Kaiserstraße wurden die Majestäten unter einer Ehrenpforte von den städtischen Körper-

*) Der kostbare Mosaikenschmuck der Kapelle ist ein Werk des Professors August Oetken, des Neuschöpfers der Elisabeth-Kemenate auf der Wartburg. Professor Riegelmann schuf den plastischen Schmuck des großen Ehrenhofes.

schaften begrüßt. Der wesentliche Inhalt der Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Körte war die Meldung von dem am 20. August zwischen der Stadtgemeinde und der Regierung abgeschlossenen Vertrage betreffend die Niederlegung der inneren Festungsumwallungen und ihre Übereignung an die Stadtgemeinde und die Mitteilung des Beschlusses der Stadtverwaltung, zur Erinnerung an diese beim Einzuge des Kaisers erstattete Meldung auf einem Platze des zu erschließenden Entfestigungsgeländes einen Wilhelmstein zu errichten. Der Kaiser erwiderte mit folgenden Worten:

Ich spreche Ihnen in Meinem Namen und im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin Meinen herzlichsten Dank aus für die Worte, mit denen Sie soeben den Gesinnungen der Bürgerschaft von Königsberg Ausdruck verliehen haben. Ich beglückwünsche Meine Haupt- und Residenzstadt Königsberg zu dem Vertrage, den sie nunmehr abgeschlossen hat. Es ist Mir eine große Freude, dazu hilfreiche Hand haben leisten zu können gegenüber den Schwierigkeiten, die in einigen Stadien der Verhandlungen auftauchten; denn es ist nicht leicht, alles unter einem Hut zu vereinigen. Ich glaube aber, daß der Vertrag, wie er nunmehr abgeschlossen ist, für die Stadt von großem Nutzen sein wird. Eingeengt durch den Ring der Befestigungen, strebte sie nach Freiheit und Entwicklung. Gebe Gott, daß der Stadt Königsberg das Werk zum reichsten Segen gereichen möge. Ich und die Kaiserin werden diesem Werk und seinem weiteren Fortschreiten stets mit Interesse folgen und es zu fördern bestrebt sein. Ihnen allen, Meine Herren, spreche ich Meinen tiefempfundenen Dank aus für den schönen Empfang, den die Stadt Uns bereitet hat, und bitte Sie, der Dolmetsch dieser Gefühle an die Bürgerschaft zu sein. Nochmals herzlichsten Dank!

---

2. Paradetafel am 24. August.

Bei der Paradetafel für das 1. Armeekorps im Moskowitersaal des Königlichen Schlosses brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

Es sind nunmehr einunddreißig Jahre verflossen, seit Ich als junger Leutnant im Jahre 1879, Meinen Vater begleitend, Mein erstes Kaisermanöver unter Kaiser Wilhelm dem Großen gemacht, und das war hier: die ehrfurchtgebietende Gestalt des großen Kaisers, umkleidet vom Nimbus seiner Siege, das Reich noch jung und eben in der Entwicklung begriffen. Die eingehende und hohe Kenntnis Meines Vaters von den Traditionen der Regimenter dieses Korps, von denen ihm zumal das Regiment Kronprinz so außerordentlich nahestand, führten Mich in die Geschichte dieser Truppenteile ein. Bei der Parade war die heroische Gestalt des Herrn die erste, die vor seinen Grenadieren an seinem kaiserlichen Vater vorüberzog. Und der Generalfeldmarschall v. Moltke leitete die späteren Übungen. Seither sind die hohen Herren dahingegangen und sind für uns historische, heroische und von der Sage umwobene Gestalten geworden. Aber nicht dahingegangen ist der Geist, den diese Männer in die preußische Armee und in das hiesige Korps eingepflanzt haben. Hochgehalten und gepflegt werden nach wie vor die alten Traditionen von den Regimentern, die mit ihren Wurzeln teilweise bis in die kurbrandenburgische Geschichte hinaufreichen. Das Armeekorps, welches Ich nochmals zu seiner vorzüglich gelungenen und schönen Parade beglückwünsche, hat Mir am heutigen Tage gezeigt, daß es sich seiner Tradition und seiner Geschichte voll bewußt sei. Und beim Anblick seiner Reserven und der Kriegsveteranen, von denen an 14000 Mann hier erschienen waren, wird uns die Geschichte der Leistungen des Korps in den letzten Kriegen

wieder deutlich vor Augen geführt. Wenn Ich im Frühjahr von Meinem Besitz bei Metz die Felder durchstreife, so komme Ich an den Gedenksteinen der Regimenter vorüber, die sich dort unter den Augen des Prinzen Friedrich Karl geschlagen haben und die Hammerschläge taten für die Basis, auf der das Deutsche Reich aufgebaut werden sollte. So verbindet sich Vergangenheit und Gegenwart. Beide gewährleisten uns den Ausblick für die Zukunft. Das Armeekorps, das Ich heute in so tadelloser Disziplin und vorzüglicher Paradehaltung gesehen habe, gibt Mir Gewähr, daß, wenn es notwendig ist, und Ich den Appell an seine Waffen stelle, es seine Pflicht tun wird wie zuvor unter Meinem Großvater und seinen großen Führern. Das 1. Armeekorps hurra, hurra, hurra!

---

3. Besuch im Rathause am 25. August.

Am Vormittag des 25. August besuchten die Majestäten mit den Prinzensöhnen das alte Kneiphöfische, 1695 umgebaute Rathaus, wo sie vom Oberbürgermeister Dr. Körte, dem Stadtverordnetenvorsteher Krohne und anderen Herren der Stadtverwaltung empfangen wurden. Im Magistratssitzungssaal waren unter einem Baldachin zwei Thronsessel aufgestellt. Als die Majestäten Platz genommen hatten, hielt der Oberbürgermeister eine Ansprache, in der er für ihren Besuch und die vom Kaiser an die Mitglieder der städtischen Verwaltung, besonders die ehrenamtlich tätigen, verliehenen Gnadenbeweise dankte. Gute, ernste Traditionen seien es, die die Stadt mit dem Herrscherhause verbänden und die Vertretung der Stadt auch bei ihrer täglichen Arbeit mit Liebe und Dankbarkeit zu diesem Hause erfüllten. Als erster preußischer König, als erster deutscher Kaiser und als erste preußische Königin beträten die Majestäten das alte schlichte Haus von 1695. Redner erinnerte an die Vereinigung der drei Städte zur Stadt Königsberg unter König Friedrich Wilhelm I., das erste Auslaufen der kurbrandenburgischen Flotte aus Pillau, an

Steins Werk und die schwere Zeit vor hundert Jahren, und wies auf die unendliche Liebe des Volkes zu den Hohenzollern hin, die in Königsberg immer lebendig gewesen sei. Darauf erwiderte der Kaiser:

Im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin und in Meinem Namen danke Ich Ihnen von Herzen für die erhebende Ansprache, in der Sie Uns in beredten Worten einen kurzen Abriß der Geschichte der Stadt Königsberg und ihrer Bürgerschaft gegeben haben. Ich ersehe mit Befriedigung daraus, daß in den Reihen der Königsberger Bürgerschaft die Pflege der Tradition und der Geschichte lebendig ist. Die Traditionen und die Geschichte der Stadt sind alt und ehrwürdig und vor allen Dingen innigst mit Unserem Hause verknüpft. Es ist Mir eine besondere Freude, Ihnen allen, Meine Herren, hier Unseren gemeinsamen Dank aussprechen zu können für die hervorragende Haltung und den begeisterten Empfang, den Wir allerorten hier in der Stadt bei jung und alt gefunden haben. Es zeigt sich eben dabei, daß das Band zwischen den Königsbergern und ihrem Königshaus doch ein ganz besonderes ist, das sie vor anderen Städten der Monarchie auszeichnet, und daß geistige und innige Beziehungen zwischen Meinem Hause und der Stadt bestehen, die sich nicht erläutern, nur fühlen lassen. Wie der Herr Oberbürgermeister schon erwähnt hat, ist seitens Meiner Vorfahren wiederholt für das Wohl der Stadt eingegriffen worden, und sind der Stadt Vorteile daraus erwachsen. Es ist Mir eine besondere Freude, daß es auch Mir möglich gewesen ist, dem langgehegten Wunsch der Stadt auf Vergrößerung durch die Entfestigung entsprechen zu können. Es ist gewiß, Sie werden das begreifen, vom militärischen Standpunkt immer ein gewisser Entschluß, wenn eine Grenzfeste ihrer Wälle teilweise entkleidet werden soll. Ich habe aber doch die feste Zuversicht, daß mit Gottes

Hilfe bei der Vortrefflichkeit Meines Heeres, von der Sie eine Probe gestern gesehen haben, es auch fernerhin gelingen wird, den Frieden aufrecht zu erhalten und, falls es uns doch einmal beschieden ist, uns für unsere Existenz schlagen zu müssen, daß die ostpreußischen Regimenter genügen werden, um Wall und Graben zu ersetzen. Es wird durch die Entfestigung Ihnen allen viel lohnende Arbeit erstehen, und Sie werden interessante Aufgaben zu bewältigen haben! Möge die Bürgerschaft opferbereit und opferfreudig sein und dem bewährten Führer ihrer städtischen Arbeiten, dem Oberbürgermeister, folgen, und mögen die Hoffnungen, die Sie an die Erweiterung knüpfen, im vollsten Maße in Erfüllung gehen, so daß um die alte Stadt der reiche, blühende Kranz der Neustadt sich legen und Königsberg zu einer der schönsten Städte der Monarchie machen möge. In dieser Hoffnung trinke Ich auf das Wohl der Stadt!

---

4. Besuch im Landeshause am 25. August.

Vom Rathause begaben sich die Majestäten mit Gefolge nach dem Landeshause, wo sie der Vorsitzende des Provinziallandtages, Fürst zu Dohna-Schlobitten, mit den Beamten und Vertretern der Provinzialverwaltung empfing und mit Ansprache und Ehrentrunk begrüßte. Der Kaiser nahm den Ehrentrunk mit folgenden Worten an:

Ich danke dem Ostpreußischen Provinziallandtage für die durch seinen Vorsitzenden Ihrer Majestät der Kaiserin und Mir dargebrachte Huldigung. Ich spreche Ihnen Meine große Freude aus, dem Landeshause einen Besuch machen zu können und die Herren hier zu begrüßen. Vor neun Jahren, als Ich das letztemal hier weilte, waren die landwirtschaftlichen Verhältnisse der Provinz noch schwieriger. Im Laufe der Zeit hat sich die Landwirtschaft gehoben, und

Ich kann mit Freuden konstatieren, daß es der Provinz gelungen ist, durch Fleiß und Arbeit diesen Wechsel zum Bessern für sich zu nutzen. Ich wünsche von ganzem Herzen der Provinz Ostpreußen eine günstige Weiterentwicklung. Das kann nur geschehen unter Gottes Segen, der uns hier und auf allen Wegen begleiten möge. In diesem Sinne leere Ich diesen Becher auf Ihr Wohl.

---

5. Festtafel für die Provinz Ostpreußen im Moskowitersaal des Königlichen Schlosses am Abend des 25. August.

Der Kaiser hielt die nachstehende Rede:

Es liegt Mir am Herzen, den Herren der Provinz der Freude Ihrer Majestät und Meiner Ausdruck zu geben, daß Wir wiederum in den Grenzen dieses schönen Landes Uns befinden und daß Wir von seiten der Bürgerschaft Unserer treuen Königsstadt und der Provinz in so begeisterter Weise empfangen worden sind. Die Stimmung, die in diesen Tagen in Königsberg zum Ausdruck kommt, ist der Beweis dafür, daß ganz besonders innige Bande Stadt und Provinz mit Unserem Hause verbinden. Und in der Tat, wenn man zurückblickt auf die Geschichte des Landes und des Hauses, so ergibt sich daraus, daß große und bedeutende Abschnitte beiden gemeinsam sind. Hier war es, wo der Große Kurfürst aus eigenem Recht zum souveränen Herzog in Preußen sich machte, hier setzte sich sein Sohn die Königskrone aufs Haupt, und das souveräne Haus Brandenburg trat damit in die Reihe der europäischen Mächte ein. Friedrich Wilhelm I. stabilierte hier seine Autorität „wie einen rocher de bronce“, unter Friedrich dem Großen hat die Provinz Freude und Leid seiner Regierung geteilt, dann kam die schwere Zeit der Prüfung. Der große Soldatenkaiser der Franzosen residierte hier im Schloß und ließ, nachdem

Preußens Macht zusammengebrochen war, seine erbarmungslose Hand Stadt und Land fühlen. Hier wurde aber auch der Gedanke der Erhebung und der Befreiung des Vaterlandes am ersten zur Tat. Auf Tauroggen folgte der begeisterte Beschluß des preußischen Provinziallandtages, als der alte eiserne Yorck die Herren mit flammender Rede begeisterte, das Werk der Befreiung zu beginnen. Und hier setzte sich Mein Großvater wiederum aus eigenem Recht die preußische Königskrone aufs Haupt, noch einmal bestimmt hervorhebend, daß sie von Gottes Gnaden allein ihm verliehen sei und nicht von Parlamenten, Volksversammlungen und Volksbeschlüssen, und daß er sich so als auserwähltes Instrument des Himmels ansehe und als solches seine Regenten- und Herrscherpflichten versehe. Und mit dieser Krone geschmückt, zog er vor vierzig Jahren ins Feld, um zu ihr noch die Kaiserkrone zu erringen. Fürwahr, was für ein Weg bis zu dem berühmten Telegramm des Kaisers an Meine selige Großmutter: „Welche Wendung durch Gottes Fügung!" Dieses Bild würde jedoch unvollkommen sein, wenn Ich nicht einer Figur gedächte, die besonders in diesem Jahre das preußische, und Ich kann wohl sagen, das deutsche Volk beschäftigt und von neuem gepackt hat. Es ist die Zeit unseres Zusammenbruches und unserer Erhebung gar nicht denkbar ohne die Gestalt der Königin Luise! Auch die Stadt Königsberg und die Provinz Ostpreußen hat diesen Engel in Menschengestalt unter sich wandeln gesehen, ist von ihr beeinflußt worden und hat auch mit ihr so schweres Leid getragen. Die hohe Königin ist von vielen Seiten eingehend geschildert worden, und unser Volk hat sich in dankbarer Erinnerung mit ihr beschäftigt. Aber Ich meine, das Eine kann nicht genug hervorgehoben werden, daß in dem allgemeinen Zusammenbruch unseres Vaterlandes, wo selbst Staatsmänner und

Heerführer alles für verloren gaben, die Königin die einzige gewesen ist, die nie einen Augenblick an der Zukunft des Vaterlandes gezweifelt hat. Sie hat durch ihr Beispiel, durch ihre Briefe, durch ihr Zureden und durch die Erziehung ihrer Kinder dem Volk den Weg gewiesen, auf dem es sich wiederfinden konnte. Sie hat die Umkehr zur Religion und damit die Umkehr zur Selbsterkenntnis und zum Selbstvertrauen gewiesen. Sie hat unser Volk angefeuert zu dem Gedanken, sich wieder um den König zu scharen und die Freiheit zurückzugewinnen. Und als sie — eine hohe Märtyrerin — verblichen war und die Begeisterung im Lande aufflammte, und alt und jung zu den Waffen griff, um die Unterdrücker aus dem Lande zu treiben, da ist sie im Geiste vor den Fahnen hergeschritten und hat den Mut der Krieger belebt, daß das große Werk vollbracht werden konnte. Was lehrt uns die hohe Figur der Königin Luise? Sie lehrt uns, daß, wie sie einst ihre Söhne vor allen Dingen mit dem einen Gedanken erfüllt hat, die Ehre wiederherzustellen, das Vaterland zu verteidigen, wir Männer alle kriegerischen Tugenden pflegen sollen; wie in der Zeit der Erhebung jung und alt herbeiströmte und das letzte hergab, wie selbst Frauen und Mädchen ihr Haar nicht schonten, so sollen auch wir stets bereit sein, um vor allem unsere Rüstung lückenlos zu erhalten, im Hinblick darauf, daß unsere Nachbarmächte so gewaltige Fortschritte gemacht haben. Denn nur auf unserer Rüstung beruht unser Friede. Und was sollen unsere Frauen von der Königin lernen? Sie sollen lernen, daß die Hauptaufgabe der deutschen Frau nicht auf dem Gebiet des Versammlungs- und Vereinswesens liegt, nicht in dem Erreichen von vermeintlichen Rechten, in denen sie es den Männern gleichtun können, sondern in der stillen Arbeit im Hause und in der Familie. Sie sollen die junge Generation erziehen, vor allen Dingen zum Gehorsam und zum

Respekt vor dem Alter! Sie sollen Kindern und Kindeskindern klar machen, daß es heute nicht darauf ankommt, sich auszuleben auf Kosten anderer, seine Ziele zu erreichen auf Kosten des Vaterlandes, sondern einzig und allein das Vaterland im Auge zu haben, einzig und allein alle Kräfte und Sinne für das Wohl des Vaterlandes einzusetzen. Das ist die Lehre, die die hohe Gestalt uns überliefert hat, die unser Vaterland und die Bürgerschaft dieser Stadt auf ihrem schlichten Denkmal so schön „den guten Genius Preußens" genannt hat. Ich hege die feste Hoffnung, daß alle hier versammelten Ostpreußen Mich verstehen, und daß, wenn sie wieder heimgehen zu ihrem Werk und ihrer Hantierung, sie sich von diesem Gedanken erfüllen lassen. Alles soll mitarbeiten am Wohl des Vaterlandes, gleichgültig, wer und wo er sei. Und ebenso wird für Mich der Weg dieser hohen Verblichenen vorbildlich sein, wie er Meinem Großvater vorbildlich war. Als Instrument des Herrn Mich betrachtend, ohne Rücksicht auf Tagesansichten und -Meinungen, gehe Ich Meinen Weg, der einzig und allein der Wohlfahrt und friedlichen Entwicklung unseres Vaterlandes gewidmet ist. Aber Ich bedarf hierbei der Mitarbeit eines jeden im Lande, und zu dieser Mitarbeit möchte Ich auch Sie jetzt aufgefordert haben. Daß diese Gesinnung in der Provinz Ostpreußen stets herrsche und Mir Ihre Hilfe in Meinem Streben zuteil werden möge, darauf leere Ich Mein Glas. Es lebe die Provinz Ostpreußen. Hoch! Hoch! Hoch!

Kaisertage in Danzig und Marienburg.

26.—29. August 1910.

1. Empfang in Danzig am 26. August.

Die Majestäten trafen von Königsberg kommend am Nachmittag in Danzig ein. Der Kaiser stieg vor dem Bahnhof zu Pferde, die Kaiserin fuhr mit der Kronprinzessin, der Prinzessin Eitel

Friedrich und der Prinzessin Viktoria Luise in einem offenen Wagen in die Stadt ein. Vor dem Artushof hatten die städtischen Behörden Aufstellung genommen. Der Erste Bürgermeister Scholz hielt eine Ansprache, in welcher er den Dank der Stadt für das Erscheinen der kaiserlichen Familie aussprach und darauf hinwies, daß nicht nur unter den früheren Hohenzollern, sondern auch besonders unter dem Beistand Kaiser Wilhelms II. große Aufgaben glücklich durchgeführt wurden. Die teilweise durchgeführte Entfestigung der Stadt habe ein prachtvolles neues Stadtviertel entstehen lassen. Der Kaiserhafen fange an, sich zu entwickeln. Eine neue mächtige Brücke werde in Kürze die Weichsel überspannen. Die Hochschule blühe, ein Hort des Deutschtums in der Ostmark. Weitere Aufgaben ständen der Stadt bevor, die sie mit der Unterstützung des Kaisers zu lösen hoffe. Der Erste Bürgermeister bot darauf dem Kaiser den Ehrentrunk in dem Becher, aus dem außer dem Kaiser bereits König Friedrich Wilhelm IV., Kaiser Wilhelm der Große und Kaiser Friedrich III. getrunken hätten. Der Kaiser erwiderte mit folgender Ansprache:

Ich spreche Ihnen Meinen herzlichen Dank aus, Herr Erster Bürgermeister, für die freundlichen Worte, mit denen Sie der Kaiserin, Mir und Meinem Hause Willkommen entgegengebracht haben. Zu gleicher Zeit wünsche Ich Ihnen Glück zu Ihrer Wahl und begrüße Sie als neuen Oberbürgermeister der Stadt. Sie haben große, bedeutende Vorgänger gehabt, und die vielen Werke, deren Sie gedacht haben im Hinblick auf die Entwicklung der Stadt, sind dank der Energie Ihrer Vorgänger entstanden und durchgeführt worden. Danzig hat sich mit Unterstützung seiner Monarchen stets gehoben, aber es sind auch in Danzig immer Männer gewesen, die es verstanden haben, das Wohl der Stadt im Auge zu behalten und es mit Energie zu fördern. Bei jedem Besuche freue Ich Mich über die Entwicklung der Stadt, und daß sie ihren alten schönen Stil beibehalten hat, der ihrem Städtebilde Reize verleiht. Am

heutigen Tage bitte Ich Sie, im Namen Ihrer Majestät, in Meinem Namen und namens Meiner Kinder herzlichen Dank für den großartigen Empfang und für die Wärme und Begeisterung, mit der Wir begrüßt worden sind, entgegenzunehmen und der Dolmetsch Meiner Gefühle gegenüber der Stadt Danzig zu sein. Daß sich die Stadt so weiter entwickeln werde, in demselben Maße wie bisher, darauf leere Ich diesen Pokal.

---

2. Paradetafel am 27. August.

Bei der Paradetafel für das 17. Armeekorps, die in der Marienburg gegeben wurde, brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

Mein Toast gilt heute dem 17. Armeekorps, dem Ich schon draußen — und Ich wiederhole dies hier — von ganzem Herzen Meinen Glückwunsch ausgesprochen habe zu der vorzüglichen Parade! Das Armeekorps hat heute im Verein mit der Marine die Wehrmacht des Deutschen Reichs gewissermaßen versinnbildlicht. Die Haltung der Truppen auf der Parade gewährleistet Mir, daß ihre kriegsmäßige Ausbildung Meinen Wünschen entspricht. Ich werde sie im Manöverfelde wieder treffen und spreche Ihnen im voraus Meinen herzlichsten Dank aus für die Friedensarbeit, die Sie mit hingebender Arbeit und Aufopferung geleistet haben. Sie können nur stolz auf das Resultat sein. Die Zufriedenheit Ihres Kriegsherrn haben Sie sich erworben. Das 17. Armeekorps Hurra! Hurra! Hurra!

---

3. Besuch im Landeshause am Sonntag, den 28. August.

Nach dem Feldgottesdienst, der auf dem kleinen Exerzierplatz an der Langfuhrer Allee abgehalten wurde, begaben sich der Kaiser und die Kaiserin mit ihren Kindern nach dem Landes=

hause, wo die Mitglieder des Provinzialausschusses und des Provinziallandtages versammelt waren. Der Vorsitzende des Provinzialausschusses, Graf von Keyserlingk, brachte den Majestäten den Willkommensgruß der Provinz zum Ausdruck. Die Westpreußen seien sich bewußt, wieviel sie ihren Königen von den Zeiten Friedrichs des Großen her verdankten. Heute spreche er besonderen Dank aus für die Förderung bedeutender Kulturwerke durch den Kaiser, der Regulierung der Nogat und der Sicherung der Abschlußarbeiten am Weichselstrom. Der Redner schloß mit dem erneuten Gelöbnis unwandelbarer Treue und bot dem Kaiser einen Ehrentrunk. Der Kaiser antwortete:

Im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin, in Meinem Namen und im Namen Meiner Kinder spreche Ich dem Westpreußischen Landtage für seine Huldigung Meinen herzlichsten Dank aus. Ich habe Mich sehr gefreut, Ihr Haus hier aufzusuchen und in Ihre Mitte treten zu können. Das Wohlsein und die Entwicklung der Provinz Westpreußen liegt Mir ebenso am Herzen wie Meinen Vorfahren, und es ist Mir eine Freude, in ihre Fußtapfen zu treten und die großen Werke der Provinz in ihrer Entwicklung fördern zu helfen. Mögen die von Ihnen erwähnten Arbeiten der Provinz zum Segen gereichen. Ihnen aber, Meine Herren, versichere Ich, daß die Gefühle der Liebe und Treue, denen Sie so beredten Ausdruck verliehen haben, bei Mir dieselben warmen Empfindungen für die Provinz auslösen, die Ich stets für sie gehabt habe. Ich gratuliere Ihnen zu der Entwicklung, die Ihre Landwirtschaft genommen hat. Ich weiß genau, daß ein intensiver Betrieb hier eingesetzt hat, und daß auch die Elektrisierung der Landwirtschaft Fortschritte macht. Möge Gottes Segen auf der Provinz ruhen. An Meiner Hilfe wird es nicht fehlen.

---

4. Festmahl auf der Marienburg für die Provinz Westpreußen am 29. August.

Nachdem der Kaiser am Vormittag an Bord der Jacht „Hohenzollern" die Parade über die Hochseeflotte in der Danziger Bucht abgenommen und dann an Bord der „Deutschland" die Flotte hatte manövrieren lassen, fuhr er am Nachmittag nach der Marienburg, wo die Kaiserin schon eine Stunde vor ihm eingetroffen war. Dort fand um 7 Uhr das Festmahl für die Provinz Westpreußen statt. Während der Tafel brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

Es gereicht Ihrer Majestät der Kaiserin und Mir zu besonderer Freude, den heute um Uns in der alten Marienburg versammelten Vertretern der Provinz Westpreußen nochmals Unseren herzlichsten Dank auszusprechen für den begeisterten Empfang während der Tage Unseres Aufenthalts in Danzig, durch welchen die Bevölkerung von Danzig und Westpreußen Uns den unzweideutigen Beweis ihrer Treue und Anhänglichkeit gegeben hat. Der Herr Vorsitzende des Provinziallandtages hat in treffender Rede die Beziehungen zwischen der Provinz und Meinem Hause, Meinen Vorfahren und Mir dargelegt. Eines Punktes hat er aber keine Erwähnung getan, und den möchte Ich hier nachholen: daß Ich Mich ganz besonders stolz und glücklich fühle, daß Ich auch als Gutsbesitzer unter Ihnen residieren und mit Ihnen alle Freuden und alle Sorgen des Landwirtes mitempfinden kann und so in der Lage bin, Mich über die Gedanken und Gefühle Meiner Nachbarn zu orientieren. Die Provinz Westpreußen bietet in ganz besonderem Maße das Bild des Zusammenwirkens der verschiedenen Elemente, die dazu beitragen, die Stärke und die Größe des Vaterlandes auszumachen. Wir sehen die Seestadt mit ihrem Handel, wir sehen den Schiffbau und die Industrie mit ihrer großen Schule, wir sehen

die Zuckerfabriken auf dem Lande und auch die elektrische Industrie, die immer mehr der Landwirtschaft untertan wird. Das Zusammenwirken dieser Elemente in dieser schönen Provinz hat dieselbe in den letzten zehn Jahren gefördert und emporgebracht. Wodurch ist solches aber möglich gewesen? Dadurch, daß der Friede dem Lande erhalten wurde. Der Friede, der die Folge der großen Ruhmestage war, die nunmehr vor 40 Jahren unter unserem großen Kaiser erkämpft wurden, und von denen her noch so viele Kriegskameraden im bürgerlichen Kleide, den Orden auf der Brust, vor Mir in Parade gestanden haben, um noch einmal ihrem König ins Auge zu sehen. Also die gemeinsame Arbeit aller Stände und Berufsklassen fördert das Land und die Provinz, und diese gemeinsame Arbeit möchte Ich auch auf das große Vaterland übertragen sehen. Sie sind hier versammelt in der alten Marienburg. Dieses gewaltige Bauwerk, ein äußeres Zeichen der Macht und Fülle, die in dem Deutschen Orden sich ausdrückte, die große Quelle, von der aus die deutsche Kultur über die Ostlande sich ergoß, fürwahr eine staunenswerte Arbeit unter unendlichen Schwierigkeiten — was lehrt uns die Marienburg und der Deutsche Orden, der unserem Königreich das ragende Panier mit dem schwarzen Adler auf silbernem Felde gab? Durch feierliches Gelöbnis waren sich die Ordensbrüder zugetan und stellten ihr Werk unter die Obmacht eines Höheren. Durch diese einheitliche Geschlossenheit hat der Orden diese unerhörte Leistung zuwege gebracht. Das soll für uns ein Vorbild sein! Das Kreuz auf seinem Gewande bedeutet die Unterordnung unter des Himmels Willen. Es bedeutet, daß Deutschtum und Christentum untrennbar voneinander sind. Was sollen wir daraus lernen? Daß dies eine Illustration für das Wort ist, was Ich neulich in Königsberg gesprochen habe: So wie

Mein seliger Großvater und wie Ich Uns unter der höchsten Obhut und dem höchsten Auftrage Unseres Herrn und Gottes arbeitend dargestellt haben, so nehme Ich das von einem jeden ehrlichen Christen an, wer es auch sei. Wer in dieser Gesinnung arbeitet, dem wird es aber klar, daß das Kreuz auch verpflichtet! Wir sollen in brüderlicher Liebe zusammenhalten, die Konfessionen und die Stämme. Wir sollen einem jeden Stamme seine Eigenheit und Eigenart lassen, es sollen die Stände und die Berufsgenossenschaften die Hände ineinanderschlagen zu gemeinsamer Arbeit, zur Erfüllung der staatlichen Notwendigkeiten. Der Landwirt schlage in die Hand des Kaufmanns ein, dieser in die Hand des Industriellen. Der Zugehörige einer Partei ergreife die Hand des Andersgesinnten, wenn es darauf ankommt, Großes für unser Vaterland zu leisten, und eine Konfession trage die andere mit Liebe. Dann werden wir dem Vorbild der großen deutschen Männer, die hier einst gestanden und gearbeitet haben, nachkommen. Dann werden wir die Schwierigkeiten, die sich uns entgegentürmen — und wo werden sich die nicht finden — überwinden. Leben heißt arbeiten, arbeiten heißt kämpfen, kämpfen heißt Schwierigkeiten überwinden, und die werden mit gegenseitiger Achtung und mit gegenseitiger Hilfe überwunden, wenn man sie als von oben uns in den Weg gelegte Prüfsteine ansieht. Daß Ich hier von Ihnen verstanden werde, das verbürgt Mir die Gesinnung der Provinz, und von ihr hoffe Ich, daß Mir ihre Mitarbeit zuteil wird. Das Gelöbnis nehme ich von Ihnen mit, genau in demselben Wortlaut, wie einst das alte Leib-Grenadierregiment, als es in die Freiheitskriege ausrückte: „Das soll ein Wort sein!"*) Die Provinz Westpreußen hurra! hurra! hurra!

---

*) Am 27. März 1813 versammelten sich die in Berlin vereinigten Truppen des Yorckschen Korps im Lustgarten, der damals noch Exerzier-

Einweihung des neuen Dienstgebäudes des Reichsmilitärgerichts.

2. September 1910.

Das neue Dienstgebäude des Reichsmilitärgerichts liegt in Charlottenburg am Witzleben-Platz. Der Kaiser wurde vom Präsidenten des obersten militärischen Gerichtshofes, General der Infanterie von Linde, empfangen und, nachdem er die Front der Ehrenkompagnie abgeschritten und das Gebäude von außen besichtigt hatte, von ihm in den Plenarsitzungssaal geleitet. Dort verlas er folgende Kabinettsorder:

Ich beglückwünsche das Reichsmilitärgericht zu der Vollendung seines neuen Heims und Ich danke allen, die an der Errichtung des stattlichen Neubaues mitgewirkt haben. Ich spreche bei dieser Gelegenheit den Offizieren und Beamten gern Meine warme Anerkennung aus für die guten Dienste, die der oberste militärische Gerichtshof seit seinem nunmehr fast zehnjährigen Bestehen*) der deutschen Wehrmacht und dem Vaterlande geleistet hat. In dem neuen Hause ist dem Reichsmilitärgericht eine würdige Stätte zu

---

platz war. Dort hielt der Brigadeprediger Schulz einen Gottesdienst ab, der die Truppen in eine allzubewegte Stimmung versetzte. Um sie anzufeuern und zu beleben, richtete York eine feurige, kernige Ansprache an die Soldaten, in der er u. a. sagte: „Von diesem Augenblick an gehört keinem von uns mehr sein Leben, keiner muß darauf rechnen, das Ende des Kampfes erleben zu wollen; ein jeder sei freudig bereit, in den Tod zu gehen für das Vaterland und den König." Kaum hatte er seine Rede beendet, da erscholl aus dem Munde eines Soldaten des Leibgrenadierregiments der Ruf: „Ja, das soll ein Wort sein," das alle Truppen aufnahmen und begeistert wiederholten. Die Szene ist auf einem Gemälde von Professor Knötel im Kasino der Reserve- und Landwehroffiziere der Landwehrinspektion in Berlin dargestellt. Vgl. „Geschichte des Leibgrenadierregiments Friedrich Wilhelm III." (1. Brandenburgisches) Nr. 8. 1808—1908. Berlin 1908. S. 153.

*) Das Reichsmilitärgericht war mit der Militärstrafgerichtsordnung vom 1. Oktober 1900 in Tätigkeit getreten.

weiterer gedeihlicher Wirksamkeit erstanden. Möge das heilige Streben nach Wahrheit und Gerechtigkeit sich auch in ihm in rastlosem Schaffen und Forschen betätigen, dann wird Gottes Segen gewißlich auch fernerhin auf dem Reichsmilitärgericht ruhen.

Die Urkunde für den Schlußstein wurde durch den Präsidenten des Reichsmilitärgerichts verlesen. Nach der Vermauerung der Urkunde tat der Kaiser die drei Hammerschläge unter den Worten „Suum cuique". Ihm folgten der Kronprinz, der preußische, bayrische, sächsische und württembergische Kriegsminister und die anderen dazu berufenen Herren. Der Präsident des Reichsmilitärgerichts dankte dem Kaiser in einer Ansprache, die mit dem Kaiserhoch endete. An dem nach der Feier in dem Plenarsitzungssaal stattfindenden Festmahl nahm der Kronprinz in Vertretung des Kaisers teil.

Sechshundertjahrfeier der Stadt Stolp.

5. September 1910.

Zu der mit der Enthüllung eines Reiterstandbildes Kaiser Wilhelms I. verbundenen Feier des sechshundertjährigen Bestehens der Stadt Stolp in Pommern, die 1310 deutsches Stadtrecht erhalten hatte, erschienen beide Majestäten. Auf dem Denkmalsplatz hielt der Bürgermeister Zielke eine Ansprache, in der er einen kurzen Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung der Stadt gab. Nach der Enthüllung des Denkmals defilierte ein historischer Festzug vorüber. Darauf begaben sich die Majestäten in das Rathaus, wo der Kaiser den ihm mit einer kurzen Ansprache des Bürgermeisters dargebotenen Ehrentrunk annahm und dabei folgendes sagte:

Ich bitte Sie, im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und in Meinem Namen den herzlichsten und tiefgefühltesten Dank für den begeisterten Empfang an die Bürgerschaft der Stadt Stolp zu übermitteln. Wir sind mit Freuden der

Einladung der Stadt gefolgt, um auch diesen Landesteil zu besuchen, dessen Treue erprobt ist während seiner Zugehörigkeit zu Unserem Hause, besonders auch durch die Waffendienste seiner Kinder. Ich bin um so lieber gekommen, als die Stadt Stolp sich den Tag Unseres Besuches dazu ausgesucht hat, um das Meinem seligen Großvater gesetzte Denkmal zu enthüllen. Die Stadt hat damit einen Beweis patriotischen Fühlens gegeben, welcher der Bürgerschaft in jeder Beziehung Ehre macht. Die lange Geschichte, die die Stadt Stolp hinter sich hat, teilweise voller schwerer Prüfungen, beweist, daß die Bürgerschaft niemals in ihrer Treue zu Unserem Hause gewankt hat, von dem Zeitpunkte an, wo sie unter die Herrschaft der Hohenzollern gekommen ist. Daß die Stadt im Laufe der letzten Jahrzehnte sich so schön hat entwickeln können, ist von Ihnen zutreffend dem langandauernden Frieden zugeschrieben worden. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß die Stadt auch fernerhin in Ruhe und Frieden sich ihrer Entwicklung widmen kann. So weit Mir ein kurzer Überblick hat zeigen können, habe Ich Mich überzeugt, daß auch bei Ihnen die Traditionen der Vorfahren hochgehalten werden. Ich freue Mich, Ihnen zum Bau des Rathauses Glück wünschen zu können, in welchem Ich nunmehr auf das Wohl, die Zukunft und die weitere Entwicklung der Stadt diesen Pokal leere.

Der Kaiser in Wien.

20. September 1910.

1. Empfang einer Deputation des österreichischen 7. Husarenregiments Kaiser Wilhelm II.

Eine Offiziersdeputation des k. k. Husarenregiments Wilhelm II. Deutscher Kaiser und König unter Führung des Regimentskommandeurs Oberst Freiherr von Schönberger überbrachte

dem Kaiser aus Anlaß des fünfundzwanzigjährigen Inhaber-jubiläums die Glückwünsche des Regiments und einen vom Offizierkorps gewidmeten Ehrensäbel.

Der Kaiser dankte dafür und sagte, das Geschenk freue ihn nicht nur als Regimentsinhaber, sondern auch als Kameraden, als den er sich betrachte. Er sei dem Kaiser Franz Joseph, dem Allerhöchsten Kriegsherrn, dafür dankbar, daß er ihm speziell dieses Regiment verliehen habe. Auch heute habe er Gelegenheit gehabt, vom Kaiser dessen Zufriedenheit mit dem Regiment zu hören. Er, Kaiser Wilhelm, sei überzeugt, daß das Regiment bei jeder Gelegenheit seine Pflicht erfüllen werde. Er ersuche die Offiziere, der Dolmetsch seines aufrichtigen Dankes beim Regiment zu sein. Besonders freue er sich über das Glück, daß er gerade in diesem Jahre, in dem Kaiser Franz Joseph sein achtzigstes Geburtsfest feiere, und in dem er ihm persönlich seinen Glückwunsch habe aussprechen können, das fünfundzwanzigste Jahr als Inhaber des Regiments vollende.

---

2. Besuch des Rathauses.

Mittags um 12 Uhr fuhr der Kaiser nach dem Rathause, um dort das von Professor Franz Matsch gemalte Bild der Huldigung der deutschen Bundesfürsten vor Kaiser Franz Joseph am 7. Mai 1908 zu besichtigen. In seiner Begrüßungsansprache gab der Bürgermeister Dr. Neumayer der Freude der Gemeindevertretung und der gesamten Bevölkerung Wiens über den Besuch Kaiser Wilhelms Ausdruck. Indem er im Namen der Gemeindevertretung wie der Bevölkerung den ehrfurchtsvollsten Dank für diese hohe Gnade ausdrückte, bat er den Allmächtigen, daß er den Kaiser schütze und schirme zum Heil und Segen des mächtigen Deutschen Reiches und zur innigen Freude Österreich-Ungarns, das die Nibelungentreue des Deutschen Reiches und seines erhabenen Herrschers erst vor kurzer Zeit wieder zu

erproben Gelegenheit hatte. Der Bürgermeister schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, in das die Versammelten begeistert einstimmten. Der Kaiser erwiderte ihm mit folgender Rede:

Mein verehrter Herr Bürgermeister! Meine Herren von der Stadtvertretung in Wien! Empfangen Sie Meinen herzlichsten Dank für den großartigen Empfang, den Sie Mir soeben bereitet haben, und für die freundlichen Willkommensgesinnungen, die aus den Worten des Herrn Bürgermeisters sprachen. Der Herr Bürgermeister hat soeben Mir mitgeteilt, daß die Stadtvertretung der Residenzstadt Seiner Majestät einstimmig den Beschluß gefaßt habe, einen Teil des Ringes, den Parkring, nach Mir zu benennen. Es ist dies eine ganz außergewöhnliche Ehrung für einen fremden Monarchen, und Ich bin auf das tiefste ergriffen, daß die Vertretung der Stadt Wien Mich für würdig gehalten hat, in den Mauern Ihrer schönen Stadt auch Meinen Namen zu verewigen. Wenn Ich den Sinn dieser außergewöhnlichen Huldigung richtig zu deuten verstehe, so lese Ich einerseits daraus, daß sie ein Ausdruck sein soll der Freundschaft und der innigen Gefühle der Sympathie, die zwischen der Bürgerschaft der Stadt Wien und Mir nun seit langem bestehen, die sich überall kundgibt in dem freundlichen Gruß, wenn Ich durch die Straßen fahre, und in den blitzenden und freundlichen Augen der schönen Wienerinnen. Es sind das Dinge, die ein Menschenherz bewegen und fesseln. Zum anderen glaube Ich aus Ihrem Beschlusse herauszulesen, daß er das Einverständnis der Stadt Wien damit war, daß in ernster Zeit der Bundesgenosse in schirmender Wehr an die Seite Ihres Allergnädigsten Herrn sich gestellt hat. Es war dies ein Gebot der Pflicht und Freundschaft zugleich; denn das Bündnis ist zum Heil der Welt in die Überzeugung und in das

Leben der beiden Völker als ein Imponderabile übergegangen. Ich bitte Sie also, die Vermittler Meines herzlichsten Dankes zu sein für diese außergewöhnlichen Ehren an alle Mitbürger und Mitbürgerinnen. Aber die höchste Weihe wird diesem Beschluß dadurch erteilt, daß er gefaßt werden konnte in dem achtzigsten Geburtsjahr Ihres erlauchten Landesherrn — dadurch wird für Mich die Erinnerung noch inniger und schöner — eines Landesherrn, den Sie in Treue und Liebe verehren, zu dem Mein Volk in inniger und warmer Verehrung herüberschaut, und zu dem Ich als zu Meinem väterlichen Freund emporblicke in Ehrfurcht als zu dem Symbol der personifizierten Selbstverleugnung und Pflichterfüllung. Darum reiht sich Meinem Dank an die Stadt Wien zu gleicher Zeit auch der Wunsch an, daß es dem Herrn gefallen möge, daß er Ihren heißgeliebten und hochverehrten Landesherrn noch lange erhalte, damit unter seiner gesegneten Hand die Stadt sich weiter im Frieden entwickeln möge, und daß es Ihnen noch länger vergönnt sei, Ihre Huldigung in Treue und Liebe ihm darbringen zu können. Allen Gefühlen, die Mein Herz bewegen und die auch die Ihren durchfluten, bitte ich Sie Ausdruck zu geben, indem Sie mit Mir einstimmen in den Ruf, daß der edle Landesvater, der vielgeliebte Kaiser und König, der Herr dieser schönen Kaiserstadt Gottes Segen noch lange auf sein Haupt herabfließen sehen möge, daß er und sein Haus und sein Land in Gottes Hand, in Gottes Schutz gestellt bleiben: Seine Majestät der Kaiser und König hurra, hurra, hurra!

Enthüllung des Denkmals des Fürsten Leopold von Hohenzollern in Sigmaringen.

22. September 1910.

Vor dem Denkmal des am 8. Juni 1905 verstorbenen Fürsten Leopold von Hohenzollern wurde der Kaiser vom Bürgermeister Dr. Reiser begrüßt, der dann ein Lebensbild des verstorbenen Fürsten gab. Nachdem die Hülle des Denkmals gefallen war, brachte Fürst Wilhelm von Hohenzollern ein Hurra auf den Kaiser aus. Auf die Begrüßungsrede des Fürsten bei der an die Enthüllungsfeier sich anschließenden Galatafel sagte der Kaiser ungefähr folgendes:

Als er die Nachricht von der Errichtung des Denkmals vernommen habe, sei er sofort entschlossen gewesen zu kommen, weil er den Fürsten zeit seines Lebens, von den Jahren der Kindheit an hochgeschätzt habe. Fürst Leopold sei seinem Vater ein treuer Freund und ihm ein sicherer, väterlicher Berater gewesen. Er wünsche als Hohenzoller das Fortblühen und Gedeihen des fürstlichen Hauses Hohenzollern und rufe auf dessen Wohl hurra, hurra, hurra!

Hundertjahrfeier der Berliner Universität.

11. Oktober 1910.

Bei dem Festakt der Hundertjahrfeier der Friedrich Wilhelms-Universität in Berlin verlas der Kaiser in der neuen Aula der Universität im Gebäude der früheren Königlichen Bibliothek nach der Festrede des Rektors Geheimrats Prof. Dr. Erich Schmidt*) die folgende Rede:

Meiner getreuen Friedrich Wilhelms-Universität entbiete Ich zu ihrer hundertjährigen Jubelfeier Gruß und Glückwunsch!

*) † 30. April 1913.

Seit dem Tage ihrer Begründung ist ihr Schicksal mit dem unseres preußisch-deutschen Vaterlandes auf das innigste verknüpft. Als Mein in Gott ruhender Vorfahre König Friedrich Wilhelm III. sie vor nunmehr hundert Jahren ins Leben rief, da geschah es, um durch geistige Kräfte dem Staate zu ersetzen, was er an physischen verloren hatte. So wurde die Universität Berlin geboren aus dem gleichen schöpferischen Geiste heraus, dem Preußens Wiedergeburt entsprang. Und dieser Geist, der Preußen-Deutschland emporhob und in Fichte, Schleiermacher, Savigny und ihren Freunden lebendig war, machte die Universität schon nach wenigen Jahren zu einem Mittelpunkte des geistigen und wissenschaftlichen Lebens im Vaterlande.

Freilich war die Universität Berlin zunächst noch weit davon entfernt, eine universitas litterarum im Sinne Wilhelm von Humboldts zu sein, aber sie ist diesem Ideal immer näher und näher gekommen. Eine Hochburg der Wissenschaften, hat sie heute weit über die Grenzen Preußens und Deutschlands hinaus internationale Bedeutung gewonnen. Im Austausch von Lehrern und Hörern sind diese Beziehungen auch äußerlich in die Erscheinung getreten. Im gemeinsamen Wirken mit den übrigen Hochschulen des Landes bildet sie jetzt die „allgemeine Lehranstalt", die man bei ihrer Gründung ins Auge gefaßt hatte.

Indessen der Plan Humboldts, der über die Universität hinaus die Gesamtheit wissenschaftlicher Veranstaltungen umfaßte, ist noch nicht voll zur Wirklichkeit geworden, und diese weihevolle Stunde erscheint Mir vorzugsweise dazu berufen, die Vollendung dessen anzubahnen, was ihm als Endziel vorgeschwebt hat.

Sein großer Wissenschaftsplan verlangt neben der Akademie der Wissenschaften und der Universität selbständige

Forschungsinstitute als integrierende Teile des wissenschaftlichen Gesamtorganismus. Die Gründung solcher Institute hat in Preußen mit der Entwicklung der Universitäten nicht Schritt gehalten, und diese Lücke, namentlich in unserer naturwissenschaftlichen Ausrüstung, wird infolge des gewaltigen Aufschwungs der Wissenschaften immer empfindlicher. Wir bedürfen Anstalten, die über den Rahmen der Hochschulen hinausgehen und, unbeeinträchtigt durch Unterrichtszwecke, aber in enger Fühlung mit Akademie und Universität, lediglich der Forschung dienen.

Solche Forschungsstätten tunlichst bald ins Leben zu rufen, erscheint Mir als eine heilige Aufgabe der Gegenwart, und Ich halte es für Meine landesväterliche Pflicht, das allgemeine Interesse für dieses Unternehmen zu erbitten. Das hohe Ziel erfordert große Mittel und kann nur erreicht werden, wenn alle an dem Fortschritt der Wissenschaft und an der Wohlfahrt des Vaterlandes interessierten Kreise bereit sind, an der bedeutungsvollen Aufgabe mitzuarbeiten und für sie Opfer zu bringen. Jedermann möchte Ich daher heute das neue Ziel mit der eindringlichen Mahnung „Tua res agitur“ vor Augen stellen und ans Herz legen. Ich hoffe und vertraue fest, daß das Werk gelingen wird; sind Mir doch auf eine nur im engen Kreise erfolgte Bekanntgabe des Planes hin schon jetzt aus den verschiedenen Teilen des Landes mit begeisterten Zustimmungsäußerungen sehr ansehnliche Mittel, zwischen neun und zehn Millionen, zur Verfügung gestellt worden. Den opferwilligen Gebern auch an dieser Stelle Meinen wärmsten Dank auszusprechen, ist Mir herzliches Bedürfnis.

Um dem Unternehmen aber dauernde Förderung zu sichern, ist es Mein Wunsch, unter Meinem Protektorat und Namen eine Gesellschaft zu begründen, die sich die Errichtung und Erhaltung von Forschungsinstituten zur Aufgabe

stellt. Dieser Gesellschaft werde Ich gern die Mir dargebotenen Mittel überweisen. Daß den zu gründenden Instituten, soweit erforderlich, auch staatliche Hilfe nicht fehle, wird die Sorge Meiner Regierung sein.*)

Möge so der heutige Tag nicht nur ein Jubiläumsdatum der Berliner Universität, sondern zugleich eine weitere Stufe in der Entwicklung deutschen Geisteslebens bedeuten.

Und noch einen Wunsch gebe Ich der Universität mit auf ihren Weg in ein neues Jahrhundert. Möge sie in treuer Erinnerung an die Zeit ihres Entstehens ihren preußisch-deutschen Charakter bewahren! Wohl ist die Wissenschaft Gemeingut der ganzen kulturellen Welt, und ihre Errungenschaften machen heute vor keinem Grenzpfahl mehr Halt. Und dennoch — wie jede Nation ihre Eigenart wahren muß, wenn sie ihre selbständige Existenz und ihren Wert für das Ganze behaupten will — bleibe sich die Alma mater Berolinensis stets bewußt, daß sie eine deutsche Universität ist. Wie bisher, so sei sie auch in alle Zukunft Sitz deutscher Sitte und deutscher Art! Und jeder, der die Ehre genießt, an ihr zu forschen, zu lehren und zu lernen, lebe seiner Pflicht, erfüllt von Wahrheitssinn und Gründlichkeit, mit dem Ernst und der Liebe bei jeglicher Arbeit, die Goethe als den Schmuck unseres Volkes preist.

Möge so die Universität auch weiterhin des schönen Vorrechtes walten, die echte Wissenschaft zu pflegen, die — wie Humboldt so trefflich sagt — aus dem Inneren stammt und ins Innere gepflanzt wird, die den Charakter umbildet

---

*) Auf des Kaisers Anregung wurde die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften begründet, die bisher zwei wissenschaftliche Institute ins Leben gerufen hat, das Kaiser Wilhelm-Institut für Chemie und das Kaiser Wilhelm-Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie in Dahlem. Sie wurden am 23. Oktober 1912 vom Kaiser eingeweiht.

und Charaktere schafft. Sie tue es mit der edlen Freiheit, die sich selbst Gesetze gibt, und in dem Hochgefühle, Verwalter eines Schatzes zu sein, der der ganzen Menschheit geschenkt ist. „Communis hominum thesaurus situs est in magnis veritatibus!“*) Alle Wahrheit aber ist Gottes, und sein Geist ruht auf jeglichem Werk, das aus der Wahrheit stammt und zu ihr strebt! Dieser Geist der Wahrheit möge auch Euch, Kommilitonen, erfüllen; er möge Meine teure Hochschule in ihrem ganzen Wirken durchdringen! Dann wird ihr Alter sein wie ihre Jugend, und sie wird bleiben eine Stadt auf dem Berge, zu der die Völker wallen, und eine Zierde und ein Hort des Vaterlandes!

Jahrhundertfeier der Kriegsakademie.

15. Oktober 1910.

In demselben Jahre wie die Berliner Universität wurde als höhere militärische Fachschule für Offiziere die Allgemeine Kriegsschule gegründet und am 15. Oktober 1810 eröffnet. Am 1. Oktober 1859 erhielt sie den Namen Kriegsakademie. Der Festakt zur Jahrhundertfeier fand in der Aula der Kriegsakademie, Mittags 12 Uhr, statt. Direktor Generalleutnant Freiherr von Manteuffel begrüßte die Gäste. Darauf verlas der Kaiser die nachstehende Kabinettsorder:

Ich entbiete der Kriegsakademie zu dem heutigen Tage, an dem sie auf ein Jahrhundert reich gesegneten Wirkens im Dienste des Heeres und des Vaterlandes zurückblickt, Meinen Glückwunsch. Als Weiland König Friedrich Wil-

*) Dieses Wort ist entlehnt aus der von Leibniz verfaßten Zueignung an König Friedrich I. in den Miscellanea Berolinensia, dem ersten Bande der wissenschaftlichen Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften, der im Jahre 1710 herausgegeben wurde. Vgl. A. Harnack, Geschichte der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. I, 1, 162.

helm III. Majestät die Kriegsschule für Offiziere in Berlin in das Leben rief, war das große Werk der Wiederaufrichtung des preußischen Heeres fast vollendet; mit der im Geiste Scharnhorsts und nach seinen Gedanken verfügten Ordnung der militärischen Bildungsanstalten wurde in den hehren Bau der Schlußstein eingelassen. Und er hat sich in dieser langen schicksalsvollen Zeit bewährt — von den Tagen der unvergeßlichen Erhebung Preußens an bis zu dem großen Einigungskampf Deutschlands — und dann weiter bis jetzt! Dank dem hingebenden Streben und der treuen Arbeit aller ihrer Glieder ist die Kriegsakademie ihren Aufgaben, so vielseitig sie sich auch mit dem Fortschreiten der Wissenschaften auf allen Gebieten gestaltet haben, und so riesenhaft sie mit der Entwicklung der Kriegskunst im Laufe dieses Jahrhunderts gewachsen ist, in vollkommener Weise gerecht geworden. Mit freudigem Stolze kann Ich ihr an ihrem Jubeltage bezeugen, daß sie das Erbe, das ihr von Clausewitz und Moltke, dem geistesgewaltigsten ihrer Lehrer, hinterlassen war, treu zu wahren und zu mehren gewußt hat. So ist sie eine Hochburg der Kriegswissenschaften geworden, weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus vorbildlich wirkend in ihren Einrichtungen und Zielen. Ihr hierfür Meinen königlichen Dank und Meine uneingeschränkte Anerkennung kund zu tun, ist Mir ein Herzensbedürfnis. Möge der Geist, der die Kriegsakademie zu dem hat werden lassen, was sie geworden ist, der Geist gewissenhaftester Pflichterfüllung, voll der unbedingten Hingabe an die ernsten Forderungen des soldatischen Berufs bis in die fernste Zukunft in ihr lebendig bleiben und reife Frucht tragen zum Segen des Vaterlandes, zum Wohle Meines tapferen Heeres!

Der Kaiser in Brüssel.

25.—27. Oktober 1910.

Am 25. Oktober mittags trafen der Kaiser und die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria Luise in Brüssel ein, um den Besuch zu erwidern, den der am 24. Dezember 1909 zur Regierung gelangte König Albert von Belgien und seine Gemahlin am 30. Mai 1910 in Potsdam abgestattet hatten,*) und um gleichzeitig die Weltausstellung zu besuchen.

1. Rede des Kaisers bei der Galatafel am 25. Oktober.

Bei der am Abend im Königlichen Schlosse veranstalteten Galatafel begrüßte König Albert den Kaiser, die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise in einer herzlichen Ansprache, auf die der Kaiser mit folgender Rede in deutscher Sprache antwortete:

Die tiefempfundenen Worte der Freundschaft, die Euere Majestät zugleich im Namen Ihrer Majestät der Königin an Uns, die Kaiserin, Meine Tochter und Mich gerichtet haben, sind, wie sie aus warmem Herzen gekommen, zu warmem Herzen gedrungen. In lebhaftester Freude gedenken Wir des Besuches, den Euere Majestäten Uns im vergangenen Frühjahr in Potsdam abgestattet haben, und es war Uns eine liebe Pflicht der Dankbarkeit, zu seiner Erwiderung so bald als möglich hierher zu eilen. Der glänzende Empfang, der Uns von Eueren Majestäten und dem belgischen Volke inmitten dieser herrlichen Hauptstadt bereitet worden ist, hat Uns im Innersten gerührt und stimmt Uns zu um so herzlicherem Danke, als Wir in ihm einen Ausdruck des engen Bandes erblicken dürfen, das

*) Bei dem Besuch des belgischen Königspaares im Neuen Palais am 30. Mai und an den folgenden Tagen nahm der Kaiser, durch eine Wunde an der Hand behindert, an den offiziellen Festlichkeiten nicht teil. Daher brachte bei der Festtafel in der Jaspis-Galerie des Neuen Palais der Kronprinz in Vertretung des Kaisers den Trinkspruch auf die belgischen Gäste aus.

nicht nur Unsere Familien, sondern auch Unsere Völker umschlingt. Mit freundschaftlichster Sympathie verfolgen und begleiten Ich und ganz Deutschland die staunenswerten Erfolge, die auf allen Gebieten von Handel und Industrie dem rastlos tätigen Volke Belgiens beschieden sind, und deren Krönung wir in der so glänzend gelungenen Weltausstellung dieses Jahres begrüßen. Den ganzen Erdkreis umspannt Belgiens Welthandel, und friedliche Kulturarbeit ist es, in der sich allüberall Deutsche und Belgier begegnen. Mit gleicher Bewunderung erfüllt uns die Pflege idealer Güter, in der Belgiens Dichter und Künstler sich einen so hervorragenden Platz erworben haben. Mögen die vertrauensvollen und freundnachbarlichen Beziehungen, von denen erst in jüngster Zeit die Verhandlungen Unserer Regierungen einen so erfreulichen Beweis gegeben haben, sich immer enger gestalten. Möge von Euerer Majestät Regierung Heil und Segen ausströmen auf Ihr Königshaus und Ihr Volk. Das ist Mein aus tiefstem Herzen kommender Wunsch, mit dem Ich rufe: Ihre Majestäten der König und die Königin der Belgier leben hoch!

---

2. Rede des Kaisers im Rathause zu Brüssel am 26. Oktober.

Auf die Ansprache des Bürgermeisters Max, in der er sich auch an die Kaiserin gewandt und ihr segensreiches Wirken auf dem Gebiete der Wohltätigkeit hervorgehoben hatte, erwiderte der Kaiser:

Herr Bürgermeister! Wir, die Kaiserin und Ich, danken Ihnen für die liebenswürdigen Worte, mit denen Sie Uns willkommen geheißen haben. Wir danken ebenso dieser prächtigen Hauptstadt für den gastlichen Empfang, den sie Uns in diesem berühmten Gebäude, diesem Kleinod der Architektur und Schatzkammer historischer Erinnerungen, so

freundlich geboten hat. Ich freue Mich, die Stadt Brüssel, den Mittelpunkt eines durch den ernsten und arbeitsamen Sinn seiner Bevölkerung ausgezeichneten Landes, begrüßen zu können, und als Bewunderer der glänzenden Erfolge, welche die belgische Nation zu jeder Zeit auf dem Gebiete des Handels und der Industrie erzielt hat, beglückwünsche Ich sie von ganzem Herzen zu dem Triumph, den sie soeben in dem Erfolg der Weltausstellung davongetragen hat. Haben Sie die Güte, Herr Bürgermeister, Ihren Mitbürgern mit den Gefühlen Unserer tiefen Dankbarkeit Unsere wärmsten Wünsche für die Wohlfahrt und eine glückliche Zukunft Ihrer schönen Stadt zu übermitteln.

Besuch des Klosters Beuron.

13. November 1910.

Von Donaueschingen aus, wo der Kaiser mehrere Tage als Gast des Fürsten Fürstenberg weilte, begab er sich am Sonntag den 13. November nachmittags, begleitet von seinen Wirten und den übrigen Gästen des Hauses, im Automobil nach dem Benediktinerkloster Beuron. An der Klosterpforte wurde der Kaiser vom Erzabt Ildefons Schober mit einer kurzen Ansprache begrüßt, die er mit folgenden Worten*) erwiderte:

Verehrter Herr Erzabt! Ich spreche Ihnen Meinen herzlichsten Dank aus für die freundlichen Worte, mit denen Sie Mich empfangen haben, und freue Mich über die Gelegenheit, der Kongregation einmal einen Besuch machen und Ihnen Mein aufrichtiges Wohlwollen aussprechen zu können.

Von Anfang Meiner Regierung an war es Mir eine besondere Freude, die Benediktiner in ihren Bestrebungen

*) Nach einem in der Königlichen Hausbibliothek in Berlin befindlichen Sonderdruck der Rede.

zu unterstützen, da Ich beobachtet habe, daß sie überall, wo sie gewirkt, nicht nur die Religion aufrecht zu erhalten und zu stärken bestrebt waren, sondern auch als Kulturträger auf dem Gebiete des Kirchengesanges, von Kunst und Wissenschaft und in anderem sich hervorgetan haben, eine nicht zu unterschätzende Arbeit.

Was Ich von Ihnen erwarte, ist, daß Sie in den Bahnen Ihrer Vorfahren weiterarbeiten und Mich unterstützen in Meinen Bestrebungen, dem Volk die Religion zu erhalten. Dies ist um so wichtiger, als das zwanzigste Jahrhundert Gedanken ausgelöst hat, deren Bekämpfung nur mit Hilfe der Religion und mit Unterstützung des Himmels siegreich durchgeführt werden kann. Das ist Meine feste Überzeugung!

Die Krone, die Ich trage, kann hier nur dann einen Erfolg verbürgen, wenn sie sich gründet auf das Wort und die Persönlichkeit des Herrn. Als Symbol dafür habe Ich das Kreuz in diese Kirche gestiftet, um damit, wie Ich es in Meinem Handschreiben gesagt habe, zu beweisen, daß die Regierungen der christlichen Fürsten nur im Sinne des Herrn geführt werden können und daß sie helfen sollen, den religiösen Sinn, der den Germanen angeboren ist, zu stärken und die Ehrfurcht vor Altar und Thron zu vermehren. Beide gehören zusammen und dürfen nicht getrennt werden. Darum fördere Ich von ganzem Herzen die Bestrebungen, die Sie verfolgen. Wie bisher werde Ich Ihnen auch in Zukunft Meine Huld und Meinen Schutz bewahren.

Einweihung der Marineschule zu Mürwik.

21. November 1910.

Der Kaiser begab sich von Kiel aus an Bord des Flaggschiffes „Deutschland“ in der Frühe des 21. November nach Mürwik an der Flensburger Föhrde, um die dortige neue Marineschule

einzuweihen. Die Feier fand in der Turnhalle statt, wo der Kaiser die nachstehende Kabinettsorder verlas:

Ich will bei Meinem ersten Besuch in der neuen Marineschule an die jetzigen Schüler, aber auch an alle nachfolgenden, einige Worte richten über den Seeoffizierberuf und über die Aufgaben bei der Erziehung des Seeoffiziernachwuchses. Ich brauche nicht zu betonen, wie sehr Mir das Seeoffizierkorps, dessen Uniform Ich trage, ans Herz gewachsen ist. Ich kenne es von Meiner frühen Jugend an. Ich habe es schätzen gelernt in seinen vortrefflichen Leistungen, in der Führung Meiner Schiffe, im In- und Auslande und bei der ganzen Entwicklung der Marine. Ich liebe den Beruf, den Sie, Meine jungen Kameraden, sich gewählt, und Ich habe volles Empfinden für alles das Schöne und Stolze, was Ihnen dieser Beruf namentlich in den frühzeitig erreichten selbständigen Stellungen bietet. Aber Ich weiß auch, wie viel Entsagung er von den einzelnen fordert, und daß ein ganzer Mann dazu gehört, immer mit Freudigkeit den schweren und verantwortungsvollen Dienst zu tun, der Ihnen zufallen wird. Schon die Marineschulzeit ist keine leichte. Der Seeoffizier muß sehr viel lernen. Er soll ein gebildeter Mann im allgemeinen Sinne sein und er soll sich ein weitgehendes technisches Wissen aneignen. Das erfordert viel ernste Arbeit über den Büchern, und die ist doppelt schwer nach dem einen Jahr an Bord, welches Sie in vorzugsweise praktischer Ausbildung und unter den erfrischenden Eindrücken der Auslandsreise zugebracht haben. Denken Sie bei der Arbeit daran, daß sie nicht nur ein Ansammeln von Wissen bedeutet, sondern daß sie auch ein Ausdruck von Pflichtgefühl und Energie ist und damit für die Bewertung der ganzen Persönlichkeit ins Gewicht fällt. Unsere Zeit braucht ganze, sogar eisenharte Männer. Daher kommt es auf die

Persönlichkeit, den Charakter in erster Linie an. Diese Charakterbildung zu fördern, ist die wichtigste Aufgabe Ihrer Vorgesetzten. Aber es ist vor allen Dingen auch die Aufgabe jedes einzelnen von Ihnen. Arbeiten Sie sich durch zu einer streng sittlichen, auf religiöser Grundlage ruhenden Lebensanschauung, zu einer der gegenseitigen Verantwortung sich bewußten Kameradschaft, zu ritterlichem Denken und Handeln und umschiffen Sie so die Klippen, an welchen leider immer noch so viele junge Offiziere scheitern! Begeistern Sie sich an den großen Vorbildern der Geschichte, die Ihnen lehren, daß es geistige Kräfte sind, welche den Sieg erfochten, und nicht zuletzt die Seelenstärke, welche dem Gottesglauben entspringt! Dann werden Sie, mit hohen Zielen vor Augen, alle Härten und Schwierigkeiten des Berufes leicht überwinden und so Offiziere werden, wie Ich sie Mir wünsche und wie das Vaterland sie braucht, stolze und wetterfeste Männer im Sturm des Lebens.

Einweihung der Technischen Hochschule in Breslau.

29. November 1910.

Der Kaiser hielt folgende Rede:

Die Mir besonders am Herzen liegenden Bestrebungen, das technische Bildungswesen seiner hohen Bedeutung für die Zukunft des deutschen Vaterlandes entsprechend zu heben und auszugestalten, haben durch verständnisvolles und opferbereites Zusammenwirken aller dabei interessierten Kreise, Behörden und Körperschaften zu einem weiteren glücklichen Erfolge geführt. Lebhafte Freude erfüllt Mich, daß es Mir vergönnt ist, heute der zweiten unter Meiner Regierung begründeten Technischen Hochschule*) persönlich die Weihe zu geben. In diesem Bau, der selbst ein stattliches Denkmal tech-

*) Am 6. Oktober 1904 war die Technische Hochschule in Danzig eingeweiht worden. Vgl. Kaiserreden III, 227 ff.

nischen Könnens bildet, sollen Wissenschaft und Technik in harmonischer Vereinigung eine neue würdige Arbeitsstätte finden.

Die innige Beziehung der technischen Wissenschaft zur Industrie ist von Jahr zu Jahr deutlicher in die Erscheinung getreten. Nicht zufällig läuft der gewaltige Aufschwung unseres industriellen Lebens mit der fortschreitenden Entwicklung des technischen Hochschulwesens in Deutschland parallel. Vorüber sind die Zeiten, in denen für den Ingenieur im wesentlichen die Schule der Praxis genügte. Wer den hohen Anforderungen der Technik in unseren Tagen gewachsen sein will, muß mit dem Rüstzeug einer gediegenen wissenschaftlichen und technischen Bildung in den Kampf des Lebens treten. Wie wenige Provinzen der Monarchie zeichnet sich Schlesien mit seiner hochentwickelten Industrie und seinem umfangreichen Berg- und Hüttenwesen durch gewerblichen Fleiß und Unternehmungsgeist aus. Eisen und Kohle sind ergiebige Quellen seines Wohlstandes, Spindel und Webstuhl werden seit Jahrhunderten von fleißigen Händen der schlesischen Bevölkerung bedient. In Schlesiens Hauptstadt sind daher die Vorbedingungen für ein ersprießliches Wirken der Technischen Hochschule in reichem Maße vorhanden, und vollberechtigt war der dringende Wunsch von Stadt und Land, neben der ehrwürdigen Leopoldina*) eine solche Anstalt begründet zu sehen.

Indem Ich die Provinz und ihre Hauptstadt zur Erfüllung dieses Wunsches von Herzen beglückwünsche, spreche Ich zugleich allen, welche zu dem Gelingen des Werkes beigetragen haben, Meinen Königlichen Dank aus. Wenn die junge Anstalt zurzeit auch noch nicht alle Abteilungen umfaßt, so habe Ich sie dennoch in ihren Rechten den älteren, vollausgestalteten Schwestern im Lande gleichgestellt.

*) Diesen Beinamen trägt die Universität nach Kaiser Leopold I. von Österreich (1658—1705).

Ich vertraue aber, daß sie ihrer großen provinziellen und nationalen Aufgabe mit derselben Treue gerecht werden wird, die jenen nachgerühmt wird. Wer hier forscht und lehrt, tue es im Aufblick zu Gott dem Herrn mit heiligem Ernst; wer hier lernt, sei sich stets bewußt, daß er dazu berufen ist, dem Volke einst ein Führer auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete und zugleich ein Vorbild in treuer Pflichterfüllung gegen König und Vaterland zu sein. Die Arbeit nur, die für das Ganze geschieht, ist ganze Arbeit. Solcher Arbeit weihe ich hiermit dieses neue Haus!

Fünfundzwanzigjähriges Jubiläum der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

12. Dezember 1910.

Vom 8.—14. Dezember hielt die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin ihre Jubiläumstagung ab. Sie war am 11. Dezember 1885 von Max Eyth begründet worden, nachdem dieser schon im Mai 1884 eine der Royal Agriculture Society in England ähnliche Vereinigung von Landwirten zur technischen Förderung der Landwirtschaft ins Leben gerufen hatte. Am 12. Dezember fand in Gegenwart des Kaisers im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses die Festversammlung statt. Der Ehrenpräsident Landgraf Chlodwig von Hessen-Philippsthal begrüßte den Kaiser bei seinem Erscheinen, dankte im Namen der Gesellschaft für die ihr erwiesene Ehre des Besuches und gab der Versicherung unwandelbarer Treue mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser Ausdruck. Darauf antwortete der Kaiser:

Mit besonderer Befriedigung nehme Ich die Versicherung unwandelbarer Treue und dankbarer Gesinnung entgegen, welche Mir Ihr Präsident namens der deutschen Landwirte soeben ausgesprochen hat.

Meine Beziehungen zur Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft reichen bis in die Jahre ihrer Gründung zurück.

Schon wenige Wochen nach Antritt Meiner Regierung habe Ich im Jahre 1888 der Bitte Ihres derzeitigen Präsidenten, des Herzogs von Ratibor, willfahrend, das Protektorat über die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft übernommen und in den späteren Jahren den Prinzen Meines Hauses gern gestattet, das Amt des Präsidenten der Gesellschaft zu führen.*)

Der Besuch der so glänzend und erfolgreich verlaufenen Ausstellungen in Hannover und Berlin**) hat Mir Gelegenheit gegeben, Mich persönlich von den hervorragenden Leistungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft und von ihrer Bedeutung für die Entwicklung der deutschen Landwirtschaft zu überzeugen.

Mein Erscheinen am heutigen Tage, an welchem Ihre Gesellschaft auf ein Vierteljahrhundert treuer und zielbewußter Arbeit mit berechtigter Genugtuung zurückblicken darf, soll der bewährten Leiterin und Führerin auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Arbeit in Deutschland Meinen Kaiserlichen Dank und Meine volle Anerkennung ihres Wirkens und Schaffens bekunden.

In den 25 Jahren ihres Bestehens hat die Gesellschaft die wirtschaftlichen und geistigen Interessen der Landwirtschaft in glücklichster Weise wahrgenommen, den deutschen Landwirten in allen Fragen ihres schönen Berufes mit Rat und Tat zur Seite gestanden und ihnen manch edles Samenkorn zugeführt, das unter den erwärmenden Strahlen der Friedenssonne Wurzel geschlagen und hundertfältig Frucht getragen hat. Es ist das bleibende Verdienst der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, zur rechten Zeit erkannt zu haben, daß die Landwirte im Konkurrenzkampfe der wirtschaftlichen Mächte sich die Fortschritte zu eigen machen müssen, welche

*) 1893—1894 Prinz Heinrich von Preußen, 1899—1900 und 1903—1904 Prinz Friedrich Heinrich von Preußen und 1905—1906 der Kronprinz. — **) In Hannover 1903, in Berlin 1906.

Wissenschaft und menschlicher Erfindungsgeist auf den Gebieten der Pflanzenkunde, Chemie und Tierzucht, in der Industrie und Technik im Laufe der Jahre gezeitigt haben. Durch diese ihre Bestrebungen hat die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft in hervorragendem Maße dazu beigetragen, die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft, sowohl des bäuerlichen wie des Großgrundbesitzes, zu heben und in weiten Kreisen die Überzeugung zu befestigen, daß auch die Landwirschaft von unserer aufstrebenden und blühenden Industrie nur Nutzen ziehen kann.

Mit Meinen Glückwünschen zu der heutigen Jubelfeier verbinde Ich herzliche Wünsche für die Zukunft. Möge die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft ihren großen Zielen immer näher kommen, die deutschen Landwirte weiter unter ihren Fittichen sammeln und so auch an ihrem Teile das Band festigen, das alle deutschen Gaue umschließt. Möge sie es sich stets angelegen sein lassen, die Liebe zur heimischen Scholle zu pflegen und in ihren Mitgliedern das Gefühl der Berufsfreudigkeit und der Berufstreue zu stärken, damit die landwirtschafttreibende Bevölkerung sich allezeit als ein gesunder und verläßlicher Kern des deutschen Volkes bewähre zu Nutz und Frommen des gesamten Vaterlandes!

Der Kaiser über Moorkultur und Viehzucht in Cadinen.

17. Februar 1911.

Der Kaiser nahm an einer Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrats im Plenarsitzungssaal des Herrenhauses teil. Das Verhandlungsthema war: Die deutschen Moore und ihre Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft. Nach einem Vortrag des Berichterstatters Professor Dr. Tacke-Bremen nahm der Kaiser das Wort zu folgenden Ausführungen*):

*) Text nach dem Archiv des Deutschen Landwirtschaftsrats. 35. Jahrgang 1911. Berlin, Paul Parey, 1911, S. 504 ff.

Ehe der Forstmeister Krahmer den Herren seinen Vortrag über die Arbeiten halten wird, die in einer Krondomäne*) auf Meinen Befehl zur Kultivierung der Moore dort vorgenommen sind, erlaube Ich Mir, Ihre Aufmerksamkeit auf eine kleine Privatarbeit zu lenken, die in den letzten Jahren von Mir in Cadinen in ähnlicher Weise auf ähnlichem Gebiete versucht worden ist. Es handelt sich dort auch um Meliorisierung von rund 500 Morgen bis dahin gänzlich unbrauchbaren, sumpfigen Torflandes. Als Cadinen im Jahre 1898 erworben worden war, ließen die wirtschaftlichen Verhältnisse der in Acker- und Wiesennutzung befindlichen Flächen sehr viel zu wünschen übrig. Besonders ungünstig waren die Zustände auf den zum Gute gehörigen Ländereien, die im Norden durch den Haffstrand, im Süden durch das ehemalige hohe Haffufer begrenzt wurden. Der Besitz wird durch eine Düne, die mit einem ungefähr 200 bis 300 Meter breiten Gürtel von Kiefern und von einigen Eichbäumen bestanden ist, getrennt von dem eigentlichen niedrigeren Gelände, was moorartig überschwemmt war. Dieses niedrige Gelände, im Laufe der Zeit durch Aufschüttung und Torfbildung entstanden, war ungefähr 500 Morgen groß und war den Überflutungen durch das zwischen Niedrig- und Hochwasser um 2 Meter schwankende Haffwasser ausgesetzt. Auf diesem Gelände waren Erlen- und Weidengestrüpp, Rohrkampen, Moor, Schilf, Sumpf- und Wasserstücke, dazwischen auf den erhöhten Punkten lagen einzelne Wiesenparzellen. Die Bewirtschaftung der letzteren war natürlich sehr beschwerlich und brachte wenig Gewinn. Bei Haffstau war die Ernte unmöglich, auch wuchs auf diesen Parzellen wenig wertvolles, meistens schilfiges und saures Gras. Einige alte Entwässerungsgräben, die früher an-

*) Schmolsin im Kreise Stolp in Pommern.

gelegt waren, waren verfallen. Im übrigen befand sich eine leidliche Entenjagd darauf. Hier und da stand wohl auch ein Rehbock; aber wenn man ihn schoß, verschwand er im Wasser, und wer ihn holen wollte, setzte sich der Gefahr des Ertrinkens aus und mußte dazu noch möglichst große Wasserstiefel anziehen.

Sobald Ich nun das Gut übernommen hatte, befahl Ich, daß die Mißstände behoben werden sollten. Infolgedessen wurde eine Konferenz zusammenberufen um einen Arbeitsplan auszuarbeiten, und wir einigten uns dahin, daß das Haffwasser von der Wiese ganz abgeschlossen werden sollte, um die Möglichkeit zu haben, sie eventuell später zu entwässern. Seitdem Ich die Bedenken des Verwalters Meiner Schatulle durch viele Überredungskünste beschwichtigt hatte, wurden Mir auch die Mittel dazu bewilligt.

Also zunächst ging es an den Wall. Es war ein Wall in der Länge von ungefähr 3 Kilometern, der an der Haffgrenze aufgeworfen wurde. Er reicht an der einen Seite im Westen bis an den Hafen, den Ich gebaut habe, im Osten an die Gemarkung Tolkemit. Im März 1906 war er fertig. Ich werde Mir erlauben, nachher einzelne Bilder zu zeigen; darunter wird der Wall auch vorkommen. Der Wall bestand aus einem im Boden eingeschnittenen Kern aus festgestampftem Lehm, damit das Stauwasser nicht durchzieht, dann Erdschüttungen mit befestigter, flacher Außenböschung. Um starke Biegungen der Befestigungslinie zu vermeiden, sind einzelne Rohrkampen draußen gelassen worden. Gegen den zu starken Eisdruck des Haffes im Winter wurden Schutzmaßregeln vorgenommen, namentlich durch Weidenpflanzungen. Diejenigen Herren, die in Westpreußen wohnen bezüglich in der Nähe des Haffes, wissen, was der Druck des Haffeises zu bedeuten hat. Es liegt eine furchtbare Kraft dahinter, so daß es Mir, nachdem der Wall

fertig geworden war, nach einem halben Jahre tatsächlich passiert ist, daß ein ganzer Teil des Walles einfach von dem Eise mitgenommen und in die Wiese hineingesetzt wurde. Ich habe infolgedessen einen ziemlich breiten Streifen von 10 bis 20 Meter Weidenkulturen davorgesetzt; die haben mit ihren Wurzeln sich vollkommen in ein dichtes Netzwerk verarbeitet und sind mit ihren Stümpfen in der Lage, die messerscharfen Eisschollen abzuwehren. Es hat sich außerordentlich bewährt und ist viel besser als irgendeine Steinschüttung oder sonst etwas. Außerdem kann man sie ja nutzen. Das durch den Deich geschützte Land konnte teilweise infolge seiner dem Haffwasser gegenüber niedrigen Lage nicht durch natürliche Vorflut entwässert werden. Es mußte daher eine künstliche Schöpfanlage den Wasserstand in den Wiesen herabsenken. Dieses Schöpfwerk steht in einem kleinen Hause auf dem Damm bei der Schleuse und besteht in einer Zentrifugalpumpe, die Mir eine Firma in Elbing in geschickter Weise angelegt hat. Sie hat eine Leistung von 500 Liter in der Sekunde und wird durch einen zwanzigpferdigen elektrischen Motor getrieben. Die elektrische Kraft wird zu dem Motor übergeführt durch eine Kabelleitung, die im Sommer in Verbindung steht mit der Ziegeleimaschine, im Winter mit der Brennereimaschine. Die Kabelleitung ist so gelegt, daß sie zu gleicher Zeit die zwischen dem Wiesenstreifen und dem Gut liegenden Felder überschreitet und dort zu gleicher Zeit elektrisch drischt, so daß die Drescherei gleich außen vorgenommen werden kann. Es wird ein kleiner Motor hingebracht, und das Korn kann direkt in den Speicher gebracht werden, ohne daß das Stroh mit bewegt wird.

Für einige höhere Stellen, die bei niedrigem Haffwasser sich selbst entwässern, wurden mehrere Auslaßschleusen in Stau- und Zuggräben eingebaut. Die Narbe der Gras-

fläche bestand ursprünglich aus minderwertigen Gräsern, Moosen und Dachrohr. Natürlich war auch eine Masse von Muscheln und alle möglichen solche Sachen auf dieser Grasfläche zerstreut. Zwecks Anschaffung besserer Gräser mußte durch den Ausbau eines umfangreichen Grabennetzes den minderwertigen Pflanzen die Nahrung entzogen, sie mußten zum Absterben gebracht werden. Die Grabenzüge waren so gewählt, daß sie die Bewirtschaftung möglichst wenig hindern; die Zuggräben sind geräumig und an verschiedenen Stellen sind Faschinendrainagen eingegraben. Durch diese Anlagen war die Entwässerung auch durch das Schöpfwerk günstig gestaltet und die Vorbedingung für die Herstellung guter Wiesen gegeben. Das Schöpfwerk wurde im Oktober fertiggestellt und in Gang gesetzt, und im nächsten Sommer kam das Sumpfgelände durch diese Vorrichtung in einen derartig trockenen Zustand, daß Herr v. Etzdorf bereits mit einem Automobil über die Wiese gefahren ist. Die Pumpe hatte eine enorme Leistung und eine solche Saugkraft, daß, wenn man am Einflußkanal steht, das Wasser mit der Geschwindigkeit eines Bergwassers fließt, obwohl absolut kein Gefälle da ist. Es mußte außer den sehr starken Niederschlägen, die zuweilen eintreten, bei Platzregen, auch Dauerregen, weiter darauf Rücksicht genommen werden, daß Drainagewasser als Zuschußwasser noch in die fortzuschaffenden Wassermassen hineinkam. Trotzdem gelingt es, selbst nach den schwersten und andauerndsten Regengüssen, die 500 Morgen in $1^1/_2$ Stunden absolut frei zu bekommen.

Als nun die Entwässerung stattgefunden hatte, wandte Ich Mich mit Bodenproben an die Bremer Moorversuchsstation. Dieselbe hat einen erschöpfenden interessanten Bericht gegeben, und ihr Gutachten erklärte, die Anlage von Wiesen auf diesem an Pflanzennährstoffen besonders reichen

Boden nur warm empfehlen zu müssen; sie erklärte weiter, daß der Kalkgehalt der Wiese teilweise hervorragend sei.

Die Anlage der Wiesen wurde nun dadurch ausgeführt, daß zunächst mit Eggen, besonders mit Tellereggen, scharf geeggt, dann die Erde mit dem Pflug umgeworfen ist. Ferner wurde die moorige Fläche mit Sand befahren, und schließlich wurde noch künstliche Düngung zu Hilfe genommen — 500 Kilo Thomasschlacke oder 400 Kilo Kainit und 600 Kilo Thomasmehl — und die Ansaat der Gräser vorgenommen. An rund 200 Morgen von den 500 Morgen ist die Kulturarbeit fertig. Die Grasfläche war sehr gut. Bei rund 100 Morgen sind die Arbeiten fast fertig. Das Gras wird mit einer Deckfrucht von Hafer und Gemenge eingesät. Bei 50 Morgen sind die Bodendurchlüftungsarbeiten durchgeführt, das Umbrechen des Landes ist im Gange. Die übrigen Flächen sind zwar ohne Umbrechen verhältnismäßig zufriedenstellend ausgefallen, doch werden sie auch noch verbessert werden. Die endgültige Vollendung der gesamten Arbeit wird bald zu erwarten sein.

Von sachverständiger Seite ist nun als Nachbesserung noch eine Vertiefung der Zuggräben und Randgräben vorgeschlagen. Jedenfalls muß diesem eine genaue Bodenuntersuchung mit dem Erdbohrer vorhergehen, weil man nicht sicher ist, daß im Boden vielleicht fließender Triebsand angetroffen wird.

Ob mit der Zeit die Wiesen bewässert werden sollen oder nicht, darüber steht das abschließende Urteil noch aus. Auf alle Fälle sind jedoch schon Vorkehrungen getroffen, damit durch die gegen das Haff gelegenen Auslaßschleusen, sowie durch die die Wiesen im Osten und Westen begrenzenden Höhenbäche das eingedeichte Gelände entwässert werden kann. Ich muß hinzufügen, daß in die Wiesen hinein nach dem Haff zu auch die gesamte Drainage meines höhergelegenen Gebietes aufgenommen wird, so daß der Wasserzuschuß von

außerhalb noch zu dem kommt, was aus der Wiese an Grundwasser direkt herausgepumpt wird.

Im Gegensatz zu dieser Arbeit ist auf der anderen Seite des Hafens noch ein Wiesenstreifengelände, das nun ganz anders behandelt wird. Das Meliorationswerk hat hier eben erst angefangen, aber es zeigen sich schon die Erfolge. Dort nämlich arbeitet die See mit Ansätzen und Anschlicken von den Dünen so stark, daß das Land allmählich vorgetrieben und vorgeschoben wird, und daß in einigen Jahren in Aussicht steht, daß ein ziemlich bedeutender Zuwachs dort stattfinden wird, der dann seinerseits wieder eingedeicht und zu einer neuen Wiese gemacht werden kann. Die an der nordwestlichen Gemarkungsgrenze liegenden, nicht eingedeichten Gelände werden natürlich entwässert; von einer Eindeichung ist abgesehen. Die Entwässerung ist so eingerichtet, daß unter Umständen mit Hilfe des Schöpfwerkes die Entwässerung der Wiesen mitbewirkt werden kann.

Wenn die Herren sich vielleicht für die Kosten interessieren, die diese Arbeit verursacht hat, so stellen sie sich wie folgt:

500 Morgen

Schütten des 3 km langen Walles . . .	25 100	Mk.
Grabenstechen	1 850	„
Schöpfwerk im Jahre 1907/08	13 600	„
Grabennetzeinrichtung usw.	5 800	„
Binnenentwässerung und Verbesserung im Jahre 1907/09	19 000	„
Sicherung des Staudeiches, Samen und Düngung 1908/09	7 000	„
Entwässerung der gerodeten Flächen und weitere Rodung, soweit nicht das gewonnene Holz zu verwerten ist, 1909	1 500	„

macht im ganzen 73 850 Mk. Das ergibt einen Kostenaufwand von rund 150 Mk. auf den Morgen.

Die Ergebnisse der ausgeführten Meliorationen sind in jeder Beziehung zufriedenstellend. Das Werk hat den darauf gesetzten Erwartungen vollkommen entsprochen. Schon jetzt in der kurzen Zeit haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse Cadinens wesentlich dadurch gebessert. Von diesen Wiesenflächen ist in den letzten Jahren geerntet: Im Jahre 1907 2000 Zentner Heu, im Jahre 1908 3600 Zentner, im Jahre 1909 3100 und im Jahre 1910 4500 Zentner Heu, und zwar nur erstklassiges; minderwertiges Heu ist dabei gar nicht gerechnet. Es wurden darauf geweidet in dem letzten Jahre etwa 20 bis 25 Kühe, 18 Pferde, zwei Monate hindurch 45 Stück Jungvieh. Hierzu kommt der Wert des Hafers und des Gemenges; dieser Wert ist noch nicht ganz zu übersehen, darüber kann Ich keine Angaben machen. Jedenfalls läßt sich für das letzte Jahr der Ertragswert der Melioration von 73000 Mk. bereits auf 12 000 Mk. berechnen.

Das wäre die Förderung des Gutes durch Schaffung und Verbesserung einer größeren Menge von Futter. Hand in Hand geht damit der Gedanke, daß das Vieh seinerseits auch zu verbessern und zu heben, vor allen Dingen die Milchproduktion zu fördern ist. Um das zu tun, wandte Ich Mich an den Herrn Hagenbeck, von dem Ich gehört hatte, daß er durch allerhand Kreuzungen mit verschiedenem Vieh der Milchproduktion, zumal der der deutschen Grundbesitzer in São Paulo und Santa Catharina, bedeutende Dienste geleistet habe. Diese fürchteten, in die Gefahr zu kommen, die ganze Milchproduktion zu verlieren und hatten sich an ihn gewandt. Er hat glückliche Versuche gemacht und ist der Retter der deutschen Landwirtschaft, kann man sagen, in Südamerika, speziell in Brasilien, gewesen. Herr Hagenbeck, den Ich über die Verhältnisse bei Mir orientierte, teilte Mir mit, nach seiner Auffassung sei das Richtige, es mit einer Kreuzung zu versuchen mit dem indischen

Zebu. Der eigentliche Titel ist Bos Zebu indicus major; der letzte Titel ermächtigt ihn aber jedenfalls nicht, in die Gattung der Stabsoffiziere einzutreten. Dieser Bulle ist von kolossaler Größe, imposant in der Figur und der stärkste der Art, zu der er gehört. Die Zebukuh hat Milch von 5,5 Prozent Fettgehalt. Da die Milch des Niederungsviehes bei uns sehr stark an Quantität ist, aber einen geringen Fettgehalt hat, so wird es hoffentlich jetzt gelingen, diese beiden Dinge miteinander zu verbinden und dadurch gutes Milchvieh zu bekommen. Der Gedanke, eine widerstandsfähigere Rasse zu bekommen durch Mischung des Viehes aus dem heißen Klima und unserem nationalen Vieh, wird in Cadinen ausgeführt werden können. Sollten die Erzeugnisse dieser Kreuzung sich bewähren, so würde Ich in der Lage sein, auch für unsere Farmer eine Viehrasse zu produzieren, die sie vielleicht gut gebrauchen können. Es wird auf diese Weise beides gedeckt.

Ich habe hiervon ein Bild mitgebracht und darf bitten, daß es einen Augenblick vorgezeigt wird. Es ist nicht möglich gewesen, eine große Photographie davon herzustellen, weil das Erzeugnis, das Kalb, von einer solchen quecksilberhaften Beweglichkeit ist, daß es nicht zum Stehen zu bringen ist. Infolgedessen hat Mein Maler von der Majolikafabrik sich der Mühe unterzogen, die Eltern mit dem Kinde zu porträtieren. Ich erlaube Mir, das den Herren vorzulegen. Ich werde es hierlassen, damit Sie es aus der Nähe betrachten können. Sie sehen schon aus dem nebenstehenden Gebäude, was für ein kolossaler Kerl das ist. Auch beim Kalbe ist schon der prononzierte obere Teil des Schädels, der Stirn, zu sehen. Es ist nur an Stelle des schwarzen ein bräunlicher Ton hingekommen.

Ich bin übrigens bei Vorführung der Eltern mit diesem interessanten Kinde etwas glücklicher als seinerzeit ein Jahr-

marktsbudenbesitzer in Potsdam in Meiner Leutnantszeit. Er hatte sich auch mit einer interessanten Kreuzung beschäftigt. Es stand auf seiner Bude: „Hier kann man das Kind eines Bibers und einer Ente sehen.“ Ich trat näher und war sehr neugierig, zu sehen, was man Mir zeigen würde. Da stand der Mann da mit einer Gebärde tiefster Trauer und Verzweiflung und sagte: „Ja, ich bin sehr traurig! Das Kind ist tot, aber die Eltern können Sie noch sehen.“ Dann trat ich hinein. Da war auf einem Tisch eine fette Ente, die herumquakte. Ich fragte, wo der Vater wäre; da zeigte er auf einen Bottich und sagte: „Ja, sehen Sie, Herr Leutnant, das haben diese Biester so an sich. Manchmal sind sie draußen, dann sieht man sie, und manchmal sind sie drin, dann sieht man sie nicht. Jetzt ist er drin!“ In diesem Falle habe Ich Mich aber gerechtfertigt. Sie sehen es tatsächlich an der Zeichnung. Es werden in diesem Monat wahrscheinlich noch mehr Kälber fallen.

Das ist im kurzen das, was Ich Ihnen über Cadinen zu sagen habe.

Ich möchte hinzufügen, daß Ich glaube, entsprechend dem Appell, den Seine Exzellenz der Herr Reichskanzler auf dem Diner den Herren ausgesprochen hat, daß die deutsche Landwirtschaft die Viehhaltung vergrößern muß und sie vergrößern kann — unzweifelhaft. Sie soll und muß dahinstreben, die Ernährung unseres Volkes immer unabhängiger vom Auslande zu gestalten. Das ist auch Mein Wille. Der Wille muß aber zur Tat werden. Ich versuche in diesem Falle hier etwas mitzuhelfen. In Cadinen ist ein bescheidener Anfang in dieser Richtung gemacht. Durch die Eindeichung und durch die Melioration ist ein größeres Areal gewonnen, das zur Erhöhung des Viehstandes und dadurch zu einer größeren Produktion führen soll.

Endlich möchte Ich nicht unerwähnt lassen, daß die gesamten Cadiner Anlagen insofern einen großen moralischen Erfolg errungen haben, als sie Anlaß zu ähnlichen Meliorationen in der ganzen Nachbarschaft gegeben haben, bei Leuten, die früher nicht daran gedacht haben. Jährlich wird Cadinen von zahlreichen, teilweise weitherkommenden Landwirten besucht, die diese Meliorationen besehen und, soviel Mir bekannt, im allgemeinen leidlich beurteilt haben, so daß Ich hoffe, daß Ich wirklich vorbildlich wirke und dadurch Nachahmung in größeren Kreisen finden werde.

Nach der Rede des Kaisers erhob sich die Versammlung. Darauf dankte der Präsident Dr. Graf von Schwerin-Löwitz für die „sehr interessanten und lehrreichen Mitteilungen" des Kaisers und das „tiefe, warme Interesse", das er an der deutschen Landeskultur und der Entwicklung der deutschen Landwirtschaft bekundet habe. Er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, „den starken, machtvollen Schirmherrn der deutschen Landwirtschaft". Der Kaiser bat dann um Erlaubnis, vier seinen Vortrag erläuternde Lichtbilder durch den Geheimen Regierungsrat von Etzdorf vorzuführen.

Huldigung der Straßburger Studenten.

8. Mai 1911.

Nach dem Vorbeimarsch der Truppen der Straßburger Garnison nahm der Kaiser einen Huldigungszug von 2000 Studenten der Universität unter Führung des Rektors Professor Dr. Ehrhard entgegen. Nachdem die Chargierten vor der Säulenhalle des Kaiserpalastes, unter der der Kaiser stand, einen Halbkreis gebildet hatten, legte der Vorsitzende des Studentenausschusses in kurzer Rede das Gelöbnis der Treue zu Kaiser und Reich ab. Der Kaiser antwortete:

Ich spreche Ihnen Meinen Dank aus für die Huldigung, die Sie Mir soeben dargebracht haben. Ich erwarte

von Ihnen, daß, wenn Sie einst ins Leben hinaustreten werden, Sie gelernt haben werden aus dem, was in unserem Vaterlande vorgeht, daß die Partei nicht die Hauptsache ist, sondern einzig und allein das Gedeihen unseres Vaterlandes und unseres Volkes. Wenn Sie das Interesse daran voranstellen, so hoffe Ich, daß stets Ihr Leitstern und Ziel sei das Wohl des Vaterlandes.

Einweihung der Hohenzollern-Brücke in Köln.

22. Mai 1911.

Am 22. Mai nachmittags trafen der Kaiser und die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria Luise zur Einweihung der neuen Hohenzollernbrücke und des Denkmals Kaiser Friedrichs III. in Köln ein. Es ist dies das vierte der Hohenzollernstandbilder, die die Brücke schmücken. Die Denkmäler König Friedrich Wilhelms IV., Kaiser Wilhelms I. und Kaiser Wilhelms II. waren bereits früher enthüllt worden. Bei dem aus Anlaß der Brückenweihe und der Denkmalsenthüllung im Gürzenich abgehaltenen Festmahl antwortete der Kaiser auf die Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters Wallraf mit folgender Rede:

Mein lieber Oberbürgermeister!

Die freundlichen Worte, mit denen Sie Mich und Ihre Majestät die Kaiserin und Königin, Meine Gemahlin, soeben begrüßt haben, waren ein getreues Spiegelbild der herzlichen Aufnahme, die Uns die Kölner Bürgerschaft heute bereitet hat. Noch ganz unter dem herzerhebenden Eindruck aller der begeisterten Kundgebungen treuer Anhänglichkeit stehend, spreche Ich im Namen der Kaiserin wie im eigenen Namen Ihnen und der Bürgerschaft wärmsten, aufrichtigsten Dank aus.

Ein gewaltiges Bauwerk ist es, dessen glückliche Vollendung uns heute hier festlich vereint, dazu bestimmt, dem Riesenverkehr der rheinischen Metropole zu dienen und seiner

Entwicklung auf lange Jahre hinaus einen weiteren, festen Stützpunkt zu geben. Baumeister, Ingenieure, Handwerker und Arbeiter haben ihr Bestes daran gesetzt, dieses Probestück deutscher Baukunst und Technik in verhältnismäßig kurzer Zeit herzustellen. Mit Dank und Anerkennung sei ihrer aller gedacht, auch des genialen Meisters der Bildhauerkunst, der die Hohenzollernbrücke mit würdigem Schmuck gekrönt und uns die ritterliche Gestalt Meines unvergeßlichen Herrn Vaters so trefflich vor Augen gestellt hat.*) Dem teuren Verewigten weiß Ich es besonders Dank, daß er Mir schon in der Jugend Gelegenheit gegeben, den jedem Deutschen ans Herz gewachsenen, sagenumwobenen deutschen Strom mit seinen Burgen und Städten kennen zu lernen und einige Jahre unter der kerndeutschen rheinischen Bevölkerung zu leben, deren Eigenart nur verstehen und würdigen kann, wer das Glück gehabt hat, ihr näher zu treten. Die schönen Tage und Stunden, die Ich als Bonner Student hier im ehrwürdigen Köln zu ernstem Studium und heiterem Frohsinn verleben durfte, gehören zu den angenehmsten Erinnerungen Meines Lebens. Die reizvolle Stadt mit ihrem zum Himmel ragenden Dom, ihren historischen, kirchlichen und profanen Bauwerken, ihrem kräftig pulsierenden Leben an den Stätten der Industrie und des Handels wie auf den Straßen und dem lebhaften Schiffsverkehr auf dem grünen Strome mußte auf das jugendliche Gemüt einen tiefen und bleibenden Eindruck machen. Ich habe Mich in Ihren Mauern stets heimisch gefühlt und bin auch der heutigen Einladung mit Freuden gefolgt. Eine besondere Befriedigung hat es Mir aber seit Antritt Meiner Regierung gewährt, wenn Ich gleich Meinen Vorgängern an der Krone Mein landesväterliches Interesse betätigen

*) Das Denkmal Kaiser Friedrichs ist ebenso wie das Kaiser Wilhelms II. von Tuaillon modelliert.

und zur freieren Entwicklung und Ausdehnung der Stadt beitragen konnte. Gar manche Wandlung und Erweiterung hat der Ort im Laufe der fast 2000 Jahre seines Bestehens erfahren, bis die einstige römische Ansiedlung, die Colonia Agrippinensis, auf einem von festen Mauern, Türmen und Toren eng umgürteten viereckigen Raum angelegt, sich zu der heutigen Großstadt, im weiten Halbkreise an den Rheinstrom geschmiegt, zur zweitgrößten Stadt der Monarchie und zu einem der bedeutendsten Handelsplätze des Deutschen Reiches durchgerungen hat. Stets hat sich dabei neben einer ausgezeichneten Verwaltung die hohe Intelligenz, die kaufmännische Begabung und die zähe Arbeitsamkeit der Kölner Bürgerschaft bewährt, deren Stolz auf ihre Kraft und ihre Leistungen durch die Geschichte der Stadt gerechtfertigt wird.

Meine wärmsten Wünsche werden die Stadt auch in Zukunft begleiten. Möge sie, wie bisher, unter dem friedlichen Zepter der Hohenzollern wachsen, blühen und gedeihen! Möge ihre Bürgerschaft allezeit Ernst und Fleiß mit Frohsinn und Lebenslust paaren und die Treue gegen Gott, König und Vaterland als unveräußerliches Gut auf späte Geschlechter vererben!

So erhebe Ich denn Mein Glas, gefüllt mit deutschem Wein, gewachsen am Strand des grünen Rheins, und gebe all dem, was Ich für Köln fühle, Ausdruck in dem Rufe: Hurra, alaaf Köln!

Der Kaiser und die Kaiserin in Neustrelitz.

7. Juni 1911.

1. Antwort auf die Ansprache des Bürgermeisters.

Bei ihrem Einzuge wurden die Majestäten vom Bürgermeister Geheimrat Wohlfahrt begrüßt. Dieser erinnerte in seiner Ansprache an die früheren Besuche des Kaisers in Neustrelitz

und an die nahen verwandtschaftlichen Beziehungen, die den Urenkel der Königin Luise mit dem mecklenburgischen Fürstenhause verbänden. Obenan stehe bei den Mecklenburgern die Treue, und wie der Landesherr ständen auch sie in unerschütterlicher Treue fest zu Kaiser und Reich. Sollte der Kaiser je genötigt sein, einmal zu den Waffen zu rufen, so würden die Mecklenburger mutig und voll Gottvertrauen für Kaiser und Reich, für Fürst und Vaterland dem Feinde entgegentreten.

Der Kaiser dankte dem Bürgermeister für seine Begrüßungsworte. Er gab seiner Freude Ausdruck, wieder einmal Gelegenheit zu haben, nach Neustrelitz zu kommen und seine Verwandten, insbesondere die ehrwürdige Großherzogin-Witwe*) zu besuchen, und zwar gerade ein Jahr nach der Hohenzieritzer Feier zur Erinnerung an den hundertjährigen Todestag der hochseligen Königin Luise.**) Die Mecklenburger seien ein urdeutsches, kräftiges Volk, und sie verehren wie das preußische Volk die unvergeßliche Königin Luise wie eine Heilige. Der Kaiser bat den Bürgermeister, seinen und der Kaiserin Dank für die herrliche Ausschmückung der Stadt der Bürgerschaft zu übermitteln.

---

2. Trinkspruch bei der Festtafel.

Bei der Mittagstafel im Großherzoglichen Schlosse brachte Großherzog Adolf Friedrich folgenden Trinkspruch aus:

„Eueren Kaiserlichen Majestäten spreche Ich Meinen ehrfurchtsvollen, herzlichen Dank aus für den gnädigen Besuch, den Euere Majestäten Meinem Hause und Meinem Lande heute abstatten.

Ich wage, daraus zu entnehmen, daß Euere Majestät die

*) Augusta Karoline, Tochter des Herzogs Adolf von Cambridge, Gemahlin des am 30. Mai 1904 verstorbenen Großherzogs Friedrich Wilhelm, geboren am 19. Juli 1822.

**) Der Kaiser war am 7. Juni 1910 in Hohenzieritz gewesen. Der Todestag der Königin Luise ist der 19. Juli.

verwandtschaftliche Gesinnung auch auf Mich übertragen haben, wie sie seit den Tagen der Königin Luise zwischen Euerer Majestät erhabenen Vorfahren und den Meinigen bestand.

Euere Majestäten haben bei der Einfahrt die freudigen Gesichter der jubelnden Bevölkerung gesehen, die zusammengeströmt ist, um Euere Majestäten zu begrüßen. Der Mecklenburger ist treu und steht mit seinem Großherzog treu zu seinem Kaiser. Ich trinke auf das Wohl Euerer Majestäten: Seine Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin und das Kaiserliche und Königliche Haus Hurra!"

Der Kaiser erwiderte dem Großherzog mit folgenden Worten:

Mein lieber Vetter! Gestatte, daß Ich Dir Meinen und der Kaiserin herzlichsten Dank ausspreche für die gütigen Worte, die Wir soeben vernommen haben. Es ist Meiner Frau und Mir eine große Freude gewesen, hierher zu kommen. Der Empfang seitens der Mecklenburger hat Uns auf das tiefste gerührt. Namentlich habe Ich Mich gefreut, so viele alte Kriegskameraden hier zu sehen; auch die jüngeren Generationen waren stattlich vertreten. Ich empfinde es dankbar, daß Mir ein Jahr nach der hundertjährigen Gedächtnisfeier für die Königin Luise wieder Gelegenheit gegeben ist, dies Haus zu besuchen, welches die hohe Entschlafene in ihrer Jugendzeit beherbergt hat.*) Dieses Land hat uns einen Edelstein geschenkt. Die Königin ist das Vorbild der deutschen Frau; sie hat dieses Vorbild in einer Reinheit uns allen vorgelebt, daß sie unseres Volkes guter Genius geworden ist. Möge ihr Bildnis Unserem deutschem Volke und Vaterlande allezeit vorschweben als eine ewige Brücke zwischen Unseren beiden Häusern. Dir, Meiner hohen Frau Großtante (zur Großherzoginwitwe gewendet) gegenüber möchte Ich nicht verfehlen, der schönen Eindrücke

*) Königin Luise kam im Sommer 1796 im dritten Jahre ihrer Ehe zum erstenmal nach Mecklenburg und Neustrelitz.

zu gedenken, die Ich und die Kaiserin in London erfahren haben, und die Freundlichkeit zu erwähnen, die Dein Großneffe und Deine Großnichte*) Uns angetan haben. Mit großer Wärme hat der König in seiner Rede die freundschaftlichen und nahen verwandtschaftlichen Beziehungen Unserer Häuser besonders hervorgehoben. Ich erhebe Mein Glas auf das Wohl des Großherzogs, der Großherzogin und des Großherzoglichen Hauses. Hurra! Hurra! Hurra!

Regatta auf der Unterelbe.

20. Juni 1911.

Bei der Regatta hatte der Kaiser mit dem „Meteor" den Staatspreis von Hamburg, einen goldenen Tafelaufsatz, gewonnen. Die Preisverteilung und das Festmahl des Norddeutschen Regattavereins fand an Bord des Hamburg-Amerika-Dampfers „Amerika" statt. Im Verlaufe des Mahles hielt der Ehrenvorsitzende des Vereins Bürgermeister Dr. Burchard die nachstehende Rede:

„Euere Kaiserliche Majestät! Wiederum ist der Sommer ins Land gekommen, und seine ersten Tage sind für uns auch in diesem Jahre festlich schön, weil wir uns der Gegenwart unseres

---

*) Die hier berührten Verwandtschaftsverhältnisse werden durch nachstehende genealogische Tabelle erläutert:

Georg III. von England
- Georg IV. v. Engl.
- Herzog von Kent
  - Königin Viktoria von England
    - Eduard VII.
      - Georg V.
    - Kaiserin Friedrich
      - Wilhelm II.
- Herzog von Cambridge
  - Augusta Karoline ⌣ Herzog Frdr. Wilh. v. Meckl.-Strelitz
    - Herzog Adolf Friedrich v. Mecklenb.-Strelitz

Kaisers erfreuen. Jedesmal, wenn die zweite Hälfte des Junimonats herannaht, rüsten wir uns, Euere Majestät zu empfangen, nicht feierlich, nicht förmlich, nicht unter Entfaltung farbenreicher Pracht, sondern schlicht und einfach, wie Euere Majestät es wünschen. Mit Blumen und frischem Grün bedecken sich die Brücken, die ‚Hohenzollern' nimmt ihren gewohnten Platz ein, und, wenn die Ankunftsstunde naht, harren der Menschen unendliche Scharen auf Straßen und Höhen, drängen sich Fahrzeuge rings um das Kaiserschiff, und weithin herrscht das freudige Empfinden: der Kaiser ist da. Und dieses freudige Miterleben des Kaiserbesuchs dauert fort, wenn am Sonntag vom Deck der ‚Hohenzollern' gottesdienstliche Klänge nach dem Lande hinübertönen, und ebenso, wenn Euere Majestät, und zwar, wenn uns das Glück besonders hold war, mit Ihrer Majestät der Kaiserin durch lange Reihen frohgestimmter Menschen hinausfahren nach Horn, wo im Rennen um den Hansapreis und im Kaiserinrennen die besten Reiter und die besten Pferde wetteifern. Daß am letzten Sonntag Ihre Königlichen Hoheiten Frau Prinzessin August Wilhelm und Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, beide erstrahlend in jugendlicher Anmut, in Vertretung Ihrer Majestät der Kaiserin mit Euerer Majestät auf der Rennbahn erschienen sind, haben wir freudig begrüßt. Wir sind von Herzen dankbar, daß Euere Majestät zu Hamburg so freundliche Beziehungen in jedem Jahre pflegen.

Und dann geht es den Elbstrom hinab zu frischem sportlichem Treiben. Wir wissen es dankbar zu würdigen, daß Euere Majestät auch in diesem Jahre wieder an unserer Regatta teilgenommen haben, und sind uns der großen Bedeutung der Tatsache bewußt, daß der Deutsche Kaiser an Bord eines auf dem deutschen Elbstrom liegenden hamburgischen Schiffes weilt zur Teilnahme an fröhlicher Geselligkeit. Um so dankbarer genießen wir die glückliche politische Gegenwart, wenn wir einmal die Schatten leidvoller Vergangenheit vor uns erstehen lassen. Furchtbar war die Zeit vor hundert Jahren: Napoleon auf der Höhe seiner Macht, Hamburg eine französische Stadt, sein Seehandel zerstört, die Elbe verödet. Tiefe Hoffnungslosigkeit lastete auf Hamburgs Bürgern, und bis zur Neige leerten sie den Leidenskelch. Um

so persönlicher ward vor vierzig Jahren von Hamburg Deutschlands große Zeit erlebt, um so leidenschaftlicher war die Begeisterung, um so bewußter die Kampfesbeteiligung. Und so haben auch in Hamburg patriotische Männer zu Tausenden der deutschen Ruhmestage vierzigste Wiederkehr festlich begangen, stolz auf ihr Vaterland, das die lange Friedenszeit genutzt hat zu ungeahnter Kraftentfaltung auf allen Gebieten menschlicher Kultur, stolz auf ihren Kaiser, der ihnen das Reich glänzend verkörpert, und dem sie Vertrauen und Verehrung widmen. Reges Leben herrschte bereits vor vierzig Jahren auf der vor hundert Jahren fast verkehrslosen Unterelbe: 5439 Seeschiffe mit fast zwei Millionen Registertonnen brachten eine Gütermenge von rund 22 Millionen Doppelzentner nach Hamburg. Im letztverflossenen Jahre aber kamen 17358 Seeschiffe mit mehr als 12½ Millionen Registertonnen nach Hamburg und brachten an Gütern mehr als 150 Millionen Doppelzentner.

In wie erheblichem Maße zu diesem wirtschaftlichen Aufschwunge die unvergleichliche Entwicklung der Hamburg-Amerika-Linie beigetragen hat, ist allbekannt. Ihrem genialen Leiter, dem vor kurzem der Tag wiederkehrte, an welchem er vor fünfundzwanzig Jahren in den Vorstand dieser Gesellschaft eingetreten war, ist von Euerer Majestät wie vom Senat und vielfach sonst von fern und nah glanzvolle Anerkennung zuteil geworden, und seinem Verdienste um Hamburgs Handel und Schiffahrt wie um das ganze deutsche Wirtschaftsleben ward reichen Maßes preisende Würdigung. Wir Hamburger aber möchten aus diesem Anlaß aussprechen, wie dankbar wir es empfinden, daß Euere Majestät der Hamburg-Amerika-Linie seit zwanzig Jahren so warme Teilnahme gewidmet, ihre seewirtschaftlichen Interessen stets kundig und gern gefördert haben und jeder Erweiterung ihres sich immer universaler gestaltenden Betriebs verständnisvoll gefolgt sind. Dankte dafür bisher nur die Gesellschaft selbst, so heute das ganze meeresfrohe Hamburg. In der Hamburg-Amerika-Linie haben Euere Majestät die ganze hamburgische Schiffahrt, ja, ich darf sagen die ganze deutsche Schiffahrt geehrt, die ihrerseits im Kaiser ihrem mächtigen Freund und Schirmherrn huldigt.

Und nun erheben wir die Gläser und rufen in Dankbarkeit und tiefgegründeter Verehrung: Unser geliebter Kaiser, Seine Majestät Wilhelm II. lebe hoch!"

Der Kaiser antwortete mit folgendem Trinkspruch:

Euere Magnifizenz! Ich habe soeben einen Willkommensgruß Hamburgs erhalten in einer so kunstvoll abgerundeten Form und von so zu Herzen gehender Tiefe, daß es Mir unmöglich ist, mit derselben in Meiner Antwort zu konkurrieren. Ich kann aber wohl sagen, daß Ich tief bewegt bin von dem Dank Hamburgs und von seiner Begrüßung. Sie haben in bewegten Worten Uns eine Schilderung entworfen von einst und jetzt. Das Einst zeigt Uns, daß, wenn eine Nation zu Leistungen angespornt werden soll und sich so entwickeln soll, wie es unser Vaterland in den letzten fünfzig Jahren getan hat, dann der Hammer Gottes notwendig ist, um die Schlacken auszutreiben und den Stahlblock zu schmieden. Der Stahlblock ist entstanden und hat vor vierzig Jahren seine Festigkeit erwiesen. Wenn in den vierzig Jahren seit der großen Zeit, die uns das Kaisertum wiedergebracht hat, die Entwicklung auch Hamburgs diese enormen Fortschritte gemacht hat, und wenn es wirklich, wie Euere Magnifizenz die Güte hatten zu erwähnen, Mir gegeben gewesen ist, Ihnen und vor allen Dingen den Hamburger und den deutschen Schiffahrtslinien irgendwie von Nutzen sein zu können, so ist Mir die Bestätigung dieses Faktums eine große Freude. Ich habe aber darin nur historisch gehandelt. Denn Ich sagte Mir bei Meinem Regierungsantritt, daß die Aufgaben, die einstmals die Hansa allein zu lösen versuchte und nicht lösen konnte, weil das starke Reich nicht hinter ihr stand und des Reiches Schutz und Exekutivgewalt nicht vorhanden war, diese Aufgaben unbedingt wieder sofort auf die Schultern des neuerstandenen Deutschen Reiches entfallen mußten,

und es waren einfach die Verpflichtungen alter Traditionen, die aufgenommen werden mußten. Und was in den langen schweren Zeiten uns verloren gegangen war, das mußte, Zoll für Zoll, wiedererobert und wiedererkämpft werden auf allen Gebieten. Es konnte aber vor allen Dingen die Entwicklung von Handel und Seefahrt nur dann diese Größe annehmen, wenn hinter ihr des Reiches Schutzwehr stand und vor allen Dingen eine gut respektierte deutsche Kriegsflotte, und Meine Hoffnungen haben sich erfüllt. Die alten hanseatischen Aufgaben sind nicht nur wieder aufgenommen worden, sondern es haben sich auch die Männer gefunden, die sie lösen konnten. Und so danke Ich denn auch Ihnen, Meine Herren, von Mir aus, daß Sie in so überraschender Weise durch Ihre Tatkraft, Ihr Denken und Ihr Handeln, wie es vorbildlich in dem Leiter der Hamburg-Amerika-Linie hier vor uns steht, diese Jahre hindurch unserem Vaterlande gedient haben in Ihrer Weise, und es zu der Stellung gebracht haben, die wir jetzt der Welt gegenüber einnehmen. Und das war nur möglich durch den langen Frieden. Seitdem das Deutsche Reich wiedererstanden ist, war er gesichert. Und so Gott will, wird er es auch ferner bleiben. Unter dem Frieden blühen Handel und Verkehr, Seefahrt und Schiffahrt, und es blüht auch der Sport. Euere Magnifizenz haben die Güte gehabt, zu erwähnen, daß die Hamburger sich darüber freuen, daß Wir alljährlich die Hamburger Rennbahn besuchen, und Ich kann die schöne Schilderung, die Sie von Unseren Besuchen entwickelten, nur vollkommen unterschreiben. Es ist auch für Mich, wenn Ich in Mein Automobil einsteigen kann, nachdem Ich Meine Hannöverschen Ulanen gesehen habe, und durch die schöne Heide gefahren bin, ein herrlicher Moment in Aussicht, wenn Ich über den großen Hafen fahre und endlich an den Landungsbrücken anlangen

kann. Dann fangen für Mich die Feiertage an. Der Beginn der Feiertage liegt in Hamburg. Und wenn Euere Magnifizenz die Güte gehabt haben, zu sagen, daß Hamburg Uns in schlichter einfacher Weise empfängt, so möchte Ich das doch in einer Beziehung einschränken. Das schöne Bild der farbenprächtig besetzten Tribünen mit den schönen Hamburger Damen, das möchte Ich doch nicht ausgeschlossen haben. Das ist farbenprächtig. So zeigt die Stadt Hamburg nicht nur im Kampfe bei Handel und Wandel, sondern auch auf dem Felde des Sports zu Wasser und zu Lande ihr Interesse, und die von ihr gestifteten Preise, um die die Herren reiten und rennen, werden dankbarst entgegengenommen. Eine Freude ist es für Mich und für Meine Frau, wenn sie kommen kann, und ebenso für Meine Kinder, wenn sie Mich hierher begleiten können. Und diese Veranstaltungen bekommen dadurch besonderen Wert, daß das Volk in so großer Zahl daran teilnimmt. Und da Ich annehme, daß die Herren sich für Sport auch in der Armee interessieren, möchte Ich Mir erlauben, Ihnen ein paar Telegramme vorzulesen, die Mir soeben aus London zugegangen sind. Sie lauten: Leutnant Freiherr von Lersner, 1. Gardedragoner, hat Konkurrenz kupierter Chargenpferde gegen zwanzig Mitbewerber soeben ersten Preis gewonnen. Leutnant Graf Schaesberg, Ulanenregiment 5, hat in internationaler Springkonkurrenz acht schwere Hindernisse fehlerlos gesprungen und einen ersten Preis erhalten. Hundertachtzig Teilnehmer. Auch das ist eine deutsche friedliche Tätigkeit, und ebenso der Kampf auf dem Wasser. Wer Regeln im Gefecht nicht beachtet, der wird dafür bestraft. Das ist Mir sehr gesund gewesen.*) Aber Wir haben Uns gerächt. Und Ich freue Mich, daß

*) Bezieht sich auf den schlechten Start des „Meteor".

es Mir gegönnt war, heute einmal wieder Hamburgs Staatspreis zu gewinnen und aus den Händen Euerer Magnifizenz entgegenzunehmen. Mögen diese schönen Tage, die wir zusammen feiern, uns noch oft wieder zusammenführen, und mögen nach wie vor Meine Feiertage bei Ihnen ihren Anfang nehmen. Ich glaube aber, daß Ich nicht schließen darf, ohne auch Ihnen, Mein lieber Ballin, nachträglich sowohl in Meinem wie im Namen der Herren nochmals unsern herzlichen Dank auszusprechen für die nimmer fehlende Gastfreundschaft und für Ihre glänzende Arbeit in der Vertretung unseres Vaterlandes und für die geschickte Weise, in der mancher drohende Kampf umgangen und in Frieden gewandelt wurde. Möge es Ihnen auch ferner gelingen, die großen Interessen unseres Vaterlandes auf Ihre Weise zu wahren und verderbliche Kämpfe durch Einigung in Güte beizulegen. Alles, was Ich für Hamburg, seine Schiffahrt und seine Bürger auf dem Herzen habe, schließe Ich ein in den Ruf: Die Hansastadt Hamburg hurra! hurra! hurra!

Festmahl des Kaiserlichen Jachtklubs in Kiel.

26. Juni 1911.

Den Trinkspruch des Admirals von Arnim, der u. a. auf die Teilnahme der amerikanischen Gäste*) an der Kieler Woche hingewiesen hatte, beantwortete der Kaiser mit folgenden Worten:

Wir erheben unsere Gläser auf das Wohl unserer fremden Gäste, auf das Wohl der Mitglieder des Klubs, des Vizekommodore**) und auf das Wohl aller ehrlichen Freunde und Unterstützer des edlen Segelsports, drei Hurras: hurra! hurra! hurra!

---

*) Der amerikanische Botschafter Hill, der Bundesadmiral Badger, Mr. H. Howard u. a. — **) Prinz Heinrich von Preußen.

Geburtstagsfeier des Kaisers von Österreich in Wilhelmshöhe.

18. August 1911.

Im Verlaufe des Mahles erhob sich der Kaiser, der die Uniform eines österreichischen Feldmarschalls trug, und sagte, zu dem österreichisch-ungarischen Botschafter von Szögyeny-Marich gewendet:

Er bitte Seine Exzellenz, Seiner Majestät dem Kaiser der Kaiserin und seinen allerherzlichsten Glückwunsch zum Geburtstage zu übermitteln mit dem Wunsche, daß Gott ihm noch ein langes Leben bescheren möge; er trinke auf das Wohl seines hochverehrten Freundes und treuen Verbündeten, Seiner Majestät Franz Joseph, Kaisers von Österreich und Königs von Ungarn.

Fahnenübergabe an die Prima des Königlichen Friedrichs-Gymnasiums in Kassel.

19. August 1911.

Auf die Bitte des Direktors des Friedrichs-Gymnasiums, dem der Kaiser einst als Schüler angehört hatte, Herrn Dr. Balzer, beschloß der Kaiser, die von seinen Eltern der Schule im Jahre 1875 geschenkte und schadhaft gewordene Fahne durch eine neue zu ersetzen und sie der Schule zu schenken. Zur Übernahme der Fahne versammelten sich der Direktor, das Lehrerkollegium und die Prima vormittags 10 Uhr vor dem Königlichen Schloß zu Wilhelmshöhe. Der Kaiser hielt dort folgende Ansprache:*)

Ich habe beschlossen, der Prima statt der Fahne, die Meine Eltern gestiftet haben, als Ich Schüler war, und

*) Der Text ist dem Jahresbericht des Königlichen Friedrichs-Gymnasiums zu Kassel über das Schuljahr 1911/12, Kassel 1912, entnommen. Er ist nach gütiger Mitteilung des Herrn Direktor Dr. Balzer unmittelbar nach dem Anhören der Rede von ihm und dem Lehrerkollegium festgestellt und vom Kaiser als authentisch genehmigt worden.

die ein Opfer der Zeit geworden ist, eine neue sticken zu lassen. Das Gymnasium hat darum gebeten, die alte zurückzubekommen; Ich werde sie zurechtmachen lassen, damit sie aufgehängt werden kann; Ich wünsche durch sie die Erinnerung daran erhalten zu sehen, daß aus Ihrer Anstalt und deren Arbeit ein deutscher Kaiser hervorgegangen ist.

Sie beschäftigen sich mit dem Studium der Antike. Legen Sie dabei den Hauptwert nicht auf die Einzelheiten des politischen Lebens; denn diese Verhältnisse haben sich so geändert, daß sie nicht mehr auf die Jetztzeit übertragen werden können. Wohl mögen Sie an manchen großen Gestalten und Charakteren des Altertums sich erfreuen, doch einen besonderen Vorzug hat das Griechentum, den kein anderes Volk aufzuweisen hat: die Harmonie, an der es unserer Zeit so sehr fehlt, zeigt das Griechenvolk in der Kunst, im Leben, in den Bewegungen, in den Kostümen, ja sogar in den Systemen der Philosophie und in der Behandlung ihrer Probleme. Ganz besonders empfehle Ich Ihnen zu lesen, was Chamberlain in der Einleitung zu seinen Grundlagen des 19. Jahrhunderts über diesen Punkt in trefflicher Weise sagt.

Und dann vor allem treiben Sie vaterländische Geschichte und lernen Sie das Elend unseres Volkes in den letzten Zeiten des Mittelalters, in den Kämpfen zwischen Staat und Kirche und zwischen den Fürsten und den Streit der Konfessionen im 30jährigen Kriege kennen, wo unser Volk zerstampft wurde und verbraucht im Dienste fremder Völker und Dynasten, mit denen seine Interessen gar nichts zu tun hatten, bis auf den großen Zusammenbruch zur Zeit Napoleons. Erst 1870 hat den einheitlichen germanischen Staat uns wiedergebracht. Und wenn Sie ins politische Leben eintreten, halten Sie den Blick aufs Ganze gerichtet, unbeirrt durch die Partei. Denn diese schiebt

ihre Interessen vor die des Vaterlandes und zieht häufig einen Vorhang zwischen Sie und das Vaterland. Und wenn Sie das politische Treiben zu verwirren droht, so rate Ich Ihnen für einige Zeit sich zurückzuziehen, sei es auf Reisen, sei es auf einem Spaziergang, und die Natur auf sich wirken zu lassen. Kehrt man dann zurück, so hat man einen freieren Blick über die realen Verhältnisse. Wenn die Wogen einmal über Ihnen zusammenschlagen, wenn so manche Erscheinungen der modernen Kunst und Literatur verwirrend und niederziehend wirken, so können Sie immer wieder sich emporrichten an jenen Idealen des Altertums.

Sie stehen vor dem Abgang zur Hochschule. Da möchte Ich Ihnen noch einen Rat geben, den Sie nicht scherzhaft auffassen sollen, sondern der Mir bitterer Ernst ist. Der Alkohol ist eine Gefahr für unser Volk, die Mir, glauben Sie es Mir, große Sorge macht. Ich führe 23 Jahre die Regierung und weiß aus den Schriftstücken, die Mir durch die Hand gehen, wie viele Verbrechen durch den Alkohol herbeigeführt werden. Richten Sie den Blick auf ein Nachbarland: Die Amerikaner sind uns hierin weit voraus. Auf den Universitäten dort wird Tüchtiges geleistet, wovon man sich auch hier überzeugen kann, da so viele Studenten von dort zu uns kommen. Dort sehen Sie bei den Vereinigungen und bei den großen akademischen Festen, z. B. bei Einführung eines Rektors, auf der ganzen Tafel keinen Wein; es geht auch da ohne. Wenn Sie die Universität beziehen, stählen Sie Ihren Körper durch Sport, auch durch den Kampf mit dem Rappier, was Ich keinem übelnehmen werde, durch Rudern, aber suchen Sie keinen Rekord aufzustellen, wer die größte Menge geistiger Getränke verschlingen kann. Das sind Sitten, die aus einer anderen Zeit stammen. Wenn Sie in den Korps und Verbindungen

in diesem Sinne wirken wollen, werde Ich Ihnen dankbar sein. Wir haben jetzt andere Aufgaben als früher und müssen nationalökonomische und finanzielle Kenntnisse uns aneignen. Denn es gilt Deutschland seine Stellung in der Welt, besonders auf dem Weltmarkte, zu wahren. Dazu müssen wir alle fest zusammenhalten.

Hiermit übergebe Ich Ihnen die Fahne. Der Primus omnium, so nehme Ich an, wird sie tragen und es als eine Ehre ansehen, daß er der erste ist, der sie trägt.

Das Kaiserpaar in Altona.

25. August 1911.

Beim Einzug der Majestäten in Altona aus Anlaß der über das 9. Armeekorps abzuhaltenden Kaiserparade und der Beteiligung des Korps an den Kaisermanövern begrüßte Oberbürgermeister Schnackenburg das Kaiserpaar vor dem Rathause mit einer Ansprache. Darin erinnerte er an die früheren Besuche des Kaisers und wies auf die Schwierigkeit der Entwicklung Altonas hin, die durch die unmittelbare Nähe der großen Handelsstadt Hamburg verursacht sei. Er nehme aber die Anwesenheit des Kaisers als glückverheißendes Zeichen dafür, daß unter des Herrschers Obhut die Stadt sich zu neuem Gedeihen und zu neuer Blüte emporarbeiten werde. Das alte schleswig-holsteinische Wort „Junge holt fast“ solle weiter seine Geltung behalten. Der Kaiser antwortete:

Herr Oberbürgermeister, Ich sage Ihnen Meinen herzlichsten Dank für Ihren freundlichen Willkommen, ebenso auch namens Meiner Frau. Die Stadt Altona hat eine schwierige Lage, das weiß Ich. Eine jüngere, kleinere Schwester neben einer großen, mächtigen alten Hansestadt hat es selbstverständlich nicht leicht. Aber wie Sie schon erwähnt haben, ist Mein landesväterliches Herz stets beschäftigt, der Stadt nachzuhelfen und sie zu fördern. Ich

habe die feste Überzeugung, daß der zähe Wille der Bürgerschaft und die schleswig-holsteinische Ausdauer, die ihr Charakter ist, alle Schwierigkeiten überwinden werden. Immerhin kann Ich konstatieren, daß seit Meinem letzten Besuche die Stadt sich recht prächtig entwickelt hat, und daß die Schar der Kinder, die Uns begrüßt hat, einen sehr bedeutenden Zuwachs der Bürgerschaft darstellt. Ich bitte Sie, bei den Bürgern Altonas, Männern, Frauen und Jungfrauen, der Dolmetsch Unseres Dankes und Unserer Gefühle zu sein. Und diesen Wein aus edler deutscher Rebe trinke Ich auf das Wohl und das Gedeihen der Stadt.

Festmahl für die Provinz Schleswig-Holstein in Altona.

25. August 1911.

Bei dem Festmahl für die Provinz Schleswig-Holstein in den Sälen des Hotels Kaiserhof in Altona betonte der Oberpräsident von Bülow die doppelte Beziehung der Provinz zum Kaiserhause, einmal durch die Abstammung der Kaiserin, dann durch den langjährigen Aufenthalt der Prinzensöhne in Ploen. Der Kaiser erwiderte mit folgendem Trinkspruch:

Empfangen Sie, Mein lieber Oberpräsident, den herzlichsten Dank namens Ihrer Majestät und in Meinem Namen für die freundlichen Worte des Willkommens und der Ergebenheit, mit denen Sie Uns soeben die Gefühle von Schleswig-Holstein verdolmetscht haben. Wir sind ebenso tief bewegt dadurch wie durch den glänzenden Empfang der mächtig aufblühenden Stadt Altona. Als Wir vor sieben Jahren aus gleichem Anlaß hier weilten, da konnte Ich Ihnen die Verlobung Meines ältesten Sohnes mit der holden Fürstentochter aus dem Mecklenburger Lande mitteilen. Der Himmel hat die Ehe Meiner Kinder reich gesegnet, und inzwischen wurde der Segen der Ehe auch zwei

weiteren Meiner Söhne beschert. Der Eintritt einer lieblichen Tochter aus dem Hause Glücksburg in Mein Haus*) knüpfte frische Bande zwischen Schleswig-Holstein und Mir zu denen, die schon bestanden durch Meine Verbindung mit Ihrer Majestät der Kaiserin. Die Erlauchte Frau, welche als Königin von Preußen und Deutsche Kaiserin die erste in unserm Lande ist, wird, so bin Ich überzeugt, mit Stolz von jedem Schleswig-Holsteiner als seine Landsmännin angesehen, eine Frau, stets bereit zu helfen, wo es gilt, Not zu lindern, das Familienleben zu stärken, die Aufgaben der Weiblichkeit zu erfüllen und ihnen neue Ziele zu verleihen. Die Kaiserin hat dem Hohenzollernhause ein Familienleben beschert, wie es vielleicht nur die Königin Luise vor ihr getan hat. Und sie ist ein Vorbild geworden für die deutsche Mutter, indem sie sechs Söhne zu ernsten, tatkräftigen Männern herangezogen hat, die nicht gewillt sind, die bequemen Seiten ihrer Titel und Stellungen auszunutzen und, wie so viele junge Leute der Jetztzeit, dem Genuß zu leben, sondern in harter, strenger Diensterfüllung ihre Kräfte dem Vaterlande zu weihen, und, wenn es ernst werden sollte, freudig bereit sind, ihr Leben auf dem Altar des Vaterlandes zum Opfer zu bringen. Deswegen ergreife Ich gern die Gelegenheit, den Dank an Ihre Majestät auszusprechen für den Segen, den sie Meinem Hause gebracht hat.

Bei den vielen Besuchen, die Ich ihrer schönen Heimat gemacht habe, zu Wasser und zu Lande, habe Ich Mich mit Freude davon überzeugen können, daß Schleswig-Holstein vorwärtsstrebend sich weiter entwickelt, zumal der landwirtschaftliche Teil seiner Bevölkerung. Wie in anderen Landesteilen, sehen auch die Landwirte dieser Provinz der

---

*) Prinzessin Alexandra Viktoria zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, die sich am 22. Oktober 1908 mit dem Prinzen August Wilhelm von Preußen verheiratet hatte.

Entwicklung dieses Jahres mit Sorge entgegen. Was der Staat leisten kann, um ihnen zu helfen, das ist geschehen und wird geschehen. Ich meine aber, bei der religiösen, christlichen Gesinnung Meiner Landsleute, und zumal der Schleswig-Holsteiner, werden Sie nicht übersehen, daß die Dürre dieses abnormen Jahres eine Prüfung ist, die uns der Himmel geschickt hat und der wir uns zu beugen haben. Möge Schleswig-Holstein auch fernerhin sich fortschreitender Entwicklung erfreuen, und möge dieses schöne Vaterland Ihrer Majestät, das Land zwischen Königsaue und Elbe, als ein ewig unlösbarer Teil Meines Königreiches und des deutschen Vaterlandes von einer Bevölkerung bewohnt sein, die an Fleiß, hingebender Treue und Anhänglichkeit an Mein Haus von keinem Teile Meiner angestammten Länder sich übertreffen läßt. So trinke Ich dieses Glas, gefüllt mit deutschem Wein, auf das Wohl von Schleswig-Holstein, das „up ewig ungedeelt" mit unserem Vaterlande verbunden sei. Die Provinz Schleswig-Holstein Hurra, Hurra, Hurra!

Paradetafel in Altona.

26. August 1911.

An der Paradetafel im Kaiserhof nahmen auch die Großherzöge von Oldenburg, von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz teil, deren Kontingente mit in der Parade gestanden hatten. Ebenso die Bürgermeister der Hansestädte. Der Kaiser richtete an den kommandierenden General des 9. Armeekorps Freiherrn von Plettenberg folgende Ansprache:

Ich spreche Euerer Exzellenz nochmals Meinen herzlichsten Glückwunsch aus zum heutigen Tage. Sie haben Mir das 9. Korps in vorzüglicher Verfassung vorgeführt. Der Tag war das Resultat harter, anstrengender Arbeit und zeugte von Hingabe, Disziplin und Manneszucht. Den beiden

Großherzögen, Meinen Vettern, spreche Ich Meinen herzlichsten Glückwunsch aus zu dem schönen Anblick, den die Söhne ihrer Lande gewährt haben. Euerer Königlichen Hoheit lege Ich Meinen besonderen Dank zu Füßen dafür, daß Euere Königliche Hoheit Mich zum Chef dieses vorzüglichen Regiments gemacht haben,*) das eine ruhmreiche Geschichte hat und das sich im Kriege hervorragend geschlagen hat. Ich bin dadurch in engere Beziehung zu dem Korps und dem schönen Heimatlande Euerer Königlichen Hoheit getreten. Den regierenden Bürgermeistern der freien Hansestädte sage Ich Meinen besten Glückwunsch zu den schönen, strammen Regimentern, die die Söhne der Hansestädte gestellt haben. Zu gleicher Zeit wollen Sie Meinen besonderen Dank entgegennehmen für die Absicht, Fahnenbänder in den hanseatischen Farben den Regimentern zu stiften. Dieser Schmuck wird die Regimenter noch fester an ihre schönen Städte ketten. Daß das Korps, seinen Traditionen entsprechend, im Frieden und im Kriege sich so betätigen wird, wie Ich es von ihm erwarte, daraufhin will Ich Mein Glas leeren. Das 9. Armeekorps hurra!

Der Kaiser in Hamburg.

27. August 1911.

Am Vormittag fand ein Feldgottesdienst auf dem Heiligen Geist-Felde statt, nachmittags besuchten die Majestäten die Rennbahn in Großborstel. Bei dem Festmahl am Abend im Rathause erwiderte der Kaiser die Begrüßungsansprache des Hamburger Bürgermeisters Dr. Predöhl mit folgender Rede:

Euere Magnifizenz! So oft Ihre Majestät und Ich nach Hamburg zu kommen die frohe Gelegenheit haben, sind

*) Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hatte den Kaiser zum Chef des Großherzoglich-Mecklenburgischen Füsilierregiments Nr. 90 gemacht.

Wir zu Danke verpflichtet für die freudige Aufnahme und die zum Herzen gehende warme Begrüßung, die Uns stets von allen Klassen der Hamburger Bürgerschaft zu teil wird. Wir haben dies auch am heutigen Tage wieder empfunden, und es drängt Uns, erneut Unseren Dank auszusprechen für den Empfang seitens der Stadt. Er spiegelt die enggewordenen Beziehungen zwischen der Hamburger Bürgerschaft und Unserem Hause wider. Zu gleicher Zeit möchte Ich als oberster Kriegsherr Meines Heeres der freudigen Empfindung darüber Ausdruck geben, daß die Hansestädte im lebhaften Interesse für die ihren Namen tragenden Regimenter*) von neuem einen Beweis ihrer Liebe und Zuneigung zu geben im Begriff stehen, ein Beweis für Mich, wie der Zusammenhang zwischen den Garnisonen und ihren Städten ein inniger und fester geworden ist, und wie die Städte stolz darauf sind, auch äußerlich ihren Söhnen die Anerkennung geben zu können, die sie verdienen durch ihre Leistungen in der Vergangenheit und ihren Eifer in der friedlichen Arbeit.

Hat die Stadt Hamburg am vergangenen Tage mit Begeisterung einen Teil des Heeres begrüßt, der nun schon so lange den Frieden hat erhalten helfen, so hat sie recht daran getan, denn sie weiß, daß unter des Friedens Schirm sie ihrer Arbeit nachgehen kann. Sie ist eine Weltstadt und liegt an einem der größten Ströme unseres Vaterlandes, und bis zu ihr herauf bringt der Wellenschlag der Flut und der Atem der See. Für eine Nation ist es notwendig, wie für den menschlichen Körper, zu atmen, um zu leben. Der Atem des Staatskörpers bringt ihm Leben und Kraft. Und dieser Atem ist der Handel. Schon der weitblickende Große

*) Der Kaiser hatte bei seiner Anwesenheit in Hamburg am 6. September 1904 den in den Hansestädten stehenden Regimentern die Namen ihrer Garnisonsorte verliehen. Vgl. Kaiserreden III, 221.

Kurfürst prägte das Wort: „Handel und Seefahrt sind die beiden Hauptsäulen meines Staates."*)

Es ist für Mich eine Freude gewesen, in den dreiundzwanzig Jahren, seitdem Ich den Thron bestiegen habe, den Fortschritt zu verfolgen, den die Hansestädte und zumal Hamburg gewonnen haben in rastlosem Vorwärtsschreiten. Es ist Mir eine Pflicht, die Ich gern erfülle, wenn Ich alles tue, was Ich kann, um Meinerseits den Hansestädten zu helfen.

Wir dürfen uns aber nicht darüber wundern, daß das Aufstreben des Handels in unserem junggeeinten Vaterlande manchem in der Welt Unbequemlichkeiten gemacht hat. Ich meine jedoch, die Konkurrenz ist auch auf kommerziellen Gebieten gesund. Sie ist für die Staaten und Völker notwendig, um anzuspornen und zu neuen Leistungen anzuregen. So ist es ja auch beim Sport, wie wir es heute auf dem schönen Rennplatz gesehen haben, wo vor den Augen von Tausenden von Hamburgern und so vielen schönen Hamburgerinnen die Offiziere Meiner Armee geritten haben. Da sehen wir einen Reiter, der in Gedanken schon den ersten Preis errungen hat, und von rechts und links kommen die zwei nächsten und arbeiten sich an ihn heran, und es kommt zu ernstem Kampf zwischen den dreien. Da greift der, der bisher an der Tete war, zur Peitsche, aber nicht, um auf seinen konkurrierenden Reiter zu hauen, sondern auf sein Pferd, und gibt diesem die Sporen. Darum kann die Konkurrenz der Nationen untereinander in Frieden ausgekämpft werden.

*) In einem Edikt vom 1. Januar 1686 sagte der Große Kurfürst: „Handlung und Seefahrt sind die fürnehmsten Säulen eines Staates, wodurch die Untertanen beides, zu Wasser als auch durch die Manufakturen zu Lande, ihre Nahrung und Unterhalt erlangen." Vgl. M. Philippson, „Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg", III. Berlin 1903. S. 91.

Der Schutz für Handel und Seefahrt ist durch das deutsche Volk in den letzten Jahrzehnten geschaffen worden in der mächtig sich entwickelnden und allerwärts durch ihre Manneszucht und Disziplin sich auszeichnenden deutschen Kriegsflotte. Sie ist es, welche den Willen des deutschen Volkes zur Seegeltung darstellt. Diese noch aufblühende junge Flotte erfreut sich ganz besonders des Interesses der Hamburger. Wenn anders Ich den Ausdruck der Begeisterung der Hamburger richtig verstanden habe, so glaube Ich annehmen zu können, daß es ihre Ansicht ist, unsere Flotte auch fürderhin zu verstärken, so daß wir sicher sein können, daß uns niemand den uns zustehenden „Platz an der Sonne"*) streitig machen werde. So erhebe Ich Mein Glas auf das Wohl der Hansestädte und deren größter, Hamburg. Die Herren wissen ja, wie Ich von Hamburg denke und Mich Hamburg verbunden fühle. Auf die Gefahr hin, Mich zu wiederholen, spreche Ich es nochmals aus: Die Hamburger und Ich, wir verstehen uns! Die Stadt Hamburg hurra, hurra, hurra!

Das Kaiserpaar in Stettin.

28. August 1911.

Oberbürgermeister Dr. Ackermann begrüßte die Majestäten bei ihrem Einzuge vor dem Rathause am Wrangelbrunnen mit einer Ansprache, in der er daran erinnerte, daß in Stettin bei der Eröffnung des Freihafens am 23. September 1898 das Wort des Kaisers gefallen sei: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser." Er fuhr dann fort: „In Erz gegossen hängt das Wort in unserem Hafen; aber noch dauerhafter ist es in unsere Herzen eingeprägt. Euere Majestät lobten damals die Kraft und Zähigkeit, mit der

*) Mit Bezug auf das Zitat des Fürsten Bülow in der Reichstagssitzung vom 6. Dezember 1897. Vgl. Büchmann, „Geflügelte Worte". 25. Aufl. 1912, 558.

die Stettiner die Pläne für ihren Freihafen durchgesetzt hätten. Mit derselben Kraft und Zähigkeit haben sie nachher den Plan des Großschiffahrtsweges Berlin—Stettin betrieben und sie sind Euerer Majestät und der königlichen Staatsregierung von Herzen dankbar dafür, daß dieses Werk, an das sich die größten Hoffnungen für die Zukunft Stettins knüpfen, bis zur nahen Vollendung gefördert ist. Mit derselben Kraft und Zähigkeit müssen wir Stettiner nun noch das Ziel verfolgen, die Schiffahrtsabgaben und Verkehrsordnungen auf unseren Wasserstraßen so geregelt zu sehen, daß wir unsere natürlichen Kräfte entfalten und den Großschiffahrtsweg voll ausnützen können." Gegen Ende seiner Rede sprach der Oberbürgermeister noch den Wunsch aus, „daß noch wieder einmal ein Statthalter von Pommern aus dem alten Hohenzollernhause auf dem alten Greifenschlosse in Stettin residieren möchte." Der Kaiser antwortete:

Ich spreche Ihnen, Herr Oberbürgermeister, Meinen innigsten Dank für Ihren herzlichen Willkomm aus im Namen Ihrer Majestät und in Meinem Namen. Das Bild, das Uns der Empfang Stettins geboten hat, rührt Unsere Herzen, und Wir bitten Sie, der Stadt und der Bürgerschaft dies auszusprechen. Für Mich ist es nichts Neues, nach Stettin zu kommen, wie Sie schon erwähnt haben. Die Verbindungen zwischen Pommern und Stettin einerseits und Meinem Hause und Mir anderseits sind alte. Es ist Mir immer eine Freude gewesen, im Laufe der Zeit zu beobachten, wie Stettin unter Schwierigkeiten mit zäher Energie seine Entwicklung durchzuführen versteht. Ich hoffe, daß die Staatsregierung den Wünschen der Stadt entgegenkommt. Soweit Mir möglich, will Ich dazu beitragen. Die Arbeiten an der Wasserstraße, die Ihnen das Hinterland eröffnen soll, machen Fortschritte, und Ich hoffe, daß sie Ihnen Segen und Nutzen bringen sollen. Möge die Stadt unter den Segnungen des Friedens und dem Schutz des Herrn weiter gedeihen und blühen!

Ernennung des Prinzen Eitel Friedrich von Preußen zum Statthalter von Pommern.

28. August 1911.

Bei der Festtafel für die Provinz Pommern im Königlichen Schlosse zu Stettin hielt der Kaiser folgende Rede:

Der jubelnde Empfang, den heute Pommerns getreue Hauptstadt Ihrer Majestät der Kaiserin, Mir und Meinen Kindern sowie Seiner Majestät dem König von Schweden, Meinem vielgeliebten, treuen Freunde, und seiner erlauchten Gemahlin bereitet hat, die unter Uns zu sehen Uns eine besondere Ehre und Freude ist, hat Meinem Herzen wohlgetan, und Ich spreche Unseren herzlichsten Dank dafür aus. Groß ist der Fortschritt und die Entwicklung, die Stettin genommen hat als Hafenstadt, als Handelsstadt und als industrielle Stadt, und es gereicht Mir zur Befriedigung, daß Ich ihr durch die Verbesserung der Seewege und den neuerdings stattfindenden Ausbau des Großschiffahrtsweges, der Stettin mit Meiner Hauptstadt verbinden soll, habe entgegenkommen können.

Besonders aber möchte Ich rühmend am heutigen Tage der pommerschen Landwirtschaft gedenken, zu der Ich Mich als Besitzer von Schmolsin*) doch auch rechnen kann. Sie hat mit der Anwendung aller modernen Hilfsmittel rastlos vorwärts gestrebt und ist dadurch geradezu vorbildlich geworden für die Landwirtschaft des Königreichs Preußen. Und dazu, Meine Herren, möchte Ich Ihnen Meine Anerkennung und Meinen Glückwunsch aussprechen. Einen Umstand möchte Ich jedoch ganz besonders erwähnen, der heute wieder, als Ich durch die Straßen von Stettin ritt, in Erscheinung trat: Der Ausdruck der alten traditionellen Pommerntreue. Dank ihr haben die alten Häuptlinge und Herzöge Pommerns jahrhundertelang mit ihren tapferen und

*) Im Kreise Stolp. Vgl. S. 235.

von Liebe zur heimatlichen Scholle erfüllten Leuten ihr schönes Land gegen den Ansturm mancher Völker bewahrt, die die Hand darauf legen wollten. Diese Gesinnungen sind in der Provinz noch lebendig, und Ich weiß, daß Ich auf sie bauen kann und auch in ernsten Zeiten Mich auf sie verlassen kann. Meinerseits kann die Provinz Meines besonderen landesväterlichen Wohlwollens und Meiner Fürsorge stets versichert sein.

Um der Provinz einen neuen Ausdruck und Beweis dieser Meiner Zuneigung zu geben, habe Ich beschlossen, einem langjährigen Wunsche der Provinz zu entsprechen und die seit langer Zeit unbesetzte Stelle des Statthalters wieder zu besetzen. Schon einmal hat ein Großmeister des Johanniterordens die Stelle innegehabt*) und zuletzt Mein hochseliger Herr Vater.**) Ich ernenne hiermit Meinen Sohn, den Prinzen Eitel Friedrich, zum Statthalter von Pommern. Mein Glas weihe Ich dem Fortschritt, der Entwicklung und der Treue der Provinz. Die Provinz Pommern hurra, hurra, hurra!"

Paradetafel in Stettin.

29. August 1911.

An der Parade über das 2. Armeekorps hatten auch der König und die Königin von Schweden teil genommen, die Chef des Füsilierregiments Königin Viktoria von Schweden (Pommerschen) Nr. 34 ist, während dem Könige am Paradetage das Grenadier-

*) Markgraf Albrecht Friedrich von Brandenburg (1672—1731), ein Sohn des Großen Kurfürsten aus seiner zweiten Ehe mit der Herzogin Dorothea von Holstein-Glücksburg, Witwe des Herzogs Christian Ludwig zu Braunschweig-Lüneburg. Er war Herrenmeister des Johanniterordens und wurde 1706 Statthalter von Hinterpommern.

**) Am zweiten Geburtstage seines ältesten Sohnes, Kaiser Wilhelms II., am 27. Januar 1861, wurde der Kronprinz zum Statthalter von Pommern ernannt.

regiment zu Pferde von Derfflinger (Neumärkisches) Nr. 3 König Gustav V. von Schweden verliehen wurde. Bei der Parade brachte der Kaiser, zum kommandierenden General von Linsingen gewendet, folgenden Trinkspruch aus:

Euerer Exzellenz möchte Ich nochmals von ganzem Herzen Meiner Freude als oberster Kriegsherr Ausdruck geben über den hervorragenden Stand, in dem Sie Mir heute das Pommersche 2. Armeekorps vorgeführt haben. Es hat voll und ganz den Erwartungen entsprochen, die Ich von dem Korps hegte auf Grund Meiner langjährigen Verbindung mit ihm und Meiner Kenntnis des Verhaltens seiner Truppen. Unter besonderen Auspizien ist die heutige Parade Ihres Korps verlaufen. Das Korps hat die Ehre gehabt, unter den Augen Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Schweden an dem Denkstein vorbeizudefilieren, den pommersche Soldatentreue dem großen Kaiser setzte zur Erinnerung an seine letzte Heerschau auf diesem Feld.*) Mit Stolz hat das Füsilierregiment Königin Viktoria von Schweden die Enkelin des großen Kaisers an seiner Spitze reiten sehen, und wir wissen alle ganz genau, wie ihr altpreußisches Soldatenherz höher geschlagen hat, wie sie die Fahnen hinter sich rauschen hörte und die Tambours die Musik dazu schlugen. Das Grenadierregiment zu Pferde hat die Ehre gehabt, hinter seinem Chef zu defilieren, dessen Namenszug es jetzt für alle Ewigkeit trägt. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin hatte die Gnade, das ihrem Herzen nahestehende Regiment mit seiner unvergleichlichen Geschichte heute wieder persönlich vorbeizuführen,**) und Meine Schwiegertochter ihre Dragoner.***) Das sind Ehrenbezeugungen,

*) Bei den Herbstübungen des 2. Armeekorps im September 1887.

**) Das Kürassierregiment Königin (Pommersches) Nr. 2.

***) Das Dragonerregiment von Arnim (2. Brandenburgisches) Nr. 12 hat die Prinzessin Eitel Friedrich von Preußen zum Chef.

die das Korps nicht vergessen möge, und Ich hoffe und wünsche, daß das Korps in derselben Art, wie es in der Parade sich gezeigt hat, im Manöver in feldmäßiger Ausbildung von neuem bestehen wird, und daß das Korps stets eingedenk sein möge der vielen Beziehungen seiner schönen alten Regimenter, deren Geschichte bis in die Anfänge der preußischen Königsgeschichte hinaufreicht, und deren Entwicklung mit derjenigen des Königshauses zusammenfällt. Ich erhebe Mein Glas auf das Wohl des pommerschen Armeekorps. Das pommersche 2. Armeekorps hurra! hurra! hurra!

Der Kaiser in Altdamm und Stargard in Pommern.

30. August 1911.

Von Stettin fuhren der Kaiser und die Kaiserin mit dem Kronprinzen, dem Prinzen Oskar von Preußen und der Prinzessin Viktoria Luise in Automobilen nach Stargard zur Einweihung der wieder hergestellten Marien-Kirche. Unterwegs fand eine Begrüßung in Altdamm statt. Auf die Ansprache des Bürgermeisters Frost antwortete der Kaiser:

Ich bin erfreut über Ihre Begrüßung, den schönen Empfang und die Ausschmückung Ihrer Stadt. Ich weiß, daß Ihre Stadt gut gesinnt ist und wünsche ihr Aufblühen und Gedeihen. Teilen Sie, lieber Herr Bürgermeister, Ihrer Bürgerschaft mit, daß Ich Mich sehr gefreut habe.

In Stargard erfolgte die Ankunft um 11½ Uhr vormittags. Bei Entgegennahme des Ehrentrunkes auf dem Marktplatze erwiderte der Kaiser dem Ersten Bürgermeister Kolbe:

Mein verehrter Herr Bürgermeister! Ich bitte Sie, in Meinem Namen und dem Namen Ihrer Majestät der Kaiserin der Bürgerschaft von Stargard von ganzem Herzen Unseren Dank auszusprechen für den Empfang seitens

der Bevölkerung und die Ausschmückung der Stadt, die Uns ein Beweis sind für die Liebe und Treue des pommerschen Volkes, ein farbenreicher und bilderreicher Beweis. Die historischen Beziehungen, die Sie uns in Ihrem Rückblick geschildert haben, zwischen Meinen Vorfahren und den pommerschen Herzögen vor ihnen und der Stadt Stargard sind ein Beweis dafür, wie sehr von altersher seitens der Fürsten die Treue der Pommern geschätzt wurde und wie sehr ihnen das Wohl der Stadt am Herzen gelegen hat. Sie entbehrte niemals in Kriegszeiten und Zeiten der Not wie in Zeiten der friedlichen Arbeit der Fürsorge des Herrscherhauses. Mit Stargard verbindet Mich ein besonderes Band insofern, als Ich in Meinem zehnten Jahre, 1869, hierher kam, um teilzunehmen an der letzten Korpsrevue,*) wobei Mein seliger Vater sein zweites pommersches Korps seinem Vater, dem damaligen König Wilhelm, vorführte. Ich erhielt damals die Uniform des 2. Pommerschen Regiments, die Ich mit Stolz seit zweiundvierzig Jahren trage. Niemand ahnte damals, als hier die friedliche Heerschau gehalten wurde, welchen großen bedeutenden Zeiten wir entgegengingen. So möchte Ich von ganzem Herzen wünschen, daß die bisherige Geschichte der Stadt vorbildlich sei für ihre weitere Entwicklung, und daß auch sie von der allgemeinen Hebung der wirtschaftlichen Lage in unserem Vaterland ihren Anteil haben möge. Jedenfalls mag die Stadt Stargard versichert sein, daß auch Ich gleich Meinen Vorfahren zu ihr stehe und mit Wohlwollen ihrer gedenke. Ich trinke auf das Wohl der Stadt Stargard.

---

*) Vor dem deutsch-französischen Kriege.

Enthüllung des Steuben-Denkmals in Potsdam.

2. September 1911.

Friedrich Wilhelm von Steuben, am 15. November 1730 in Magdeburg geboren, machte als preußischer Offizier den Siebenjährigen Krieg mit. 1777 ging er nach Nordamerika, wo er im Jahre darauf als Generalmajor und Generalinspekteur der Armee in die Dienste der Vereinigten Staaten trat. Als Gegengabe für das vom Kaiser den Vereinigten Staaten geschenkte Standbild Friedrichs des Großen erhielt der Kaiser auf Kongreßbeschluß das Standbild des Generals von Steuben, das in Potsdam in der Nähe des Stadtschlosses aufgestellt wurde. Es ist vom Bildhauer Jäger modelliert. Richard Bartholdt, Mitglied des Kongresses der Vereinigten Staaten, übergab dem Kaiser das Denkmal im Auftrage des Präsidenten mit folgender Rede in deutscher Sprache:

„Euere Majestät! Im Auftrage des Präsidenten der Vereinigten Staaten sind wir übers Meer gekommen, um in Vollziehung eines Kongreßbeschlusses Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser und dem deutschen Volke das von Jaegers Meisterhand geschaffene Standbild des Generals von Steuben, eines großen Deutschen, Bürgers und Helden zweier Welten, als Geschenk des amerikanischen Volkes darzubieten. Wenn ich in Erfüllung dieser ehrenvollen Mission der Dolmetsch der Gedanken und Gefühle des amerikanischen Volkes sein darf, so freut es mich, im Namen der Sonderbotschaft des Präsidenten versichern zu können, daß das dargebotene Geschenk ein Unterpfand des Friedens und der Freundschaft sein soll und zugleich eine eherne Bürgschaft für die Aufrichtigkeit des von uns Amerikanern gehegten heiligen Wunsches, daß die Bande traditioneller Freundschaft, welche, gefestigt durch den Kitt der Blutsverwandtschaft, das große Deutschland stets so innig mit den Vereinigten Staaten verknüpft haben, sich immer enger um die beiden Kulturvölker schlingen mögen.

Der Name Steuben hat jenseits des Meeres einen gar guten Klang. Sein Träger war die Verkörperung deutscher

Ordnung und deutscher Manneszucht und jener Treue, von der der Dichter sagt, daß, wenn sie nicht so alt wäre wie die Welt, gewiß ein Deutscher sie erfunden hätte. Er war nicht nur der Ordnung schaffende Genius der Kolonialarmee, sondern auch der unermüdliche Organisator des Sieges. In gerechter Würdigung seiner großen Verdienste errichtete ein dankbares Volk, nationale Unterschiede hochherzig außer acht lassend, seinen Manen vor dem Weißen Hause in Washington ein Denkmal, welches jene Verdienste sowie überhaupt den rühmlichsten Anteil der Deutschen an der großen „Frei von England"-Bewegung versinnbildlicht und späteren Geschlechtern in dankbare Erinnerung rufen wird. Und die heutige Feier? Sie ist gewiß ein schöner Akt internationaler Höflichkeit, aber dürfen wir die bereitwillige Annahme dieses Standbildes nicht auch dahin deuten, daß Steubens altes Vaterland und sein hoher Herrscher gerne diejenigen würdigen, welche dem deutschen Namen in der Fremde Ehre gemacht haben? Die Tatsache, daß das auf deutschem Boden errichtete Steuben-Denkmal auch diese Sprache redet, wird von Millionen Herzen jenseits des Meeres, die anläßlich dieses Aktes heute an sich höher schlagen, mit hellem Jubel begrüßt werden.

Von der sachlichen zur politischen und ideellen Bedeutung dieser Feier ist nur ein Schritt. Gibt es wohl zwei Völker, die, auf der Tradition ungetrübter Freundschaft fußend und einer Zukunft noch innigerer Beziehungen entgegenblickend, besser berufen wären, in dem großen Humanisierungswerk der Zeit, in der Förderung von Kunst und Wissenschaft und in allen auf die Hebung der Volkswohlfahrt gerichteten Bestrebungen gemeinsame Sache zu machen? Wir leben in einer Zeit internationaler Verständigung, welche die Erkenntnis gereift hat, daß die friedliche Entwicklung wichtiger ist als alles, was die Völker entzweit, und Deutschlands vierzigjähriger Friede bietet Amerika die Gewähr, daß es nur des Anstoßes bedarf, um die schon bestehende geistige Verständigung zur politischen Tatsache werden zu lassen. Möge der heutige Tag zum geschichtlichen Markstein solch glücklicher Entwicklung werden."

Der Kaiser erwiderte mit folgenden Worten:

Mit aufrichtigem Dank nehme Ich das Denkmal in Empfang, das Sie im Auftrag des Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika und in Vollziehung eines hochherzigen Kongreßbeschlusses Mir und dem deutschen Volk als Geschenk des amerikanischen Volkes übergeben. Als vor einigen Monaten das Steuben-Denkmal in Washington enthüllt wurde, hat man überall in deutschen Landen mit Interesse die Feier verfolgt und mit lebhafter Befriedigung gesehen, wie erhebend und eindrucksvoll sie unter regster Beteiligung von Regierung und Volk verlaufen ist. Jetzt freuen wir uns, von diesem tüchtigen deutschen Mann, der in begeisterter Hingabe und vornehm schlichter Pflichterfüllung der Sache des amerikanischen Volkes seine Kräfte widmete, ein von Amerika gestiftetes Abbild auch auf deutschem Boden zu besitzen. Die Worte, mit denen Sie der Bedeutung des Standbildes und der heutigen Feier beredten Ausdruck verliehen haben, finden im Deutschen Reich lebhaften Widerhall. Mit Recht haben Sie auf die blutsverwandten Beziehungen und die ununterbrochene Freundschaft hingewiesen, welche die deutsche und die amerikanische Nation miteinander verbinden und stets und immer enger verbinden sollen.

Ich bitte Sie, Meinen und des deutschen Volkes Dank entgegenzunehmen, daß Sie hierher gekommen sind und uns dieses schöne Denkmal übergeben haben. Ich darf der Erwartung Ausdruck geben, daß Sie sich auch bei dem Herrn Präsidenten und dem amerikanischen Volk zum Dolmetsch dieser unserer Gefühle machen wollen.

Übergabe des 1. Leibhusarenregiments an den Kronprinzen.

15. September 1911.

Der Kaiser hielt folgende Ansprache:

Leibhusaren! Ich habe dieses Regiment ausgesucht, um es den Händen Meines Sohnes anzuvertrauen. Das Regiment ist, wie die ganze Brigade, eine Schöpfung des großen Königs,*) das vom ersten Augenblick seines Bestehens in treuer Pflichterfüllung, in unentwegter Tapferkeit, in verwegenem Husarenmut seinen Dank seinem großen König und Schöpfer abgetragen hat. Die hervorragende Geschichte des Regiments, welches fast an allen Gefechten und Schlachten teilgenommen hat, die unter dem großen König stattgefunden, hat auch späterhin das Regiment immer wieder zu neuen Taten geführt, so daß es als Auszeichnung in die Nähe der Person des Königs von Preußen gerückt ist und als Leibhusaren-Regiment Seiner Majestät in der Armeeliste figuriert.**) In den schweren Zeiten vor hundert Jahren war es dem Regiment vergönnt, dem schwer geprüften König Friedrich Wilhelm III. einen Strahl der Freude zu bescheren und ihm sogar feindliche Trophäen zu Füßen zu legen.***) Das Regiment hat in Krieg und Frieden danach gestrebt und es auch erreicht, die Zufriedenheit seines Allerhöchsten Kriegsherrn zu erwerben. Solange Ich regiere, habe Ich mit Stolz und Freude Euere Uniform getragen, eine Uniform, die in hohem Ansehen steht in der ganzen preußischen Armee. Ich habe dieses bevorzugte

*) Gestiftet am 9. August 1741 als Husarenregiment von Mackrodt.

**) Durch Kabinettsorder vom 7. September 1808 ernannte Friedrich Wilhelm III. das Regiment zum Leibhusarenregiment „eingedenk der Tapferkeit, womit es im letzten Kriege bei jeder Gelegenheit gefochten hatte."

***) In der Schlacht bei Heilsberg am 10. Juni 1807 erbeutete das Regiment den Adler des 55. französischen Kavallerieregiments.

Regiment ausgesucht, damit es der zukünftige Erbe der Krone Preußens und des Deutschen Reiches als Reiterführer befehlige. Euerer Kaiserlichen Hoheit übergebe Ich nunmehr das 1. Leibhusaren-Regiment in der Erwartung, daß Euere Kaiserliche Hoheit das Regiment in den bewährten Traditionen, in denen es bisher geführt worden ist, ferner führen werden, und, durch Beispiel anfeuernd wirkend, es als eine Säule preußischer Tradition, des Gehorsams, der Hingebung bis zum letzten Atemzug und der Treue immer an der Spitze der Leistungen Meiner Kavallerie halten werden. Ich übergebe Euerer Kaiserlichen Hoheit das Regiment mit dem Ersuchen, es zu übernehmen.

Der Kronprinz erwiderte mit folgenden Worten:

„Gestatten Euere Majestät, daß die Gefühle unwandelbarer Treue und Gehorsams, die mich und das Regiment bis zum Tode an Euere Majestät fesseln, Ausdruck finden in dem Rufe: Seine Majestät der Kaiser, unser oberster Kriegsherr und erhabener Regimentschef hurra, hurra, hurra!"

Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals in Aachen.

18. Oktober 1911.

Das von Professor Lederer geschaffene Denkmal wurde am Vormittag des 18. Oktober enthüllt. Der Oberbürgermeister Veltmann hielt dabei eine Ansprache. Nach der Enthüllungsfeier begab sich der Kaiser in das Münster, wo er vom Stiftspropst D. Bellesheim begrüßt wurde. Dieser erinnerte an den verstorbenen Professor Schaper, unter dessen künstlerischer Leitung die von dem Karl-Verein aufgenommene Renovierung und Ausschmückung des Domes in Angriff genommen und zum Teil durchgeführt worden war. Aber ohne des Kaisers nie erlahmende Güte und Freigebigkeit sei sie unmöglich gewesen. Deshalb habe das Stiftskapitel beschlossen, die Erinnerung an den Kaiser durch eine Gedenktafel in Marmor im Dome zu erhalten.

Der Kaiser dankte herzlichst und sprach seine Freude und Zufriedenheit aus über die Arbeiten, die im Münster im Laufe der letzten Jahre geleistet worden seien.

Dem verehrten Meister, Professor Schaper — fuhr der kaiserliche Redner fort — sei er persönlich zugetan gewesen, und er habe ihn außerordentlich verehrt und bewundert. Schaper weile zwar nicht mehr unter den Lebenden, doch sein Werk sei auf dem Papier bewahrt, so daß es möglich sein werde, es auszuführen. Er hoffe, daß das Ziel des Karl-Vereins, welches in der Ausführung des Projektes Schapers bestehe, in dessen Geiste erreicht werde. Er brauche nicht zu versichern, daß der Augenblick, in dem er hier weile, für ihn von tief bewegender Natur sei. Er spreche von ganzem Herzen seinen Dank aus und gebe die Versicherung, daß, soviel an ihm liege, er auch ferner den Arbeiten am Münsterbau seinen Schutz angedeihen lassen werde.

Bei dem am Abend im Rathause veranstalteten Festmahl beantwortete der Kaiser die Ansprache des Oberbürgermeisters mit folgender Rede:

Mein lieber Oberbürgermeister! Sie haben mit Ihren freundlichen Begrüßungsworten den herzerhebenden Eindruck noch verstärkt, den Ich heute durch den festlichen Empfang in Ihren Mauern erhalten habe. Ich danke Ihnen, den städtischen Behörden und der Bürgerschaft aufs wärmste für diesen unvergeßlichen Tag. Schöner konnte der heutige achtzigste Geburtstag Meines uns allzufrüh entrissenen Herrn Vaters nicht begangen werden als durch die feierliche Enthüllung des seinem Andenken gewidmeten, trefflichen Reiterstandbildes, welches wir der opferwilligen Verehrung der Aachener Bürgerschaft für den Liebling des deutschen Volkes verdanken. Ich beglückwünsche die Stadt zu dem neuen Schmuck, an dem noch ferne Geschlechter sich erfreuen und erkennen werden, daß trotz aller politischen, sozialen

und konfessionellen Parteiungen und Reibungen unserer Zeit ein festes Band der Liebe und des Vertrauens Fürst und Volk umschlingt und zusammenhält.

Wenn je ein Fürst gerade in Aachen ein Denkmal verdient hat, so war es Mein in Gott ruhender Herr Vater. Von Meiner Kindheit an habe Ich beobachten können, mit welchem Interesse er sich dem Studium der deutschen Kaiser und ihrer Traditionen hingab und wie er von der Macht ihrer Stellung und von dem Glanze der alten deutschen Kaiserkrone erfüllt war. Wenn Ich als Knabe in seinem Zimmer weilte und Mein Wohlverhalten einen Lohn verdient hatte, ließ er Mich in einem Prachtwerke blättern, in welchem die Kleinodien, Insignien, Gewänder und Waffen der Kaiser und schließlich die Krone selbst in bunten Farben dargestellt war.*) Wie leuchteten ihm die Augen, wenn er dabei von den Krönungsfeiern in Aachen mit ihren Zeremonien und Mählern erzählte, von Karl dem Großen, von Kaiser Barbarossa und ihrer Herrlichkeit! Stets schloß er damit: „Das alles muß wiederkommen, die Macht des Reiches muß wiedererstehen, und der Glanz der Kaiserkrone muß wieder aufleuchten! Barbarossa muß aus dem Kyffhäuser wieder erlöst werden!“ Und ihm war es von der Vorsehung beschieden, an der Ausführung des großen Werkes hervorragenden Anteil zu nehmen. Auf blutiger Wahlstatt half er dem ehrwürdigen Vater die Kaiserkrone und dem deutschen Volke die Einigung erringen.

Vom Vater für Meinen einstigen Beruf erzogen, wuchs Ich heran, in Bewunderung und Ehrfurcht vor der Kaiserkrone, die Ich dann mit ihrer Last und Verantwortung von ihm überkommen habe. Sie ist ein hehres Kleinod, von dem unter Gottes Schutz viel Segen für das Vaterland

*) Der Kaiser meint wahrscheinlich das Prachtwerk „Die Reichskleinodien“ von Kanonikus Dr. Fr. Bock, Wien, 1864.

ausgegangen, und das sich als ein Hort seiner nationalen Ehre bewährt hat. Vertrauensvoll können alle Deutschen zu ihr aufblicken, und sie wird um so stärker sich erweisen, je mehr sie von der treuen Liebe und ernsten Mitarbeit des Volkes umgeben und gestützt wird.

Wie Meine Vorfahren der Stadt Aachen ihre besondere Huld zugewendet haben, so ist es auch Mir stets eine Freude gewesen, Mein landesväterliches Interesse und Wohlwollen für Aachen betätigen zu können, in dessen Mauern hier im äußersten Westen der Monarchie deutsche Kultur und Eigenart eine durch vielhundertjährige Tradition und ruhmvolle Vergangenheit gefestigte Stätte gefunden haben. Möge auch in Zukunft die Stadt mit ihren heilkräftigen Quellen und schönen Bergwäldern, mit ihren mannigfachen Industrien und ihrem umfangreichen Handel wachsen, blühen und gedeihen! Möge die Bürgerschaft in Treue gegen Gott, König und Vaterland ihrer Arbeit nachgehen und die Früchte ihres Fleißes in Frieden genießen. Die alte Kaiserstadt und ihre treue Bürgerschaft Hurra! Hurra! Hurra!

Einweihung des neuen Rathauses in Kiel.

12. November 1911.

Die Einweihungsfeier fand im großen Kollegiensaal des neuen Rathauses statt. Nach dem einleitenden Gesang eines Männerchors hielt der Oberbürgermeister Dr. Fuß eine Ansprache, auf die der Kaiser folgendes erwiderte:

Mein lieber Oberbürgermeister! Ich danke Ihnen und der Stadt Kiel in Meinem und der Kaiserin Namen herzlich für die Einladung zu der heutigen Feier und die freundliche Begrüßung. Ihrem neuen Rathause die Weihe zu geben, ist Mir eine besondere Freude. Die großartige Entwicklung, welche Ihre ehrwürdige Stadt mit ihrer mehr als tausendjährigen Geschichte in den letzten fünfzig Jahren

erfahren hat, hängt mit dem Wachstum Meiner Marine und dem Aufblühen der Schiffbaukunst und Industrie aufs engste zusammen. Hier an dem größten Hafen der deutschen Ostseeküste sind die mustergültigen Werftanlagen entstanden, auf denen für deutsche Panzer der Kiel gestreckt und der Körper gefugt und gesichert wird. Hier werden sie nach glücklichem Stapellauf mit Ausrüstung und Bemannung versehen. Hier ist der Mittelpunkt der rastlosen Arbeit, die diesen Panzern Leben einhaucht und sie schließlich zu dem macht, was sie sein sollen: zum starken Schutz und Schirm des deutschen Vaterlandes und Volkes. Es sind wahrlich erhebende Vorgänge und Eindrücke, die Ihre Stadt erlebt. Welches deutsche Herz sollte nicht höher schlagen bei einem Schauspiel, wie wir es erst gestern wieder gesehen haben, als wir ein neues Erzeugnis der Kieler Werften*) seinem Element übergeben konnten. Als Wahrzeichen einstiger Zugehörigkeit zur Hansa führt Ihre Stadt im Wappen ein Boot. Als Wahrzeichen des engen Zusammenhanges mit der Flotte erscheint Mir der weit hinausragende Turm Ihres neuen Stadthauses, der Meinen Schiffen bei der Rückkehr in den Heimatshafen einen Willkommensgruß der Kieler Bürgerschaft zurufen wird. Ich beglückwünsche Sie zu dem neuen monumentalen Schmuck der Stadt. Möge das neue Rathaus allezeit sein eine Stätte ernster Arbeit, unermüdlicher Pflichterfüllung und liebevoller Fürsorge für die geistigen und leiblichen Bedürfnisse der Bürger, eine Stätte echter deutscher Gesinnung, die in der Gottesfurcht, der Treue zum Herrscherhause und der Liebe zum Vaterlande wurzelt. Ich ergreife den Pokal und trinke den Saft der deutschen Rebe, gespendet von Bayerns treuer Hauptstadt, auf das Wohl der Stadt Kiel.

---

*) Das Linienschiff „Kaiserin".

Zweihundertjahrfeier Friedrichs des Großen in Potsdam.

24. Januar 1912.

Aus Anlaß der zweihundertsten Wiederkehr des Geburtstages Friedrichs des Großen nahm der Kaiser in Potsdam nach einem Gottesdienst in der Garnisonkirche auf dem Lustgarten die Parade über das 1. Garderegiment zu Fuß, die Gardejäger und das Regiment Garde du Corps ab. Es sind dies diejenigen Garderegimenter, deren Stiftung auf Friedrich den Großen zurückgeht. Das reitende Feldjägerkorps und die Kadetten wurden als Zuschauer zur Parade befohlen. Nach Beendigung des Vorbeimarsches hielt der Kaiser folgende Ansprache:

Die erste Pflicht am heutigen Tage für Unsere hier versammelten Truppen, die unter den Augen des großen Königs und mit ihm gefochten und gesiegt haben, ist die, daß wir ihm hier vor der Garnisonkirche, unter der seine sterblichen Überreste ruhen, die militärischen Ehren erweisen.

Ohne das Spiel zu rühren! Achtung! Präsentiert das Gewehr! so grüßt die Potsdamer Wachtparade ihren dahingegangenen glorreichen Führer.

Ich erwarte von ihr, daß sie sich im Ernstfalle gerade so schlagen wird wie damals.

Das Gewehr über!

Hierauf verlas der Kaiser folgende Kabinettsorder:

Ich will dem Regiment Garde du Corps an dem heutigen Tage, dem zweihundertsten Geburtstage Friedrichs des Großen, seines großen Stifters, den zu begleiten es stets die Ehre hatte, einen besonderen Beweis Meiner königlichen Gnade dadurch zuteil werden lassen, daß Ich seinen Angehörigen die Berechtigung verleihe, im Feldverhältnis, bei Paraden und im großen Dienst ein Brustschild mit dem Namenszeichen des großen Königs, Meines erhabenen Ahnherrn, zu tragen.

Möge diese Auszeichnung für das Regiment ein Ansporn sein, Mir, Meinem Hause und dem Vaterlande auch fernerhin in gleich hingebender Weise zu dienen, wie es dies bisher getan hat.

Festsitzung der Akademie der Wissenschaften in Berlin.

24. Januar 1912.

Am Nachmittag um 4 Uhr fand im Weißen Saale des Königlichen Schlosses eine Festsitzung der Akademie der Wissenschaften statt. Unter großem Vortritt hielt der Kaiser seinen Einzug in den Saal; die Reichsinsignien wurden von hohen Offizieren dem Kaiser voraufgetragen. Nach einleitendem Gesang eines unsichtbar aufgestellten Frauenchors erbat Geheimrat Professor Dr. Waldeyer als präsidierender beständiger Sekretär vom Kaiser die Erlaubnis, die Sitzung zu eröffnen. Er dankte dem Monarchen für die der Akademie der Wissenschaften erwiesene Ehre und schloß nach einem kurzen Hinweis auf die Bedeutung des Tages mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II., in das die Anwesenden dreimal begeistert einstimmten. Dann nahm der Kaiser aus den Händen des Chefs des Zivilkabinetts, Wirkl. Geh. Rates von Valentini, den Text einer Ansprache entgegen und verlas diese. Sie hatte folgenden Wortlaut:

Wie einst König Friedrichs Majestät am Vorabende seines Geburtstages 1744 die erneuerte Akademie der Wissenschaften in diesem Schloß bei sich willkommen hieß,*) so habe Ich ihre Mitglieder heute um Mich versammeln wollen, um an dem zweihundertsten Jubeltage Meines großen Ahn-

*) Bei dieser Sitzung waren die Königlichen Prinzen, die Ehrenmitglieder der Akademie und andere Standespersonen anwesend, der König aber erschien nicht. Von Schmettau setzte die Absichten des Königs bei der Reorganisation der Akademie auseinander; Jariges las die neuen Statuten vor. Die „vereinigten Societäten" sollten jetzt den Namen einer „Königlichen Akademie der Wissenschaften" führen. Vgl. A. Harnack, „Geschichte der Königlichen Preußischen Akademie der Wissenschaften", Berlin 1900. I, 1, 285 ff.

herrn die Feier, mit der die Akademie seit alters alljährlich seinem Gedächtnis huldigt, mit ihr gemeinsam zu begehen.

Mit Mir und Meinem Hause feiert heute das ganze Vaterland den 24. Januar als einen Tag weihevollster Erinnerung. Einen besonderen Anlaß aber zu dankbarem Gedenken haben diejenigen Glieder unseres Gemeinwesens, deren Geschichte mit dem Namen des großen Königs unmittelbar verknüpft ist. Hat der Morgen des heutigen Tages der Feier des Heeres und vor allem derjenigen Truppenteile gehört, die ihre Stiftung auf den „König-Konnetabel" zurückführen, so grüße Ich hier die Akademie der Wissenschaften als die geistige Elitetruppe, die Friedrich der Große angeworben und auf ihren Ehrenposten gestellt hat. Hat doch der jugendliche König, noch ehe er der Mehrer seines Reiches an kriegerischen Erfolgen geworden ist, die Wissenschaft und sich selbst mit dem unvergeßlichen Worte geehrt, daß er die Gewinnung des deutschen Philosophen, den er zunächst für den Vorsitz in der Akademie in Aussicht genommen hatte, als eine „Konquete im Lande der Wahrheit" betrachten wolle.*) So gilt für die Akademie insbesondere das Zeugnis, das Mein in Gott ruhender Herr Großvater in Bezug auf Friedrich den Großen bei festlichem Anlaß abgelegt hat: „Alles, was wir Großes und Gutes in unserem Lande bewundern, ist auf den Fundamenten begründet, die er gelegt hat."

---

*) Es handelt sich um Christian Wolff. Propst Reinbeck mußte im Auftrage Friedrichs an Wolff schreiben. In dem Brief, in dem der König Reinbeck den Auftrag erteilte (6. Juni 1740), stehen die von Friedrich geschriebenen Worte: „Ich bitte ihn, sich um des Wolffen Mühe zu geben. Ein Mensch, der die Wahrheit sucht und sie liebet, muß unter aller menschlichen Gesellschaft werth gehalten werden; und glaube ich, daß er eine Conquete im Lande der Wahrheit gemacht hat, wo er den Wolff hierher persuadiret." Vgl. A. Harnack, a. a. O. I, 1, 255.

Die Akademie setzt ihre Ehre darein, ihre Dankesschuld gegen ihren Wiederhersteller abzutragen durch ihre Betätigung für die Aufhellung seiner Geschichte, für die Sammlung und Erforschung der urkundlichen Zeugnisse seiner Geistesarbeit und seiner Taten. An die ihr durch König Friedrich Wilhelm IV. gestellte Aufgabe, die literarischen Schriften des Philosophen von Sanssouci in einer Gesamtausgabe zu vereinigen, schloß sich der Auftrag Kaiser Wilhelms des Großen zur Herausgabe der „Politischen Korrespondenz“ und der „Denkmäler der preußischen Staatsverwaltung im achtzehnten Jahrhundert“. Es freut Mich, der Akademie für diese ihre umfassende Aufgabe an dem heutigen Tage neuen Stoff zur Verfügung stellen zu können, nämlich die reiche Sammlung des amtlichen und persönlichen Schriftwechsels zwischen dem großen Könige und einem seiner treuesten Diener nnd Gefährten, dem nachmaligen Generalfeldmarschall v. Moellendorff, dessen Erbe Mir diese wertvollen Schriftstücke soeben in patriotischem Sinne als Geschenk für Mein Staatsarchiv dargeboten hat.*)

Nicht nur der Wiederhersteller und Schutzherr der Akademie, auch ihr ständiger Mitarbeiter ist König Friedrich gewesen. Ich erinnere die Akademie daran, daß in einer ihrer Sitzungen die Abhandlung zur Verlesung gelangt ist, in welcher der erlauchte Verfasser gegen eine materialistisch gerichtete Geschichtsbetrachtung der Auffassung Ausdruck gegeben hat, daß Reichtum und materielle Güter ein toter Stoff seien, der erst durch die Intelligenz und die Geschicklichkeit Leben und Bewegung erhalte.**) Und diese Abhandlung birgt zugleich das erkenntnisreiche Wort, daß die Stärke

*) Dieser Immediatschriftwechsel Möllendorffs umfaßt in 13 Faszikeln die Jahre 1735 bis 1786.

**) In der Éloge du prince Henri de Prusse, die am 30. Dezember 1767 in der Akademie verlesen wurde. Vgl. Oeuvres du Frédéric le Grand VII, 39.

der Staaten auf den großen Männern beruht, welche die Natur ihnen zur rechten Stunde geboren werden läßt. Ein Wort, das wir dankerfüllt heute auf ihn selbst anwenden, und das unserer Feier den Grundton gibt.

Uns aber ziemt es, des großen Königs Werk auszubauen und die Kräfte zu nutzen, die Gottes Weisheit und unendliche Güte in ihm unserem Preußenvolk geschenkt hat. Dazu an Meinem Teile zu wirken, wird man Mich stets bereit finden. Und so will Ich auch die Akademie der Wissenschaften weiter in Meinen besonderen landesväterlichen Schutz nehmen und ihr zur Erreichung ihrer Ziele ein Helfer sein. Des zum Zeichen habe Ich in Aussicht genommen, ihr die ersehnte Verstärkung ihrer Mitgliederzahl in der philosophisch-historischen Klasse vor allem für die historischen und staatswissenschaftlichen Fächer zuteil werden zu lassen und so die alte Gleichheit in den Sitzen der beiden Klassen wiederherzustellen.*) Des weiteren werde Ich darauf bedacht sein, daß ihr die erforderlichen Mittel zur Erfüllung der ihr obliegenden bedeutsamen Aufgaben, namentlich auf dem Gebiete der deutschen Sprachforschung, in auskömmlichem Maße gewährt werden.

Die Akademie aber wird, so vertraue Ich, den großen und freien Geist, in dem ihr zweiter Begründer in ihr und auf sie gewirkt hat, in ihrer Mitte stets lebendig halten zum Segen der Wissenschaft und zum Heile des Vaterlandes.

Nach der Ansprache des Kaisers hielt der Generaldirektor der Staatsarchive und Historiograph des preußischen Staates Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Dr. Koser die Festrede.

---

*) Bis zum 1. April 1911 hatte jede Klasse 32 Mitglieder, von diesem Zeitpunkt ab die physikalisch-mathematische Klasse drei mehr und vom 1. April 1913 ab infolge der königlichen Bestimmung vom 24. Januar 1912 jede Klasse 35 Mitglieder.

Reichstagseröffnung.

7. Februar 1912.

Die Eröffnung des Reichstags ging unter dem üblichen Zeremoniell im Weißen Saale des Königlichen Schlosses vor sich. Der Kaiser verlas die nachstehende Thronrede:

Geehrte Herren!

Im Namen der verbündeten Regierungen heiße Ich den neugewählten Reichstag willkommen.

Das feste Gefüge des Reichs und staatlicher Ordnung unversehrt zu erhalten, die Wohlfahrt des Volkes in allen seinen Schichten und Ständen zu mehren, die Stärke und das Ansehen der Nation zu wahren und zu erhöhen, ist das Ziel Meines Handelns. In ihm weiß Ich Mich mit Meinen hohen Verbündeten eins und Ich lebe der Überzeugung, daß auch Sie als die erwählten Vertreter der Nation Ihre besten Kräfte an die gemeinsame Arbeit setzen werden.

Seit einem Menschenalter nimmt die soziale Fürsorge in der Reichsgesetzgebung einen hervorragenden Platz ein. Noch in der letzten Tagung des vorigen Reichstags sind die Wohltaten der Versicherung auf weite Kreise der Bevölkerung ausgedehnt worden.*) Derselbe soziale Geist, aus dem dies Werk hervorgegangen ist, muß auch fernerhin walten. Denn die Entwicklung steht nicht still.

Die Finanzen des Reichs haben festen Halt gewonnen. Auf der Grundlage bestimmt bemessener Matrikularbeiträge ist es gelungen, das Gleichgewicht des Reichshaushaltes herzustellen und mit Hilfe der Überschüsse, die sich ergeben haben, den außerordentlichen Etat zu entlasten. Durch Festhalten an den bisherigen strengen Grundsätzen wird das Reich

---

*) Das Privatbeamtenversicherungsgesetz. Die dritte Lesung des Gesetzes hatte am 5. Dezember 1912 stattgefunden.

binnen kurzem zu einer vollständigen Gesundung seiner Finanzen gelangen.

Mit Befriedigung erfüllt Mich der Gedanke, welch hohe Leistungen der freie Unternehmungsgeist in Industrie und Gewerbe, Handel und Verkehr vollbracht hat, und wie bei steigender Vervollkommnung ihrer Technik die Landwirtschaft allmählich wieder emporgeblüht ist. Angesichts dieser glücklichen Fortschritte werden die verbündeten Regierungen die Grundlagen unserer Zollpolitik auch künftig bei Vorbereitung und Abschluß neuer Handelsverträge nicht verlassen.

Der Stärkung des Deutschtums im Ausland wird ein Ihnen alsbald zugehender Entwurf dienen, der die Reichs- und Staatsangehörigkeit neu in der Weise regelt, daß es den deutschen Landsleuten draußen erleichtert wird, Reichsangehörige zu bleiben oder die verlorene Reichsangehörigkeit wieder zu erwerben.

Das Gedeihen unserer Werke des Friedens daheim und über See hängt davon ab, daß das Reich mächtig genug bleibt, um seine nationale Ehre, seinen Besitz und seine berechtigten Interessen in der Welt jederzeit zu wahren und zu vertreten. Deshalb ist Meine beständige Pflicht und Sorge, die Wehrkraft des deutschen Volkes, dem es an waffenfähiger junger Mannschaft nicht gebricht, zu Lande und zu Wasser zu erhalten und zu stärken. Gesetzentwürfe, die diesen Zweck verfolgen, sind in Vorbereitung und werden Ihnen mit Vorschlägen über die Deckung der Mehrkosten zugehen. Helfen Sie, geehrte Herren, diese hohe Aufgabe erfüllen, so werden Sie dem Vaterlande einen großen Dienst erweisen.

Von unserer Bereitwilligkeit, internationale Streitpunkte gütlich zu erledigen, wo immer es der Würde und den Interessen Deutschlands entspricht, haben wir durch den Abschluß der Vereinbarungen mit Frankreich einen neuen Be-

weis gegeben. Neben der Pflege unserer Bündnisse mit der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Königreich Italien bleibt Meine Politik darauf gerichtet, mit allen Mächten freundliche Beziehungen auf der Basis gegenseitiger Achtung und guten Willens zu unterhalten.

Im Vertrauen auf die gesunde Kraft des deutschen Volkes blicke Ich mit Zuversicht und auf Gottes gnädigen Beistand bauend über die Kämpfe des Tages hinweg in die Zukunft des Reichs. — So entbiete Ich Ihnen, geehrte Herren, zum Beginn einer neuen Legislaturperiode Meinen Gruß in der Hoffnung, daß Ihre Tätigkeit dem Volke und dem Lande zum Heile gereichen werde!

Stapellauf des Linienschiffs „Prinz-Regent Luitpold" in Kiel.

17. Februar 1912.

In Vertretung des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern hielt dessen Sohn Prinz Ludwig von Bayern beim Stapellauf des Linienschiffsneubaus „Ersatz Odin", der den Namen des Prinz-Regenten führen sollte, die Taufrede, und die Tochter des Prinz-Regenten, Prinzessin Therese von Bayern, vollzog die Taufhandlung. Seine Taufrede schloß Prinz Ludwig mit der Zuversicht, daß die Besatzung des Schiffes immer eingedenk sein werde des Wahlspruchs des Prinz-Regenten, der auch der des ersten bayerischen Ordens, des Hubertus-Ordens, sei, und den jeder bayerische Soldat als Helmschmuck trage: „In Treue fest." Bei der Festtafel im Königlichen Schloß zu Kiel nach dem Stapellauf hielt der Kaiser folgende Ansprache:

Ich heiße Euere Königliche Hoheit und die Prinzessin Therese von Herzen hier willkommen und bitte Euere Königliche Hoheit, der Dolmetsch Meines Dankes und der Meiner Marine bei Seiner Königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten sein zu wollen für die große Ehre, die er derselben er-

wiesen hat durch die Erlaubnis, daß eins der neuesten Linienschiffe seinen erlauchten Namen tragen und dasselbe durch seine Tochter die Taufe empfangen darf. Euerer Königlichen Hoheit markige Rede hat uns alle mit hoher Freude erfüllt. Wenn Ich aus derselben einen Satz herausgreifen darf, so wähle Ich den Wahlspruch, der unter dem Wittelsbacher Schilde am Bug des „Prinz-Regent Luitpold" prangen soll: „In Treue fest". Er soll eine Mahnung sein an Offiziere und Besatzung des Schiffes, alle ihre Kräfte einzusetzen im Dienste des Vaterlandes, zu seinem Schutze und zur Erhaltung der fleckenlosen Ehre seiner Flagge. Er soll zum andern der Welt die Festigkeit des Reiches in Erinnerung bringen.

Wer in seinem Leben sich mit Kunst beschäftigt hat, kennt das herrliche Material der Mosaik und lernt die wunderbaren Bilder, welche aus ihr geformt werden, schätzen und bewundern. Von ferne betrachtet, sieht er ein farbenprächtiges Gesamtbild vor sich, tritt er heran, so wird er gewahr, daß das Kunstwerk aus lauter einzelnen Steinchen zusammengesetzt ist, welche, von verschiedener Form und Farbe, individuell in sich gefestigte, kleine Gebilde sind. So ist es mit unserem Reich. Von ferne als mächtiges Ganzes wirkend, ist es zusammengesetzt aus einzelnen Stämmen, stolz auf ihre Eigenart und treu anhängend ihren angestammten Fürstenhäusern, deren buntfarbigen Fähnlein sie jahrhundertelang gefolgt sind. Festgeschart sind alle zum Schutze des deutschen Reichspaniers. Heute gilt Mein Trinkspruch dem ältesten und ehrwürdigsten dieser deutschen Fürsten, ein Vorbild in Treue zu Kaiser und Reich, dem Prinz-Regenten Luitpold von Bayern, den Gott segnen und schützen möge, zum Heile Bayerns und des ganzen deutschen Vaterlandes. Der Prinz-Regent lebe hoch!

Der Kaiser in Brandenburg a. H.

30. Mai 1912.

Mehrfache festliche Veranlassung führte den Kaiser nach Brandenburg a. H. Einmal die fünfhundertjährige Wiederkehr des Tages, an dem Burggraf Friedrich VI. von Hohenzollern, der spätere Kurfürst Friedrich I., in die Stadt einzog. Zur Erinnerung daran wurde der Kurfürstenbrunnen mit dem Reiterstandbild des Kurfürsten, ein Werk des Professors Manzel, enthüllt. Aus Anlaß der Hohenzollernfeier wurde ferner die St. Katharinenkirche nach ihrer Restaurierung eingeweiht und das aus dem alten Bauwerk neu erstandene Rathaus der Altstadt dem öffentlichen Gebrauch übergeben. Der Kaiser nahm an einem Festgottesdienst in der Katharinenkirche teil und fuhr von dort nach dem Denkmalsplatz. Die Festrede hielt der Oberbürgermeister Dreifert. Nach der Enthüllung begab sich der Kaiser in das Rathaus, wo er im Festsaal sich in das Goldene Buch der Stadt eintrug und den vom Oberbürgermeister angebotenen Ehrentrunk annahm. Danach hielt der Kaiser folgende Ansprache:

Ich spreche der Stadt Brandenburg Meinen herzlichsten Dank aus, daran gedacht zu haben, Mich zu ihrer Feier einzuladen. Es ist eine Feier gewesen, die weit über die Mauern von Brandenburg hinaus ihre Bedeutung hat, und Ich freue Mich, daß die Brandenburger gewünscht haben, ihren Kurfürsten und Markgrafen unter sich zu haben, wie selbstverständlich der Kurfürst sich freut, wenn er unter seinen Brandenburgern weilen kann. Die wechselvolle Geschichte, die über unser deutsches Vaterland hingegangen ist, hat manches Geschlecht herangerufen und mit Aufgaben bedacht, und schließlich ist es das Geschlecht Meiner Vorfahren gewesen, denen es erst mit vielen Hindernissen gelungen ist, zu dem schweren Werk den Grundstein zu legen und schließlich das Werk zu erbauen: die deutsche Einigkeit auf brandenburgischer Basis und unter preußischer Führung. Wir

wollen nicht vergessen, daß es für den damaligen Landeshauptmann und späteren Kurfürsten gewiß ein schwerer Entschluß gewesen ist, aus dem sonnenreichen, in der Kultur fortgeschrittenen Süden, dessen Ritterschaft damals auch in hoher kultureller Blüte stand, die Aufgabe zu übernehmen, in dieses Land zu kommen und dasselbe wieder neuem Blühen entgegenzuführen. Es ist aus bewährtem Munde uns heute schon kundgeworden, welch furchtbarer Zustand in dieser unglückseligen Mark damals herrschte. Und wenn es ihm auch gelang, teilweise wieder Ordnung zu schaffen und die Keime zu neuem Blühen zu säen, so hat doch die Mark noch manchen schweren Sturm erleben müssen und ist oft noch der Tummelplatz fremder Reiche und fremder Herren gewesen, bis schließlich der Große Kurfürst und der große König ein für allemal die fremden Völker vertrieb und für die Märker und die Preußen das Recht schuf, sich selbst leben zu können, ohne ihren Fleiß und ihre Arbeitserzeugnisse fremden Velleitäten zuliebe verloren gehen sehen zu müssen. Und als somit mit Gottes Hilfe endlich der preußische Bau gefügt war und Mein seliger Großvater in langer Friedenszeit das Schwert geschliffen hatte, das notwendig war, um die deutsche Einheit zu erringen, da wurde zum zweitenmal in großem Maßstabe für das ganze deutsche Vaterland dasselbe Werk vollbracht, das einst für die Mark vollbracht worden war, und es gelang, ein für allemal den Fremden zu verweisen, unsere Felder zu zerstampfen und unseren Fleiß zu vernichten, bloß um ihren eigenen Interessen nachgehen zu können. Auf brandenburgischer Grundlage, auf preußischem Unterbau ruht das Deutsche Reich und das deutsche Kaisertum, und deswegen wollen wir am heutigen Tage der Märker und der Brandenburger gedenken, und nicht zum wenigsten der Brandenburger, die im Jahre 1870 ihr Gut und Blut daransetzten,

dem alten Herrn die Kaiserkrone zu erfechten. Solange ein Hohenzoller lebt und solange es Brandenburger gibt, werden beide an Konstantin Alvensleben, Vionville und das 3. Korps*) denken. Das war die alte brandenburgische Treue, wie sie durch alle Jahrhunderte sich erhalten hat, und diese Treue wünsche Ich den kommenden Geschlechtern der Stadt Brandenburg. Und daß diese Treue niemals erlöschen möge, darauf leere Ich den Pokal.

Besuch des Königs und der Königin der Bulgaren in Potsdam.

7. Juni 1912.

Der Kaiser hielt bei der Festtafel im Marmorsaal des Neuen Palais folgende Begrüßungsrede:

Euere Majestäten wollen Mir gestatten, der lebhaften Freude Ausdruck zu geben, die Ihre Majestät die Kaiserin und Ich über den Besuch Euerer Königlichen Majestäten und Ihrer Königlichen Hoheiten des Kronprinzen und des Prinzen Kyrill an Meinem Hofe empfinden. Wir heißen Euere Majestäten und Euere Königlichen Hoheiten in Unserer Mitte von Herzen willkommen.

Es ist das erste Mal, daß Euere Majestät als Zar der Bulgaren**) bei uns erscheinen, und Ich darf in Euerer

*) Als Führer des 3. (brandenburgischen) Armeekorps hatte Alvensleben wesentlichen Anteil an der Schlacht bei Vionville am 16. August, indem er die von Metz abziehende französische Armee durch seinen Angriff zum Stehen brachte und bis zum Eintreffen von Verstärkungen festhielt.

**) Am 10. Oktober 1908 hatte Fürst Ferdinand Bulgarien und Ostrumelien zum unabhängigen Königreich erklärt und den Titel König (Zar) der Bulgaren angenommen. Seine zweite Gemahlin ist die Prinzessin Eleonore von Reuß-Köstritz. Er heiratete sie am 1. März 1908. Der Kronprinz Boris, geb. 1894, und Prinz Kyrill, geb. 1895, sind Söhne seiner ersten Gemahlin Marie Luise von Bourbon.

Majestät Besuch ein neues Unterpfand der freundschaftlichen Beziehungen erblicken, die zwischen Unseren Häusern und Staaten bereits bestanden haben.

Euere Majestät sind in Deutschland kein Fremder, und um die Bande, die Euere Majestät mit Ihrer Stammesheimat verknüpfen, noch enger zu gestalten, ist es Mir eine besondere Freude gewesen, Euere Majestät an die Spitze eines Meiner thüringischen Regimenter zu stellen.*)

Mit aufrichtiger Anteilnahme wird in Deutschland das segensreiche Lebenswerk verfolgt, dem Euere Majestät während einer nunmehr bald fünfundzwanzigjährigen Regierungszeit Ihre besten Kräfte gewidmet haben, und durch das das rastlos emporstrebende Bulgarenvolk zu einem wichtigen Faktor des Friedens und des kulturellen Fortschritts geworden ist.

Daß es Euerer Majestät vergönnt sein möge, noch lange in der gleichen segensreichen Weise Ihrem Lande und dem Frieden zu dienen, ist Mein aufrichtiger Wunsch, und Ich gebe ihm Ausdruck, indem Ich Mein Glas leere zum Wohle Euerer Majestäten und der ganzen bulgarischen Königsfamilie.

Regatta auf der Unterelbe.

18. Juni 1912.

Nach der Segelwettfahrt des Norddeutschen Regattavereins fand das Festmahl an Bord des Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie „Viktoria Luise" statt. In seiner Bewillkommnungsrede betonte Bürgermeister D. Dr. Burchard, daß der Kaiser seit 1897 mit einer einzigen Ausnahme an den Regatten des Norddeutschen Regattavereins teilgenommen habe und zum dreizehnten Male an dem diese abschließenden Festmahl. Unter anderem sagte er:

*) Der Kaiser hatte den König zum Chef des 4. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 72 ernannt.

„Euere Majestät haben vor kurzem in feierlicher Handlung dem neuen gewaltigen Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie den Namen ‚Imperator‘ beigelegt und in diesem Namen eine Gedankenwelt vor uns erstehen lassen, die wohl geeignet erscheint, Schöpfungen und Persönlichkeiten aus längst entschwundener Zeit mit neuem Leben zu erfüllen und zugleich der deutschen politischen Gegenwart einen farbigen, glänzenden, zukunftsreichen Inhalt zu verleihen. Euere Majestät sind nicht und wollen nicht sein ein Imperator im Sinne des Ratschlags ‚divide et impera‘, sondern im Sinne tatkräftiger Zusammenfassung der vielgestaltigen, reichen, deutschen Volkskraft zu einem Deutschtum, das stolz und selbstbewußt den Platz einnimmt, zu dem es sich befähigt weiß, und eigenen Rechtes über sich bestimmt, dabei aber mit den anderen Nationen in voller Anerkennung ihrer Gleichberechtigung und ihres Selbstbestimmungsrechtes in Frieden und Freundschaft leben möchte. Freiheit des Wettbewerbs auf dem Lande, auf dem Wasser, in den Lüften, wir verlangen sie für uns, wie wir sie keiner anderen Macht beschränken. Suum cuique! So denkt mit Euerer Majestät das deutsche Volk, wo nicht zum wenigsten das Bürgertum in den Hansestädten, die schon, als sie noch freie Reichsstädte waren, als kaisertreu sich alle Zeit bewährten.“

Der Kaiser erwiderte mit folgendem Trinkspruch:

Euere Magnifizenz wollen Mir einige Worte des Dankes gestatten für die patriotisch von Flammen durchglühte, mit oratorischem Schwung vorgetragene Rede, die, wie Ich fest überzeugt bin, alle hier Versammelten mit sich fortgerissen hat. Wir ersahen aus der Skizze, die Euere Magnifizenz entworfen haben, wie doch in allen Jahrhunderten die Geschichte unseres Reiches und Volkes, obwohl im allgemeinen eines kontinentalen, doch immerhin mit dem Meere und dem Wasser in Verbindung gestanden hat und mehr oder weniger davon beeinflußt gewesen ist. Bloß, wie hervorgehoben, fehlte es an der Zusammenfassung der Kräfte. Die ebenso interessante wie schöne und eine Zeitlang gewaltige Blüte

der Hansa mußte vergehen, weil der Rückhalt der kaiserlichen Reichsgewalt fehlte. Durch die Schöpfung des Reiches unter Meinem Großvater ist es anders geworden, und nunmehr kann der deutsche Kaufmann nicht unter fremder, sondern unter eigener Flagge ruhig seinen Weg ziehen, er kann alle seine Fähigkeiten anspannen und ist sicher, daß, wo es nötig ist, des Reiches Schutz hinter ihm steht. Das ist nur möglich, wenn alle Kräfte unter unserer deutschen Flagge zusammengefaßt werden. Aber, wie Sie alle wissen, Meine Herren, die Flagge muß in Ehren wehen, und es darf nicht leichtsinnig ihr Tuch in den Winden entfaltet werden, und nicht leichtsinnig darf sie aufgepflanzt werden, wo man nicht sicher ist, sie verteidigen zu können. Sie werden verstehen, warum Ich Zurückhaltung geübt habe in der Ausbreitung der deutschen Flagge, wo sie vielleicht von manchem gewünscht und ersehnt war. Ich habe Mich von einem alten hanseatischen Grundsatz leiten lassen, und der steht in markigen Lettern am Rathaus zu Lübeck: „Das Fähnlein ist leicht an die Stange gebunden, aber es kostet viel, es mit Ehren wieder herunterzuholen." Nun, Meine Herren, Ich glaube das wohl vindizieren zu können, daß bisher der Ehre unserer Flagge noch niemand zu nahe getreten ist, so lange wie Ich regiere. Dafür kann Ich Mich einsetzen und dafür kann Ich stehen: da, wo Sie vorangehen, da wird Meine Flagge Ihnen folgen. Das ist so im großen und im kleinen. Ein jeder bindet des Morgens seine Flagge an den Stock und hofft zu siegen. Das gelingt nicht jedem. Trotzdem freuen wir uns, daß der heutige Tag der Elbregatta nicht nur deutsche, sondern auch viele Fahrzeuge eines verwandten und uns befreundeten Volkes*) herbeigeführt und das Bild zu einem farbenreichen gemacht hat. Darum wollen wir uns freuen, und Ich spreche hier wiederum von ganzem

*) Englische Jachten waren nach Hamburg gekommen.

Herzen Meine Hoffnung aus, daß der Segelsport und der Wassersport auf der Elbe und auf der Ostsee, im Binnenlande wie auf dem Meere blühen und gedeihen möge. Wir aber, die wir hier versammelt sind unter der Flagge Hamburgs, auf dem schönen Schiff der Hamburg-Amerika-Linie, erheben unsere Gläser und trinken auf das Wohl der Stadt Hamburg und aller Segler, die hier versammelt sind. Die Stadt Hamburg hurra, hurra, hurra!

Überreichung des Cumberland-Pokals in Kiel.

24. Juni 1912.

Aus Anlaß des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums des Kaiserlichen Jachtklubs überreichte der Kommodore des Royal Thames Jachtklubs Pim eine Nachbildung des Cumberlandpokals mit folgenden Worten, in denen er die Bedeutung des Pokals erläuterte:

„Euere kaiserliche Majestät! Ich habe die Ehre, Sie zu bitten, aus unseren Händen im Namen der Flaggoffiziere, des Komitees und der Mitglieder des Royal Thames Jachtklubs diese Nachbildung eines Pokals anzunehmen, der seinerzeit von dem erlauchten Herzog von Cumberland*) gestiftet wurde und der ausgesegelt werden sollte in den Wettfahrten der Jachten, welche die von ihm von 1775—81 jährlich gestifteten Becher gewonnen hatten. Das Original dieses Pokals, Majestät, befindet sich jetzt im Besitz des Enkels des Gewinners Thomas Taylor, damaligen Kommodore des Klubs. Auf der Verzierung des Deckels erscheint der Name der kämpfenden Jachten und das Jahr des Sieges, das sie zur Teilnahme am Wettbewerb berechtigt. Wir ehren den Namen des Herzogs von Cumberland als des Gründers dieses Klubs, der früher als Cumberland Sailing Society bekannt war und der jetzt mehr familiär ‚Cumberland Fleet‘ genannt wird. Wir bitten Sie, Sir, dieses anzunehmen nicht allein als eine Erinnerung an den Besuch des Royal Thames

*) Herzog Heinrich Friedrich von Cumberland (1745—1790), Bruder Georgs III., Königs von England.

Jachtklub bei der ersten in deutschen Gewässern abgehaltenen internationalen Regatta, an der teilgenommen zu haben wir als Vorzug betrachten, sondern auch als eine Erinnerung an das Jubiläum des Kaiserlichen Jachtklubs und als ein persönliches Zeichen der ehrerbietigen Bewunderung und Hochschätzung, die wir alle für Euerer Majestät unablässige Bemühungen für den Segelsport im allgemeinen hegen. Dieses Gefühl, Sir, wird nicht allein von uns persönlich geteilt, sondern von allen Segelsportfreunden Großbritanniens und des ganzen britischen Reiches überhaupt."

Der Kaiser antwortete auf die Ansprache:

Herr Kommodore! Nehmen Sie Meinen aufrichtigen Dank an für den schönen Pokal mit seiner so interessanten Geschichte, den Sie Mir im Auftrage der Flaggoffiziere, des Vorstandes und der Mitglieder des Royal Thames Jachtklubs so freundlich überreicht haben. Ich nehme diesen Becher an als ein Zeichen der warmen Sympathie zwischen britischen und deutschen Seglern und besonders zwischen Ihrem Klub, der alten „Cumberland Fleet", und dem Kaiserlichen Jachtklub. Der Pokal, jetzt Mein persönliches Eigentum, soll während der Regatten in den Räumen dieses Klubs seinen Platz finden als ein Zeichen des freundlichen Interesses, das Sie an unserem Jubiläum nehmen, und Ich hoffe, daß viele englische Segler, die als willkommene Gäste unseres Klubs hier erscheinen, um an den Wettfahrten teilzunehmen, sich des Bechers freuen werden. Ich brauche nicht zu versichern, daß Sie alle hier sehr willkommen sind, aber Ich möchte Ihnen aussprechen, wie sehr wir alle erfreut sind durch die Gegenwart einer so großen Zahl britischer Jachten und so vieler ausgezeichneter Segler und Seglerfreunde mit ihren Damen. Wir danken Ihnen den Erfolg der ersten internationalen, unserer Jubiläumswoche. Möge diese Woche ein neues Glied in der Kette persönlicher und

sportlicher Freundschaft zwischen unseren beiden Klubs und unseren Ländern sein. Möge der Cumberland Cup hier stehen als ein sichtbares Pfand dieser für Großbritannien und Deutschland so natürlichen und wertvollen Freundschaft.

Fünfundzwanzigjähriges Jubiläum des Kaiserlichen Jachtklubs in Kiel.

24. Juni 1912.

Der Vizekommodore des Kaiserlichen Jachtklubs Prinz Heinrich von Preußen begrüßte den Kaiser als Lehrmeister des Jachtklubs, der sich seine Schüler zu eifrigen und erfolgreichen Konkurrenten erzogen habe. Er gab der Dankbarkeit des Klubs Ausdruck für alles, was der Kaiser auf dem Gebiete des Sports und für den von ihm begründeten Kaiserlichen Jachtklub getan habe. Der Kaiser erwiderte:

Euerer Königlichen Hoheit möchte Ich am heutigen Tage, der bedeutungsvoll für die Geschichte unseres Klubs wie für die Geschichte des Regattasports ist, Glückwunsch und aufrichtigen Dank aussprechen. Glückwunsch zum fünfundzwanzigsten Geburtstag und zu dem großartigen Erfolge, den die Regattawoche dank der Organisation durch den Klub genommen hat. Zu gleicher Zeit möchte Ich auch Meinen Dank dafür aussprechen, daß in hingebender Mitarbeit die Segler auf Meine Gedanken eingegangen sind, und daß aus allen Reihen unseres deutschen Volkes unsere Klubmitglieder sich zusammengefunden haben zu diesem gesunden, herzerfrischenden, stärkenden Sport. Wir kennen als Gesetz für unseren Klub nur das eine: Wer Mitglied werden will, soll ein Gentleman sein; das genügt. Dieses Gesetz hat eine Elite zusammengeführt, die sich mit Freuden gegenseitig die Hand drückt, und die mit Freuden einander auf dem Wasser bekämpft. Die Jahre hindurch habe Ich mit Ver-

gnügen das allmähliche Anwachsen des Klubs beobachtet. Es sind Stiftungen von allen Seiten gemacht worden, Preise in Hülle und Fülle gekommen. So möchte Ich auch heute dem Klub von neuem eine Stiftung von Mir aus machen. Ich habe folgende Kabinettsorder erlassen, die Ich nachher dem Vizekommodore überreichen werde. Die Order lautet:

„Das fünfundzwanzigjährige Jubiläum des Kaiserlichen Jachtklubs gibt Mir willkommene Veranlassung, der Jachtmatrosen zu gedenken, deren Tüchtigkeit wir den heutigen guten Stand unseres Segelsports nicht zum wenigsten mit zu verdanken haben. Es ist in den verflossenen Jahren eine stattliche Zahl Jachtmatrosen herangebildet worden, die sich im Inlande und Auslande sehr guten Rufes erfreuen, und aus deren Reihen auch schon viele tüchtige Seeleute für unsere Kriegs- und Handelsflotte hervorgegangen sind. In Anerkennung der Leistungen und des braven Verhaltens der deutschen Jachtmannschaft will Ich der Kommodorestiftung zum Besten invalider Jachtmatrosen und deren Hinterbliebener einen weiteren Betrag von 20000 Mark überweisen und hoffe, daß die Wohltaten der Stiftung in noch ausgedehnterem Maße als bisher den Mannschaften der dem Deutschen Seglerverbande angehörenden Jachten zugewendet werden können. Der Geldbetrag wird Ihnen morgen von Meiner Schatullverwaltung zugehen."

Meine Herren! Wir haben von kleinen Anfängen uns hinaufgearbeitet. Wir haben dafür aber auch gewandte, tüchtige und erfahrene Lehrmeister gehabt. Wenn Seine Königliche Hoheit erwähnte, daß Ich Mir Konkurrenten herangezogen hätte und daß Ich der Lehrmeister für einen Teil der Herren gewesen sei, so muß Ich Meinerseits auf Meine Lehrmeister hinweisen. Wir verdanken den englischen Kapitänen, die Ich auf Meinen Jachten gehabt habe, und den englischen Crews viel; und diese Kapitäne stammen aus

einem Volk, was in bezug auf das Jachtwesen wohl an der Spitze aller Jachtflotten steht. Den englischen Jachtleuten verdankten wir schon einmal eine schöne Woche vor Jahren. Die diesjährige Jubiläumswoche hat wesentlich dadurch eine solch schöne Entwicklung genommen, weil zu Haufen Dampf- und Segeljachten aus England herübergekommen sind, um unser Fest mitzufeiern und im Sport sich mit uns zu messen. Da glaube Ich aus aller Herzen zu sprechen, wenn Ich den Herren von ganzem Herzen Willkommen und Dank entbiete. Der Kaiserliche Jachtklub entstand vor fünfundzwanzig Jahren bei einer Sitzung, die bestand aus Seiner Königlichen Hoheit, dem Freiherrn von Seckendorff, dem Admiral Freiherrn von Senden-Bibran und Mir — und einer Flasche Sekt. Jetzt greifen Sie zum Glase Sekt und trinken Sie mit Mir auf das Wohl der Gäste — aller Nationen, die dankenswerterweise hierher gekommen sind, um unsere Woche mitzufeiern, und auf das Wohl des fünfundzwanzigjährigen Jubilars. Die versammelten Segler hurra! hurra! hurra!

Hundertjähriges Jubiläum der Firma Krupp in Essen.

8. August 1912.

Die Feier des hundertjährigen Bestehens der Firma wurde mit der Erinnerungsfeier an den hundertsten Geburtstag Alfred Krupps, des Begründers der Kruppschen Werke, zusammengelegt. Die erste Anlage der Fabrik war im Frühjahr 1812 gebaut worden, der Geburtstag Alfred Krupps ist der 26. April 1812.

1. Ansprache des Kaisers an den Oberbürgermeister Holle.

Als sich der Kaiser am Vormittag um ½11 Uhr von Villa Hügel mit Herrn Krupp von Bohlen und Halbach nach Essen begab, wurde er vor dem Gebäude des Bergbaulichen Vereins durch die Vertretung der Stadt Essen begrüßt. Oberbürgermeister

Holle hielt eine Ansprache, in der er den Kaiser namens der Stadt und der Bürgerschaft im Lande des Eisens und der Kohle herzlich willkommen hieß. Unter Preußens Regierung sei Essen emporgeblüht. Die Rede schloß mit dem Kaiserhoch.

In seiner Antwort gab der Kaiser seiner Freude über den Empfang in Essen Ausdruck und sagte, er sei ganz besonders befriedigt über die ihm von den Schulkindern dargebrachte Begrüßung. Er habe sich über das frische Aussehen der Kinder sehr gefreut und danke den Bürgern Essens für die dargebrachten Huldigungen und die große Freude, die ihm die schöne Ausschmückung des Empfangsplatzes bereitet habe. Der Kaiser hob hervor, daß die Entwicklung Essens sein besonderes Interesse erweckt habe.*)

2. Der Festakt im Lichthof des Verwaltungsgebäudes der Firma Krupp.

Außer der Familie Krupp hatten sich dort der Reichskanzler, die preußischen Minister Breitenbach, von Heeringen, Sydow, die Staatssekretäre Delbrück und Tirpitz, Unterstaatssekretär Zimmermann, der sächsische Kriegsminister Generaloberst von Hausen und viele andere hohe Beamte und Offiziere versammelt. Ferner der Oberbürgermeister von Essen, die Spitzen der Kommunalbehörden, der Aufsichtsrat, die Direktoren und Beamten der Firma Krupp, Arbeiter, Aufseher, Steiger und Obersteiger.

*) Am 10. August richtete der Kaiser noch ein Dankes-Telegramm an den Oberbürgermeister, in dem er sagte, er habe sich über die einheitliche Beteiligung aller Kreise der Bevölkerung an der glänzenden Ausschmückung der Gebäude und der patriotischen Kundgebungen sehr gefreut und mit lebhaftem Interesse die großartige bauliche Entwicklung Essens beobachtet. Einen ausgezeichneten Eindruck habe er auch von der Essener Jugend in ihren sportlichen, besonders turnerischen Abteilungen erhalten. Ihr frisches, von Gesundheit und Lebensfreude zeugendes Wesen ließe erkennen, daß die Pflege der Jugend in Essen in dem rechten Geiste ausgeübt werde.

Nach dem Vorspiel zur Oper „Rienzi“ hielt Herr Krupp von Bohlen und Halbach eine Ansprache, die mit dem Kaiserhoch schloß. Darauf bestieg der Kaiser das Rednerpult und beglückwünschte die Firma mit folgender Rede:

Die Geschichte des Werks, dessen hundertjähriges Bestehen wir heute feiern, ist ein Stück preußischer und deutscher Geschichte. Seine Gründung fällt in das Jahr, mit dessen Schluß für Preußen und Deutschland die Morgenröte der Befreiung von der Fremdherrschaft anbrach und die Epoche begann, die von Leipzig bis nach Versailles zur Einigung Deutschlands unter preußischer Hegemonie führte. Die ersten Jahrzehnte mühseligen Ringens, durch die das Werk hindurchmußte, fallen in die Zeit, da in Preußen unter einer freien Gewerbegesetzgebung, lebhaft gefördert und unterstützt durch Meine Vorfahren, in stiller, emsiger Arbeit eine Industrie entstand, die inzwischen in hundertjähriger Entwicklung den heimischen Markt eroberte und auf dem Weltmarkt zum erfolgreichen Konkurrenten aller Kulturstaaten erwachsen ist.

Die Annalen dieser politischen und wirtschaftlichen Entwicklung werden den Namen Krupp stets mit Ehren nennen. Kruppsche Geschütze haben in den preußischen Linien auf den Schlachtfeldern gedonnert, auf denen Deutschlands Einheit vorbereitet und erkämpft wurde. Kruppsche Geschütze werden auch heute noch vom deutschen Heere und der deutschen Marine geführt, auf Kruppscher Werft erbaute Schiffe führen die deutsche Kriegsflagge, Kruppscher Stahl bewahrt Schiffe und Forts, zahlreiche Armeen des Auslandes bedienen sich Kruppschen Kriegsmaterials.

Aber die waffentechnischen Leistungen des Werks werden fast noch übertroffen durch Leistungen auf Gebieten, die der friedlichen Entwicklung der Völker dienen.

Die gesamte Technik des modernen Verkehrs, die Eisenbahnräder, -achsen, -schienen, die Wellen des Schiffs wie des Kraftwagens beruhen heute noch auf dem Gußstahl und den genialen Konstruktionen Alfred Krupps. So ist denn auch nicht ein kriegerisches, sondern ein kulturelles Fabrikat, der Radreifen, in der Fabrikmarke und im Familienwappen versinnbildlicht.

Das Kruppsche Werk war nicht nur der erste Großbetrieb Deutschlands, sein großer Leiter war auch der erste, der in Deutschland die sozialpolitischen Probleme erkannte und zu lösen versuchte, die aus der neuen Betriebsweise erwuchsen. Die Kranken-, Invaliden- und Hinterbliebenenfürsorge der Firma, ihre Konsumanstalten und Fortbildungsschulen, ihre mustergültige Wohnungspolitik haben in der deutschen Großindustrie bahnbrechend gewirkt und die sozialpolitische Gesetzgebung des Deutschen Reiches vorbereiten helfen.

Was Alfred Krupp in einem langen arbeitsreichen Leben genial ersonnen und mit eisernem Willen in die Tat umgesetzt hat, ist inzwischen Gemeingut aller und die Grundlage einer bedeutenden vaterländischen Industrie geworden, deren Entwicklung dem deutschen Können und dem deutschen Schaffensdrang zur hohen Ehre gereicht. Aber sein Werk ist noch immer führend nicht nur auf technischem Gebiete — die Konkurrenz hat es nur zu neuer Kraftentfaltung beflügelt —, sondern auch durch die hohe Auffassung von den Pflichten des Großunternehmers gegenüber den Angehörigen des Werkes wie gegenüber der Allgemeinheit.

So haben die in Krieg und Frieden dem Vaterlande geleisteten Dienste für dies Werk eine besondere Stellung in Meinem Staate geschaffen und durch nunmehr drei Generationen seine Inhaber und ihre Familien zu Meinen Vorfahren und Mir in ein Verhältnis freundschaftlichen Ver-

trauens gesetzt. Es gereicht Mir zur freudigen Genugtuung, das Werk, seine Inhaber und Angehörigen zu dem heutigen Ehrentage persönlich beglückwünschen zu können, und Ich kann das Bekenntnis der Treue zu Kaiser und Reich, das Ich soeben vernommen habe, nur mit dem Wunsche beantworten, daß es den jetzigen Leitern des Hauses gelingen möge, es weiter zu führen, treu den Traditionen des Hauses, zur Ehre des Namens Krupp, zum Ruhme unserer Industrie und zum Wohle des deutschen Vaterlandes.

---

3. Festmahl auf Villa Hügel.

Der Schlußakt des Festes, die Festtafel in der neuen Festhalle auf dem Hügel, an der 500 Personen teilnahmen, wurde getrübt durch die inzwischen eingetroffene Nachricht von dem Grubenunglück auf Zeche „Lothringen" bei Gerthe, bei dem 115 Bergleute den Tod fanden. Der Kaiser nahm in seiner Rede auf die Begrüßungsansprache des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach Bezug. Sie lautete:

Mein lieber Krupp von Bohlen und Halbach! Bevor Ich Ihnen danke, möchte auch Ich der Trauerkunde gedenken, die an unser Ohr gedrungen ist. Es ist von dem Armeekorps der Kohle, das im Kampf mit der Erde steht, von Gefahren und Wettern umgeben, eine tapfere Schar wieder von bösen Wettern dahingerafft. Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit, sie sind auf ihrem Felde der Ehre gefallen und werden dem Herzen der Provinz, der sie entstammen und in der sie arbeiteten, unvergessen bleiben. Möge der Herr den Verwundeten und Leidenden beistehen und sie zur Gesundheit zurückführen.

Ich danke Ihnen herzlich für die freundlichen Worte und Wünsche, die Sie Mir gewidmet haben. Mit großer Freude bin Ich der Einladung zur Feier des 100jährigen Bestehens der Kruppschen Werke und des 100. Geburts-

tages von Alfred Krupp gefolgt.*) An einem so bedeutungsvollen Ehren- und Gedenktage durfte der Landesherr und — wenn Ich hinzufügen darf — Freund des Hauses nicht fehlen.

Die beiden Säkularfeiern, die uns hier zusammengeführt haben, bilden im Rückblick auf die Geschichte des Werkes und auf das Leben Alfred Krupps recht eigentlich ein Fest und einen Triumph der Arbeit. In welchem Geiste gearbeitet werden soll, lehrt uns Alfred Krupp mit seinem am Sockel seines Denkmals verewigten Wahlspruch: „Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein."

An solcher Arbeit ist hier Außerordentliches geleistet von einem Friedrich Krupp, der das Fundament des Hauses gelegt, einem Alfred Krupp, der aus der kleinen Schmiedehütte das größte Eisenindustriewerk des Erdballes geschaffen, und von einem Friedrich Alfred Krupp, der den Bau erfolgreich weitergeführt hat. Mit Stolz blicken wir auf diese deutschen Männer und danken Gott dem Herrn, der sie dem Vaterlande geschenkt und ihre Arbeit gesegnet hat. Wer könnte ermessen, welche Fülle von Segen im Laufe der verflossenen 100 Jahre von hier ausgegangen ist für das Gemeinwohl, für die Tausende und aber Tausende von deutschen Arbeitern, für die Stadt und die Provinz, für die Industrie, für das Vaterland und die ganze Welt! Hier ist eine der Quellen für die kraftvolle nationale Aufwärtsbewegung und den Wohlstand des Vaterlandes.

Was Mich aber bei Meiner Anwesenheit in Essen und auf dem Hügel stets am sympathischsten berührt hat, das ist das wahrhaft ideale Verhältnis der Krupps und ihrer Familie zur Arbeiterschaft. Ein Mann wie Alfred Krupp, der für sich selbst von früher Jugend an nur harte Arbeit bei Tag und Nacht, Entbehrungen aller Art und rücksichts-

*) Vgl. S. 302.

lose Hingabe seiner ganzen Person, Kraft und Gesundheit an seine Lebensaufgabe gekannt hat, vergaß nie, was er den Schulter an Schulter ihm zur Seite stehenden Mitarbeitern verdankte. Wie ein wahrhafter Freund sorgte er mit warmfühlendem Herzen für sie und ihre Familien auch in Zeiten der Krankheit und des Alters. Unerschütterliches gegenseitiges Vertrauen war die Folge und der Lohn. Und für Friedrich Alfred Krupp, Meinen Mir und uns allen leider so früh entrissenen treuen Freund, ist es ein unverwelkliches Ruhmesblatt, daß er in inniger Gemeinschaft mit seiner in Werken barmherziger Nächstenliebe unermüdlichen Gattin dem väterlichen Vorbilde gefolgt und immer neue Wege gesucht und gefunden hat, das Wohl seiner Arbeiter zu fördern und ihr Weh zu lindern. Heute haben wir wieder Gelegenheit gehabt, die mustergültigen Wohlfahrtseinrichtungen in Augenschein zu nehmen und uns davon zu überzeugen, wie wohl es sich im Kruppschen Reiche auch unter der fürsorglichen Regierung Meines jüngsten Gesandten und bevollmächtigten Ministers*) und seiner liebenswürdigen Gattin leben läßt. Daß auch in Zukunft an dieser Tradition des Hauses nicht gerüttelt und das alle Werksangehörigen umschlingende Band gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Interesses weiter gepflegt und gefestigt werden soll, das haben wir vorher aus dem Munde des jetzigen Chefs mit Freude und Befriedigung vernommen.

Ich selbst habe hier im Laufe der Jahre bei Meinen vielfachen Besuchen so manche wertvollen Eindrücke und Anregungen gewonnen für die Behandlung der großen und schwierigen Fragen der Arbeiterfürsorge, mit denen Ich Mich in Meiner nun bald 25jährigen Regierung eingehend und — Ich denke — nicht ohne Erfolg beschäftigt habe.

*) Legationsrat Krupp von Bohlen und Halbach hatte den Titel und Rang eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers erhalten.

Es war Mir daher eine besondere Freude, dem Danke, den Ich und das Vaterland der Firma und der Familie Krupp schulde, heute durch zahlreiche Gnadenbeweise Ausdruck geben zu können. Aus vollem Herzen wiederhole Ich mündlich diesen Meinen Königlichen Dank mit dem Wunsche, daß die Familie Krupp und die Firma mit allen ihren Direktoren, Angestellten und Arbeitern auch im kommenden Jahrhundert unter dem Segen Gottes wachsen, blühen und gedeihen möge.

Ich bitte Sie alle, Ihr Glas zu leeren auf das Wohl des Hauses und der Werke Krupp! Hurra, hurra, hurra!

Feier des Geburtstages Kaiser Franz Josephs von Österreich.

18. August 1912.

Bei der sich jährlich wiederholenden Feier des Geburtstages des Kaisers von Österreich in Anwesenheit der Herren von der österreichischen Botschaft brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus:

Ich bitte Sie, Ihre Gläser zu erheben. Es gilt Seiner Majestät dem Kaiser von Österreich, König von Ungarn, dem wir alle, auch außerhalb der Grenzen seines Landes, von Herzen Verehrung und Liebe zollen. Es gilt Meinem treuen Freunde und Meinem festen Verbündeten und Waffenbruder, dem Vorbild und dem verkörperten Pflichtgefühl in der Arbeit für sein Volk und sein Land. Gott schütze, erhalte und segne Seine Majestät den Kaiser und König!

Kaiserlose Kaisertage.

26. August 1912.

Infolge einer starken Erkältung und rheumatischer Muskelschmerzen mußte der Kaiser die Parade in Merseburg absagen lassen und dem Festmahl für die Provinz Sachsen fernbleiben.

Auch die Kaiserin fühlte sich nach ihrer Nauheimer Kur noch schonungsbedürftig und hielt sich damals von allen größeren Festlichkeiten fern. Die Parade über das sächsische Armeekorps bei Zeithain bat der Kaiser den König von Sachsen selbst abzunehmen. Im Auftrage seines Vaters verlas der Kronprinz bei der Festtafel im Ständehaus zu Merseburg folgende Kaiserliche Botschaft:

Mit schmerzlichem Bedauern muß Ich mit Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin auf ärztlichen Rat auf den Besuch der Provinz Sachsen und Merseburgs verzichten. Es wäre Mir eine herzliche Freude gewesen, anläßlich der Besichtigung der waffentüchtigen Söhne Meiner sächsischen Lande und der Altmark einige Tage wieder unter der arbeitsamen Bevölkerung der Provinz Sachsen zu leben und ihren würdigen Repräsentanten auf historischem Boden in Merseburg nähertreten zu können. Tausendjährige Erinnerung deutscher Vergangenheit knüpft sich an diese denkwürdige Stätte. Erst jüngst sind hier wieder Baureste zutage getreten,*) die uns von dem Wirken des ritterlichen ersten deutschen Königs, Heinrichs I., Kunde gaben und Erinnerungen an die wechselvollen Schicksale der einstigen kaiserlichen Pfalz, des Lieblingsaufenthaltes der deutschen Kaiser und der späteren Residenz der Herzöge von Sachsen-Merseburg, weckten. Nicht immer sind es freundliche Bilder, die aus der Geschichte der einzelnen Teile der jetzigen Provinz Sachsen vor unsere Augen treten. Schwere Stürme und Kriegsnöte sind im Laufe der Jahrhunderte über diese Lande hingezogen, von den Zeiten an, wo das Christentum

*) Kaiser Heinrich I. (919—936) erweiterte die schon in der Karolingerzeit gegründete Stadt Merseburg von neuem. Sie wurde Residenz der Markgrafen von Merseburg und war im 10. und 11. Jahrhundert auch königliche Pfalz. Von 1657—1738 war Merseburg Residenz der Herzöge von Sachsen-Merseburg. Die Untersuchungen über das Alter der aufgefundenen Mauerreste sind noch nicht abgeschlossen.

hier Boden faßte, bis zu den verheerenden Plünderungen und Brandschatzungen des Dreißigjährigen Krieges und den Jahren der schwer auf den deutschen Landen lastenden Fremdherrschaft. Vorüber sind, Gott sei es gedankt, die Zeiten deutscher Zerrissenheit und fremder Einmischung. In gemeinsamer Abwehr äußerer Feinde fanden sich die deutschen Stämme unter Preußens Führung auf blutiger Wahlstatt zusammen und schufen ein festgefügtes, zu Lande und zu Wasser wehrhaftes Deutsches Reich. Auch die Söhne Ihrer Provinz haben dabei mit ihrem Herzblut ihre Treue besiegelt und mannhaft dazu mitgewirkt, das Fundament für einen gesunden Auf- und Ausbau des deutschen Vaterlandes zu schaffen. Daß in der Folge auch die Provinz und der Wohlstand ihrer Bevölkerung eine ungeahnte Entwicklung erfahren hat, erfüllt Mein landesväterliches Herz mit besonderer Freude. Mit Kopf und Hand ist fleißig gearbeitet worden, dem Boden seine reichen Schätze an Kohlen, Salzen und Erzen zu entreißen und die gesegnete Fruchtbarkeit ihrer Felder und Auen dem Ganzen nutzbar zu machen. Die vorbildliche Arbeit ihrer Landwirte und ihr unermüdliches Streben nach Vervollkommnung des Betriebes und der rationellen Verwertung der Bodenerzeugnisse haben an der jetzigen Höhe der deutschen Landwirtschaft und ihrer Industrien einen erheblichen Anteil. Möge es der Provinz Sachsen beschieden sein, auch ferner sich auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und geistigen Lebens erfolgreich zu betätigen und in der Treue zu König und Vaterland hinter keinem anderen Teile der Monarchie zurückzustehen. Mit diesem Wunsche entbiete Ich der Provinz Meinen wärmsten landesväterlichen Gruß. Wilhelm R.

Festtafel für die Provinz Brandenburg.

31. August 1912.

Da an der Herbstparade über das Gardekorps auch das an dem Kaisermanöver teilnehmende 3. (brandenburgische) Armeekorps beteiligt war, fand am 31. August für die Provinz Brandenburg eine Paradetafel im Weißen Saal des Königlichen Schlosses statt. Das Befinden des Kaisers hatte sich soweit gebessert, daß er die Brandenburger selbst begrüßen konnte. Sein Trinkspruch auf die Provinz Brandenburg lautete:

Meine Herren von der Provinz Brandenburg! Die großen Herbstübungen und Besichtigungen des Garde- und dritten Armeekorps geben Mir erwünschten Anlaß, die Vertreter der Provinz Brandenburg und der Reichshauptstadt wieder einmal um Mich zu versammeln. Seien Sie, zugleich im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, herzlich begrüßt und willkommen geheißen in dem Schloß Meiner Väter, auf dem Grund und Boden der ersten kurfürstlichen Hohenzollernburg. Ich hoffe, Sie sind gern und leichten Herzens gekommen und nicht wie jene Abgeordneten der Mark zu Kaiser Sigismund mit begründeten Klagen und Bitten um durchgreifende Abhilfe. Denn Ich meine, wir können mit den heutigen Verhältnissen trotz der Unvollkommenheiten, die nun einmal allem Irdischen anhaften, zufrieden sein. Vor feindlichem Übermut und kriegerischen Überfällen durch ein schlagfertiges Heer und eine wachsende Flotte geschützt, kann in unserem geordneten Staatswesen der Landmann seinen Acker bestellen, der Kaufmann, Fabrikant und Handwerker seinem Geschäft nachgehen und der Arbeiter seines wohlverdienten Lohnes gewiß sein; sie alle können sich der Früchte ihrer Arbeit und der Gaben unserer Kultur erfreuen. Wer aber glaubt, Grund zu Klagen zu haben, oder wer neue Kraft und Freudigkeit zu weiterer Arbeit –

sei es für den eigenen Herd, sei es für das Gesamtwohl — sucht, der mache mit Mir hin und wieder auf seinem Wege halt und schaue zurück auf die Zeiten, wo es nicht so wie jetzt in unserem Vaterlande aussah. Zu solchem Rückblick bietet das Jahr 1912 mit seinen Gedenktagen gute Gelegenheit. Ist es doch 500 Jahre her, daß Burggraf Friedrich VI. von Nürnberg seinen weltgeschichtlichen Zug in die Mark unternahm, um auf Geheiß seines kaiserlichen Herrn zunächst als Verweser wieder Ordnung in die durch Eigennutz und Willkür verfahrenen Verhältnisse zu bringen und die Mark vor dem Untergange zu retten. Wahrlich eine Aufgabe, deren Lösung nur einem Manne anvertraut werden konnte, der, wie Friedrich, klug, gerecht, energisch und zielbewußt war und sich in Treue zu Kaiser und Reich bewährt hatte. Wie er die ihm von der Vorsehung zugewiesene Mission erfüllt, und welche Bedeutung der erste Fußstapfe eines Hohenzollern auf märkischem Boden für unser Land hatte, das tritt uns heute klar vor Augen, wenn wir auf die Geschichte des brandenburgisch-preußischen Staates und des Deutschen Reiches blicken, deren gemeinsames Fundament fest auf märkischem Boden steht. Markgraf Friedrich aber wie die nach ihm kommenden Heroen seines Geschlechts hätten ihre segensreichen Lebenswerke nicht vollenden und das Staatsschiff nicht so sicher durch Brandung, Sturm und Wogen führen können, hätten sie nicht ihre Märker hinter sich gehabt. Diese haben, nachdem das anfängliche Mißtrauen gegen den fremden Herrn überwunden, mit Gut und Blut treu zu ihren Markgrafen gehalten und ihnen aus ihrer Mitte Männer von echtem Schrot und Korn gestellt, die wie die märkischen Eichen Sturm und Wetter widerstanden und eine feste Stütze in Kriegs- und Friedenszeiten boten. Auch in Zukunft werden, des bin Ich gewiß, die brandenburgischen Mannen,

wenn König und Vaterland rufen, als erste sich stellen mit weithin schallendem „Hie guet Brandenburg allewege“. Daß solche Männer stets Mir und Meinem Hause erstehen mögen und daß der märkischen Eichen, der märkischen Kiefern und des märkischen Sandes nie alle werden möge, darauf leere Ich Mein Glas. Es lebe die Provinz Brandenburg! Hurra, hurra, hurra!

Feldgottesdienst für die Veteranen des Gardekorps und 3. Armeekorps auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin.

1. September 1912.

Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg brachte auf Befehl des Kaisers den nachstehenden Dankerlaß zur öffentlichen Kenntnis:

An dem aus Anlaß der großen Parade des Gardekorps und des 3. Armeekorps am gestrigen Tage auf dem Tempelhofer Felde stattgehabten Feldgottesdienste haben zu Meiner Freude Zehntausende ehemaliger Krieger und eine große Zahl von Angehörigen der Sanitätskolonnen aus dem ganzen Bereich der Provinz Brandenburg teilgenommen, so daß Ich nach der Feier eine imposante Heerschau über diese Armee im Bürgerkleide abhalten konnte. Mit Wohlgefallen hat dabei Mein Auge auf den Reihen so vieler alter Soldaten geruht, die in mustergültiger Haltung aufmarschiert waren, um Mir ihre Huldigung darzubringen und Mir zu zeigen, wie in ihren Vereinigungen die Treue zum Kriegsherrn und zum Throne und echte Kameradschaft gepflegt wird. Es ist Mir ein Herzensbedürfnis, allen Beteiligten für die Beweise liebevoller Anhänglichkeit, die Mir auch bei dieser Gelegenheit entgegengebracht sind, Meinen wärmsten Dank auszusprechen. Ich beauftrage Sie, die weitere Bekanntmachung sogleich zu veranlassen.

Berlin, den 2. September 1912. Wilhelm R.

Paradetafel für das Gardekorps und das 3. Armeekorps.

2. September 1912.

Der Kaiser brachte bei der Tafel im Königlichen Schloß folgenden Trinkspruch aus:

Ich spreche den beiden Armeekorps zu dem heutigen Paradetage Meine vollste Anerkennung aus. Es ist das erstemal, daß ein Linienarmeekorps gemeinsam mit der Garde vor seinem obersten Kriegsherrn defiliert hat, und Ich sage dem braven 3. Korps Meine freudige und dankbare Zufriedenheit, daß es in dieser hervorragenden Weise neben der Garde bestanden hat.

Die Märker haben eine gute militärische Geschichte hinter sich, und sie sind im Laufe der Zeiten mit der Geschichte des Königshauses und mit ihren Königen zusammengewachsen. Hat das Leibgrenadierregiment sich durch Tapferkeit seinen Titel und Namen erfochten, so grüßte der eiserne Yorck dasselbe durch Entblößen seines Hauptes, als es nach Wartenburg bei ihm vorbeizog.*) Seit dem 16. August des Jahres 1870 kann vor jedem märkischen Regiment der Helm gezogen werden, und so wünsche Ich dem 3. Armeekorps und Meiner Armee stets solche Regimenter und einen solchen

*) Das Yorcksche Korps schlug die Franzosen unter Bertrand bei Wartenburg (Kreis Wittenberg) am 3. Oktober 1813. Yorck erhielt von diesem Siege den Ehrennamen „von Wartenburg". Am Tage nach der Schlacht ließ Yorck das auf dem Marsch befindliche Regiment an sich vorbeidefilieren. Als das 2. Bataillon des Leibgrenadierregiments in seine Nähe kam, fragte er: „Ist dies das 2. Bataillon vom Leibregiment?" Auf die Bejahung der Frage entblößte der Feldherr sein Haupt und sprach die Worte: „Das ist das brave Bataillon, vor dem die ganze Welt Respekt haben muß." Und als der letzte Mann vorüber war, behielt er und sein Gefolge die Mütze in der Hand. Vgl. „Geschichte des Leibgrenadierregiments König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburgisches) Nr. 8. 1808—1908." Berlin 1908. S. 208.

Geist, der bei Mars-la-Tour bewährt wurde, und solche Führer, wie Konstantin Alvensleben*) es war. Es lebe das 3. Armeekorps. Hurra! Hurra! Hurra!

Der Kaiser in Bern.

6. September 1912.

Nach Schluß der Paradetafel fuhr der Kaiser am 2. September abends um ½11 Uhr nach der Schweiz, um den dortigen Manövern beizuwohnen. Nach Beendigung der Manöver folgte er einer Einladung des Bundesrats nach der Bundeshauptstadt Bern und besichtigte dort gleich nach seiner Ankunft das Münster unter Führung der Geistlichkeit. In ihrem Namen begrüßte Professor Dr. W. Hadorn den Kaiser und dankte für die Ehre, die er mit seinem Besuche der reformierten Kirche erwiesen habe. Der Kaiser dankte herzlich und fügte hinzu: „Ja, Ich freue Mich, daß wir denselben christlichen Glauben bekennen." Eine Abordnung des Komitees für das Reformationsdenkmal in Genf dankte dem Kaiser für seine Beihilfe von 10000 Mk. zur Herstellung des Denkmals, worauf der Kaiser die Herren mit der Mitteilung überraschte, daß er auch die Kosten für die Statue des Großen Kurfürsten übernehmen werde und gern zur Enthüllung des Denkmals nach Genf kommen würde. Bei der Besichtigung der Glasfenster des Chors hob der Kaiser hervor, wie groß der Unterschied zwischen dieser alten Glasmalerei und der neueren aus der Mitte des letzten Jahrhunderts sei.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs sagte er unter anderem,**) sein Haus sei eigentlich auch reformiert gewesen — was uns ja nicht unbekannt war — und auch sein Erzieher, Dr. Hinzpeter, sei ein strammer Kalvinist gewesen, er habe das aber nicht hervortreten lassen, sondern sich im Religionsunterricht ausschließlich an die heilige Schrift und an die Persönlichkeit Jesu gehalten. Diesem Einfluß sowie dem-

*) Vgl. S. 294.

**) Nach „Der Kirchenfreund". Blätter für evangelische Wahrheit und kirchliches Leben. 46. Jahrg., Nr. 19. Basel, 13. September 1912. S. 301 ff.

jenigen seines Freundes Frommel verdanke er es, daß er gelernt habe, nicht sowohl das Dogma als vielmehr die Persönlichkeit Jesu zu betonen. Das sei es, was auch die Kirche tun müsse und was in der Erziehung obenan stehen müsse, weil diese von der Person Jesu ausgehenden Einflüsse allein die auflösenden und zerstörenden Tendenzen der Gegenwart überwinden könnten. Es ergab sich von selbst, daß von diesem Gesichtspunkte aus verschiedene religiöse und kirchliche Fragen zur Sprache kamen, welche die Öffentlichkeit stark berühren, wie z. B. die Frage nach der Ordinationsverpflichtung der Geistlichen auf das Apostolikum.

Auf dem Festmahl im Hotel „Berner Hof" begrüßte der Bundespräsident Forrer den Kaiser mit folgender Ansprache, in der er die Bedeutung des Kaiserbesuches für die Schweiz zum Ausdruck brachte:

„Euere Kaiserliche Majestät heiße ich im Namen des Bundesrates in der Bundesstadt ehrerbietig und herzlich willkommen. Als uns der Herr deutsche Gesandte zu Anfang dieses Jahres Ihren Besuch ankündigte, nahmen wir diese Eröffnung mit größter Freude über die uns zuteil werdende sehr hohe Ehre entgegen und verbanden damit den Ausdruck unserer Gewißheit, daß das gesamte Schweizervolk in diesem Gefühle mit uns einig gehe. Euere Majestät werden sich, seitdem Sie letzten Dienstag in unserer Grenzstadt Basel den Schweizerboden betraten, davon überzeugt haben, daß Ihr hoher Besuch für unser Land eine eigentliche Feier bedeutet. Wir erfreuen uns ungetrübt freundschaftlicher Beziehungen zu allen unseren Nachbarstaaten. Diejenigen mit dem Deutschen Reich sind die umfangreichsten. Der gegenseitige Austausch von ideellen und materiellen Gütern zwischen Deutschland und der Schweiz ist in dem Maße bedeutend, daß wir das allergrößte Gewicht auf dessen Fortdauer und Entwicklung auf der Grundlage der Gleichberechtigung legen. Das erstemal seit der Durchreise im Jahre 1893*) weilt das

*) Am 2. Mai 1893 in Luzern auf der Rückreise von der Teilnahme an der silbernen Hochzeit des Königs und der Königin von Italien in Rom. Vgl. Kaiserreden I, 229.

kaiserliche Oberhaupt des Deutschen Reiches wiederum unter uns, und wir erblicken in diesem glücklichen Ereignis einen zuverlässigen Beweis dafür, daß auch deutscherseits der entschiedene Wille besteht, die Bande der Freundschaft mit uns immer enger zu knüpfen. Hierfür und insbesondere für die überaus freundliche Gesinnung, die Euere Majestät bei jeder sich bietenden Gelegenheit für die Schweiz an den Tag legen, sprechen wir hiermit bei dem heutigen feierlichen Anlaß unseren tiefgefühlten Dank aus. Insbesondere erfüllt es uns mit Genugtuung, daß Euere Majestät unserem Wehrwesen ein so sympathisches Interesse entgegenbringen. Wir besitzen den bestimmten Vorsatz, unsere Unabhängigkeit gegenüber jedem Angriff auf dieses unser höchstes Gut zu schützen und unsere Neutralität gegenüber jedem, der sie nicht respektiert, zu wahren. Ein notwendiges und zweckdienliches Mittel hierzu bildet eine tüchtige und schlagfertige Armee. Uns eine solche zu sichern, ist eine unserer vornehmsten Staatsaufgaben, für deren Erfüllung wir alle unsere Kräfte einsetzen. Unsere Geschichte, unsere Staatsform und unsere gesellschaftliche Organisation weisen uns darauf hin, daß wir uns hierfür des Milizsystems bedienen. Wir sind uns der Licht- und Schattenseiten desselben bewußt. Wir erkennen dankbar jede, auch die herbe Kritik an, die von kompetenter Seite an unserem Wehrwesen geübt wird, und sind bestrebt, bestehende Mängel zu heben.

Das Schweizervolk weiß die Tatsache in ihrer ganzen Bedeutung zu würdigen, daß der oberste Kriegsherr des Deutschen Reiches unsere Manöver mit seiner Anwesenheit beehrt und mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt hat. Wir dürfen uns wohl der Hoffnung hingeben, daß der mehrtägige Aufenthalt Euerer Majestät in unserem Lande, wie uns zur Freude und Ehre, so auch Ihnen zur Erholung von der gewohnten strengen Erfüllung Ihrer Herrscherpflichten gereiche. Damit verbinden wir die Bitte, unserer Republik Ihre Freundschaft und Ihrem gegenwärtigen Verweilen in der Schweiz eine angenehme Erinnerung zu bewahren.

Mit dem innigen Wunsche, es möge das befreundete Nachbarreich unter dem Zepter seines Kaisers, unseres erhabenen

Gastes, auch fürderhin blühen und gedeihen, trinke ich auf das Wohl Euerer Majestät, der kaiserlichen Familie, der deutschen Regierung und des deutschen Volkes."

Die Antwort Kaiser Wilhelms auf die Ansprache des Bundespräsidenten lautete wie folgt:

Herr Bundespräsident! Ich danke Ihnen bestens für die freundlichen Worte, die Sie namens des schweizerischen Bundesrates an Mich gerichtet haben. Schon seit einiger Zeit hatte Ich den Wunsch, schweizerische Truppen manövrieren zu sehen, über deren Leistungen Ich seit langem viel Gutes hörte. Ich bin daher gern, Ihrer Einladung entsprechend, bei den diesjährigen Manövern des schweizerischen Heeres erschienen.

Seit uralter Zeit sind die Bewohner der Schweizer Gebirge tüchtige und kernige Kämpfer gewesen. Als am Ausgang des Mittelalters der Glanz des Rittertums erblaßte, da sind es die tapferen Eidgenossen gewesen, welche vorbildlich wurden für die Schöpfung, die Ausrüstung und Ausbildung der Landsknechte, der ersten deutschen Fußsoldaten. Denn allbekannt ist es, daß das eidgenössische Fußvolk auf zahlreichen Schlachtfeldern hohen Ruhm geerntet hat.

Daß die jetzigen Eidgenossen, dieser ruhmreichen Geschichte eingedenk, als tüchtige Soldaten in den Fußtapfen ihrer Vorfahren wandeln, das zu sehen, hat Meinem Soldatenherzen wohlgetan.

Die beiden Manövertage haben Mich erkennen lassen, daß im schweizerischen Heereswesen von allen Seiten mit außerordentlichem Eifer gearbeitet wird, daß der schweizerische Soldat große Anstrengungen aus Liebe zum Vaterlande mit Freudigkeit erträgt, und daß das Schweizer Heer getragen wird von der Liebe des ganzen Schweizer Volkes.

Nach dem Eindrucke dieser Manövertage, nach dem herzlichen Empfange, der Mir in der Ostschweiz und auch in Bern zuteil wurde, ist es Mir ein Bedürfnis, hier in der Bundesstadt Meinen aufrichtigen Dank der schweizerischen Regierung auszusprechen. Wie es eine Freude für Mich war, in der schönen Stadt Zürich Mich aufzuhalten, so gereicht es Mir zu lebhafter Befriedigung, wenigstens einige Stunden in der ehrwürdigen Stadt Bern zu weilen, die im Angesicht der Bergriesen Jungfrau, Mönch und Eiger ihr stolzes Haupt erhebt. Auf das tiefste bedauere Ich, daß Ich es Mir auf ärztlichen Rat versagen muß, den Firnen des Berner Oberlandes und den lieblichen Gestaden des Vierwaldstätter Sees den geplanten Besuch abzustatten. Ich hatte Mich besonders darauf gefreut, diese Perle der Schweizer Landschaft wiederzusehen, die Ich vor nahezu zwanzig Jahren in strahlender Frühjahrssonne erblickte.

Herr Präsident! Meine Herren Bundesräte!

Nach dem Willen der Vorsehung hat sich inmitten der vier benachbarten Großmächte die schweizerische Eidgenossenschaft als wohlgeordneter, allen friedlichen Bestrebungen zugewandter, auf seine Unabhängigkeit stolzer, neutraler Bundesstaat entwickelt. Mit einzigartiger Naturschönheit ausgestattet, auf militärischen, wissenschaftlichen, künstlerischen, industriellen, technischen und wirtschaftlichen Gebieten fleißig vorwärts strebend, hat der inmitten Europas gelegene schweizerische Staat allgemeine Achtung und Anerkennung sich erworben. Ein großer Teil der Schweiz hält am deutschen Geistes- und Gemütsleben fest, und der Austausch ideeller wie materieller Güter zwischen der Schweiz und Deutschland ist in der Tat ebenso umfangreich wie natürlich. Sie verehren wie wir — um nur an eines zu erinnern — in Schiller einen Ihrer Nationaldichter, der Ihrem Volk wie kaum ein anderer aus der Seele gesprochen hat; ander-

seits sind die Werke Ihrer Geistesheroen, wie Gottfried Keller und Konrad Ferdinand Meyer, Gemeingut auch unseres Volkes geworden. Es ist daher begreiflich, daß die Schweiz und das Deutsche Reich bei aller Eigenart ihrer staatlichen Einrichtungen und ungeachtet der Verschiedenheit ihrer geschichtlichen Entwicklung nicht nur durch Austausch ihrer Produkte, sondern auch durch ihr geistiges Leben und Schaffen miteinander eng verknüpft in herzlicher, vertrauensvoller Freundschaft nebeneinander leben wollen.

Seit bald fünfundzwanzig Jahren bin Ich stets ein guter Freund der Schweiz gewesen, und so soll es, was an Mir liegt, auch bleiben. Ihnen allen danke Ich für den herzlichen Empfang, den Sie Mir bereiteten, für die freundliche Gesinnung und das Vertrauen, das Sie Mir seit Jahren entgegenbringen.

Ich trinke auf Ihr Wohl, Herr Präsident, auf das Wohl des schweizerischen Bundesrates, auf das Wohl des schönen Schweizer Landes und des trefflichen Schweizer Volkes.

Enthüllung des Coligny-Denkmals in Wilhelmshaven.

19. Oktober 1912.

Nach der Einweihung der nach dem Brande von 1906 neu aufgebauten Michaeliskirche in Hamburg am 19. Oktober traf der Kaiser nachmittags 4 Uhr in Wilhelmshaven ein, um das von Professor Martin Wolff geschaffene Denkmal des Admirals Gaspard von Coligny zu enthüllen. Es hat vor dem Gebäude der Nordseestation seinen Platz gefunden. Bevor die Hülle des Denkmals fiel, hielt der Kaiser folgende Ansprache:

Von Hamburg kommend, von einer Feier von überwältigender Großartigkeit, einer Kirchweihe, welche das gesamte Hamburger Volk zu einem nationalen Fest und zu einem nationalen Feiertag versammelt hatte, bin Ich hier-

her geeilt nach Wilhelmshaven, um das Standbild des großen Hugenottenführers, Meines Ahnherrn,*) des Admirals Gaspard de Coligny, zu übergeben. Kurz geschildert sei der Vorgang, auf den hier Bezug genommen wird. Der Admiral stand an der Spitze der Besatzung von St. Quentin, welches er dem König von Frankreich gegenüber den Spaniern halten sollte. Es war bereits im Hauptwall der Festung eine Bresche geschossen. Nach alter Sitte sandte vor dem Sturm der Befehlshaber der Belagerer dem Befehlshaber der Verteidigung die Aufforderung zu einer ehrenvollen Kapitulation. Diese Aufforderung wurde an einem Speer befestigt und über den Graben hinüber geworfen. Als Coligny die Aufforderung gelesen hatte, ließ er sich eine Feder geben und schrieb kurz die Ablehnung darunter mit der Bemerkung: „regem habemus", das heißt: „Wir haben einen König", und schleuderte den Speer zurück. Daraufhin erfolgte der Sturm, der glänzend abgeschlagen wurde. Das ist der kurze historische Vorgang.**)

Was soll das für uns hier in Wilhelmshaven bedeuten? Ein Zwiefaches. Zunächst war er ein tapferer Kriegsheld, wie dieser Vorgang beweist. Er hat seinem Landesherrn

---

*) Die Abstammung des Kaisers von Gaspard von Coligny veranschaulicht folgende genealogische Tabelle:

Gaspard von Coligny
|
Louise ⏟ Wilhelm von Oranien
|
Friedrich Heinrich von Oranien
|
Friedrich Wilhelm, der Gr. Kurfürst ⏟ Luise Henriette

**) Vgl. Erich Marcks, „Gaspard von Coligny". I, 1. Stuttgart 1892. S. 120. Trotz der tapferen Verteidigung mußte St. Quentin im Kriege Heinrichs II. von Frankreich gegen Philipp II. von Spanien am 28. August 1557 kapitulieren.

die Treue gehalten, die er ihm geschworen hatte, und ihm Stadt und Festung gerettet. Er war ein Beispiel von kriegerischer Mannhaftigkeit und Tapferkeit. Aber noch mehr. Er war nicht nur ein Kriegsheld, sondern er war auch ein Glaubensheld. Als Führer der Hugenotten, die ihres Glaubens wegen schon damals viel zu leiden hatten, hielt er fest bis zum letzten Atemzuge die Treue seinem himmlischen König, und als er in der Schreckensnacht von Sankt Barthélemy dahinsank, vom Mordstahl getroffen, gewann er noch seinen Verfolgern Respekt ab durch die Art, wie er im Sterben kühn mit dem Leben abschloß, ein Opfer seines Glaubens. So wurde er in jener Nacht, die stets ein Schandfleck des Christentums bleiben wird, ein Märtyrer, ebenso wie in späterer Zeit sein Schwiegersohn, der große Oranier, Mein Ahnherr, die Treue bis zum Tode bewahrte, die alle Kriegsmänner zu pflegen berufen sind. Jahraus, jahrein komme Ich hier nach Wilhelmshaven, um den Rekruten vor Augen zu halten, daß die Treue zum König nur auf dem Boden wachsen kann, wo der Glaube herrscht und die freudige Begeisterung im Glauben an die Persönlichkeit unseres Herrn. So wollen wir Kriegsleute, Meine Kameraden von der Marine, den Admiral de Coligny uns zum Beispiel nehmen. In jeder Lage, in jedem Stande und in jedem Alter tritt die Versuchung an uns heran. Wenn wir dann den Mut haben, uns zu schlagen, wie Coligny, als er schrieb: „regem habemus“, so werden wir bestehen können. So hoffe Ich, daß das Standbild jedem von euch, der hier vorbeigeht, jung und alt, Stärkung und Kräftigung geben möge auf seinem Lebenspfad, und daß er auch daran denken möge, in seinem inneren und äußeren Menschen seinem König die Treue zu halten, und daß er hierzu nur bereit sein wird, wenn er seinem himmlischen König die Treue hält.

Die Einweihung der Kaiser Wilhelm-Institute in Dahlem.

23. Oktober 1912.

Die beiden ersten Institute, die die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften ins Leben gerufen hat, sind das Kaiser Wilhelm-Institut für Chemie und das Kaiser Wilhelm-Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie. Erbaut vom Geheimen Oberhofbaurat von Ihne mit besonderer Unterstützung des Vereins „Chemische Reichsanstalt" und des Geheimen Kommerzienrats Koppel, wurden sie am 23. Oktober in Anwesenheit des Kaisers eingeweiht. Exzellenz Fischer, der Vorsitzende des Vereins „Chemische Reichsanstalt", übergab die beiden neuen Anstalten dem Präsidenten der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft, Exzellenz Harnack. Hierauf sprach der Kultusminister von Trott zu Solz, und dann hielt der Kaiser folgende Ansprache:

Ich begrüße den heutigen Tag mit hoher Freude und spreche Meinen herzlichen Dank aus für alle Stifter, besonders auch Herrn Geheimen Kommerzienrat Koppel. Ich begrüße mit Freuden das Zusammenwirken des Staates und der privaten Mithilfe und hoffe, daß dieses Verhältnis vorbildlich sein wird für die Unterstützung der wissenschaftlichen Forschung. Ich spreche den Herren Architekten Meine vollste Anerkennung aus für den gelungenen Bau und hoffe, daß die Herren, die hier einziehen werden, recht mit Freuden an ihre Wirksamkeit werden gehen können.

Da der heutige Tag in erster Linie der Chemie gilt, wollte Ich Mir erlauben, den Herren eine Mitteilung zu machen, die vielleicht Ihr Interesse erweckt, vielleicht auch Ihre denkende Mitwirkung hervorruft. Aus Anlaß der furchtbaren Katastrophen, die in den letzten Jahren in unseren Kohlenbergwerken eingetreten sind, habe Ich durch den Chef des Zivilkabinetts von Essen aus Mich an die Chemie gewandt, zunächst an die Technischen Hochschulen,

und sie veranlaßt, Mir Arbeiten einzureichen und Vorschläge zu machen, in welcher Weise eventuell von der Chemie prophylaktische Einrichtungen getroffen werden könnten, um die unter Tag arbeitenden Leute zu schützen. Ich denke dabei an unschädliche chemische Präparate, die die aufsichtführenden Beamten und die Arbeiter die herannahende Gefahr durch ihre Veränderung auffällig an Ort und Stelle erkennen lassen.

Ich hoffe, daß unsere Gesellschaft auch fernerhin die Wissenschaft fördern wird, und daß es uns auch fernerhin gelingen wird, ihr die nötigen Mittel für das wissenschaftliche Handwerkszeug zu liefern.

Die große Zahl von hervorragenden Männern aus allen Ständen und Berufen, die hierzu zusammenzuführen gelungen ist, bürgt Mir dafür, daß es auch fernerhin möglich sein wird, Ersprießliches für das Vaterland durch die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zu leisten.

Taufe des Erbgroßherzogs in Weimar.

25. Oktober 1912.

An der Taufe des am 27. Juli geborenen Erbgroßherzogs Karl August von Sachsen-Weimar nahmen der Kaiser und die Kaiserin als Paten teil. Während der Galatafel im Weißen Saal des Großherzoglichen Schlosses begrüßte der Großherzog Wilhelm Ernst die Majestäten und anderen Paten sowie deren Vertreter und alle übrigen Gäste. In deren Namen erwiderte der Kaiser mit folgender Rede:

Gestatten Euere Königliche Hoheit Mir, namens der hier versammelten Gäste den herzlichsten Glückwunsch und Dank zu gleicher Zeit zu dem heutigen Tage auszusprechen, den Glückwunsch, daß Weimar einen Erbgroßherzog begrüßen kann, den Dank, daß Wir Paten sein durften. Daß

Freude und Jubel Weimar durchzog, als die Botschaft ausgerufen wurde: „Ein Erbgroßherzog ist da," fühlen Wir voll mit. Möge der junge Herr, der in dem Lande geboren ist, aus dem die Wartburg grüßt, vorbildlich sein in ritterlicher Tugend, wie seine Vorfahren und Ahnen, und sein Schwert bereit halten für des Reiches Herrlichkeit. Möge er eine Säule unserer evangelischen Kirche sein und möge er, von dem Geiste der großen Dichterzeit Weimars umflossen, auch einst ein Schützer und Förderer der deutschen Wissenschaft und Dichtung sein. Möge er zur Freude seiner Eltern und zum Segen für sein Land aufwachsen. Wir aber vereinigen alle unsere Gefühle in dem Wunsche: Gott segne Euere Königliche Hoheit, die Frau Großherzogin, den Erbgroßherzog und das Großherzogliche Haus und das weimarische Land. Ihre Königlichen Hoheiten und der Erbgroßherzog hurra, hurra, hurra!

Reden Kaiser Wilhelms II.

1906—1912.

Namen- und Sachregister.

Die beigesetzten Ziffern bedeuten die Seitenzahlen.

Ende.

Miniatur-Ausgaben

in eleganten Ganzleinenbänden aus Reclams Universal-Bibliothek.

	Pf.
Abaelard u. Heloise, Briefwechsel	100
Achleitner, Eisenbahnstreik	80
Adami, Die Elektrizität	150
Adlersfeld-Ballestrem, Violet	80
Aeschylos, Sämtliche Dramen	150
Albrecht, Abriß der römischen Literaturgeschichte	120
Albumblätter	60
Alt, Das Klima	80
Alexis, Hosen d. Herrn v. Bredow	100
—, Cabanis. 2 Bände	220
—, Der Roland von Berlin	175
—, Der Werwolf	120
—, Der falsche Woldemar. 2 Bde. je	100
Andersen, Bilderbuch ohne Bilder	60
—, Glückspeter	60
—, Der Improvisator	120
—, Nur ein Geiger	120
—, Sämtliche Märchen. 2 Lnbde.	250
—, O. Z.	100
—, Sein oder Nichtsein	100
Anschütz, Erinnerung. aus dessen Leben und Wirken	100
Anthologie, Griechische	120
Apel u. Laun, Gespensterbuch	150
Archenholtz, Gesch. d. 7jähr Krieg.	120
Ariosto, Rasender Roland. 2 Bde.	225
Aristoteles, Die Poetik	60
—, Verfassung von Athen	60
Arndt, Erinnerungen	100
—, Gedichte	80
—, Wanderungen mit Stein	80
Arnim, Bettina von, Goethes Briefwechsel mit einem Kinde	150
Arnim-Brentano, Des Knaben Wunderhorn	175
Arnold, Die Leuchte Asiens	80
Auerbach, Barfüßele	100
—, Diethelm von Buchenberg	100
Augustinus, Bekenntnisse	120

	Pf.
Balzac, Die Chouans	120
—, Die Frau von 30 Jahren	80
Bandlow, Stratenfegels. 5 Bände zus. in 1 Band	150
Bartels, Hebbel-Biographie	60
Basedows Vorstellung an Menschenfreunde	60
Baudelaire, Gedichte u. Skizzen	60
Beecher-Stowe, Onkel Toms Hütte	150
Beetschen, Flegeljahre der Liebe	60
Beitzke, Geschichte des Russischen Krieges im Jahre 1812	120
Bell, Jane Eyre	150
Bellamy, Ein Rückblick	80
—, Dr. Heidenhoffs Wunderkur	60
—, Miß Ludingtons Schwester	80
Benzmann, Mod. deutsche Lyrik	150
Bérangers Lieder	80
Berges, Amerikana. Bd. 1—5 zus.	150
Bern, Deklamatorium	150
Bernhard, Die Glücklichen	60
Bierbaum, Reife Früchte	80
Bier-Komment (Tascheneinband)	40
Biernatzki, Die Hallig	80
Bismarcks Reden. 13 Bände . je	100
Björnson, Erzählungen	175
—, Schauspiele	225
Bleibtreu, Bei Jena u. a. Nov.	60
—, Friedrich d. Große bei Kolin	80
Blumauer, Aeneis	80
Blüthgen, Aus gärender Zeit	120
Boëtius, Tröstungen d. Philos.	80
Bojardo, Verliebt. Roland. 2 Bde.	225
Boner, Der Edelstein	80
Börne, Skizzen u. Erzählungen	100
Börner, Raimund-Biographie	60
Bötticher, Alfanzereien	60
—, Allerlei Schnick-Schnack	60
—, Allotria	60

Pf.

Böttícher, Neue Allotria. (Illustr.) 60
—, Weiteres Heiteres 60
—, Leichte Ware 60
Bourget, Der Luxus der Andern 80
Boy-Ed, Aus Tantalus Geschlecht 120
Boyesen, Faust-Kommentar . . 80
Brachvogel, Friedem. Bach. 2 Bde. je 100
Brant, Narrenschiff 80
Bremer, Die Nachbarn 120
—, Friedrich, Musiklexikon . . . 175
Brendicke, Bilder aus der Geschichte der Leibesübungen . 80
Brentano, Heitere Geschichten. Bd. 1—5 zus. in 1 Band 150
Bret Harte, Gabriel Conroy . . 150
—, Kalifornische Erzählungen. 2 Bände . . . . je 120
—, Geschichte einer Mine . . . 80
—, Thankful Blossom 60
Briesen, Gemütsmenschen. 1. u. 2. Band zus. in 1 Band 80
Brillat-Savarin, Physiologie des Geschmacks. 120
Brinckman, Kasper-Ohm un ick 80
Brugsch, Aus dem Morgenlande 80
Brümmer, Lexikon deutsch. Dichter bis Ende des 18. Jahrh. 150
—, Lexikon der deutschen Dichter des 19. Jahrhunderts. 2 Bde. 500
Bruno, Von der Ursache, dem Prinzip und dem Einen . . . 80
Buchanan, Der Deserteur . . . 120
Bücher der Naturwissenschaft s. u. den einzelnen Autoren. 1. Bd. Ostwald. 2. und 3. Bd. Günther. 4. Bd. Bugge. 5. Bd. Geigel. 6. Bd. Messerschmitt. 7. Bd. Lampert. 8. Bd. Speter. 9. Bd. Adami. 10. Bd. Geigel. 11. Bd. Bugge. 12. Bd. Alt. 13. Bd. Messerschmitt.
Buddhas Leben und Wirken . 100
Buddhismus, Der. 80
Bugge, Chemie und Technik . . 100
—, Strahlungserscheinungen (Radioaktivität) 80
Bülows Reden. I. u. II. . je 100

Pf.

Bulwer, Eugen Aram 150
—, Nacht und Morgen 150
—, Pelham 150
—, Rienzi 150
—, Die letzten Tage v. Pompeji 150
Bürger, Gedichte 100
—, Münchhausens Abenteuer . 60
Burnett, Lord Fauntleroy . . . 80
Burns' Lieder und Balladen . 60
Busch, Gedichte 60
Busse, Der dankb. Heilige u.a Nov. 60
Byron, Briefe 100
—, Gefang.v.Chillon.— Mazeppa 60
—, Der Gjaur 60
—, Der Korsar 60
—, Manfred 60
—, Ritter Harold. 80

Calderon, Das Leben ein Traum 60
Camoes, Die Lusiaden 100
Carlyle, Über Helden, Heldenverehrung und das Heldenmütige in der Geschichte. . . 100
Carmen Sylva, Aus dem Leben 60
Cäsar, Der Bürgerkrieg 80
— Der Gallische Krieg 100
Cervantes, Don Quijote. 2 Bde. 250
Chamisso, Gedichte 120
—, Peter Schlemihl 60
Chateaubriand, Atala. — René. — Der letzte Abencerrage. . 80
Chiavacci, Wiener Bilder . . . 80
Cholmondeley, Diana 120
Chop, Richard Wagners Tondramen. Komplett in 2 Bänden 300
—, Beethovens Symphonien . 100
Cicero, Gespräche in Tuskulum 100
Claudius' Ausgewählte Werke 150
Collins, Ohne Namen 150
Cooper, Der letzte Mohikan . . 100
—, Der Spion 100
Cornelius, Peter, Gedichte . . . 60
Cremer, Holländische Novellen . 150
Çûdraka, Vasantasênâ 80

Dadone, Wie ich z. mein. Frau kam 80
Damm, Arthur Schopenhauer . 100

	Pf.
Dante, Göttliche Komödie	150
—, Das Neue Leben	60
Darwin, Die Abstammung des Menschen. 2 Bde.	je 150
—, Entstehung der Arten	175
Daudet, A., Briefe a. mein. Mühle	80
—, Fromont jun. & Risler sen.	100
—, Jack	175
—, Künstler-Ehen	60
—, Tartarin aus Tarascon	60
—, E., Die Frau des Botschafters	120
Daumer, Hafis	80
David, Der Bettelvogt u. a. Erz.	60
—, Ein Poet u. a. Erzählungen	60
Defoe, Robinson Crusoe	80
Denison, So'n Mann wie mein Mann	80
Descartes, Methode des richtigen Vernunftgebrauchs	60
Dessauer, Götzendienst	100
Detmold, Randzeichnungen. — Anleitung zur Kunstkennerschaft	60
Deutscher Minnesang	80
Dickens, Copperfield. 2 Leinenbde.	225
—, Dombey & Sohn. 2 Bde.	je 150
—, Harte Zeiten	100
—, Heimchen am Herde	60
—, Der Kampf des Lebens	60
—, Klein Dorrit. 2 Leinenbände	250
—, Londoner Skizzen	120
—, Martin Chuzzlewit. 2 Leinbde.	225
—, Nikolas Nickelby. 2 Leinenbde.	225
—, Oliver Twist	120
—, Die Pickwickier. 2 Lnbde.	200
—, Zwei Städte	120
—, Die Silvester-Glocken	60
—, Der Verwünschte	60
—, Der Weihnachtsabend	60
—, Weihnachtsgeschichten in 1 Bd.	150
Dittrich, Tages-Chronik v 1870/71	80
Dombrowski, Grüne Brüche. 2 Bde.	je 60
Donnelly, Cäsars Denksäule	100
Dostojewskij, Erzählungen	60
—, Memoiren aus einem Totenhaus	100
—, Schuld und Sühne	150
Doyle, Onkel Bernac	80
Droste-Hülshoff, Gedichte	120
Dufresne, Damespiel	80
—, Schachaufgaben. 5 Teile	je 80
—, Schachmeisterpartien. 3 Teile	je 80
—, Schachspiel	150
Dumas, Die drei Musketiere	175
—, Zwanzig Jahre später. 2 Bde.	250
Eberhard, Hanchen und die Küchlein	60
Eckermann, Gespräche m. Goethe	175
Eckstein, Der Besuch im Karzer	60
Edda. Deutsch von Wolzogen	120
v. Eichendorff, Gedichte	100
—, Aus d. Leben e. Taugenichts	60
—, Marmorbild. — Schloß Dürande	60
Ekkehard von St. Gallen, Das Waltharilied	60
Eliot, Adam Bede	175
—, Die Mühle am Floß	175
—, Silas Marner	80
Emerson, Essays	80
—, Repräsentanten des Menschengeschlechts	80
Enking, Heine Stölting u. a. Erz.	60
Eötvös, Der Dorfnotar	150
Epiktets Handbüchlein d. Moral	60
Erckmann-Chatrian, Freund Fritz	80
—, Geschichte eines Anno 1813 Konskribierten	80
—, Waterloo	80
—, Geschichte e. Anno 1813 Konskribierten u. Waterloo in 1 Bd.	120
Ernst, Vom Strande des Lebens	60
Eulenspiegel	80
Euler, Algebra	120
Ewald, Bilder aus dem Tier- und Pflanzenleben	60
Felder, Liebeszeichen	60
Ferry, Der Waldläufer. 2 Bde.	225
Feth, Gedichte	60
Feuchtersleben, Diätetik d. Seele	60
Feuerbach, Wesen d. Christentums	150
Feuerwehrliederb. (Tascheneinbd.)	40
Fichte, Bestimmung d. Menschen	80
—, Reden an die deutsche Nation	80

Pf.

Fielding, Tom Jones. 2 Bde. . 225
Fischart, Die Flohhatz 60
Flaubert, Salambo 120
Fleming, Ausgewählte Dichtungen 80
Flygare-Carlen, Rose von Tistelö 150
Fofanow, Gedichte 60
Forster, Ansichten vom Niederrhein. 3 Teile. Zus. geb. . . . 175
Fouqué, Undine 60
France, Prof. Bonnards Schuld 80
Franklins Leben. 80
Französische Lyrik 150
Fraungruber, Ausseer G'schichten 80
Freidanks Bescheidenheit 80
Freiligrath, Gedichte 80
Frenzel, Das Abenteuer 60
—, Die Berliner Märztage und andere Erinnerungen . . 60
—, Der Hausfreund 60
—, Die Uhr 60
Freund, Rätselschatz. 150
Fried, Lexikon deutscher Zitate 100
—, Lexikon fremdsprachl. Zitate 100
Friedrichs des Großen ausgewählte Briefe 120
Fritze Indische Sprüche 60

Gaedertz, Fritz Reuter-Biogr. 80
Gallet, Kapitän Satan 120
Gaudy, Schneidergesell 60
—, Venezianische Novellen . . . 100
Geigel, Licht und Farbe 100
—, Die Wärme 100
Geiger, Chamisso-Biographie . 60
Geijer, Gedichte. 60
Gellert, Fabeln u. Erzählungen 80
—. Oden und Lieder 60
Gensichen, Zu den Sternen! . . 80
George, Fortschritt und Armut 150
Gerhard, Die Stangenjäger u. andere Erzählungen 60
Gerhardts geistliche Lieder . . . 100
Gerstäcker, Unter dem Äquator 150
—, Flußpiraten des Mississippi 150
—, Der Kunstreiter 120
—, Die Regulatoren in Arkansas 150

Pf.

Gesetze: s. unter Reichsgesetze, Österreichische u. Schweizerische Gesetze.
Gilm, Gedichte 120
Girschner, Musikal. Aphorismen 60
Gleim, Ausgewählte Werke . . 80
Glümer, Schröder-Devrient . . 80
Gobineau, Asiatische Novellen. 80
—, Reisefrüchte 80
—, Die Renaissance 150
—, Das Siebengestirn 120
—, Die Tänzerin von Schemacha 60
Gogol, Phantasien u. Geschichten 120
Gorjkij, Erzählungen 175
Goethe, Egmont 60
—, Faust. 2 Teile in 1 Band . . . 80
—, Gedichte. In Halbleinenbd. . . 90
—, Götz von Berlichingen . . . 60
—, Hermann und Dorothea . . 60
—, Iphigenie auf Tauris . . . 60
—, Dramatische Meisterwerke. (Götz von Berlichingen. Egmont. Iphigenie auf Tauris. Tasso) . . 100
—, Reineke Fuchs 60
—, Torquato Tasso 60
—, Werthers Leiden 60
—, Briefe an Frau Charlotte von Stein 175
Goethe u. Zelter, Briefwechsel. 3 Bände . . . . je 150
Goethe-Schillers Xenien 80
Goethes Mutter, Briefe 100
Goldsmith, Der Landprediger von Wakefield 80
Gottfried v. Straßburg, Tristan und Isolde 175
Gotthelf, Uli der Knecht 100
—, Uli der Pächter 120
Gottschall, H., Schachaufg. 2 Teile je 80
—, R., Deutsche Lyrik d. 19. Jahrhdts. bis zur modernen Ära 150
—, Grabbe-Biographie 60
—, Lenau-Biographie 60
—, Schiller-Biographie 80
—, Die Rose vom Kaukasus . 60
Grabein, Der tolle Hans . . . 80
Gracians Handorakel. 80

	Pf.
Hilfsbuch, engl.-franz.-deutsches	150
Hille, Aus d. Heiligtum d. Schönh.	60
Hiob, Das Buch	100
Hippel, Über die Ehe	80
Hitopadesa	100
Hocking, Im Kampfe m. d. Schicksal	100
Hoefer, Erzählgn. e. alt. Tambours	60
Hoffmann, Elixiere des Teufels	100
—, Kater Murr	120
—, Klein Zaches	60
Hoffmann v. Fallersleben, Ausgewählte Gedichte	80
—, Kinderlieder	60
Hölderlin, Gedichte	60
Hollaender, Der Pflegesohn und zwei andere Novellen	60
Holtei, Der letzte Komödiant	175
—, Schlesische Gedichte	120
—, Die Vagabunden. 2 Bände	240
Hölty, Gedichte	60
Holzamer, Der Held u. a. Nov.	60
Homer, Werke. Von Voß (Ilias, Odyssee)	150
—, Ilias	100
—, Odyssee	100
Hopfen, Der Böswirt	60
—, Mein Onkel Don Juan	120
Horaz Werke. Von Voß	80
Hufeland, Makrobiotik	120
Hugo, Victor, Notre-Dame	175
Humboldt, A. v., Ansicht. d. Natur	100
—, W. v., Briefe an eine Freundin	150
Hume, Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand	80
Hunt, Leigh, Liebesmär von Rimini. Deutsch v. Meerheimb	60
Hutten, Gesprächbüchlein	80
Jacobsen, Niels Lyhne	80
—, Sechs Novellen	60
Jahn, Deutsches Volkstum	80
—, Kleine Schriften	80
— u. Eiselen, Deutsche Turnkunst	80
Japanische Novellen u. Gedichte	60
Ibsen, Brand	80
—, Gedichte	60
—, Gesammelte Werke. 4 Lbd. je	150
Jean Paul, Flegeljahre	120
—, Hesperus. 2 Leinenbde.	200
—, Immergrün ꝛc.	60
—, Der Jubelsenior	80
—, Dr. Katzenberger	80
—, Der Komet	120
—, Levana	100
—, Quintus Fixlein	80
—, Siebenkäs	120
—, Titan. 2 Leinenbände	225
Jensen, H., Schatten d. Schlachtf.	80
—, Wilh., Erbin von Helmstede	100
—, Hunnenblut	60
Jerome, Die müßigen Gedanken eines Müßigen	80
Jerrold, Frau Kaudels Gardinenpredigten	80
Ifflands Briefwechsel	100
Immermann, Die Epigonen	150
—, Münchhausen	175
—, Der Oberhof	100
—, Tristan u. Isolde	100
—, Tulifäntchen	60
Joëls Kochbuch	120
Jókai, Dame mit den Meeraugen	100
—, Schwarze Diamanten	150
—, Ein Goldmensch	150
—, Ein ungarischer Nabob	150
—, Gold. Zeit in Siebenbürgen	100
—, Die Táblabirós	120
—, Traurige Tage	100
—, Die unsichtb. Sängerin. — Das Faustpfand	60
—, Zoltán Karpáthi	150
Irving, Alhambra	100
—, Skizzenbuch	120
Jugenderinnerungen eines alten Mannes	150
Jugendliederbuch (Tascheneinband)	40
Junggesellenbrevier	60
Jung-Stillings Lebensgeschichte	150
Kalidasa, Sakuntala	60
Kant, Zum ewigen Frieden	60
—, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten	60
—, Kritik der Urteilskraft	120

	Pf.
Kant, Kritik der prakt. Vernunft	80
—, Kritik der reinen Vernunft	150
—, Von der Macht des Gemüts	60
—, Allgemeine Naturgeschichte rc.	80
—, Prolegomena	80
—, Die Religion	80
—, Streit der Fakultäten	60
—, Träume eines Geistersehers	60
Kartenspiele. I u. II . . . . . je	60
Kellen, Bienenbuch	60
Keller, Helen, Auswahl	60
Kennan, Russische Gefängnisse	60
—, Sibirien. 3 Teile	150
—, Zeltleben in Sibirien	100
Kerner, Gedichte	80
—, Die Seherin von Prevorst	150
Kiesgen, Kleist-Biographie	60
Kinkel, Otto der Schütz	60
Kleist, E. Chr. v., Werke	60
Klepp, Lehrbuch d. Photographie	80
Klopstock, Messias	120
—, Oden und Epigramme	100
Knigge, Umgang mit Menschen	100
Kobell, Gedichte in oberbayrischer Mundart	80
Köhler, Englisches, französisches, italienisches Wörterbuch, s. unter Taschenwörterbücher.	
—, Fremdwörterbuch	100
—, Br., Trachtenkunde. 2 Bde.	400
Kolzow, Gedichte	60
Kommersbuch (Tascheneinband)	40
Kommers- u. Studentenliederbuch in 1 Band	60
Konrad, Das Rolandslied	120
Kopisch, Gedichte	100
Koran, Der	150
Körner, Leier und Schwert	60
—, Zriny	60
Korolenko, Der blinde Musiker	60
—, Sibirische Novellen	80
Kortum, Die Jobsiade	100
Kosegarten, Jucunde	60
Kröger, Wohnung des Glücks	60
Krummacher, Parabeln	100
Kugler, Gesch. Friedrichs des Gr.	150
Kürnberger, Der Amerikamüde	150

	Pf.
Lafontaines Fabeln	100
Lagerlöf, Gösta Berling	120
—, Eine Gutsgeschichte	80
Lamartine, Dichtungen	60
—, Graziella	60
Lambeck, Engl.-franz.-deutsches Hilfsbuch	150
Lampert, Abstammungslehre	100
—, Vom Keim zum Leben	100
Lamprecht, Porträtgalerie aus der Deutschen Geschichte	80
Land, Ja — die Liebe	60
Lange, Geschichte des Materialismus. 2 Bde. . . . . je	175
Lavater, Worte des Herzens	60
Le Braz, Sirenenblut	80
Leffler, Sonja Kovalevsky	80
Lehmann, Fludyer in Cambridge	80
Leibniz, Kleinere philos. Schriften	100
—, Die Theodizee. 2 Bde.	225
Leitner, Gedichte	100
Lenau, Die Albigenser	60
—, Faust	60
—, Gedichte	100
—, Savonarola	60
Lenk, Geschichte der Buren (1652 bis 1899)	150
Lennig, Etwas zum Lachen	60
Lenz, Militärische Humoresken	120
Lermontow, Gedichte	60
—, Ein Held unsrer Zeit	80
Lesage, Gil Blas	175
—, Der hinkende Teufel	80
Lessing, Dramat. Meisterwerke. (Nathan der Weise. Emilia Galotti. Minna von Barnhelm)	80
—, Emilia Galotti	60
—, Laokoon	60
—, Minna von Barnhelm	60
—, Nathan der Weise	60
Leuthold, Gedichte	100
Lichtenberg, Ausgew. Schriften	120
Lichtstrahlen aus dem Talmud	60
Lie, Die Familie auf Gilje	80
—, Ein Mahlstrom	80
—, Der Dreimaster „Zukunft"	80
Liebesbrevier	60

	Pf.
Liebmann, Christliche Symbolik	80
Lingg, Byzantinische Novellen	60
Linguet, Die Bastille	150
Livius, Röm. Geschichte. 4 Bde. je	150
Locke, Über den menschlichen Verstand. 2 Bde. je	150
Lohengrin. Deutsch v. Junghans	80
Lombroso, Genie und Irrsinn	120
—, Handbuch der Graphologie	150
—, Studien üb. Genie u. Entart.	100
—, Paola, Kodak	80
Longfellow, Evangeline	60
—, Gedichte	60
—, Hiawatha	80
—, Miles Standish	60
Loti, Die Islandfischer	80
Lucrez, Von der Natur der Dinge	100
Ludwig, Die Heiterethei	100
—, Zwischen Himmel und Erde	80
Ludwig I. von Bayern, Gedichte	80
Luther, Sendbrief v. Dolmetschen	60
—, Tischreden	120
Lux, Kunst im eigenen Heim	60
Lyrik, Deutsche, des 19. Jahrh. bis zur modernen Ära	150
—, Moderne Deutsche	150
Machiavelli, Buch vom Fürsten	80
Mackay, Letzte Pflicht	80
Madách, Tragödie des Menschen	80
Mahlmann, Gedichte	60
Maikow, Gedichte	60
Manzoni, Die Verlobten. 2 Bde.	200
Marc Aurels Selbstbetrachtungen	80
Mark Twain, Ausgew. Skizzen	175
Marryat, Japhet	120
— Peter Simpel	150
Martials Gedichte	60
Mathesius, Luthers Leben	120
Matthisson, Gedichte	60
Maupassant, Novellen	150
Meerheimb, Psychodram. 2 Bde. je	60
Mehring, Deutsche Verslehre	100
—, Ungebundenes in geb. Form	60
Meißner, Aus d. Papieren eines Polizeikommissärs. I–V	150
Mendelssohn, Phädon	60
Mendheim, Uhland-Biographie	60
Merker, Wieland-Biographie	60
Messerschmitt, Physik d. Gestirne	100
—, Sternenhimmel	100
Meyer, Auf der Sternwarte	60
Meyr, Regine	80
Michelet, Die Frau	100
—, Die Liebe	100
Mickiewicz, Balladen	60
Mieses, Schachmeisterpartien. 2 Teile je	80
Mignet, Geschichte der französischen Revolution	150
Mikszáth, Der wundertätige Regenschirm	80
Mill, Über Freiheit	80
Milow, Stephan, Drei Novellen	60
Milton, Das verlorene Paradies	80
Möbius, Das Nervensystem	60
Molo, Totes Sein	60
Moltke, Die beiden Freunde	60
Montesquieu, Persische Briefe	120
Moore, Irische Melodien	60
—, Lalla Rukh	80
Moreto, Donna Diana	60
Mörike, Gedichte	80
—, Mozart auf d. Reise nach Prag	60
Moritz, Anton Reiser	120
—, Götterlehre	120
Mosen, Bilder im Moose	100
Möser, Patriotische Phantasien	80
Muellenbach, Waldmann und Zampa und andere Novellen	60
Mügge, Afraja. 2 Bde.	220
—, Der Vogt von Sylt	100
Müller, Curt, Hexenaberglaube	80
—, Wilh., Gedichte	120
Müllner, Dramatische Werke	150
Murger, Zigeunerleben	125
Murner, Narrenbeschwörung	100
Musäos, Hero und Leander	60
Mutterherz, Das	60
Mylius, Die Türken vor Wien	80
Nadler, Fröhlich Palz, Gott erhalts!	80
Nadson, Gedichte	60

	Pf.
Namenbuch	80
Nathusius, Elisabeth	150
—, Tagebuch eines armen Fräuleins	60
Nekrassow, Gedichte	60
—, Wer lebt glücklich in Rußland?	100
Nepos' Biographien	80
Nettelbecks Lebensbeschreibung	150
Neumann, H. K., Nur Jehan	60
—, C. W., Wunder der Urwelt	60
Neumann-Hofer, Familie Rizzoni	120
Nibelungenlied	120
Nikitin, Gedichte	60
Nirwana	60
Noël, Kleines Volk	60
Nohl, Musikgeschichte	100
Novalis, Gedichte	60
Ohnet, Sergius Panin	100
Ossig, Spanisches Taschen-Wörterbuch	150
Österreichische Börsenschiedsgerichtsordnungen	80
— Bürgerliches Gesetzbuch	150
— Exekutionsordnung	150
— Gerichtsorganisationsgesetz	80
— Personalsteuergesetz	100
— Vollzugsvorschrift z. Personalsteuergesetz. 1. Hauptstück	120
2. u. 3. Hauptstück	100
4.—6. Hauptstück	100
1.—6. Hauptstück zusammen in 1 Band	250
— Zivilprozeßordnung	150
Ostwald, H., Landstreichergeschichten	60
—, W., Grundriß der Naturphilosophie	80
Oswald von Wolkenstein, Dichtungen	80
Ouida, Fürstin Zouroff	80
Ovid, Heroiden	80
—, Verwandlungen	80

	Pf.
Parreidt, Zähne u. ihre Pflege	60
Pascal, Gedanken	100
Pauli, Schimpf und Ernst	80
Perfall, Dämon Ruhm	120
Pestalozzi, Lienhard u. Gertrud	120
—, Wie Gertrud ihre Kinder lehrt	80
Peter, Das Aquarium	60
Petersen, Die Irrlichter	60
— Prinzessin Ilse	60
Petöfi, Gedichte	80
—, Prosaische Schriften	80
Petrarca, Sonette	80
Pfarrer vom Kalenberg und Peter Leu	60
Pfeffel, Poetische Werke	120
Platen Gedichte	80
Platon, Phädon	60
Plutarch, Vergleichende Lebensbeschreibungen. 4 Bände . . je	150
Poe, Novellen. 3 Bde. zus. in 1 Bd.	100
Pol de Mont, Zeiten und Zonen	60
Pollock, Gesch. der Staatslehre	60
Polonskij, Gedichte	60
Pötzl, Der Herr von Nigerl	80
—, Hoch vom Kahlenberg. I–III	100
—, Kriminal-Humoresken	100
—, Die Leute von Wien	80
—, Rund um den Stephansturm	80
Presber, Das Eichhorn u. a. Sat.	60
—, Untermensch u. and. Satiren	60
Properz, Elegieen	60
Prophet Jesaja	100
Psalter, Der	60
Pserhofer, Aus jungen Tagen	60
Puschkin, Gedichte	80
—, Der Gefangene im Kaukasus	60
—, Die Hauptmannstochter	80
—, Novellen	80
—, Onegin	80
Raabe, Zum wilden Mann	60
Rameau, Die Hexe	100
Rangabé, Kriegserinnerungen aus 1870–71	60
Ranke, Die Erhebung Preußens im Jahre 1813	80

Titel	Pf.
Rückert, Gedichte	80
—, Gedichte für die Jugend	80
—, Liebesfrühling	80
—, Weisheit des Brahmanen	150
Rumohr, Geist der Kochkunst	120
Runeberg, Fähnrich Stahl	80
Ruppius, Der Pedlar	100
—, Vermächtnis des Pedlars	100
Ruskin, Vorlesungen über Kunst	80
Russische Dichterinnen	60
Ruth, Das Buch	60
Rützebeck, Dänischer Sommer	80
Rydberg, Venus von Milo	60
Saar, Ginevra.–Die Troglodytin	60
Sachs, Hans, Poetische Werke. 2 Bände je	80
—, Dramatische Werke. 2 Bde. je	80
Sachsen-Spiegel	80
St. Pierre, Paul und Virginie	60
Salis-Seewis, Gedichte	60
Sallet, Gedichte	100
—, Laien-Evangelium	100
Sallust, Der Jugurthinische Krieg	60
Sallwürk, Mörike-Biographie	60
Salzmann, Ameisenbüchlein	60
—, Der Himmel auf Erden	80
—, Krebsbüchlein	80
Saphir, Deklamationsgedichte	100
Sarcey, Belagerung von Paris	100
Schanz, Wolken	80
Scharling, Zur Neujahrszeit im Pfarrhof von Nöddebo	100
Schaumberger, Im Hirtenhaus	80
—, Bergheimer Musikanten-Gesch.	100
Schefer, Laienbrevier	100
Schenkendorf, Gedichte	100
Scherr, Das rote Quartal	60
Schiller, Braut von Messina	60
—, Don Karlos	60
—, Gedichte. Halbleinwdbd.	60
—, Jungfrau von Orleans	60
—, Dram. Meisterwerke. 2 Bde. je	120
—, Maria Stuart	60
—, Die Räuber	60
—, Wilhelm Tell	60
—, Wallenstein. 2 Teile	80
Schiller u. Goethe, Briefwechsel. 3 Bände je	100
Schleiermacher, Monologen	60
—, Weihnachtsfeier	60
Schmid, Almenrausch u. Edelweiß	80
Schmied-Kufahl, Fechtbüchlein. (Illustriert)	100
Schnadahüpfln, Tausend	80
Schöne, Lehr- und Flegeljahre eines alten Schauspielers	80
Schönthan, F. v., Der General	60
—, P. v., Kindermund	60
—, Der Kuß	60
Schopenhauer, A., Sämtliche Werke. 6 Bände je	150
—, Aphorismen z. Lebensweisheit	80
—, Briefe	150
—, Einleitung in die Philosophie nebst Abhandlungen ꝛc.	80
—, Gracians Handorakel	80
—, Neue Paralipomena	150
—, Philosophische Anmerkungen	80
Schubart, Gedichte	120
Schücking, Die Rheider Burg	100
—, Eine dunkle Tat	80
Schulze, Die bezauberte Rose	60
Schumann, Ges. Schriften über Musik u. Musiker. 3 Bde. in 1 Bd.	175
Schwab, Gedichte	150
—, Die deutschen Volksbücher	200
Schwegler, Gesch. d. Philosophie	150
Schweizer Bundesverfassung	60
Schweizerisch. Obligationenrecht	100
Schweizerisches Zivilgesetzbuch	100
— — u. Obligationenrecht in 1 Bd.	175
— — — Tascheneinband	150
Scott, Braut von Lammermoor	100
—, Der Herr der Inseln	60
—, Ivanhoe	120
—, Die Jungfrau vom See	80
—, Kenilworth	120
—, Letzten Minnesängers Sang	60
—, Quentin Durward	150
—, Waverley	150
Sealsfield, Das Kajütenbuch	100
Seidl, Ausgewählte Dichtungen. Bd. 1–3 zus.	100

	Pf.
Seneca, Ausgewählte Schriften	100
—, Fünfzig ausgewählte Briefe	80
Seume, Gedichte	100
—, Spaziergang nach Syrakus	100
Shakespeare, Hamlet	06
—, Der Kaufmann von Venedig	60
—, Othello	60
—, Romeo und Julia	60
Shelley, Entfesselte Prometheus	80
—, Feenkönigin	60
Sienkiewicz, Familie Polaniecki. 2 Bände	240
—, Quo vadis?	175
—, Zersplittert	80
Silberstein, Trutz-Nachtigall	60
Smiles, Der Charakter	100
—, Die Pflicht	120
—, Selbsthilfe	100
—, Sparsamkeit	120
Soldatenliederbuch (Tascheneinbd.)	40
Sophokles, Sämtliche Dramen	150
Souvestre, Am Kamin	80
—, Ein Philosoph	80
Spee, Trutznachtigall	100
Speter, Die chemisch. Grundstoffe	80
Spielhagen, Alles fließt	60
—, Dorfkokette	60
—, Was die Schwalbe sang	100
Spindler, Der Jesuit	120
—, Der Jude	175
Spinoza, Briefwechsel	100
—, Die Ethik	120
—, Der politische Traktat	80
—, Der theologisch-politische Traktat	120
—, Vervollkommnung d. Verstandes	60
Spitta, Psalter und Harfe	60
Spurgeon, Geistesstrahlen	200
Staël, Corinna oder Italien	150
—, Über Deutschland. 2 Bde.	225
Stanley, Wie ich Livingstone fand	150
Stein, v., Goethe und Schiller	60
Stelzhamer, Ausgew. Dichtungen	80
Stendhal, Novellen	100
Steputat, Deutsches Reimlexikon	80
Stern, Gluck in Versailles. – Nanon	60
Sterne, Empfindsame Reise	60
—, Tristram Shandy	150
Stevenson, Die Schatzinsel	100
— u. Osbourne, Schiffbruch	120
Stifter, Bergkristall. — Brigitta	60
—, Der Hochwald	60
Stirner, Der Einzige und sein Eigentum	120
Strachwitz, Gedichte	80
Streicher, Schillers Flucht	80
Striegler, Das deutsche Turnen	80
Strindberg, Die Leute auf Hemsö	80
Studentenliederbuch (Tascheneinbd.)	40
Swift, Gullivers Reisen	120
Tacitus, Die Annalen	120
—, Die Germania	60
—, Die Historien	100
Tagebuch eines bösen Buben	80
Taschen-Wörterbücher:	
— Englisches	150
Engl.-deutsch. Teil einzeln	100
Deutsch-engl. Teil einzeln	100
— Französisches	150
Franz.-deutsch. Teil einzeln	100
Deutsch-franz. Teil einzeln	100
— Italienisches	150
Ital.-deutsch. Teil einzeln	100
Deutsch-ital. Teil einzeln	100
— Spanisches	150
— Englisch-französisch-deutsches Hilfsbuch	150
— Fremdwörterbuch	100
— Deutsches Wörterbuch	100
Tasso, Befreites Jerusalem	120
Taubert, Die Niobide	60
Tausend und eine Nacht. 8 Bde. je	150
Tegnér, Abendmahlskinder	60
—, Axel	60
—, Frithjofs-Sage	80
Telmann, In Reichenhall	60
Tennyson, Enoch Arden	60
—, Königsidyllen	80
Testament, Neues. [Übersetzt von E. Stage.]	150
Tetzner, Deutsche Geschichte in Liedern	150

	Pf.
Tetzner, Namenbuch	80
—, Deutsches Sprichwörterbuch	150
—, Deutsches Wörterbuch	100
—, Wörterbuch sinnverwandter Ausdrücke	150
—, Wörterverzeichnis zur deutschen Rechtschreibung. (Tascheneinband)	40
Thackeray, Der Jahrmarkt des Lebens. 2 Bde.	225
—, Das Snobsbuch	100
Theokrits Gedichte. Von Voß.	60
Thukydides, Der Peloponnesische Krieg	175
Thümmel, Wilhelmine	60
Tiedge, Urania	60
Tillier, Belle-Plante u. Kornelius	80
—, Mein Onkel Benjamin	80
Tjutschew, Gedichte	60
Tolstoi Alexei, Gedichte	60
—, Leo, Anna Karenina. 2 Bde.	250
—, Auferstehung. 1. u. 2. Bd. zus.	150
—, Chadshi Murat	80
—, Evangelium	80
—, Zwei Husaren	60
—, Kindheit	80
—, Die Kosaken	80
—, Krieg und Frieden. 2 Bde.	250
—, Volkserzählungen	80
Torn, Offiziersgeschichten	150
Torrund, Sein Herzenskind	60
Trenck, Friedr. von der, Lebensgeschichte	80
Tschabuschnigg, Sonnenwende	60
Tschechow, Humoresken und Satiren. Band 1—3 zus.	100
Tschudi, Kaiserin Elisabeth	80
—, Kaiserin Eugenie	80
—, König Ludwig II. v. Bayern	100
—, Königin Maria Sophia von Neapel	80
—, Marie Antoinettes Jugend	80
Tschudi, Marie Antoinette und die Revolution	120
—, Napoleons Mutter	80
Turgenjew, Dunst	80
—, Frühlingswogen	80
—, Gedichte in Prosa	60
—, Die neue Generation	120
—, Erste Liebe	60
—, Memoiren eines Jägers	100
—, Väter und Söhne	100
Turnerliederbuch (Tascheneinband)	40
Uhland, Dramatische Dichtungen	60
—, Gedichte	80
Usteri, De Vikari	80
Vaka, Harem	80
Varnhagen, Fürst Leopold	80
Vely, Mente	80
Verfassung des Deutschen Reichs	60
Verfassungsurkunde für den preußischen Staat	60
Vergils Aeneide. Von Voß	80
—, Ländliche Gedichte	60
Villinger, Die Sünde des heiligen Johannes und andre Novellen	60
Vix, Die Totenbestattung	80
Vogl, Ausgewählte Dichtungen	80
Volney, Die Ruinen	100
Voltaire, Geschichte Karls XII.	100
—, Zeitalter Ludwig XIV. 2 Bde.	225
Voneisen, Albumblätter	60
—, Junggesellenbrevier	60
—, Kunterbunt	60
—, Liebesbrevier	60
—, Das Mutterherz	60
—, Nirwana	60
Voß, Idyllen und Lieder	60
—, Luise	60
—, d. J., Goethe und Schiller in Briefen	80
—, R., Amata. — Liebesopfer	60
—, Die Auferstandenen. 2 Bde. zus. in 1 Band	175
—, Narzissenzauber. — Das Wunderbare	60
—, Rolla	120
Vrchlicky, Gedichte	80

	Pf.
Waiblinger, Gedichte a. Italien	100
Waldmüller, Walpra	60
Waldow, Wera	80
Wallace, Ben Hur. 2 Bände je	100
Walther von der Vogelweide, Sämtliche Gedichte	80
Weber, Ausgewählte Schriften	80
Weddigen, Geistliche Oden	60
Weiser, Jesus. Teil 1–4 zus.	120
Westkirch, Der Bürgermeister von Immelheim u. and. Nov.	60
—, Diebe	60
—, Die Gletschermühle	60
—, Der Knecht von Wörpedamm	60
—, Recht der Liebe u. 2 and. Nov.	60
—, Timm Bredenkamps Glück	80
—, Urschels Fundgut	60
Whitman, Grashalme	80
Wichert, Am Strande	60
—, Für tot erklärt	60
—, Eine Geige.–Drei Weihnachten	60
—, Nur Wahrheit. — Sie verlangt ihre Strafe	60
—, Die gnädige Frau von Paretz.	60
Wickenburg, Franz Mooshammer	80
Wieland, Die Abderiten	100
—, Oberon	80
Wilbrandt, König Teja	60
Wildberg, Dunkle Geschichten	60
—, Neben der Welt u. a. Erzähl.	80
Wilde, Die Ballade vom Zuchthaus zu Reading	60
—, Dorian Gray	100
Wildermuth, Hagestolze	60
—, Schwäbische Pfarrhäuser	60

	Pf.
Willomitzer, Nacht im Mittelalter	60
Winter, Ohne Fehl	100
Wiseman, Fabiola	120
Witschel, Morgen- u. Abendopfer	80
Wolf, Prolegomena zu Homer	100
Wolff, Allgemeine Musiklehre	60
—, Elementar-Gesanglehre	60
Wolfram von Eschenbach, Parzival. 2 Bde.	225
Woude, Traudel und ich	80
Wundt, Zur Psychologie u. Ethik	80
Württemberg, Alex. Graf von, Sämtliche Gedichte	100
Xenophon, Anabasis	80
—, Erinnerungen an Sokrates	80
—, Griechische Geschichte	100
—, Kyrupädie	120
Zaleski, Die heilige Familie	60
Zangerle, Meraner Geschichten	60
Zedlitz, Gedichte	80
—, Waldfräulein	60
Zipper, Grillparzer-Biographie	60
—, Körner-Biographie	60
Zittel, Entstehung der Bibel	80
Zobeltitz, H. v., König Pharaos Tochter	60
Zola, Das Fest in Coqueville und andere Novellen	80
—, Germinal	150
—, Herrn Chabres Kur u. a. N.	80
—, Sturm auf die Mühle u. a. N.	80
Zschokke, Alamontade	80





Wilhelm II, German Emperor
Die Reden Kaiser Wilhelms II. in den Jahren 1888-1912
T.4

